

DIE NÖRDLINGER BARFÜSSER

Inaugural-Dissertation

der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen

vorgelegt von
Siegfried Wittmer

DIE NÖRDLINGER BARFÜSSER

Inaugural-Dissertation

der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen

vorgelegt von
Siegfried Wittmer
aus Bergneustadt

Tag der mündlichen Prüfung: 6. März 1956

Dekan: Universitätsprofessor Dr. Heinz Otto Burger

Referent: Universitätsprofessor Dr. Heinz Löwe

Korreferent: Universitätsprofessor Dr. Karl Hauck



Franziscæ coniugi optimæ



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548202_0037

INHALT

	Seite
Vorwort	7
Quellen und Literatur	9
I. Werden und Wandlungen	15
1. Kapitel. Die Entwicklung des Konvents bis 1422	15
§ 1 Der Zeitpunkt der Gründung	15
§ 2 Das erste Jahrhundert (1223—1320)	24
§ 3 Das zweite Jahrhundert (1320—1422)	31
2. Kapitel. Der „Besitz“ des Bettelklosters und der Reformations- versuch von 1436	47
§ 4 Die wirtschaftlichen Grundlagen	47
§ 5 Der Armutsstreit	62
3. Kapitel. Das Konventualenkloster von 1436—1536 und seine Auflösung	74
§ 6 Die Geschichte bis 1520	74
§ 7 Die Reformation	96
II. Lebensformen	114
4. Kapitel. Das religiöse Leben im Bereich des Klosters	114
§ 8 Die Ausstattung von Kirche, Kapellen und Kreuzgang	114
§ 9 Die Seelsorge	122
5. Kapitel. Die rechtliche Ordnung des Konvents	133
§ 10 Die Leitung	133
§ 11 Die Kommunität	137
§ 12 Die Pfleger	140
Ausblick: Das spätere franziskanische Leben im Ries	145
Anhang I (Ämterlisten)	146
1) Guardiane	146
2) Viceguardiane	146
3) Lectoren	146
4) Prediger	147
5) Custodes Bavariae	147
6) Fremde Guardiane, Lectoren und Konventualen	147

Anhang II (Barfüßerschematismus)	Seite 149
Anhang III (Verzeichnis der Schwestern des Dritten Ordens)	157
Anhang IV (Sepulturverzeichnis)	160
Anhang V (Pfleger-innen-verzeichnis)	165
Anhang VI (Beschreibung der drei Totenbücher des ehemaligen Nördlinger Minoritenklosters)	167
Anhang VII (Gültansprüche des Klosters zur Zeit der Auflösung)	170
Karte (Grundriß des Konventbereichs)	173
Karte (Terminierbezirk)	174

VORWORT

„Ich gestehe offen, daß ich in den Jahren, da ich für derlei noch Zeit hatte, oft und gerne und mit Gewinn, Ortsgeschichten gelesen habe Denn so großartig und bewegend die Darstellungen des breiten machtpolitischen Geschehens sein mögen, in diesen Beschreibungen der nahen Dinge, in ihren Chroniken und Dokumenten, erfährt man erst unmittelbar, wie es den Menschen erging — Dein Ururgroßvater gehörte auch dazu, wenn diese politische, diese rechtliche Entscheidung, diese ökonomische Tatsache in das Dorf oder in die Kleinstadt Deiner Ahnen gedrungen war.“

(Theodor Heuss)

Mit einem Teil der Geschichte des Nördlinger Barfüßerklosters haben sich bisher zwei Männer befaßt: Im Jahre 1738 setzte sich Daniel Eberhart Dolp in einer Schrift mit dem Titel „Gründlicher Bericht von dem alten Zustand und erfolgter Reformation der Kirchen, Klöster und Schule in des H. Reichs Stadt Nördlingen“ kurz vor allem mit dem Problem des Beginns und des Endes des Klosters auseinander. Seine kritische Untersuchung stützte sich fast ausschließlich auf Nördlinger Urkunden, die er genau im Anhang abdrucken ließ. Dolps Leistung darf nicht geringgeschätzt werden. Daß er etwas „cum studio“ von einem an sich noblen reichsstädtisch - protestantischen Standpunkt aus geschrieben hat, wird man ihm, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte, keineswegs verargen. Weil daher manche seiner Aussagen etwas einseitig sind, kann Dolps Bericht heute nicht mehr voll befriedigen, zumal jetzt Schriftstücke im Stadtarchiv Nördlingen sowie mehrere inzwischen gedruckte Ordenschroniken bekannt geworden sind, die Dolp nicht kennen konnte.

Der zweite, der selbständig zur Gründung und Auflösung des Nördlinger Barfüßerklosters Stellung nahm, war (1872) der spätere Münchner Erzbischof Anton Steichele. Er übernahm vieles von Dolp, hat aber auch durch eigene Arbeit im Archiv manche Aussagen seines Vorgängers ergänzt.

Schließlich hat der Würzburger Konventuale Conrad Eubel durch seine ausgezeichneten Forschungen und Editionen zur „Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoritenprovinz“, ja zur Ordensgeschichte der Franziskaner überhaupt, die Basis geschaffen, von der immer noch jede Darstellung eines süddeutschen Barfüßerklosters auszugehen hat — auch dann, wenn Eubel (wie im vorliegenden Fall) nicht persönlich die örtlichen Archivalien einsah. Hat Eubel damit die Möglichkeit geschaffen, Monographien über Minoritenkonvente richtig in den Zusammenhang der Ordensentwicklung zu stellen, so reizt der Stand der Einzelforschung, das bisher noch nicht voll ausgeschöpfte Material zur Geschichte des Barfüßerklosters Nördlingen aufzuarbeiten und damit nicht nur das Schicksal dieses Konvents — soweit überhaupt möglich — klar zu legen, sondern auch im größeren Rahmen der franziskanischen Ordensgeschichte zu sehen. Gestatten doch gerade die Nördlinger Archivalien, die seltsame vermögensrechtliche Lage des einzelnen Mönchs, den nicht überall gleich erfolgreichen Versuch einer inneren „Reformation“ des Ordens

(Observanz) vor der großen Reformation, die Auffangstellung einer kleinen Barfüßerniederlassung für den Rest der bairischen Minoritencustodie in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sowie die mit den (städtischen) Laienpflegern zusammenhängenden Fragen näher zu beleuchten. Das bekanntlich manchmal recht gespannte Verhältnis des Weltklerus zu den Minderbrüdern ist auch in Nördlingen anzutreffen.

In die Untersuchung eingeflochten ist die Geschichte des großen Nördlinger Beginenhauses, das ganz nach der Regel des hl. Franziskus lebte und dem Barfüßerkonvent in vielfacher Hinsicht unterstellt war. Die Arbeit hofft endlich, durch das Erfassen vieler Barfüßer sowie anderer Personen, die vornehmlich zwischen 1300 und 1540 im Ries gelebt haben, einen kleinen Baustein zur Familiengeschichte beizutragen.

Angeregt wurde die vorliegende Abhandlung von Herrn Stadtarchivar Dr. Gustav Wulz, der durch seine nimmermüde Hilfsbereitschaft wesentlich zu ihrem Gelingen beitrug. Ihm spricht der Verfasser seinen aufrichtigen Dank aus. Ebenso fühlt er sich Herrn Professor Dr. Götz Freiherrn von Pölnitz verpflichtet dafür, daß er die Untersuchung in ihren Anfängen so wohlwollend unterstützte. Ferner dankt er ganz besonders Herrn Professor Dr. Heinz Löwe für die reiche Förderung, die er der Arbeit zuteil werden ließ. Nicht zuletzt darf das verständnisvolle Entgegenkommen der Solan-Druckerei der bayerischen Franziskanerprovinz anerkennend hervorgehoben werden.

Nördlingen, im März 1956

Siegfried Wittmer

Quellen und Literatur

Als Abkürzungen sind in der Regel die Anfangsbuchstaben der einzelnen Archivalien bzw. — bei Büchern und Chroniken — die Namen der Verfasser gewählt.

Ausnahmen:

- Bd. I = 1. Totenbuch des Barfüßerklosters
 Bd. II = 2. Totenbuch des Barfüßerklosters
 Bd. III = 3. Totenbuch des Barfüßerklosters
 JHVN = Jahrbuch des Historischen Vereins für Nördlingen und Umgebung
 Nördlinger Urkundenbuch s. u. Puchner (Karl) im Literaturverzeichnis
 Stadt AN U . . . = Urkunde im Stadtarchiv Nördlingen Nr. . . .
 Wa A U = Urkunde im Fürstlich Öttingen - Wallersteinischen Archiv
 (Wallerstein) Nr. . . .

Für die Auflösung der sonstigen Abkürzungen siehe B. Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte 1. Band, Stuttgart 8 1954, S. XV f.

1) Ungedruckte Quellen (in Klammer = Abkürzung)

Nördlinger Stadtarchiv:

„Acten in Sachen Caspar Cantzs, Predigers Johann Ubels, Pfarrers und der 3 Helfer in der Reichsstadt Nördlingen, Kläger an einem, wider Anna Schmidin, Schwester im Regelhaus daselbst, Beklagte am andern Theile puncto injuriarum vor E. E. Rath der Reichsstadt Nördlingen verhandelt vom Jahr M536“

- Barfüßerklosterakten (Ac)
 Barfüßerkloster Varia (Barf. Kl. Akten)
 Barfüßerkloster Vermischte Schriften (Barf. Kl. Varia)
 (Barf. V. Schr.)

Blutbuch 1415—1515

Calculi Senatorii eorum rerum, quae singulis Diebus per senatum tractantur atque decreta sunt, memoria dignissimi, velut in modum dictarii seu Chronices descripti per Wolfgangum Vogelmann, archiscribam tunc temporis Nordlingiacensem ab anno dominicae incarnationis MDXXXIII

- (Calculi Senatorii)
 Carmeliter - Closter Vermischte Schriften (Ca V)
 Carmeliten - Collectanea (Ca Co)

Geistliche Pflegen

Gerichtsakten, Abt. Strafrecht und Criminalia

Gerichtsbuch 1462—64

Kaiserempfangsbuch 1468 ff.

Kopialbuch des Spitals I und II

Manuale recessuum providissimi Senatus Nordlingensis a Georgio Mair prothoscriba ibidem inceptum anno 1515

Memoriale actorum cottidianorum et consiliorum (Manuale)
 (Memoriale)

Mererbuch 1501—08 („Mererbuch, angefangen anno quingentesimo primo. secundo. tercio. quarto. quinto. sexto et septimo et octavo — Sebolt Lauter, Stadtschreiber“)

Mererbuch 1509—12 („Mererbuch, angefangen millesimo quingentesimo nono — 1509 ußque 1512 — “)

Mererbuch 1533—36

Missivbücher der Stadt Nördlingen (= Sammlung der von der Stadt abgesandten Briefe)
 . (Mi + Jahr)

Missivkonzepte der Stadt Nördlingen (Mi. Ko. + Jahr)

Missive der Stadt Nördlingen (= Sammlung der bei der Stadt eingegangenen Briefe)
 (Missive + Jahr)

Nördlinger Rathspatocoll von 1491—1501 (Nö. R. Pr.)

Pfandbücher der Stadt Nördlingen 1 ff.

Ratsmerer anno domini LXXXII (Ratsmerer)

Ratsprotokolle 1512—1515 (Ra 1512/15)

Ratsprotokolle 1439—1454 (Ra 1439/54)

Ratsprotokolle 1466—1474 (Ra 1466/74)

Rechenbücher der Stadt Nördlingen (Rb + Jahr)

— — — Kammerrechnungen — — —

Regelhaus — Vermischte Schriften (RV)

Spitalrechnungen

Totenbücher der Nördlinger Barfüßer (Bd. I + Datum oder fol.)

— — Band I, Band II, Band III — — (Bd. II + Datum oder fol.)

(Bd. III + Datum oder fol.)

Urfehdbuch 1509—1518

Urfehdbuch, „angefangen anno 1533“

von Wolfgang Vogelmann, Stattdschreiber"
 Urkunden im Stadtdarchiv Nördlingen,

(Stadt AN U)

Urkunden Nr.:

19	69	71	128	198
209	297	298	299	300
301	302	303	304	305
306	307	308	309	310
311	312	313	314	315
316	317	318	319	319 ¹ / ₂
320	321	322	323	325
326	327	328	329	330
331	332	333	334	335
336	337	338	339	340
341	342	342 ¹ / ₂	343	344
345	346	347	348	349
356	442	444	445	455
463	469	479	480	533
534	545	585	591	596
602	619	632	671	673
676	690	700	707	708
735	744	769b	788	943
945	2782	2880	2881	2938
3159	3200 c	5949	7798a	7798b

Zins- und Güldenregister F von 1494
 (sc. der Barfüßer)

(Zi Re F)

Zins- und Güldenregister des Barfüßerklosters zu Nördlingen
 de anno 1507 mit Beiblatt aus dem Jahre 1533

(Zi Gü Nö 1507)

Zinsbuch der Seelschwestern Nördlingen E

(ZSE)

Fürstlich Öttingen - Wallersteinisches Archiv (Wallerstein):

Urkunden Nr.: I 5081a	II 103	AO 519	1568
1641	1652	1654	5333

(Wa A U . . .)

2) Ungedruckte Chroniken im Stadtdarchiv Nördlingen (Abkürzung)

Ammerbachersche Chronik („Allerhand Merkwürdigkeiten der Stadt Nördlingen aus mehreren Chroniken zusammengetragen und beschrieben von Christian Gottfried Sylvestor Ammerbacher, Conditor 1824")

Stoll Sixt, Chronik (Sphragis: „anno domini 1514 . . . ist mein, Sixt Stollen, Frawen verschieden" — S. 43)

(Stoll)

Weng - Rollwagen, „Nördlingische Chronik"

„Von Anfäng biß Anno 1629 beschrieben sammt dem Register" (Weng-Rollwagen)

3) Gedruckte Quellen (in Klammer = Abkürzung)

Der Vorname eines Verfassers wurde nur dann abgekürzt, wenn er auf der Titelseite seines Buches nicht ausgedruckt ist.

Boehmer, Heinrich, Analekten zur Geschichte des Franziskus von Assisi, Tübingen und Leipzig 1904

Bullarium Franciscanum sive Romanorum Pontificum constitutiones, epistolae, diplomata . . . , begonnen von S. H. Sbaralea, OFM, I—III Romae 1759—65, IV herausgegeben von A. Rossi, Romae 1768, fortgesetzt von C. Eubel, V—VII, Romae 1898 ff.

(BF)

Crusius, Martinus, Annales Suevici, Frankfurt/M. 1595

Crusius, Martinus, Annalium Suevicorum Dodecastertia, Frankfurt/M. 1596

Dokumente ältester Münchner Familiengeschichte 1290—1620, München o. J. (1954)

(Dokumente)

Eccleston, Thomas, liber de adventu fratrum minorum in Angliam in: Analecta Franciscana sive Chronica aliaque varia Documenta ad historiam fratrum Minorum spectantia, ed. a patribus Collegii S. Bonaventurae, Tomus I, ad Claras Aquas (Quaracchi), 1885

(Eccleston)

Eubel, Conrad, Die avignonesische Obediens der Mendikantenorden etc. Paderborn 1900

Gebele, E., Chronik der Familie von Emershofen in: Familiengeschichtliche Beilage der Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, Augsburg 1929

(Gebele)

Glassberger, Nikolaus, *Chronica in: Analecta Franciscana sive Chronica aliaque varia Documenta ad historiam fratrum Minorum spectantia*, ed. a patribus Collegii S. Bonaventurae, Tomus II, ad Claras Aquas (Quaracchi), 1887 (Glaßberger)
Haemmerle, Albert, *Das Necrologium des Ordens der Mindern Brüder zu den Barfüßern in Augsburg*, Privatdruck 1953, Landshut/Bayern (Schreibmaschine)

(Haemmerle)

Hueber, Fortunatus, *Dreyfache Chronick von Dem dreyfachen Orden Des großen H. Seraphischen Ordens-Stifters Francisci etc. etc.* München 1686

Hueber, Fortunatus, *Menologium*, München 1698

Jordani a Jano, ord. Fratrum Minorum, *Chronica in: Analecta Franciscana sive Chronica aliaque varia Documenta ad historiam fratrum Minorum spectantia*, ed. a patribus Collegii S. Bonaventurae, Tomus I, ad Claras Aquas (Quaracchi), 1885

Primbs, Karl, *Das Todtenbuch des ehemaligen Franziskanerklosters in Landshut in: Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern* 13 (1868), S. 349 ff.

(Primbs L)

Primbs, Karl, *Das Jahr- und Totenbuch des Minoritenklosters Regensburg in: Verhandlungen des historischen Vereines für die Oberpfalz und Regensburg* 25 (1868), S. 193 ff.

(Primbs R)

Puchner, Karl — Wulz, Gustav, *Die Urkunden der Stadt Nördlingen*, Augsburg 1952/1956

(Nördlinger Urkundenbuch)

Reformatio Sigismundi — Die Reformation Kaiser Sigmunds, herausgegeben von Karl Beer in: *Beiheft zu den Deutschen Reichstagsakten*, Stuttgart 1933 (Ref. Sig.)

Regesta sive Rerum Boicarum Autographa (13 Bände), München 1822 ff.

Strauch, Philipp, Margaretha Ebner und Heinrich von Nördlingen, Freiburg (Br.) und Tübingen 1882

Tschamser, Malachias, „*Annales oder Jahresgeschichten der Barfüßeren oder mindern Brüdern zu Thann, in welchen der Ursprung und Anfang, Auf- und Abnahm, wie auch die Reformation des heiligen Seraphischen Ordens Sancti Francisci . . . Auß verschiedenen Manuscriptis, Prothocollis, Archiven sowohl des Convents daselbst, als der Provintz Chronique, und anderen Scribenten und Geschichtsschreibern oder Historicis zusammengetragen . . . MDCCIV*“ (2 Bände, Kolmar 1864 (Tschamser)

Urkundenbuch der Stadt Heilbronn, Band I (ed. Eugen Kupfer), Stuttgart 1904

Wadding, Lucas, *Annales Minorum seu trium ordinum*, Tomus 1—16, Rom 1731 ff.

Württembergisches Urkundenbuch, (ed. Staatsarchiv Stuttgart), Bd. I ff. (1849 ff.)

4) **Bilder** (soweit nichts vermerkt, befinden sich die Bilder im Stadtarchiv Nördlingen)

Holzschnitt (22,5 x 33,5 cm) von 1549 aus Sebastian Münsters *Cosmographia* (III, 576 und 577), nach einer Zeichnung von Rudolph Manuel Deutsch mit der Überschrift: „Nordlinga civitas imperialis, sita in Rhetia inferiori transdanubiana, vulgo Rieß dicta“.

Kupferstich (40,8 x 54 cm) aus dem Jahre 1651 von Andreas Zeidler mit der Überschrift „*Delineatio vera imperialis civitatis ad aras Flavias sive Nördlingen anno MDCLI*“

Aquarell (13,2 x 20,3 cm) aus der Zeit von etwa 1790 mit der Unterschrift: „Klösterlein, Waisenhaus, Taendelmarkt, Kaiserheimer-Haus“.

Lithographie, koloriert (24,5 x 29,7 cm), aus der Zeit nach der Mediatisierung Nördlingens mit der Unterschrift: „Das Königl. Landgericht nebst dem Waisenhaus und dem alten Barfüßerkloster in Nördlingen“.

Grundriß und Ansicht (Westfront) des alten Waisenhauses. Original weder im Stadtarchiv noch im Bauamt Nördlingen auffindbar. Abgedruckt in JHVN XI (1927) auf Tafel VI. 3 Aquarellbildchen von Wandmalereien im Barfüßerkloster, gemalt 1845 von Professor Dauer und H. Behringer (beim Abbruch des ehemaligen Konventgebäudes). (Größe von I: 10,3 x 17,2 cm; von II: 9,4 x 15 cm; von III: 10,2 x 15 cm)

5) **Literatur** (in Klammer = Abkürzung)

Ammann, Hektor, *Die Nördlinger Messe im MA.*, in: *Aus Verfassungs- und Landesgeschichte* (Festschrift für Theodor Mayer 2), Konstanz 1955, S. 283—315

Andreas, Willy, *Deutschland vor der Reformation*, Stuttgart ⁵ 1948

(Andreas)

Annalen des Franziskanerklosters in Schwäb. Gmünd (ohne Namen) im Besitz des Pfarramtes St. Franziskus (Manuskript) o. J.

Atz, Karl — Beissel, Stephan, *Die kirchliche Kunst in Wort und Bild, Regensburg* ⁴ o. J.

(Atz — Beissel)

Balthasar, Karl, *Geschichte des Armutsstreites im Franziskanerorden*, Münster 1911

(Balthasar)

- Bauerreiss, Romuald, Kirchengeschichte Bayerns IV, St. Ottilien 1953
(Bauerreiss)
- Bavaria Franciscana Antiqua (ehemalige Franziskanerklöster im heutigen Bayern), Sonderdruck der „Verba Vitae et Salutis“, herausgegeben von der bayerischen Franziskanerprovinz, Landshut 1954 ff.
(BFA)
- Beyschlag, Daniel Eberhardt, Beiträge zur Kunstgeschichte der Reichsstadt Nördlingen (7 Bände), Nördlingen 1798 ff.
(Beyschlag, Kunstgeschichte)
- Beyschlag, Daniel Eberhardt, Versuch einer Schulgeschichte der Reichsstadt Nördlingen, Nördlingen 1793
(Beyschlag, Schulgeschichte)
- van den Borne, Fidentius, Ursprung und erste Entwicklung des franziskanischen Dritten Ordens, in: Franziskanische Studien XVI (1929)
- van den Borne, Fidentius, Die Anfänge des franziskanischen Dritten Ordens in: Franziskanische Studien, Beiheft 8, Münster 1925
- Braun, Placidus, Geschichte der Bischöfe von Augsburg, (4 Bände), Augsburg 1813 ff.
- Brück, Anton Ph., Aus den Anfängen der Skapulierbruderschaft am Mittelrhein in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 1 (1949), S. 317 ff.
- Deckert, Adalbert, Das ehemalige Karmelitenkloster zu Bamberg in der Au in: 91. Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg (1952), S. 1 ff.
(Deckert)
- Diepolder, Irene, Führer durch die Sammlungen der Stadt Regensburg Nr. II, Regensburg 1953
(Diepolder)
- Dolp, Daniel Eberhart, Gründlicher Bericht von dem alten Zustand und erfolgter Reformation der Kirchen, Klöster und Schule in des H. Reichs Stadt Nördlingen, Nördlingen 1738
(Dolp)
- Doyé, Franz von Sales, Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche, deren Erkennungszeichen, Patronate und lebensgeschichtliche Bemerkungen (2 Bände), Leipzig 1929
(Doyé)
- Ebert, W. H. Konrad, Die Lodweberei in der Reichsstadt Nördlingen, Diss. München 1919
(Ebert)
- Eubel, Conrad, Die avignonesische Obediens im Franziskanerorden zur Zeit des großen abendländischen Schismas in: Franziskanische Studien I (1914)
- Eubel, Conrad, Die 700jährige Niederlassung der Franziskaner-Minoriten zu Würzburg, Münster 1921
- Eubel, Conrad, Geschichte des Franziskaner-Minoriten-Klosters Schwäbisch Gmünd in: Württembergische Vierteljahreshefte 13 (1890), S. 123 ff. (Eubel, Gmünd)
- Eubel, Conrad, Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoritenprovinz, Würzburg 1886
(Eubel)
- Frickhinger, Hermann, Die Stiftungen der Stadt Nördlingen in: JHVN IX ff. (1922 ff.)
(Frickhinger IX . . .)
- Geyer, Christian, Aus der Reformationsgeschichte Nördlingens, Nördlingen 1901
- Goetz, Walter, Franz von Assisi und die Entwicklung der mittelalterlichen Religiosität, Archiv für Kulturgeschichte, Leipzig 1926
- Gratien, P., Histoire de la fondation et de l'évolution de l'ordre des frères mineurs au XIII e siècle, Paris et Gembloux 1928
(Gratien)
- Greven, Joseph, Die Anfänge der Beginen, Münster 1912
- Grundmann, Herbert, Religiöse Bewegungen im Mittelalter, Berlin 1935
(Grundmann)
- Grundmann, Herbert, Wahlkönigtum, Territorialpolitik und Ostbewegung im 13. und 14. Jahrhundert in: Handbuch der deutschen Geschichte (Gebhardt) I, Stuttgart ⁸ 1954, S. 342 ff.
- Grupp, Georg, Aus dem religiösen Leben des Rieses im Mittelalter in: JHVN VII (1918/19)
(Grupp)
- Häffner, Arnulf, Forst- und Jagdgeschichte der fürstlichen Standesherrschaft Öttingen - Wallerstein in: JHVN XVI (1932)
(Häffner)
- Hauck, Albert, Kirchengeschichte Deutschlands, Teil IV, Berlin - Leipzig ⁸ 1954
(Hauck IV)
- Hauck, Albert, Kirchengeschichte Deutschlands, Teil V/1, Leipzig 1911
(Hauck V/1)
- Heimbucher, Max, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Paderborn ³ 1932-34, 2. Band
(Heimbucher)
- Heller, Julius, Nördlingens Gotteshäuser, Nördlingen 1920
- Holzapfel, Heribert, Die Provinzen-Einteilung (der Franziskaner) im deutschen Sprachgebiet in: Franziskanische Studien XIII (1926)
- Holzapfel, Heribert, Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens, Freiburg/Br. 1909
(Holzapfel)
- Huizinga, Johann, Herbst des Mittelalters, Stuttgart ⁶ 1952

- Hüttebräuker, Otto, Der Minoritenorden zur Zeit des großen Schismas, Diss. Berlin 1893
Kalender für katholische Christen, Sulzbach
1862 (Beginen), 1884 (Ingolstadt, Bamberg), 1886 (Landshut), 1870 (Rothenburg ob der Tauber)
(Kalender)
- Kerler, Dietrich Heinrich, Die Patronate der Heiligen, Ulm 1905
(Kerler)
- Koch, Adolf, Die frühesten Niederlassungen der Minoriten im rechtsrheinischen Bayern, Diss. Heidelberg 1880
(Koch)
- Kunstdenkmäler von Bayern, Teil Schwaben und Neuburg, Band 2 Nördlingen (Wulz, Gröber, Horn, Meyer), München 1940
(Kunstdenkmäler Nö)
- Landmann, Florenz, Zum Predigtwesen der Straßburger Franziskanerprovinz in: Franziskanische Studien III, IV (1926)
(Landmann)
- Lang, Jacob Paul, Materialien zur Oettingischen älteren und neueren Geschichte, Bd. IV (Beitrag Oefelins), Wallerstein 1774
(Lang, Materialien)
- Lins, Bernardin, Geschichte des früheren (oberen) Franziskanerklosters in Ingolstadt in: Sammelblatt des historischen Vereins Ingolstadt (1917)
- Lortz, Joseph, Die Reformation in Deutschland (2 Bände), Freiburg/Br. 3 1949
- Mayer, Christian, Die Stadt Nördlingen, ihr Leben und ihre Kunst, Nördlingen 1876
- Minges, Parthenius, Geschichte der Franziskaner in Bayern, München 1896
(Minges)
- Monninger, Georg, Was uns Nördlinger Häuser erzählen, Nördlingen 1915
(Monninger)
- Müller, Johannes, Verzeichnis der sämtlichen Hausbesitzer der königl. Baierschen Stadt Nördlingen, Nördlingen 1806
- Paulus, C., Welt- und Ordensklerus beim Ausgang des 13. Jahrhunderts im Kampf um die Pfarrechte, Diss. Göttingen 1900
(Paulus)
- Pirenne, Henri, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Europas im Mittelalter, deutsch, Bern o. J.
(Pirenne)
- Primbs, Karl, Das ehemalige Barfüßerkloster in Lindau in: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 9 (1882), S. 102 ff.
- Reicke, Siegfried, Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter (2 Bände), Stuttgart 1932
(Reicke)
- Schmidt, Ulrich, Das ehemalige Franziskanerkloster in Nürnberg, Nürnberg 1913
(Schmidt Nö)
- Schmitz, Cajetan, Der Zustand der süddeutschen Franziskanerkonventualen am Ausgang des Mittelalters, Düsseldorf 1915
(Schmitz)
- Schöpferlin, Johann Friedrich, Kleine historische Schriften (2 Bände), Nördlingen 1787
- Schreiber, Georg, Die Wochentage in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte, Speyer 1949, S. 331 ff.
- Schröder, Alfred, Die Augsburger Weihbischöfe I in: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg, Dillingen/Do. 1917
- Spiess, Josef, Die Nördlinger Messen im Mittelalter (Manuskript im Stadtarchiv Nördlingen) o. J. (ca. 1925)
(Spiess)
- Steichele, Anton, Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben Bd. III, Augsburg 1872
(Steichele)
- Teupser, Werner, Rothenburg, Dinkelsbühl, Nördlingen, Leipzig 1928
(Teupser)
- Uhlhorn, G., Christliche Liebestätigkeit im Mittelalter (2 Bände), Stuttgart 1884
- Wackernagel, Rudolf, Geschichte des Barfüßerklosters zu Basel in: „Festbuch für Eröffnung des hist. Museums“, Basel 1894
(Wackernagel)
- Wiesehoff, Josef, Stellung der Bettelorden in den deutschen freien Reichsstädten im Mittelalter, Diss. Münster 1905
(Wiesehoff)
- Wulz, Gustav, Die Sage von der Stadt auf dem Berg in: JHVN XVIII (1934/35)
(Wulz - Sage)
- Wulz, Gustav, Das Nördlinger Buchgewerbe vom 15. bis 18. Jahrhundert in: JHVN XXII (1942)
(Wulz - Buch)
- Wulz, Gustav, Die Namen der Nördlinger Gassen und Plätze, ihr Alter und ihre Bedeutung in: Einwohnerbuch von Nördlingen, Nördlingen 1950, S. 5 ff.
(Wulz - Gassen)

I. WERDEN UND WANDLUNGEN

1. Kapitel

Die Entwicklung des Konvents bis 1422

§ 1. Der Zeitpunkt der Gründung.

Die Frage nach dem Zeitpunkt der Gründung des Nördlinger Barfüßerklosters fand bisher keine einheitliche Antwort. Während D. E. Beyschlag¹⁾ schrieb: „Nördlingen . . . hatte gleich nach dem Ursprung des Ordens schon 1208 eine Kolonie Franziskanermönche erhalten . . .“, erklärte A. Meyer: „Das Barfüßerkloster wurde gegründet um 1300 . . .“²⁾. Eine Notiz, die in den Klosterakten erhalten ist, nennt als Ankunftszeit der Minoriten in Nördlingen 1219³⁾, ein Jahr, das auch die Chroniken der Familie von Emershofen⁴⁾, von Tschamser⁵⁾, von Weng-Rollwagen⁶⁾ und Ammerbacher⁷⁾ überliefern. C. Eubel, G. Grupp, M. Heimbucher, A. Koch und P. Minges⁸⁾ sprachen sich mehr oder weniger vorsichtig für 1221 als Gründungsjahr aus. G. Wulz⁹⁾ betonte, daß das Kloster der Mindern Brüder „auf jeden Fall eines der ältesten dieses Ordens ist“. D. E. Dolp¹⁰⁾ schrieb, es sei wegen des „Alterthums“ des Nördlinger Konvents „nichts zuverlässiges zu melden“.

Da in einer Urkunde vom 1. April 1264, die anlässlich der Begründung des St. Agnes-Klosters zu Bopfingen (Lk. Aalen) ausgestellt wurde, von einem „gardianus fratrum minorum in Nordelingen“¹¹⁾ die Rede ist, darf jeglicher spätere Ansatz außer acht gelassen werden. Nun gibt es im Stadtarchiv Nördlingen die Abschrift einer Urkunde vom 9. März 1243, die im 17. Jahrhundert hergestellt wurde¹²⁾. In ihr schenken zwei

¹⁾ Beyschlag, Kunstgeschichte I, S. 10 — vgl. dazu den 2. Zettel in Barf. V. Schr. L fol. 22 und Bd. II fol. 89^r.

²⁾ JHVN XIV (1930), S. 65.

³⁾ Barf. V. Schr. L fol. 22 (vgl. S. 24 Anm. 80—84); dazu Oefelin in: Lang, Materialien, S. 152.

⁴⁾ Gebele, S. 12 (vgl. S. 27 Anm. 107).

⁵⁾ Tschamser I, 68 (vgl. S. 19 Anm. 42).

⁶⁾ Weng-Rollwagen, S. 20 und S. 118.

⁷⁾ Ammerbachersche Chronik, S. 50 f. (S. 51 ist hier auf 1209 als Gründungsjahr „nicht mit Gewißheit“ verwiesen.)

⁸⁾ Eubel, S. 197; Grupp, S. 12; Heimbucher II, S. 347 ff.; Koch, S. 28; Minges, S. 6. — Die Angabe von Steichele, S. 1010, ging mit der Annahme der Verlegung der Stadt vom Emmeramsberg in das Tal der Eger von falschen Gegebenheiten aus. (Dazu Wulz-Sage, S. 20 ff.)

⁹⁾ Kunstdenkmäler Nö, S. 18; vgl. dazu S. 232!

¹⁰⁾ Dolp, S. 132.

¹¹⁾ Wa A U 5081a — bereits Steichele macht (S. 1012) auf diese Urkunde aufmerksam; vgl. Württembergisches Urkundenbuch VI, 144.

¹²⁾ Stadt AN U 327 — gedruckt bei Dolp, Anhang Nr. 78 — „In nomine domini Amen. Ego soror Adelhaidis dicta Cimmermenin et soror Adelhaidis cognomento Natterin notum fieri volumus universis presentes literas inspecturis, quod domum, quam inhabitamus iuxta murum et fratrum ecclesiam situatam, que videlicet domus ad me Adelhaidin Cimmermennin principaliter ratione proprietatis spectare dinoscitur et ad me Adelhaidin dicta Natterin secundario tantum pro parte trium librarum hallensium, sana mente

Frauen, Schwester Adelheid Cimmermenin und Schwester Adelheid Natterin, den Barfüßern von Nördlingen ihr Haus „iuxta murum et fratrum ecclesiam“. Sie gaben das Haus „in manus procuratoris et procuratricis fratrum minorum“. Als Siegler wurden herangezogen die Gräfin von Ottingen sowie der Custos von Bayern, Bruder Heinrich. Falls sich diese Kopie als echt erweisen würde, könnte zunächst ein „terminus ante quem“ um etwa 1240 angesetzt werden. Obwohl bisher weder Dolp noch Steichele¹³⁾, weder Wulz¹⁴⁾ noch Puchner¹⁵⁾ sich entschließen konnten, die Abschrift als eine Fälschung anzusprechen, müssen die Bedenken, welche man wegen des verhältnismäßig frühen Auftretens eines Procurators und ganz besonders einer Procuratrix beim Lesen der Urkunde empfindet, erst entkräftet werden. Zunächst kann zusätzlich darauf verwiesen werden, daß die besagte Urkunde schon um 1536 bezeugt ist¹⁶⁾. Damals legte der Stadtschreiber Vogelmann dar, „daß etliche Schwester in einem lateinischen Brief . . . ir Behawung, die bey der Bruder Kirchen an der Mauer gelegen gewesen, auch ir aigen laut des Briefs gewesen sein, im Jar MCCXLIII den Brudern mit einem Geding auf irs Todfal für aigen zugestellt haben“. Eine Täuschung des Schreibers der uns erhaltenen Kopie hinsichtlich der Zahl scheint damit nicht mehr sehr wahrscheinlich zu sein. Der in der Urkunde genannte Bruder Heinrich (Custos Bavariae) findet sich leider nur hier. Aber man kennt auch keinen anderen Bruder, der um 1243 bayerischer Custos gewesen wäre¹⁷⁾. Wie verhält es sich aber mit

et deliberatione bona prehabita donavimus et tradidimus in manus procuratoris et procuratricis fratrum minorum apud Nordlingen existentium, propter deum et animarum nostrarum remedium et salutem ipsam domum post mortem nostram et omnium aliarum personarum nunc inhabitantium ad fratrum commodum et utilitatem mediante sollicitudine et diligentia procuratorum ipsorum fratrum per omnia convertenda: duabus tamen conditionibus interpositis et adiectis una, quod si fortuna contraria adversante vel repugnante ad tantam inopiam, quod deus avertat, me Adelhaidin Naterin contingeret devenire, quod de meis tribus libris hallensibus, que mihi in ipsa domo competere vident, bono meo carere non possem, ipsos denarios meos per procuratorem fratrum possim et debeam sine difficultate qualibet rehabere, quandocunque ipsos fratres sollicitos reddidero, ipsos dein requirendo. Secunda vero conditio talis est, quod omnes ille persone domum ipsam nunc inhabitantes, quiete et sine qualibet contradictione et obstaculo ipsam inhabitare possunt et debent pro toto tempore vite sue. Et sic omnibus istis personis ipsam domum inhabitantibus de medio sublatis et defunctis domino evocante exceptis duabus vel tribus si tales persone superstites aliquas alias personas propter rationabilem causam et expedientem secum locare voluerint prout tunc ipsis pro tempore visum fuerit expedire, nullas sibi proprio motu assumant vel associant sine predictorum fratrum consilio et assensu nec ipsi fratres aliquas personas eisdem sensu aut motu proprio adiungant. Sed omnes persone ibidem locando et recipiendo locentur et recipiantur ex consensu mutuo et favore. Et ne super premissis in posterum aliquod dubium oriatur presentes volumus sigillorum videlicet domine illustris Comitisse de Ottingen nec non religiosi viri et reverendi patris nostri fratris Hainrici Custodis Bavarie ac sigillo domus fratrum in Nordlingen munimine roborari. Acta sunt haec Anno Dni. MCCXLIII. VII. Id. Mart.”

¹³⁾ Steichele, S. 1012.

¹⁴⁾ vgl. JHVN XVIII (1934/35), S. 22 f. und JHVN XXI (1938/39), S. 50 f.

¹⁵⁾ Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 5.

¹⁶⁾ Barf. V. Schr. L fol. 12 ff. — Auf Rückfrage hat Herr Dr. Wulz freundlicherweise erklärt, daß das hier zitierte Schriftstück von der Hand Vogelmanns geschrieben ist, der 1533 nach Nördlingen kam. Inhaltlich stellt es eine Denkschrift zur Klosterübergabe von 1536 dar.

¹⁷⁾ Keine Ordenschronik bringt einen Namen. Weder dem zentralen Forschungsinstitut für Franziskanische Ordensgeschichte in Quaracchi (Brief 26. IV. 1955 von P. Gerold Fussenegger) noch dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv (Brief 27. IV. 1955 von Dr. Vock, München) noch der bayerischen Franziskanerprovinz (Brief 17. III. 1955 von P. Johannes Gatz aus dem Kloster Landshut) ist ein Custos Bavariae dieser Zeit bekannt.

dem procurator (Pfleger) und gar der procuratrix (Pflegerin), die in Nördlingen schon 1243 die rechtlich-wirtschaftlichen Angelegenheiten (temporalia) der Barfüßer erledigt haben sollen? Erst am 19. August 1247 hatte Papst Innocenz IV. mit der Bulle „Quanto studiosius“ dem Minoritenorden die Bestellung von Procuratoren zugestanden¹⁸⁾. Andererseits hat der Guardian von Assisi sich schon 1240 Procuratoren für das ihm anvertraute Minoritenkloster ausgesucht¹⁹⁾! Ferner gab es in Venedig tatsächlich schon 1230 sogenannte amici spirituales, d.h. laikale procuratores, die im Bedarfsfall für die irdischen Belange der dortigen Minoriten sorgten²⁰⁾! Schließlich kann die Bezeichnung „procurator“ sehr gut an Stelle des schon 1230 in der Bulle „Quo elongati“ (Gregor IX.²¹⁾ genannten „nuntius“, der eine Art Mittelsperson zwischen Bürgern und Mönchen war, gebraucht worden sein. Unter Umständen war den Nördlinger Interessenten von 1243 das Wort Nuntius in der Bedeutung von Procurator ungewohnt gewesen, so daß es ihnen unzutreffend schien²²⁾. Vielleicht bedeutete auch die Regelung von 1247 (in der Bulle „Quanto studiosius“) nur die formelle Bestätigung und nachträgliche Legalisierung eines einfach unumgänglich notwendigen Brauches²³⁾. Damit ist ein Procurator für die Barfüßer in Nördlingen von 1243 leicht möglich. Denkbar ist endlich auch eine Pflegerin. Des öfteren spricht das älteste der drei erhaltenen Totenbücher des Barfüßerkonvents von einer procuratrix²⁴⁾. Um einem Mißverständnis vorzubeugen, sei darauf verwiesen, daß es sich jeweils um eine „procuratrix fratrum“²⁵⁾, nicht etwa um eine eigenständige Beginenpflegerin handelt. Die Beweisführung wird dadurch erschwert, daß nirgendwo in der eingesehenen Ordensliteratur so früh von einer Pflegerin eines

¹⁸⁾ Abgedruckt bei Wadding, *Annales Minorum* III, 439 „Cum enim sicut lecta nobis vestra petitio continebat, de rebus omnibus Ordini vestro concessis . . . per vos ipsos . . . disponere nequeatis nec velitis pro conscientiarum puritate servanda . . . nos quieti dicti Ordinis . . . volentes providere, praesentium vobis auctoritate concedimus, ut singulis vestrum liceat in Provinciis eis commissis . . . constituere aliquos viros idoneos Deum timentes, qui . . . auctoritate nostra libere petere, vendere, commutare, alienare, tractare, expendere vel permutare ac in usum Fratrum convertere valeant . . .“; ebenso BF I, 487; vgl. Wiesehoff, S. 33.

¹⁹⁾ Gratien, S. 186: „Aymon de Faversham trouva un procédé plus simple et plus expéditif en obtenant du Souverain Pontife un bref qui permettait au Provincial d'Ombrie et au Gardien d'Assise de nommer directement le procureur de la basilique et du Sacro Convento (13 décembre 1240).“ Gratien vermutet allerdings sofort: „Cet exemple ne paraît pas avoir été souvent imité“.

²⁰⁾ In der Frühzeit des Franziskanerordens bedeutete procurator: 1) „le Frère quêteur“,

2) „d'autrefois . . . l'ami spirituel“ (Gratien, S. 184) — vgl. die Definition: „Les amis spirituels étaient souvent institués par les évêques ou les communes. Il arriva même, que les Frères fondèrent, comme à Borgo San Sepolchro, une Fraternité d'amis spirituels destinée à pourvoir à leurs nécessités. Les fidèles qui voulaient faire un don aux religieux, le déposaient à la Fraternité et les recteurs de celle — ci l'utilisaient pour les besoins qui leur étaient signalés (Gratien, S. 185). „La nomination du procureur se fit suivant des modalités, que nous ne connaissons qu'en partie“ (Gratien, S. 185).

²¹⁾ Wadding, *Annales Minorum* II, 244.

²²⁾ Vgl. Gratien, S. 117 ff: „ . . . Pour les nécessités présentes, l'usage déjà établi de recevoir et de dépenser immédiatement les aumônes par les mains du nuntius, représentant les bienfaiteurs ou les créanciers des Frères, n'est pas une infraction au précepte de la Règle . . .“; vgl. Wiesehoff, S. 33; Balthasar, S. 36 ff.

²³⁾ Diese vorstehende Interpretationsmöglichkeit verdanke ich einer entgegenkommen-den Mitteilung von P. Gerold (Quaracchi).

²⁴⁾ Z. B.: Bd. I 23. III.; Bd. I 18. VIII.; Bd. I 27. IX. („Machthildis procuratricis fratrum de Offingen“); Bd. I 21. X. — Bd. I = ein Nekrologium, das um 1320 angelegt ist.

²⁵⁾ Ausdrücklich Bd. I 27. IX.

Barfüßerklosters die Rede ist. Für spätere Zeiten allerdings gilt es als gesichert, daß eine verlässliche Frau die gewöhnlichen Besorgungen für ein Franziskanerkloster in der jeweiligen Stadt machte²⁶⁾. Nicht unwichtig ist noch folgende Überlegung: Die Institution der *procuratrix* für die Minderbrüder in Nördlingen ist offensichtlich alt. Nach 1400²⁷⁾ findet sie sich überhaupt nicht mehr. Die Möglichkeit, daß auch vor 1320 Pflegerinnen bestellt wurden, scheint damit nicht ausgeschlossen zu sein. Bewiesen werden kann das freilich nicht. Außer acht lassen dürfen wird man jedoch nunmehr den Gedanken an eine spätere Erfindung der *Procuratrix* etwa im 16. Jahrhundert. Die obige Argumentation genügt, um darzutun, daß kein inneres Kriterium gegen die Echtheit der Urkunde von 1243 spricht. Schließlich entsprechen Datierung und Ausdrucksweise ganz dem Urkundenstil der Zeit.

Trotzdem ist es merkwürdig, daß die Urkunde gerade um 1536 genannt wurde. Damals löste sich das Kloster auf. Neben dem Grafen Karl Wolfgang von Öttingen²⁸⁾ hatte natürlich die Stadt Nördlingen Ansprüche auf den Konvent angemeldet. Beide stützten sich dabei u. a. auf die Priorität ihrer Beziehungen zu den Minoriten. Da die letzten Brüder 1531²⁹⁾ und nochmals 1536³⁰⁾ — wie sie beteuern — jedoch von „ainichem Stifter ir Leben lang nit gehört hatten“, könnte man jeder der beiden Parteien die Versuchung zum „*corriger la fortune*“ unterstellen. Gegen die Annahme einer bewußten Fälschung von Seiten Nördlingens spricht nun aber das Verhalten des Rats bei der Übergabe selbst: Es fiel kein einziges Wort, das direkt auf die Urkunde von 1243 Bezug genommen hätte. Immerhin war aber in das Übergabeprotokoll des Klosters an die Stadt folgender Satz aufgenommen worden: „Sy (sc. die Brüder) hatten nie gehört und gewißt, dann das sollich Gots-hauß und Closter durch frommer Burger zu Nördling und anderer Biderleut Almusen und Gots Gaben also zusammengetragen . . . sey“³¹⁾. Sollte mit den „frommen Bürgern“ und den „Biederleuten“ etwa auf die Adelheid Cimmermenin und die Adelheid Natterin (1243) angespielt werden? Die Frage kann bei der tatsächlichen Quellenlage nicht restlos beantwortet werden. Die Wahrscheinlichkeit spricht freilich gegen eine Fälschung, da genügend andere „fromme Burger“ und „Biderleut“ sowohl dem Rat der Stadt als ganz besonders den Barfüßern um 1536 bekannt sein mußten. Man konnte nicht nur einen Namen eines Wohltäters mit genauen Schenkungsangaben schon beim oberflächlichen Durchblättern der Totenbücher wie auch — das lief parallel — bei den Urkunden in der Guardianszelle³²⁾ oder in der Konventstruhe³³⁾ finden. Zudem datierte das früheste urkundlich fixierbare Vermächtnis der Öttinger Grafen für den Barfüßerkonvent aus

²⁶⁾ Sie war rechtlich dann Untergebene des Procurator (oder Syndicus apostolicus) und mußte diesem Rechnung legen. Man nannte sie entweder *procuratrix* oder Geistliche Mutter — Erklärung von P. Gerold (Quaracchi).

²⁷⁾ Das 2. Totenbuch beginnt 1416 (Bd. II fol. 63); die Stellen, an denen von einer *procuratrix* gesprochen wird, gehören — der Schrift nach zu schließen — zu den frühesten Eintragungen von Bd. I.

²⁸⁾ Vgl. Barf. Kl. Akten fol. 9 ff. und fol. 14 ff!

²⁹⁾ Barf. Kl. Akten fol. 15.

³⁰⁾ Barf. V. Schr. Ff fol. 141.

³¹⁾ Barf. V. Schr. Cc fol. 123' f.

³²⁾ Die Kopie der Urkunde Nr. 343, die jetzt im Stadt AN liegt, mußte z. B. „bei andern Briefen der Bruder in dez Gardians Zell“ aufbewahrt werden.

³³⁾ Bd. II 13. II.; Bd. II 6. IX.

dem Jahre 1416³⁴). Für die Zeit davor gab es aber auch ohne die Schenkung der „Cimmerinen“ bzw. der „Natterin“ mindestens zwei gleichwertige, urkundlich greifbare Stiftungen von gebürtigen Nördlingern³⁵). Den Rang der Priorität in Bezug auf nachweisbare Schenkungen hatten zweifellos die Öttinger Grafen nicht. Wozu also hätte dann überhaupt eine Urkunde erfunden werden müssen? Man vermag nach all diesen Überlegungen keinen hinreichenden Grund für eine Fälschung zu erkennen.

Der terminus ante quem für die Begründung des Nördlinger Barfüßerkonvents wäre damit für die Jahre kurz vor 1243 anzusetzen³⁶). Eine Notiz im 2. Jahrtagbuch des Klosters, wonach Bischof Heinrich von Augsburg im Jahre 1241 alle Ablässe für den Nördlinger Minoritenkonvent konfirmiert habe³⁷), darf für die vorliegende Beweisführung nicht herangezogen werden, da wohl 1341, nicht jedoch 1241 ein Bischof Heinrich in Augsburg residierte³⁷).

Wie steht es aber mit dem „terminus post quem“? Bereits Wulz hat³⁸) alle Nachrichten von einer Franziskanerniederlassung in Nördlingen, die auf das Jahr 1219 oder gar schon auf 1208 zurückgreifen möchten, als „unrichtig“ zurückgewiesen. Auf Grund der gesicherten Ordensgeschichte muß ganz allgemein für Nördlingen jegliche Nachricht von einem Minoritenkloster, das vor dem 16. Oktober 1221 bestanden haben soll, als falsch angesehen werden³⁹). An diesem Tag feierte nämlich Caesarius, der neue „minister Theutoniae“, mit seinen 31 Ordensbrüdern in Augsburg das erste Provinzkapitel⁴⁰). Kurz zuvor waren sie, aus Italien kommend, in der schwäbischen Bischofsstadt eingetroffen⁴¹).

Ein genauerer Zeitpunkt für die erste Niederlassung von Franziskanern in Nördlingen zwischen 1221 und 1240 kann bei der tatsächlichen Quellenlage nicht einwandfrei bestimmt werden. Es ist jedoch möglich zu zeigen, daß der frühe Ansatz der konventualen Ordenstradition trotz einiger offensichtlicher Fehler recht wahrscheinlich ist. Die besagte Überlieferung findet sich vor allem bei Malachias Tschamser, einem Angehörigen des Minoritenklosters Thann (Elsaß), der 1724 seine Annalen aus „verschiedenen Manuscriptis, Prothocollis, Archiven“, aus der „Provintz Chronique und anderen Scribenten“ zusammenstellte⁴²). Dieser Konventuale will ganz genau wissen, daß 1229 eine — übrigens bedeutende — Familie aus dem Riesadel, die derer von Emershofen, zur Nördlinger Barfüßerniederlassung wesentlich beigesteuert habe. Unab-

³⁴) Stadt AN U 297 Stiftung einer Gült in Höhe von 5 Malter Korn; auf diese „Kerngült“ spielte auch der Stadtschreiber Vogelmann zum Jahr 1536 in seiner Denkschrift (Barf. V. Schr. L fol. 12 ff.) an. In der Urkunde ist von einer früheren Klosterstiftung mit keinem Wort die Rede.

³⁵) 1401 die große Schenkung der Familie Töter (Bd. III vorderer Deckel innen); 1350 die Stiftung des Seelhauses des Propstes Übel (Stadt AN U 343) — Jahrtage in normalem Ausmaß fehlten natürlich auch vorher weder für die Grafen von Öttingen noch für viele Nördlinger Bürger.

³⁶) „ Haynricus episcopus Augustae anno domini MCCXLI omnes indulgencias et gratias ecclesie seu dicti conventus confirmavit . . . “ (Bd. II fol. 7).

³⁷) P. Braun, Geschichte der Bischöfe von Augsburg: Heinrich III. (von Schöneck) regierte von 1337—1347. ³⁸) Kunstdenkmäler Nö, S. 18. ³⁹) Koch, S. 1 ff.

⁴⁰) Jordanus, p. 9; Wadding, Annales Minorum II, 5 f.; Glaßberger, p. 23.

⁴¹) Der Versuch, in Deutschland Fuß zu fassen, der schon 1219 von Johannes von Pena mit etwa 60 Brüdern gemacht worden war, kann für die vorliegende Untersuchung unberücksichtigt bleiben, da diese Franziskaner gar nicht wesentlich über die Alpenorte hinausgekommen waren (vgl. Heimbucher, S. 348).

⁴²) Tschamser I, 68; dazu Eubel, S. 197.

hängig davon spricht die zwischen 1440 und 1450 verfaßte Chronik der Familie von Emershofen von einer Klosterstiftung im Jahr 1219⁴³⁾. Natürlich sind die Jahre 1219 bzw. 1220 falsch. Vielleicht wollen sie aber nur besagen, daß die Franziskaner schon in den ersten Jahren nach ihrem Auftreten in Deutschland in Nördlingen einige Brüder belassen haben? Dafür, daß dies der Wirklichkeit entsprechen könnte, gibt es einige Anhaltspunkte.

Zunächst die Verkehrslage des Rieses. H. Grundmann hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Gegend um Nördlingen „heute (sc. 1935), abseits von allem modernen Verkehr, ein inselhaft in sich abgeschlossenes Gebiet“ sei, daß es hingegen im Mittelalter „ein Knotenpunkt wichtigster Verkehrsstraßen“ war. Es kreuzte hier „die alte Brennerstraße, die von Italien her über Augsburg, Donauwörth . . . nach Dinkelsbühl, Rothenburg, Würzburg und weiter an den Niederrhein . . . führte“, „die andere alte Römerstraße von gleicher Bedeutung, die von Frankreich her durch die Pfalz und Schwaben kommend, jenseits des Ries bei Ingolstadt über die Donau führte und durch Bayern weiter nach dem Osten lief . . .“⁴⁴⁾. Wie stand es aber mit der Stadt Nördlingen selbst? Wir wissen, daß sie (1215) infolge eines Tausches „der Oberhoheit“ des Bischofs von Regensburg entzogen und an das Reich zurückgegliedert worden war⁴⁵⁾. Schon in diesen Jahren nahm sie offensichtlich immer mehr an Bedeutung zu. Bereits vor 1219 muß die Nördlinger Messe, die damals in einer Urkunde zum erstenmal bezeugt ist, regelmäßig abgehalten worden sein⁴⁶⁾. Ja, sie war bald „nach der Frankfurter Messe . . . die bedeutendste in Oberdeutschland“⁴⁷⁾. Auch die frühe Erwähnung (1233) des Spitals⁴⁸⁾ verrät das aufblühende, sich organisierende Gemeinwesen. Dem großen Brand von 1238 kam für die Stadtentwicklung höchstens die Bedeutung eines retardierenden Momentes zu. Neben dem wirtschaftlichen und kommunalen Aufschwung darf in diesem Zusammenhang nicht die religiöse Unruhe übersehen werden, die man im 13. Jahrhundert bei den Riesern feststellen kann. Diese Aussage stützt sich auf die gegen die Haeretiker „in Rhetia prope Augustam“⁴⁹⁾ geführten Prozesse.

Gemäß der Überlieferung, die sich bei den bedeutenden Ordenschronisten Jordanus⁵⁰⁾, Wadding⁵¹⁾ und Glaßberger⁵²⁾ findet, schickte frater Caesarius noch Ende 1221 von Augsburg aus seine Brüder in die verschiedensten Gegenden Deutschlands. Während ein Teil der Minoriten nach Regensburg, ein anderer nach Salzburg abgezweigt war, zogen Johannes de Plano Carpinis und Barnabas mit mehreren Brüdern über Würzburg

⁴³⁾ Gebele, S. 12.

⁴⁴⁾ Grundmann, S. 409 ff. Ebenso: H. Ammann, Die Nördlinger Messe im MA, S. 289.

⁴⁵⁾ Wulz, in Kunstdenkmäler Nö, S. 1 f.; H. Ammann, a.a.O., S. 289.

⁴⁶⁾ „Nundinae Nordlingenses“ von 1219 — vgl. Spiess, S. 11; Beyschlag, Kunstgeschichte IV, S. 30.

⁴⁷⁾ Wulz, in: Kunstdenkmäler Nö, S. 15. — Neuestens wurde das Urteil von G. Wulz bestätigt durch H. Ammann, a.a.O., S. 287. Wichtig S. 289: „Spätestens 1219 war Nördlingen also ein ansehnlicher Markort“. S. 302 f.: Die Nördlinger Messe überflügelte die Märkte von Regensburg, Ulm, Augsburg, weil „die Stadt für ihren Jahrmarkt früh und zwar schon im 13. Jahrhundert, wahrscheinlich bereits in der Stauferzeit erhebliche Privilegien erhalten hat.“

⁴⁸⁾ Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 1.

⁴⁹⁾ MG SS XVII, 194 f. — dazu: Grundmann, S. 407 und 409 ff. und Grupp, S. 11.

⁵⁰⁾ Jordanus p. 9. ⁵¹⁾ Wadding, Annales Minorum II, 5. ⁵²⁾ Glaßberger p. 23.

nach Mainz und später nach Worms, Speyer, Straßburg bzw. Köln⁵³⁾. Dabei gingen sie unter die Menschen („se hominibus ostendentes“), predigten („verbum poenitentiae praedicantes“) und besorgten Unterkunftsmöglichkeiten für die nachkommenden Brüder („fratribus subsequenti-bus hospitia praeparentes“)⁵⁴⁾. Daß bei der oben skizzierten Verkehrslage frater Johannes de Plano Carpinis und frater Barnabas über Nördlingen gezogen waren, ist selbstverständlich. Sie waren die beiden ersten Franziskaner, die — noch 1221 — in Nördlingen gepredigt haben⁵⁵⁾. Die Frage, ob man deswegen für 1221 schon von der Begründung einer Ordensniederlassung sprechen darf⁵⁶⁾, kann nicht bejaht werden. Sicher jedoch lag seit 1221 der „ansehnliche Markort“⁵⁷⁾ Nördlingen im Blickfeld der ersten deutschen Minoriten. Die meisten Reisen von Augsburg nach Würzburg, von Regensburg nach dem Rhein gingen durch das Ries.

Bei der Lektüre der großen Ordenschronisten ist es nicht zu übersehen, daß im hier zur Diskussion stehenden Raum bis 1223 ausschließlich Bischofsstädte (Augsburg, Würzburg, Mainz, Regensburg, Salzburg u. s. w.) genannt sind. Daraus zu schließen, daß die Minderbrüder nur dort blieben, nur dort predigten, nur dort „hospitia“ bereiteten, wäre wohl nicht richtig. Vielmehr mochte Bruder Jordanus, der Chronist, der allein diese Ausbreitung des Ordens in Deutschland persönlich miterlebt hat und später (1225) Custos von Thüringen war, vor allem die markantesten Orte, d. h. eben die Bischofsresidenzen, angeführt haben. Es muß doch auffallen, daß wir über die Ordensniederlassungen im sächsischen und mitteldeutschen Gebiet im Vergleich zu denen in Oberdeutschland besser unterrichtet sind⁵⁸⁾. Während die Franziskaner schon 1223 nach Braunschweig und Goslar, 1224 nach Erfurt, 1225 nach Eisenach, Nordhausen, Mühlhausen und Gotha — ganz abgesehen von den Bischofssitzen Hildesheim, Halberstadt und Magdeburg — gekommen waren, sollen sie südlich des Mains von den Städten, die keinen Bischof beherbergten, lediglich Nürnberg (1224) und Lindau (1224) aufgesucht haben. Die Hypothese, daß Jordanus ungewollt etwas einseitig berichtete, gewinnt, wenn man bedenkt, daß Jordanus zur Zeit der Abfassung seiner Chronik „senex et debilis“ war⁵⁹⁾.

Neben diesem unwillkürlichen Verschweigen des Nördlinger Konvents bei Jordanus, der für die Frühzeit der Hauptzeuge ist, steht ein offensichtlich bewußtes Übergehen bei Glaßberger und — mit ihm — bei Wadding. Ersterer trat 1472 ins Observantenkloster Amberg ein, war u. a. Konventsangehöriger von Nürnberg und schrieb 1508 seine Chronik⁶⁰⁾; Wadding starb 1657 und gehörte gleichfalls der Familie der Ob-

⁵³⁾ Jordanus p. 9. ⁵⁴⁾ Jordanus p. 9.

⁵⁵⁾ Wenn man bedenkt, daß die Brüder unter der Führung des Caesarius von Speyer in Trient erst nach dem 29. September (Michael) aufgebrochen waren und vor dem 16. Oktober schon in Augsburg weilten, wird man wohl annehmen dürfen, daß die besagten zwei Brüder noch 1221 in Nördlingen eintrafen. — vgl. dazu Eubel, S. 4 f. — In seiner „Geschichte der Kölner Minoriten - Ordensprovinz“, Köln 1906, erklärt Eubel S. 4, daß Caesarius am 30. 11. 1221 Würzburg erreichte.

⁵⁶⁾ So Grupp, S. 12; vorsichtiger Minges, S. 6; vgl. Koch, S. 28 ff.

⁵⁷⁾ Zur Marktlage: vgl. oben Anm. 47; dazu auch: unten Anm. 94 ff.

⁵⁸⁾ Hauck IV, S. 399: „Verhältnismäßig groß waren die Erfolge in Thüringen und Sachsen“ — ebda. S. 398: „Auffallend zurückhaltend zeigten sich Bayern und Schwaben“.

⁵⁹⁾ Jordanus p. 2 — Zu den Ortsangaben: Jordanus p. 12 ff.; Glaßberger p. 29 ff. und 39. Glaßberger (wie auch Wadding) fußt z. T. auf Jordanus.

⁶⁰⁾ Vgl. Vorbemerkungen der Herausgeber (Mönche von Quaracchi) der Glaßberger-schen Chronik. — Nur einmal findet sich bei Glaßberger (p. 126) — wohl aus Versehen —

servanten an⁶¹). Als Folge der früher zeitweise nicht geringen Spannungen zwischen Observanten und Konventualen (d. i. der Ordenszweig, dem Nördlingen seit 1436 zugehörte) ist es leicht verständlich, wenn Nördlingen außer acht gelassen wurde⁶²). Man kann also von Jordanus oder von Glaßberger oder von Wadding eine direkte Nachricht über eine Ordensniederlassung im Ries gar nicht erwarten.

Jordanus, Glaßberger und Wadding vermerkten nun im Annalenstil zum Jahre 1223, daß am 8. September für Franken, für Baiern und Schwaben (als Einheit), für das Elsaß sowie für Sachsen je ein Custos bestellt wurde. Dabei übernahm der Provinzial persönlich das Rheingebiet⁶³). Da erhebt sich sofort die Frage, welches denn die Orte waren, in denen 1223 im bayerisch-schwäbischen Raum schon Barfüßer gelebt haben könnten. Auf jeden Fall Augsburg und Regensburg. Nach der (konventualen) Ordenstradition außerdem Schwäbisch Gmünd und Nördlingen⁶⁴). Ob sich in München, Zürich und Freiburg (Breisgau) bereits um 1223 Franziskaner niederließen, muß sehr fraglich bleiben⁶⁵). In den schwäbischen Raum, soweit er östlich des Schwarzwalds das Gebiet des Landes Württemberg (in seiner Gestalt von 1806) umfaßt, waren die Minderbrüder erst später gekommen. Eine Ausnahme bildete nur das Remstal mit Schwäbisch Gmünd⁶⁶). Es ergibt sich also folgendes: Augsburg, Regensburg, Gmünd und Nördlingen sind die Orte im schwäbisch-alt-bayerischen Raum (ohne Elsaß, jedoch mit Einschluß der nördlichen Schweiz), in denen die Barfüßer schon 1223 festen Fuß gefaßt haben könnten. Da man aber mit etwa sechs Niederlassungen pro Custodie ohne weiteres rechnen kann⁶⁷), wäre es denkbar, daß die Minderbrüder 1223 nicht nur in den vier vorgenannten Städten Stützpunkte hatten, sondern auch noch in einem oder auch in zwei der andern zur Debatte stehenden Orte (München, Zürich, Freiburg).

der Name „fr. C. de Nordling“ zum Jahr 1319 an einer Stelle, die von den Herausgebern mit der Randbemerkung „valde obscurus“ kommentiert wird. Dabei mußte Glaßberger den Nördlinger Konvent gekannt haben, da er nach 1472 in Nürnberg war.

⁶¹) Vgl. Vorbemerkungen des Herausgebers (Sbaralea - Rom).

⁶²) Auch andere kleinere Konventualenklöster, die aber doch allgemein im Orden bekannt sein mußten, erwähnt Glaßberger nicht (so Thann/Elsaß, Schlettstadt, Gmünd, Rothenburg u. s. w.). Daß Augsburg, Würzburg, Regensburg, die ebenfalls der Familie der Konventualen sich zuzählten, genannt werden mußten, ergibt sich aus der hervorragenden Stellung dieser Klöster für die gesamte Ordensgeschichte.

⁶³) Die hier vor allem interessierende Stelle lautet: „... fratrem Angelum de Wormatia Custodem Bavariae et Sueviae . . . constituerunt“ (Jordanus p. 11; Glaßberger p. 29); genau so Wadding, *Annales Minorum* II, 74; vgl. Heimbucher II, S. 347 ff.

⁶⁴) Eubel (S. 7) vertritt die Meinung, daß nach Gmünd die Minoriten von Nördlingen aus gekommen sein dürften, „nicht vor dem Jahr 1222“ — vgl. *Annalen des Franziskanerklosters in Schwäb. Gmünd*, S. 16. Nürnberg (1224) und Bamberg (ab 1223) gehörten — nach Glaßberger (p. 29) — damals zur Custodie Franken, ebenso Würzburg. Die bayerischen Konvente von Rothenburg, Amberg, Ingolstadt und Landshut waren einwandfrei 1223 noch nicht gegründet. — Tschamser I, 68.

⁶⁵) Vgl. Koch, S. 25 ff.; Dokumente, S. 26; Hauck IV, S. 399 und 990.

⁶⁶) Bei der Gründung Ulms könnte, da es von Gmünd aus gegründet sein soll, als frühester Termin 1223 genommen werden (Eubel, S. 7), bei Lindau 1224 (Glaßberger p. 35; Wadding, *Annales Minorum* II, 104; Hauck IV, S. 990); Basel folgte 1231 mit Abstand (Eubel, S. 10).

⁶⁷) Durchschnittliche Zahl von Konventen pro Custodie: 10 (Eubel, S. 11). Die Custodie Sachsen umfaßte 1225 bereits 10 Klöster (Jordanus, p. 12 ff.) Die Analogie von Baiern-Schwaben zu Sachsen rechtfertigt sich durch die Bemerkung: „Consimiliter fecit frater Angelus de Wormatia, custos Bavariae et Sueviae“ (Glaßberger, p. 29; Wadding, *Annales Minorum* II, 75). Die Custodie am Rhein bestand 1223 aus mindestens 4 Niederlassungen (Jordanus, p. 11).

Es spricht demnach ein sehr hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Franziskaner, die sicher schon 1221 durch Nördlingen gezogen waren, spätestens 1224 dort einige Brüder fest belassen haben.

Damit soll nicht behauptet werden, daß die Barfüßer schon damals im Ries über einen festen Konvent mit Haus und Kirche verfügt hätten. In Analogie zu andern Orten wird man an eine richtige Klosteranlage frühestens ab etwa 1230 denken dürfen.

Zur Stützung der oben dargelegten Hypothese dienen noch andere Überlegungen. Jeder, der an Hand eines Lageplanes von Nördlingen die Anlage des ehemaligen Barfüßerklosters, das — grob gesprochen — einerseits vom Fischmarkt und der Manggasse, andererseits von der Vorderen Gerbergasse und den Straßenzügen „Beim Klösterle“ — Tändelmarkt begrenzt war, überprüft, wird feststellen, daß es sich um einen im Verhältnis nicht gerade kleinen Raum handelt. Das Kloster lag — das erkennt man ebenfalls auf den ersten Blick — innerhalb des alten Mauerrings. Nun lebten in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zwischen diesen ersten Mauern der Stadt bereits so viele Menschen, daß nur vorher ein Komplex von solchem Ausmaß ausgespart werden konnte⁶⁸⁾.

Weiter: Die beiden Minoritenklöster Bamberg und Regensburg, deren Konvente sich in etwa zur gleichen Zeit mit Nördlingen gebildet haben⁶⁹⁾, bauten in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ihre eigenen Kirchen⁷⁰⁾. Allem Anschein nach haben die Rieser Barfüßer eine den Bambergern und Regensburgern analoge Entwicklung durchgemacht, ließen sie doch 1287 die Altäre ihres Langhauses, um 1279 ihr „altare maius in choro“ konsekrieren⁷¹⁾.

Wenn es auch leider keine alten Klosterverzeichnisse gibt, die — wie es sich bei anderen Orden gern findet —, nach dem Prinzip der Anciennität aufgestellt⁷²⁾, erst einen klaren Beweis ermöglicht hätten, so darf doch nach all den obigen Darlegungen zusammengefaßt werden:

1) 1221 predigten in Nördlingen auf der Durchreise die beiden Minoriten Johannes de Plano Carpinis und Barnabas.

2) Als Beginn der Barfüßerniederlassung Nördlingen könnte das Jahr 1223 angenommen werden. Diese Niederlassung war noch kein Kloster.

3) Dieses Kloster wurde noch vor 1243 angelegt.

⁶⁸⁾ 1327 befahl König Ludwig (sc. der nachmalige Kaiser Ludwig der Bayer), ihre „rings um die Stadt liegenden Vorstädte mit Graben und Mauern einzufangen“ (Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 116) — vgl.: Crusius, *Dodecastertia* p. 221: „Nordlingae, crescente civium et incolarum multitudine, quatuor suburbia sunt facta . . . “ „ . . . omnia suburbia, cum ipso oppido, in unam rotunditatem muro novo et ampliore comprehensa sunt“ (1327). — Wenn 1327 schon vier Siedlungsblöcke vor der Stadt bestanden, muß sich innerhalb des alten Mauerrings geraume Zeit vorher Platzmangel bemerkbar gemacht haben.

⁶⁹⁾ Für Bamberg: Glaßberger p. 29; für Regensburg s. a.a.O.

⁷⁰⁾ In Bamberg = Baubeginn 1270 (BFA I, 453 (Mazet); in Regensburg = Bau des Langhauses „um 1260“, des Chores „um 1330“ (Diepolder, S. 14).

⁷¹⁾ Bd. II, fol. 7.

⁷²⁾ Vgl.: F. Hueber, *Menologium* p. 139; BF V, 585 (dort das „Provinciale Ordinis Fratrum Minorum vetustissimum“. Es wird — in Auszügen und in Übersetzung — von Minges auf S. 13 f. zitiert, jedoch in der von Eubel (S. 11) vorgeschlagenen, nicht der originalen Reihenfolge, die einwandfrei die Anciennität nicht berücksichtigt. Hier ein Abschnitt des richtigen Textes: „ . . . Ratisponam, Lansotham, Monachum, Augustam, Nieldast, Nordlingam, Norinberch, Pabenberch . . . “. Interessant und klar zu diesem Thema: Minges, S. 290!).

Mit einem Anhauch von Poesie nennt ein Franzose die ersten Minderbrüder „saints vagabonds“, „héroïques nomades“⁷³⁾. Gleich „armen Wanderern“⁷⁴⁾ mußten die Brüder auch nach Nördlingen gekommen sein. Wie an anderen Orten, so mochten sie auch im Ries anfangs durch ihrer Hände Arbeit das Leben gefristet haben⁷⁵⁾. In Abstellschuppen, in Nebenräumen des Spitals vor der Stadt oder schon bei dem Priester der kleinen Kapelle, die bereits 898⁷⁶⁾ innerhalb der an der Eger gelegenen Nördlinger Siedlung sich befand, haben sie wohl genächtigt⁷⁷⁾. Wenn die Vermutung, daß die Barfüßer in Nördlingen alsbald bei dieser Kapelle gewohnt und in ihr selbstverständlich den Gottesdienst gefeiert haben⁷⁸⁾, begründet werden soll, muß weiter ausgeholt werden. Bei den Akten des ehemaligen Minderbrüderkonvents befindet sich ein in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschriebener Zettel⁷⁹⁾, auf dem zu lesen ist: „Anno incarnationis domini MCCXIX fundatus est conventus fratrum minorum in Nordlinga per generosum dominum comitem Ludowicum de Otingen, cui conthoralis erat domina Margaretha, nata de Hohenzorn, qui tempore sancti Francisci dedit nobis aream nostram, in qua primo fuit capella in honore sancti antistitis Nicolai consecrata cum domo, curia, orto, horreo annexis; pure propter deum“. Dieser Text war bereits Dolp⁸⁰⁾, Oefelin⁸¹⁾, Steichele⁸²⁾ sowie Eubel⁸³⁾ bekannt. Das Jahr 1219 ist falsch. Ob der Öttinger Graf mit Recht als Stifter bezeichnet wird, steht zunächst dahin. In diesem Zusammenhang interessiert nur die Nikolauskapelle! Sie könnte mit der 898 urkundlich bezeugten kleinen Kirche, über deren Namen und Lage „nichts mehr bekannt“ ist⁸⁴⁾, identisch sein. Vielleicht

⁷³⁾ Gratien, S. 505.

⁷⁴⁾ Wiesehoff, S. 30.

⁷⁵⁾ Vgl. Gratien, S. 34 „Frère Junipère gagnait sa vie en raccommodent des chaussures. Frère Egide se faisait tour à tour porteur d'eau, fabricant de paniers, fossoyeur, bûcheron; il aidait les paysans . . .“.

⁷⁶⁾ Wulz - Sage, S. 27.

⁷⁷⁾ Vgl. Gratien, S. 35; Wiesehoff, S. 29; Eubel, S. 17; Analogiefälle: Bamberg (Kalendar — 1884 — S. 71); Mühlhausen (Jordanus p. 14); Dieburg (Eubel, S. 210); Würzburg (Eubel, S. 198); Speyer (Jordanus p. 11); Gotha (Jordanus p. 13); Erfurt (Jordanus p. 12); Schwäb. Hall (Eubel, S. 207); Nürnberg (Eubel, S. 204); Freiburg (Eubel, S. 208). — Wenn 1243 der „fratrum apud Nordlingen existentium“ gedacht wurde, so müssen diese nicht unbedingt außerhalb der Mauern gelebt haben, da in derselben Urkunde (Stadt AN U 327) vom „domus fratrum in Nordlingen“ gesprochen wird.

⁷⁸⁾ Hauck IV, S. 400.

⁷⁹⁾ Barf. V. Schr. L fol. 22 (Datierung von Herrn Dr. G. Wulz. Vermutlich Schrift von Georg Mair, der ab 1513 in Nördlingen als Stadtschreiber bezeugt ist); vgl. Bd. II fol. 89; dazu: Kap. 3, § 7, Text zu Anm. 254.

⁸⁰⁾ Dolp, S. 113 (dort MCCXVIII!) — Dolp lehnt Inhalt ab.

⁸¹⁾ Lang, Materialien, S. 152 ff. — Oefelin akzeptiert den Inhalt vollkommen.

⁸²⁾ Steichele, S. 1011 — St. nennt den Zettel „apokryph“.

⁸³⁾ Eubel, S. 292 f. — Eubel lehnt ab.

⁸⁴⁾ Kunstdenkmäler Nö, S. 149 — Die Urkunde von 898 ist abgedruckt bei J. F. Schöperlin, Kleine historische Schriften I, S. 151 ff. Die entscheidende Stelle (S. 152) lautet: „... ipsa Winpurch proprietatem suam, id est, curtem, quae dicitur Nordlinga in pago Retiensi constituta cum omni integritate sua . . . tradidit ad Sanctum Petrum pretiosumque Christi martyrem Emmeramum, in manus videlicet praefati episcopi et advocati sui Gutharii perpetuo in proprium, cum ecclesiis binis decimis, curtibus et casis aliisque aedificiis, familiis et utriusque sexus mancipiis, censibus universisque appendiciis et adjacentiis suis . . .“. Es ist also von zwei zehntberechtigten Kirchen die Rede. Das ergibt eine Schwierigkeit. Sollte an die in der Stadt liegende Kapelle ein Zehnt gegeben worden sein? Nicht vielmehr an die Georgskirche, die (spätere?) Pfarrkirche? Dagegen ist freilich zu sagen, daß möglicherweise zu einem uns unbekannten Zeitpunkt der fragliche Zehnte an die spätere und bedeutendere Georgs-

war sie schon 898 dem hl. Nikolaus geweiht. Es ist jedoch auch denkbar, daß sie erst in der Zeit um „die Jahrtausendwende“ neu konsekriert wurde⁸⁵⁾, als mit der Translation der Nikolaus-Reliquien nach Bari der Kult des hl. Bischofs aus Myra im Abendland einen bedeutenden Aufschwung nahm. Dazu kommt, daß das besagte Gotteshaus zwischen dem nachmaligen Kloster und der späteren Kirche der Barfüßer⁸⁶⁾, gewissermaßen „in gremio“ des Konvents lag und mehrmals wie selbstverständlich als die „Capell“⁸⁷⁾ bezeichnet wurde. Ferner war sie im Gebiet der vermutlich ältesten Nördlinger Siedlung⁸⁸⁾. Damit stimmt es auch überein, wenn 1287 eine längere Existenz der Nikolauskapelle vorausgesetzt wird⁸⁹⁾. Daß die Kirche von 898 mit dem Nikolausheiligtum gleichzusetzen ist, wird außerdem nahegelegt durch die Erfahrung der Patrociniumsforschung, wonach sich unter den Nikolauskirchen „schon ziemlich viele Gotteshäuser ohne pfarrliche Rechte“⁹⁰⁾ befinden.

Die Beweiskette kann aber noch weitergeführt werden: Schon D. E. Beyschlag⁹¹⁾ ist es aufgefallen, daß zwischen dem Minoritenkonvent und dem ursprünglichen Platz der Nördlinger Messe ein Zusammenhang bestanden hat. Er hat das Verdienst, darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß einer der Totenbuchschreiber⁹²⁾ folgenden Passus in das zweite Nekrologium aufgenommen hat: „Dedicationem chori, altaris maioris, sacristie et basilice celebrari voluit (sc. episcopus Wilhelm de Wilden-

kirche gekommen sein könnte. Wegen der geringen Größe der hier zur Debatte stehenden Kapelle würde der Neubau einer vergrößerten Georgskirche durchaus im Bereich des Wahrscheinlichen liegen. Grundsätzlich sei überdies darauf verwiesen, daß die Grundherren für ihre Eigenkirchen das Zehntrecht schon im 8. Jahrhundert erworben haben. Vgl. auch den Abdruck der Urkunde bei D. E. Dolp in: „Kurtze, jedoch gründliche Ausführung, daß die Reichsstadt Nördlingen . . . nicht erst A. 1251 zur Reichsimmedietät gelangt . . .“, Nördlingen 1735, S. 8 f.

⁸⁵⁾ Vgl. die Nikolauskirche in Billerbeck (Westfalen), begründet um 800 durch Bischof Liudger v. Münster. (H. Börsting, Liudger — Träger des Nikolauskultes im Abendland, in: Liudger und sein Erbe, Festschr. f. C. A. Kardinal von Galen I, Münster 1948 = Westfalia Sacra I; dazu: W. Stüwer, Die Patrozinien im Kölner Großarchidiakonats Xanten, Bonn 1938, S. 173). Dadurch ist die von K. Meisen, Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande, Düsseldorf 1931, S. 71 ff. entwickelte Ansicht eingeschränkt. M. weist nämlich nahezu alle Vermutungen hinsichtlich der Nicolauspatrocinien nördlich der Alpen, die vor 1000 angesetzt sind, als ungesichert zurück. Er glaubt, daß die fraglichen Kirchen durch Neudekzierungen nach der Jahrtausendwende zu Nikolauskapellen geweiht worden seien. Die Translation der Gebeine fand 1087 statt (S. 94). — J. Dorn, Kirchengeschichte und Kirchenrecht, in: Heimatgeschichtlicher Ratgeber, München-Pasing 1952, S. 145; Meisen, a. a. O., S. 93 ff.

⁸⁶⁾ Beweisführung s. u.

⁸⁷⁾ So immer Bd. II fol. 1' ff. oder Bd. II fol. 6'.

⁸⁸⁾ Kunstdenkmäler Nö, S. 149 — vgl. die sehr einleuchtende Hypothese von Horn: „Dagegen ist die älteste Kirche (oder wohl besser Kapelle), die die Urkunde von 898 erwähnt, unten und innerhalb des ältesten Siedlungsteils zu suchen“, der „rund um den Hafenmarkt“ (S. 148) anzunehmen ist. Somit scheint es ausgeschlossen, daß man an Stelle der Nikolauskapelle bzw. ihrer Vorläuferin an die Georgskirche, d. h. die spätere Pfarrkirche, zu denken hat. Wer die ganze hier dargelegte These ablehnt, muß füglich annehmen, daß die im Kern der Stadt gelegene Kirche von 898 spurlos verschwunden ist.

⁸⁹⁾ Bd. II fol. 7 — Es heißt dort: „Eodem die (sc. Sonntag nach Mariae Himmelfahrt) etiam celebratur dedicatio capelle beati Nicolai, que adheret clauistro“. Wichtig ist das Präsens: celebratur! Dies hat offenbar einen interaktiven Sinn und will sagen, daß die „Kirchweihe“ der Kapelle jeweils am 15. VIII. zu feiern ist (gleich der „dedicatio“ des Langhauses der danebenstehenden Minoritenkirche). Die Nikolauskapelle ist also nicht erst 1287 neu konsekriert worden, wie die Altäre („altaria“) der Barfüßerkirche, von denen im gleichen Text zu lesen ist: „consecrata sunt“.

⁹⁰⁾ Dorn, a. a. O. — die Pfarrechte hatte die Kirche auf dem Emmeramsberg!

⁹¹⁾ Beyschlag, Kunstgeschichte IV/V, S. 30.

⁹²⁾ Bd. II fol. 6'.

holz) omni anno in festo trinitatis⁹³⁾, in quo quondam prima dedicatio celebrabatur, unde etiam nundine habent suum exordium." Es wird hier ganz klar ausgesagt, daß die Barfüßer-Kirchweihe und der — auch heute noch (1955) gültige — Nördlinger Messetermin nicht zufällig zusammenfielen! Da die Messe aber bereits für 1219 einwandfrei belegt ist⁹⁴⁾, haben manche daraus geschlossen, daß die Minoriten schon vor 1219 im Ries gewesen sein könnten⁹⁵⁾. Andere begnügten sich mit der Feststellung der Aporie⁹⁶⁾. Die Frage kann gelöst werden, wenn man sich entschließt, die Vermutung hinsichtlich der Nikolauskapelle anzunehmen. Das Kirchweihfest von dieser war ursprünglich⁹⁷⁾ am Dreifaltigkeitssonntag gefeiert worden — die Barfüßerkirche hatte erst sekundär den Trinitatis-Termin übernommen⁹⁸⁾.

Wenn die eben entwickelte Hypothese richtig ist, muß man also annehmen, daß die zunächst angekommenen Minderbrüder sich bei der ältesten Kapelle der Siedlung Nördlingen, die dem hl. Nikolaus dediziert war, niederließen. Diese wurde 1243 schon als „ecclesia fratrum" bezeichnet⁹⁹⁾.

Wie dem auch sei, die Barfüßer mußten, da sie Jahr für Jahr in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft das Handelsgetriebe erlebten, reichlich Gelegenheit zu missionierender Tätigkeit haben. Darüber hinaus mochten von den Brüdern Beziehungen zum Spital gepflegt worden sein, das — zwar außerhalb der Mauern gelegen — sich in großer Nähe befand. Vielleicht hatten manche von ihnen zeitweilig im Spital genächtigt. Gern wohnten sie ja auch anderen Orts¹⁰⁰⁾ vorübergehend beim Siedenhaus oder beim Hospital. Man darf in diesem Zusammenhang nicht so sehr an Krankenpflege denken, als vielmehr an den Ausdruck der Bescheidenheit, auch an den Versuch, Konflikten mit dem Pfarrklerus, dessen Rechte häufig mit der Stadtgrenze endeten, von vornherein aus dem Wege zu gehen, und an den Willen, mit den reisenden und leidenden Menschen ins Gespräch zu kommen¹⁰¹⁾. Völlig offen muß die Frage blei-

⁹³⁾ Dreifaltigkeitsfest = Sonntag nach Pfingsten.

⁹⁴⁾ Abdruck des Nürnberger Privilegs, das die Nördlinger Messe erwähnt, bei Schöpperlin, Kleine historische Schriften I, S. 297 — vgl. Kunstdenkmäler Nö, S. 15.

⁹⁵⁾ So Beyschlag, Kunstgeschichte IV/V, S. 30.

⁹⁶⁾ So Spiess, S. 11 ff.

⁹⁷⁾ Aus den Worten: „... in festo trinitatis, in quo quondam prima dedicatio celebrabatur ..." läßt sich der Schluß ziehen, daß vor 1422 (das ist das Jahr, in dem der zitierte Vermerk geschrieben ist) ein Kirchweihtermin galt, der nicht an Trinitatis lag, daß aber in noch früherer Zeit der Dreifaltigkeitstag für die Feier der dedicatio maßgebend war. Beim Lesen des (Bd. II fol. 6') Satzes: „Dedicatio vero capelle et altaris in ambitu celebratur feria secunda Pasche", der auch 1422 eingetragen ist, könnte man zweifeln. Hier ist ausgerechnet die dedicatio der Nikolauskapelle („capelle") nicht am Dreifaltigkeitssonntag. Dazu ist zu sagen: Der Kirchweihfesttermin hatte — wie oben dargetan wurde — gewechselt. Das Bewußtsein, daß die Kapelle die eigentliche Urkirche darstellte, war geschwunden. Für die große Barfüßerkirche aber sah man sich veranlaßt, das ursprüngliche Dreifaltigkeitsfest zur Feier der dedicatio wieder zu übernehmen.

⁹⁸⁾ Daß die Messen allgemein den Schutz des besonderen Friedens in der „Umgebung der Gotteshäuser" und in gleicher Weise den Strom der Kirchweihfestbesucher für sich suchten, ist von Spiess (a.a.O., S. 17) überzeugend dargelegt worden. Er hat dabei auch gezeigt, daß die Zeit um das Dreifaltigkeitsfest wegen des Wetters und wegen der Möglichkeit, die den Winter über gefertigten Waren abzusetzen, vom Kaufmann gern genutzt wurde.

⁹⁹⁾ Stadt AN U 327.

¹⁰⁰⁾ Vgl.: Erfurt (Glaßberger p. 31), Speyer (Jordanus p. 11), Bamberg (Kalender — 1884 — S. 71), Basel (Wackernagel, S. 232 ff.).

¹⁰¹⁾ Vgl. Reicke I, S. 25 — Eubel (S. 29) verweist allerdings auf die Pflege, welche die Leprosen nicht selten von Seiten der Franziskaner erfuhren. — vgl. Wackernagel,

ben, ob die Namensänderung, die das ursprüngliche Hl. Geist-Spital Nördlingen zwischen 1233 und 1250 — von da an hieß es meistens „hospitale sancte Marie“ — durchgeführt hat, auf Anregung der für die Marienverehrung begeisterten Barfüßer zurückzuführen ist¹⁰²). Bemerkenswert scheint auf jeden Fall der Umstand, daß das Guardiansiegel der Barfüßer¹⁰³) ebenso wie das Hauszeichen an der ehemaligen Spitalmühle¹⁰⁴) die — freilich allgemein so dargestellte — hl. Maria mit dem Jesusknaben auf dem Arm zeigen¹⁰⁵).

Bald hatte man den Minoriten — wie auch sonst überall — eine umfangreiche Klostergründung ermöglicht. Da sie jedoch als Habenichtse gekommen waren, mußten sie alles, was über den notwendigen Unterhalt, den sie sich im allgemeinen selbst verdienen konnten, hinausging, geschenkt bekommen. Wieder haben wir es mit Nachrichten zu tun, die Erdichtetes enthalten. Aber eben nicht nur Falsches! Die Chronik Tschamzers berichtet, daß 1220 die Familie Emershofen, „zum neuen Franciscaner Closter die meiste und reichlichste Beysteuer“ gegeben habe. Besonders „der hohe und wohlgebohrne Herr Gerongius von Emershofen und sein Gemahlin von Westhausen, Maria mit Nahmen, sampt seinen drei Söhnen, Gerguntio, Ludovico und Ulrico“ habe sich „neben anderen guten Burgern“ hervorgetan¹⁰⁶). Der Chronist der Familie von Emershofen ging noch weiter, indem er aussagte, daß die Emershofen 1219 zusammen mit den Grafen von Öttingen und der Familie der Mittelburger Stifter des Barfüßerklosters in Nördlingen gewesen seien¹⁰⁷). Dem Gründungsanspruch der Öttinger muß entgegengetreten werden aus folgenden Gründen: 1) Das Jahr 1219 ist falsch. 2) „Es gibt keine Margarete von Hohenzollern unter den Gemahlinnen der Öttingen“¹⁰⁸). 3) Es ist sonst keine Stelle bekannt, aus der glaubwürdig hervorgeinge, daß die Grafen das Kloster als solches gestiftet hätten. Da zudem die Herrn von Öttingen in keiner der auf die Stadt Nördlingen Bezug nehmenden Urkunden der hier zur Debatte stehenden Zeit ge-

S. 166: Die Ansiedlung vor den Toren „vermied . . . den Konflikt mit dem Pfarrklerus der Stadt, da dessen Parochierechte bei der Mauer aufhörten“.

¹⁰²) 1233 (Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 1) wird vom Hl. Geist-Spital gesprochen; 1250 (Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 6) wird bei demselben Spital eine Schenkung „zu Ehren der heil. Maria“ vorgenommen. In einer weiteren Urkunde (Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 7) ist vom Spital der „heil. Maria“ die Rede!

¹⁰³) Vgl. die Siegel an den U 318, U 302 (jeweils Stadt AN).

¹⁰⁴) Abbildung: Kunstdenkmäler Nö, S. 313.

¹⁰⁵) Unter der großen Zahl von Spitälern, die Reicke aufzählt, weist nur noch das Spital des nahen Dinkelsbühl eine ähnliche Patrocinienweiterung (hl. Geist — Jungfrau Maria) auf — vgl. Reicke I, S. 54; Steichele, S. 297 ff.

¹⁰⁶) So Tschamser I, 68.

¹⁰⁷) „Chronik der Familie von Emershofen“ (Gebele, S. 12): „Gerung von Emershoffen, der tritt stifter des Closters zu Nordling, der gab ewiger Gulden V, einer von Oting (sc. Öttingen) X und ain Mitelburger V und yeclicher ein Glas (sc. gemaltes Fenster), die noch stand. Der aine von Westhausen hatt gehebt . . . Das er das ain closter mit gestift hat, ist beschehen 1219“. Diese eben zitierte Chronik ist — laut Gebele — zwischen 1440 und 1450 verfaßt. Dadurch, daß die Minoriten ab 1607 in Maihingen bei Nördlingen (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Bez. Amt Nördlingen, München 1938, S. 269) einen Konvent hatten, zu dem auch Thann Beziehungen unterhielt, wäre die Möglichkeit groß, daß Tschamser die Chronik der Familie von Emershofen eingesehen hat. Im übrigen wollte der Minoritenkonvent Maihingen in keiner Weise die Tradition der ehemaligen Nördlinger Barfüßer weiterführen. — vgl. die Nördlinger Chronik von Weng-Rollwagen (S. 20), die das oben Gesagte wiederholt.

¹⁰⁸) G. Grupp, Oettingische Regesten, Nördlingen 1896, S. 24; vgl. Barf. V. Schr. L fol. 22 (Zitat oben, zu Anm. 80).

nannt sind, darf man ganz allgemein annehmen, daß sich die junge Königsstadt von irgendwelchen Einflüssen der benachbarten Grafen freizuhalten vermochte. Daß die drei genannten Familien, vor allem die von Emershofen und die von Öttingen den Nördlinger Minderbrüdern wirtschaftliche Hilfe gegeben haben, kann man jedoch annehmen. Das Wort „Stifter“ muß durchaus nicht immer — wie es Spätere auslegen zu müssen glaubten — Klostergründer schlechthin sein; es kann auch besagen, daß die betreffende Familie gewisse bemerkenswerte Geschenke gegeben hat. Stiften bedeutet Neues begründen oder geben. Die Emershofen-Chronik weiß tatsächlich von gestifteten Gülten aller drei vorgenannten Geschlechter. Sie berichtet von gemalten Fenstern, die diese gleichen Familien haben einbauen lassen. Der Chronist versicherte sogar, daß diese noch vorhanden seien. Vielleicht bilden diese Gülten- und Fensterstiftungen den wahren Kern der Chronistenberichte? Dann würden die Franziskaner neben anderen Guttätern denen von Emershofen, denen von Öttingen sowie den Mittelburgern noch im 13. Jahrhundert gewisse Schenkungen verdanken¹⁰⁹⁾.

Die genannten Stiftungen können deshalb schon vor 1300 stattgefunden haben, weil eine Lücke in der Überlieferung und damit die Möglichkeit besteht, daß ihrer in dem jetzt verlorenen, ursprünglichen Totenbuch gedacht war. Die junge Ordensniederlassung muß nämlich noch im ersten Jahrhundert ihres Bestehens über ein Nekrologium verfügt haben, da im Jahr 1416 der Guardian Johannes Han im letzten Teil seines eben angelegten Jahrtagbuches (es ist das zweitälteste unter den erhaltenen Nekrologien) davon spricht, daß er seine Angaben an Hand der anderen Totenbücher zusammengestellt habe¹¹⁰⁾. Wenn auf uns aus einer Zeit, die vor 1416 liegt, einwandfrei ein Jahrtagbuch überkommen ist, 1416 aber von Büchern die Rede ist, muß es tatsächlich mindestens noch ein Nekrologium gegeben haben. Dieses Jahrtagbuch könnte vor 1320 im Gebrauch gewesen sein, da das älteste erhaltene Nekrolog (von 1320—1416) unmittelbar an das zweite (erhaltene) anschließt. Es kann nun sein, daß der Bruder Han trotz seiner „magna diligentia“¹¹¹⁾, deren er seine Leser versicherte, manche Namen (z. B. Emershofen) nicht übernommen hatte. Dabei bleibe dahingestellt, ob er bewußt, etwa zu Gunsten eines größeren Überblicks, gestrichen hat.

Über Namen und Herkunft der Nördlinger Minoriten vor 1264 gibt es keine gesicherte Nachricht. Daher darf der Versuch, einige überlieferte Namen mit der Ordensgeschichte in Verbindung zu bringen, höchstens als Frage verstanden werden. Custos in Bayern und Schwaben — also auch für Nördlingen — ist 1223 der schon erwähnte frater Angelus von Worms¹¹²⁾. Gemäß einem — allerdings reichlich apokryph wir-

¹⁰⁹⁾ Nur das 2. Nekrologium (31. XI.) berichtet von einer „Anna Emmershofferin de tertia regula“, die vor dem Alexius-Altar begraben liege. Diese habe dem Konvent 1439 25 fl. vermacht. Sie habe ihr Grab „Marie sub fenestra cum duobus clipeis, ubi prius sepultus erat Gerung de Emershofen“. Der Alexius-Altar war im Kreuzgang, nicht weit entfernt von der Nikolauskapelle gelegen. Auf Grund dieser Lage könnte man daran denken, daß die genannten Fenster in der Nikolauskapelle zu suchen sind. Also an der ursprünglichen Kirche! Von den Öttingern und den Mittelburgern ist ähnliches nicht ausgesagt. — Zum Begriff „Stiften“ vgl. H. W. Bensen, Ein Hospital im MA, Regensburg 1853, S. 102.

¹¹⁰⁾ Bd. II fol. 63 „... quesivit (sc. Han) a ceteris libris mortuorum antecessorum suorum, sicut protunc habuit conventus“ (sc. dies, nomina).

¹¹¹⁾ Bd. II fol. 63. ¹¹²⁾ Gläßberger p. 29.

kenden — Zettel bei den Nördlinger Klosterakten wäre unter den ersten drei Brüdern in den zwei Konventen Schwäbisch Gmünd und Nördlingen ein Bruder Angelus gewesen. Der Gedanke daran, daß hier möglicherweise eine Personengleichheit vorliegt, könnte gerade noch gewagt werden. Der besagte Zettel, dessen Schreiber sich mit dem Jahr 1208 freilich völlig vergriffen hat, enthält darüber hinaus zwei weitere Namen: Die der Brüder David und Silvester¹¹³⁾. Der Gedanke an den bedeutenden Prediger David aus dem Nachbarkonvent Augsburg, den Eubel — für Gmünd — in Erwägung zieht¹¹⁴⁾, muß als sehr kühn bezeichnet werden, ist doch der besagte Bruder David von Augsburg erst 1272 gestorben. Zum Namen Silvester sei lediglich als Feststellung vermerkt, daß 1210 bei den ersten Brüdern des Franziskus in Rom von einem — freilich alten — Priester Silvester die Rede ist¹¹⁵⁾.

Daß weitere, zuverlässige Nachrichten für die Zeit von 1223—1243 fehlen, versteht sich bei der damaligen Jugend eines heimatlosen, ganz auf die evangelische Tat gestifteten Ordens von selbst. Aber bereits in der Urkunde von 1243 spiegelt sich — für Nördlingen — der schnelle Aufstieg und die damit verbundene Problematik der franziskanischen Gemeinschaft. Machte die Entwicklung 1230 schon die Zerteilung der Provinz „Teutonia“ erforderlich, so mußte 1239 das deutsche Gebiet in drei Provinzen, die Argentina, die Colonia sowie die Saxonia gegliedert werden¹¹⁶⁾. Parallel mit dieser extensiven Bewegung lief die Tendenz zum festen Klosterbau. Bei der Besprechung der Urkunde von 1243 ist bereits gesagt worden, daß Nördlingen sehr bald von der Möglichkeit eines Pflegers (alias: nuntius, amicus spiritualis) sowie einer Pflegerin Gebrauch gemacht hatte. Die Franziskaner hatten ja nach dem Willen ihres Stifters auf Geld und Besitz zu verzichten¹¹⁷⁾. Um nun einen gangbaren Weg zur Verwirklichung der geforderten Armut zu haben, verfiel man auf den Ausweg der Pfleger. Diese waren zunächst Leute, die als Freunde oder Nachbarn der Brüder die anfallenden Besorgungen übernahmen. Die Päpste hatten durch die Bullen „Quo elongati“¹¹⁸⁾ und „Quanto studiosius“¹¹⁹⁾ diese Entwicklung gutgeheißen und gleichzeitig erklärt, daß der römische Stuhl der Eigentümer aller den Minoriten vermachten Liegenschaften sei. Ganz folgerichtig wurde die Hausschenkung von 1243 „in manus procuratoris et procuratricis“¹²⁰⁾ vollzogen. Mit diesem Jahr konnte in Nördlingen nicht mehr von „saints vagabonds“ ge-

¹¹³⁾ Barf. V. Schr. L fol. 12 ff; Bd. II fol. 89': „Anno domini MCCVIII misit sanctus Franciscus octo fratres in Gamandia (sic!) (vielleicht ursprünglich: Germaniam?); tres recesserunt in Spira, duo in Wormacia et tres manserunt in conventu Gamundie et Nördlingen, videlicet frater David, frater Angelus et frater Silvester. Anno domini MCCXVIII edificatum est monasterium fratrum minorum in Nordlingen. S. Franciscus obiit MCCXXX“ (vgl. Dolp, S. 132; Lang, Materialien, S. 152 ff.) — Den Text brachte (sinngemäß) auch die 1703 verfaßte Provinzialchronik von Berard Müller. Eubel (Gmünd, S. 123 ff.) berichtet, daß man in Gmünd die gleiche Überlieferung kannte; ja es wurde sogar der Grabstein Bruder Davids noch gezeigt (1890).

¹¹⁴⁾ Eubel, Gmünd, S. 124.

¹¹⁵⁾ Thomas von Celano, vita II. 75; vgl. Grundmann, S. 164.

¹¹⁶⁾ Holzapfel, Die Provinzen - Einteilung, S. 1.

¹¹⁷⁾ 6. Kapitel der Regel: „Fratres nihil sibi appropriant, nec domum, nec locum, nec aliquam rem: sed tamquam peregrini et advenae in hoc saeculo in paupertate et humilitate vadant“ (Eubel, S. 38).

¹¹⁸⁾ 1230 (Gregor IX.) — Wadding, Annales Minorum VI, 244.

¹¹⁹⁾ 1247 (Innozenz IV.) — BF I, 487, Wadding, Annales Minorum III, 489; vgl. Wiesenhoff, S. 32 ff. und S. 53 ff.; Schmitz, S. 67; Heimbucher II, S. 352 f.; Holzapfel, S. 134.

¹²⁰⁾ Stadt AN U 327.

sprochen werden; die heimatlosen Brüder waren im Begriff, mehr oder weniger ansässige Konventualen¹²¹⁾ zu werden! Die *de iure* besitzfreien *Fratres* waren *de facto* verfassungsberechtigt geworden über Immobilien. Sie besaßen ein Siegel und konnten die vorher nur benutzte Kirche als *ecclesia fratrum* in die Urkunde einsetzen lassen.

Aus dem Schenkungsbrief von 1243 ist überdies auf Grund der Anrede „soror“, die als eine Art Standesbezeichnung vor den jeweiligen Namen der schenkenden Frauen gesetzt wurde, der Schluß berechtigt, daß die Barfüßer schon damals wenigstens einigen Beginen — das nur ist mit „soror“ gemeint — nahe standen. Selbstverständlich übernahmen dabei diese Frauen die Form des 3. Ordens für sich als verbindlich. Andere Spuren von Terziären können im 13. Jahrhundert für das Ries nicht nachgewiesen werden. Die Tatsache, daß es „vier Pegeinen Hewser“ — drei für Schwestern, eines für Brüder — in Nördlingen vor 1327¹²²⁾ gegeben hat, kann nicht unbedingt so gedeutet werden, als ob sich diese alle nach der Regel des 3. Ordens konstituiert hätten.

Es ist bekannt, in welche Auseinandersetzungen mit den Spiritualen der Minoritenorden noch zu Lebzeiten des hl. Bonaventura († 1274) gestürzt wurde. Diesen Spiritualen war es — jenseits aller juristischen Fiktionen — ganz ernst mit der evangelischen Armut; weite Kreise von ihnen waren aber auch gewonnen für den Joachitismus, nach dem ein „drittes Reich des Hl. Geistes“ das alttestamentarische Zeitalter Gottvaters und die sich anschließende Epoche Christi ablösen sollte¹²³⁾. Eine der Gefahren für die Spiritualen lag darin, daß sie zum Teil sich für die Auserwählten dieser dritten Endzeit hielten. Sie erhoben „den Anspruch, gegenüber der fleischlich gewordenen römischen die allein wahre, geistige Kirche zu bilden“¹²⁴⁾. Gern lebten die Spiritualen als Einsiedler außerhalb ihrer klösterlichen Kommunität¹²⁵⁾. Der Annalist von Kolmar (ein Dominikaner) vermerkte nun 1270: „Viri duo religiosi, Arnaldus et Tietmarus, in rufis cappis venerunt in Sueviam et quedam contra fidem catholicam disserebant“: 1273 berichtete er: „Sopita est controversia inter predicatorum et minorum propter heresim, que orta fuit in Rhetia (sc. Ries) prope Augustam“¹²⁶⁾. Hier wurde gesagt, daß Minoriten wegen einer Häresie, die im Ries aufgeflackert war, mit den Dominikanern in eine Kontroverse verwickelt waren. Wohl befanden sich unter den Rieser Ketzern, die vor allem Albertus Magnus geprüft hatte, viele Frauen¹²⁷⁾, aber es hatten Barfüßer — doch wohl auch von Nördlingen — in den Streit eingegriffen. Ein Verdacht, daß einzelne spirituellistisch denkende Minderbrüder mit in den Fall verwickelt waren, kann nicht ganz von der Hand gewiesen werden. Freilich kommt man bei der spärlichen Überlieferung über eine Vermutung nicht hinaus¹²⁸⁾.

In eben dieselben Siebziger-Jahre des 13. Jahrhunderts fällt der Abschluß des ersten Ausbaues der großen Kirche, die in ihren Hauptteilen identisch ist mit dem Gebäude, das die Nördlinger immer noch (1955) das „Klösterle“ nennen. Schon hatte man — wann, entzieht sich unserer

¹²¹⁾ Hier wörtlich verstanden als Mitglieder eines Konvents. — Vgl. dazu Gratien, S. 183 ff.

¹²²⁾ Stadt AN U 334 — Barf. V. Schr. L fol. 16' f. — Vgl. J. Greven, Die Anfänge der Beginen, Münster 1912, S. 215!

¹²³⁾ Vgl. H. Meyer, Geschichte der abendländischen Weltanschauung III, Würzburg 1948, S. 149 ff.; Balthasar, S. 174 ff. ¹²⁴⁾ Balthasar, S. 225. ¹²⁵⁾ Balthasar, S. 186.

¹²⁶⁾ MG SS XVII, 194 f. — vgl. Grundmann, S. 407.

¹²⁷⁾ Vgl. Grundmann, S. 411 ff. ¹²⁸⁾ Vgl. auch: Grupp, S. 12.

Kenntnis — südwestlich der Nikolauskapelle eine Kirche angelegt, die bis 1287 langsam vergrößert wurde¹²⁹). Kurz vor 1287 (parum ante) war der Chor — nur der durfte der Ordensvorschrift nach architektonisch besser gestaltet sein¹³⁰) — gewölbt worden¹³¹). Es ist durchaus möglich, daß das Langhaus gar keine Decke besaß, so daß man frei in den Dachstuhl sehen konnte¹³²). In den Jahren 1279 (ad minus) und 1287 waren dann insgesamt 5 Altäre geweiht worden, die wegen Erweiterungsbauten (propter amplicationem) der Kirche teilweise renoviert, in der Hauptsache aber neu erstellt waren¹³³).

Um die Jahrhundertwende — am 13. März 1306 — war das Kloster bereits ein fester Bestandteil des öffentlichen Lebens der Stadt geworden. Eine Verhandlung, mit der an sich die Minoriten gar nichts zu tun hatten, die aber in deren Konvent durchgeführt wurde, beweist es: Als der Vicepleban in Nördlingen, Rudolf Knabe, sein Haus mit Hofstatt den Kirchen St. Emmeram und St. Georg vermachte, tat er das „in domo fratrum minorum“¹³⁴). Den Abschluß des ersten Jahrhunderts dürfte zweifelsohne — um 1320 — die Anlage des kleinen Totenbuches darstellen¹³⁵). Im Gegensatz zu dem vermuteten älteren — und vielleicht weniger stabilen — Nekrologium ist es erhalten. Mit diesem Jahrtagbuch wurde eine Periode der Sicherung und Sichtung eingeleitet; die „Gründerzeit“ war abgeschlossen.

§ 3. Das zweite Jahrhundert (1320—1422).

Die Lage des Nördlinger Konvents entsprach weitgehend den Erfordernissen eines Mendikantenklosters: Unweit des Spitals, an der Stadtmauer, neben dem Fluß, bei einer Quelle¹³⁶). Als das Wasser 1329 in einem Brunnen sauber gefaßt wurde, haben die Mönche dieses Ereignis unter Nennung ihrer Namen aufgeschrieben. Dieses freilich nur lückenhafte Brüderverzeichnis¹³⁷) mit dem Datum vom 8. September umfaßt

¹²⁹) Diese Annahme wird nahegelegt durch die Notiz „ecclesia ampliata“ — 1287 — Bd. II fol. 7.

¹³⁰) Eubel, Die 700jährige Niederlassung der Franziskaner-Minoriten zu Würzburg, S. 9.

¹³¹) Bd. II fol. 7 — 1370 ist der Chor wieder bezeugt (Stadt AN U 619).

¹³²) Vgl. Diepolder, S. 15 — In Regensburg war das Langhaus der Minoritenkirche so gestaltet! — Der Fensterrest im Westgiebel der Nördlinger Barfüßerkirche, der sehr hoch liegt, unterstützt die These. (Kunstdenkmäler Nö, S. 233).

¹³³) Bd. II fol. 7 — Es handelt sich um folgende Altäre: 1279 Hochaltar (Maria, Franziskus) und Altar am Choreingang (Michael, Antonius, Clara); 1287: rechter Seitenaltar (Martin, Blasius, Nikolaus, Jodok, Märtyrer), linker Seitenaltar (Maria Magdalena, Caecilia, Agnes, Elisabeth, Jungfrauen), Apostelaltar. — Eine Aporie ergibt sich dadurch, daß für 1279 als Officiator bei der Hochaltarweihe ein Bischof Heinrich von Augsburg genannt wird. 1279 regierte aber in der Augsburger Diözese Bischof Hartmann. Denkbar wäre eine Verwechslung mit dem damaligen 1. bekannten Augsburger Weihbischof Heinrich von Rodosto, dessen Regierungszeit zwar nicht bekannt ist, der aber für 1290 und 1298 nachgewiesen ist. Diese Vermutung wird gestützt durch die Tatsache, daß Mendikantenkirchen häufig von Weihbischöfen konsekriert wurden. Bedeutend ist der Umstand, daß die anderen Bischofsangaben mit den Bischofslisten vollkommen übereinstimmen.

¹³⁴) Stadt AN U 19; Weng - Rollwagen, S. 154.

¹³⁵) Älteste Daten in Bd. I: 1320 (28. XI.); 1321 (1. XII.); 1325 (26. VI.)

¹³⁶) Analogiefälle für Flußnähe und Quellenlage: Basel (Wackernagel, S. 244); Erfurt (die Minderbrüder wollten dort nur ein Haus „prope aquam“ haben, damit sie „ad lavandum pedes“ jederzeit dort hineinsteigen (descendere) könnten. — (vgl. Glaßberger p. 39; Schmitz, S. 4; Wackernagel, S. 163 f.); Rothenburg (Teupser, S. 52); Landshut (Glaßberger p. 94); Heiligenbrunn (Eubel, S. 217); Bamberg (Glaßberger, p. 29); Friedberg (Eubel, S. 209); Regensburg (K. Rieder, Das Leben Bertholds von Regensburg, Diss. Freiburg 1901, S. 26); in Augsburg fließt ein Lecharm unter der ehemaligen Barfüßeranlage hindurch!

¹³⁷) Bd. II fol. 90.

den Guardian Heinrich von Koburg, den Lector Conrad Nagengast, den Viceguardian Heinrich Winter, die Brüder Ulrich von Schönenprunnen, Andreas Egger, Ludwig Scheyrer, Conrad Ainkürn, Heinrich Heller, Ulrich von Gundelfingen, Albert von Ingolstadt, Heinrich Floßo . . . „ac alii patres“. Es sind also namentlich 11 Brüder aufgeführt; für die restlichen Patres darf man füglich mindestens 2 annehmen. Damit ergeben sich sicher für 1329 13 Konventmitglieder, wahrscheinlich dürfte die Zahl noch etwas höher liegen¹³⁸⁾.

Dieses erste Heraustreten der Brüder aus der Anonymität zeigt uns bereits einen vollständigen Konvent. Ganz friedlich mutet diese Aufzählung der Brüder an, obwohl sie in eine Zeit politischer und religiöser Wirren fiel, hatte doch Papst Johann XXII. im Kampf gegen den Kaiser Ludwig den Bayern am 11. Juni 1324 das große Interdikt über das Reich verhängt. Die Nördlinger Barfüßer müssen freilich in Übereinstimmung mit ihrer bairischen Custodie, der Stadt Nördlingen und den Öttinger Grafen¹³⁹⁾ — im Gegensatz zu Teilen des Pfarrklerus — die Messe gelesen haben. Nur so ist es verständlich, daß sich im Jahr 1337, als die Verhältnisse in den oberdeutschen Pfarreien wieder einigermaßen normalisiert waren¹⁴⁰⁾, der Konvent mit dem Pfarrer von Nördlingen, Herrn Fridrich von Luterhouen, über das Beicht hören, die Totenbestattung sowie die Zahl und Zeit der Messen, vergleichen mußte. Nach der Zeit des Interdikts erwies es sich anscheinend als notwendig, die Seelsorge der Barfüßer wieder auf das normale Maß zurückzuführen¹⁴¹⁾. Dabei brauchten sie sich nicht einmal einer illoyalen Haltung gegenüber Avignon zeihen zu lassen¹⁴²⁾. Die Franziskaner besaßen nämlich in den Zeiten der religiösen Not, des Interdikts, hinsichtlich des Gottesdienstes Sonderrechte. Seit 1225 durften sie während eines Interdikts jederzeit „clausis ianuis“ und „ohne mit den Glocken zu läuten“ Gottesdienst halten; ab 1261 war es ihnen an den Vigilien, den Festen und Oktaven der Ordensheiligen „sogar bei offenen Thüren gestattet“¹⁴³⁾. Das hatte den Vorteil, daß bei den Auseinandersetzungen der Großen einer allzuschlimmen Verwilderung der Kleinen entgegengewirkt wurde. Auch diese Nördlinger Barfüßer konnten so tatsächlich für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, dem einfachen Christen diesseits der Kämpfe von geistlichen und weltlichen Machthabern geholfen zu haben.

Der Vergleich von 1337¹⁴¹⁾ verrät uns, daß es auch in Nördlingen zwischen dem Weltklerus oder — wie man sagte — dem „Mundus“¹⁴⁵⁾

¹³⁸⁾ Parallelfall: 1364 Brunnenbau in Bamberg (BFA IV, 455 f. (Mazet)).

¹³⁹⁾ Hauck V/1, S. 520 und S. 527; vgl. Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 109 ff., vor allem Nr. 116 und Nr. 117; für Öttingen vgl. Grupp, S. 16 ff. — Der theoretische Armutsstreit, in dessen Verlauf Papst Johann XXII. 1323 die „Lehre von der Armut Christi als ketzerisch verwarf und die Fiktion Gregor IX., alles Ordensgut sei Eigentum der Kirche, aufgab“ (Wiesehoff, S. 35), hatte allem Anschein nach zunächst keine unmittelbare Wirkung auf die Praxis der Rieser Minoriten. — Vgl. Minges (S. 24): „Die Minoriten scheinen sich über dasselbe (sc. das Interdikt) meistens hinweggesetzt zu haben.“

¹⁴⁰⁾ Vgl. BF V, 480; Hauck V/1, S. 521; Glaßberger p. 177.

¹⁴¹⁾ Stadt AN U 334 — vor allem der Punkt 6 ist interessant: Es heißt dort, daß man bei den täglich im Kloster gesungenen Messen die alte Gewohnheit nach Zeit und Zahl einhalten solle — vgl. dazu: Hauck V/1, S. 527. — Allerdings hatten auch die Spitalgeistlichen seit 1250 (Stadt AN U 128) das Recht, bei einem allgemeinen Interdikt im Spital Nördlingen die Messe zu lesen.

¹⁴²⁾ Vgl. BF V, 480. (Der Papst hat 1330 auch den Minoriten, die in ihren Sympathien für den Kaiser zu weit gegangen waren, allgemein vergeben.)

¹⁴³⁾ Glaßberger p. 39; Eubel, S. 240. ¹⁴⁴⁾ Stadt AN U 334.

¹⁴⁵⁾ E. Rosenstock - Huessy, Die Sprache des Westens, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 6 (1955), S. 28. — Vgl. Alexander von Roes, Pavo, 251 ff.!

sowie den Barfüßern zu Meinungsverschiedenheiten gekommen war. Die Diskussion um die Pfarrechte war auf höherer Ebene seit dem 21. November 1254, als Papst Innozenz IV. den Minoriten und den Dominikanern das Beichthören ohne Erlaubnis der Pfarrherrn verboten hatte, nicht mehr verstummt¹⁴⁶⁾. Daß Papst Alexander IV. diese Anordnung seines Vorgängers noch am 22. Dezember 1254 aufhob¹⁴⁷⁾, läßt einen Blick in die Schwierigkeit der Materie tun¹⁴⁸⁾. Neben der Sakramenten-spendung war man sich nicht klar über die Zahl der Messen, die Predigten sowie das Begräbnisrecht. Obschon das Konzil von Vienne (1311) endgültig bestimmte, daß jeder, der sein Grab bei den Bettelorden erwählt habe, gegen die Entrichtung des vierten Teils (= quarta funeralis) der den Mendikanten zugefallenen Begräbnisgebühr an die zuständige Pfarrkirche, ohne weiteres von den Mönchen beigesetzt werden dürfe¹⁴⁹⁾, gab es gerade in diesem Punkt in Nördlingen vor 1337 Differenzen. Die Rieser Barfüßer wollten diese quarta funeralis dann geben, wenn man die diesbezügliche Gewohnheit von Straßburg, Würzburg und Regensburg erfahren habe. Alle Leichen mußten zuerst in der Pfarrkirche ausgesegnet werden, ehe sie von den Barfüßern — nach der Wandlung — zum Klosterfriedhof getragen wurden. Es war den Brüdern verboten, jemand zu veranlassen, sein Grab beim Konvent zu wählen.

Sein Recht als Pfarrer zu wahren, war Fridrich von Luterhouen aber auch hinsichtlich der Pastorisierung der Schwestern des Dritten Ordens („Reglerin“) gewillt. Als Schiedsleute sollten der Abt von Heilsbronn und der Custos von Baiern auf Grund vorhandener — nicht genauer umschriebener — Urkunden entscheiden. Auf jeden Fall hatten die Nördlinger Minoriten zumindest bis 1337 den Schwestern des Dritten Ordens die Sakramente gespendet. Wiederum (nach 1243) wird hier die Existenz von Beginen und deren enge Verbundenheit mit den Barfüßern dargestellt. Hier (1337) wurde überdies ausdrücklich der Dritte Orden genannt.

Gerade in dieser Zeit war das Geschlecht derer von Öttingen als Gönner gegenüber den Minoriten hervorgetreten. Als die Gräfin „Ymagina“ 1337 verschieden war, wurde sie von den Barfüßern als eine „amica spiritualis“ ins Jahrtagbuch eingetragen¹⁵⁰⁾. Nach Ymagina, der ersten Frau des mächtigen Grafen Ludwig VIII.¹⁵¹⁾, hatte Mechtild, die Amme der zweiten Frau (Margarete) dieses Grafen einen Jahrtag für sich gestiftet¹⁵²⁾. Der Gräfin Margarete († 1365) selbst wurde — wohl ohne ausdrücklichen Jahrtagkauf — im Totenbuch gedacht¹⁵³⁾. Folgende Stiftungen aus der gleichen Epoche, die nicht genauer identifiziert werden können, seien hier wenigstens genannt:

- | | |
|------------------------------|---------------------------------|
| 1) Gräfin Agnes von Öttingen | Bd. I 18. I. |
| 2) Graf Ludwig von Öttingen | Bd. I 24. IX. |
| 3) Gräfin Maria von Öttingen | Bd. I 25. XI. ¹⁵⁴⁾ . |

¹⁴⁶⁾ Potthast II, 15562. Dazu die Erlaubnis Bischofs Hartmann von Augsburg (29. XI. 1265) für die Dominikaner und Minderbrüder seines Bistums. Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 16; F. Zoepfl, Das Bistum Augsburg I, Augsburg 1955, S. 216.

¹⁴⁷⁾ Potthast II, 15602.

¹⁴⁸⁾ Guter Überblick bei Wiesehoff, S. 23; vgl. Holzapfel, S. 235 f.

¹⁴⁹⁾ Wiesehoff, S. 23. ¹⁵⁰⁾ Bd. I/II 4. V. ¹⁵¹⁾ + 1378 — vgl. Grupp, S. 16 f.

¹⁵²⁾ Bd. I/II/III 23. VI.

¹⁵³⁾ Bd. I/II 8. X.; vgl. Stadt AN U 3159. Dort Jahrtag der Gräfin Margarete in Kloster Zimmern. Beim Eintreten des Poenfalls soll der Anniversarius an die Nördlinger Barfüßer kommen.

¹⁵⁴⁾ Die Todestage passen nicht zu einem der überlieferten. — Vgl. G. Grupp, Oettingen

Die Mönche gestalteten unter den Guardianen „Hainrich“ und Conrad Ainkürn um 1340 ihre Konventsanlage durch Kauf und Verkauf planmäßig aus. Hatten sie zunächst (1339) zwei außerhalb ihrer Mauer gelegene Häuser an Adelheid, die alte Tötin sowie deren Tochter, „Sweester“ (wohl Begine?) Agnes verkauft, so wurde 1343 der Friedhof hergerichtet und mit Linden bepflanzt¹⁵⁵). 1345 baute man dann die Fischweiher aus („vivarium ampliavit“) und setzte die so begehrten Fische ein („piscibus adornavit“)¹⁵⁶). Dabei hat offensichtlich die Patrizierfamilie Ainkürn eine nicht geringe Rolle gespielt. Neben dem Guardian von 1343/45 gab es 1339 einen Pfleger völlig gleichen Namens¹⁵⁷). Den Verkauf von 1339 hatte rechtlich einwandfrei der Procurator für den Konvent vorgenommen. Daher die Worte „... Ich, Conrat Ainkürn, der mynern Bruder Pfleger ... han ... verkoufft mit Willen und mit Gunst ... des Gardians ...“, mit denen der Kaufbrief eingeleitet wurde¹⁵⁸).

Außer dem eben genannten Conrad Ainkürn kennen wir (vor 1416) noch einen Gotfrid Ainkürn¹⁵⁹) als Pfleger. Für die Zeit vor 1422 finden sich ferner Procuratoren aus den vornehmen Geschlechtern der Frickhinger¹⁶⁰) und der Mangolt¹⁶¹), von denen auf jeden Fall der letztere das Bürgermeisteramt innegehabt hatte¹⁶²). Dadurch, daß das Pflageramt oft recht ehrbare Ratsmitglieder ausübten, war natürlich die ganze Institution mindestens schon damals vom Rat abhängig geworden¹⁶³).

Schon 1346 hatte der Konvent „in maxima paupertate ac necessitate“ gelebt, wie der Schreiber des 1. Totenbuches versicherte, als er dankbar die Jahrtagstiftung der Hiltgund Scheyrerin verzeichnete. Ob eventuelle Kämpfe in den Jahren vor dem von den Zünften organisierten Umsturz des Jahres 1348, durch den die Handwerker in den sogenannten kleinen Rat der Stadt einzogen, die angedeutete Notlage¹⁶⁴) irgendwie mit bewirkten, muß offen bleiben. Bestimmt gingen aber auch die Jahre der großen Pest (1348—1350) nicht spurlos an den Barfüßern vorbei. In der oberdeutschen Provinz sollen damals von 1200 Brüdern 800 gestorben sein¹⁶⁵). Diese großen Verluste trugen sicherlich mit zur später sichtbar werdenden Disziplinminderung in den Klöstern bei. Um die Konvente wieder aufzufüllen, war die Ordensleitung geneigt, bei der Aufnahme neuer Mitglieder weniger streng zu prüfen¹⁶⁶).

Zunächst brachte allerdings das Jahr 1350 eine nicht alltägliche Schenkung: Es wurde das große Beginenhaus „von dem aus Nördlingen gebür-

gische Regesten, Nördlingen 1896 ff.; Grupp, S. 16; A. Diemand, Die Harburg im Ries, Regensburg 1930, S. 10.

¹⁵⁵) Stadt AN U 299; Dolp, Anhang Nr. 79 — Bd. I vorderer Deckel innen: „anno domini MCCCXLIII plantate sunt tylic cimiterii nostri a fratre C. Ainkürn“.

¹⁵⁶) Bd. II fol. 90.

¹⁵⁷) Personengleichheit ist ausgeschlossen, da ein C. Ainkürn schon 1329 als einfacher Bruder genannt ist. — Bd. II fol. 90.

¹⁵⁸) Stadt AN U 299; Dolp, Anhang Nr. 79.

¹⁵⁹) Bd. I 15. X.

¹⁶⁰) Oswald Fr. (bezeugt 1401) — Bd. III vorderer Deckel innen.

¹⁶¹) Conrad M. (bezeugt 1401) — Bd. III vorderer Deckel innen.

¹⁶²) Bd. II 4. II.

¹⁶³) Vgl. Gratien, S. 185: Auch andern Orts waren die „amis spirituels“ sehr früh „par les communes“ „institués“.

¹⁶⁴) Bd. I/II/III 27. VII. — vgl. Kunstdenkmäler Nö, S. 9.

¹⁶⁵) Tschamser I, 363 — vgl. Heimbucher II, S. 370; Schmitz, S. 54 f.

¹⁶⁶) So Heimbucher II, S. 370 und Schmitz, S. 54 f.

tigen Probst Konrad Übel zu Ohrdruf in Thüringen" gestiftet¹⁶⁷⁾. Entsprechend der Bedeutung der Regelschwestern seien einige allgemeine Bemerkungen eingefügt:

Diese frommen Frauen „gehörten zur Ordensprovinz und bildeten einen integrierenden Bestandteil derselben“¹⁶⁸⁾. Daß dem Namen „Beginen“, den Grundmann mit „Albigenser“ gleichsetzen möchte¹⁶⁹⁾, „von Anfang an etwas Odioses“ anhaftet, hat neuerdings der Benediktiner Bauerreiss¹⁷⁰⁾ bekräftigt¹⁷¹⁾. Wie dem auch sei, die Nördlinger Regelschwestern, die man — wie auch andern Orts — daneben noch Seelschwestern oder Seelnonnen nannte, erwiesen sich als recht eifrige katholische Christinnen.

Das Haus der Beginen befand sich, wie Wulz es gegenüber sämtlichen früheren Chronisten der Stadt nachgewiesen hat, in der Nonnengasse, die ja auch daher ihren Namen hat¹⁷²⁾. Dort lag es „hindten am Kaishaimerhauf“¹⁷³⁾, „an der Stelle des Amtsgerichts“¹⁷⁴⁾, neben dem Besitz der Minoriten¹⁷⁵⁾.

Dem Willen des Stifters gemäß sollten „dy gaystlichen Schwestern in der Samlung zu Nördlingen der dritten Regel Sant Frantzissen“¹⁷⁶⁾ „alzit“ fünfzehn sein, eine Zahl, die in etwa dem Durchschnitt der übrigen deutschen Beginenvereine entspricht¹⁷⁷⁾. Diese Seelnonnen hatten aus ihrer Mitte die „Maistrin“, die vereinzelt auch Mutter¹⁷⁸⁾ genannt wurde, zu „kiesen“, die den Gehorsam der restlichen Mitschwestern verlangen konnte. Falls eine sich nicht unterordnen sollte oder sich als „criegsam“ erweisen würde, könne die Meisterin — so heißt es im Stiftungsbrief — diese „ustrieben“, um sie durch eine andere zu ersetzen. Es wird einfache Kost verlangt, die „us einem Hafen“ zu essen sei. Andere Vorschriften für die Gestaltung des täglichen Zusammenlebens, auch Anordnungen über Zahl und Zeit von Gebetsübungen oder die Art der Arbeit fehlen, da der Dritte Orden der Franziskaner offensichtlich gemäß der Art des Heiligen aus Assisi bewußt bestrebt war, „der persönlichen Initiative einen sehr großen Betätigungsraum“ zu belassen¹⁷⁹⁾. Wie es auch sonst nirgends der Fall war, daß Beginen ausdrücklich auf eigenen Besitz zu verzichten hatten, sich auch an keinem Ort verpflichten mußten, „zeitlebens“ in der Schwesterngemeinschaft „zu verharren“, so konnten auch die Nördlinger Reglerinnen jederzeit ihre Beginensammlung verlassen. 1504 z. B. verzogen die beiden Schwestern Agnes Humlin und Elsbeth Smidyn unter Verzicht auf ihre Ansprüche nach Dinkelsbühl¹⁸⁰⁾. Der Hausrat einer Nördlinger Begine (Wennerin), die 1505 verstorben war, bestand aus folgenden Dingen: „ein Augustainer Paternoster mitt aim Angiss Dej“ (= Agnus Dei) und „Sant Walburgis“.

167) Stadt AN U 343; laut Vermerk auf einer Abschrift war das Original in der Guardianszelle zu verwahren. — vgl. Wulz - Gassen, S. 12; gedruckt bei Dolp, Anhang Nr. 87 — bei Eubel, S. 12, der den Beginn des Regelhauses auf 1358 legt, wohl Druckfehler!

168) Eubel, S. 11 f. — Für Nördlingen ausdrücklich Barf. V. Schr. Ff fol. 143.

169) Grundmann, S. 181 — vgl. F. van den Borne, Die Anfänge des franziskanischen Ordens. 170) Bauerreiss, S. 34. 171) Glaßberger, p. 128; Grundmann, S. 232.

172) Wulz - Gassen, S. 12 — Es handelt sich um das Haus C 79; vgl. zur Lage außerdem: Stadt AN U 347 und Regesta Boica XI, 159 (Vergleich bezüglich des Wasserabflusses von 1399, Juli 25).

173) RV „Ich Georg Veihel . . .“; — Kaisheimer Haus = (1955) Landratsgebäude!

174) Stand 1955! 175) Bd. I 12. VIII.; vgl. Weng - Rollwagen, S. 512.

176) ZSE fol. 2. 177) Hauck V/1, S. 423. 178) Dolp, S. 152.

179) F. van den Borne, Ursprung und erste Entwicklung des franziskanischen Dritten Ordens, S. 183. 180) Hauck V/1, S. 423; Stadt AN U 349.

ein zweites „Paternoster in einem Flecken und Koröllen“ (= Rosenkranz) mit einem silbernen Kreuz. Mehrere Büchsen, Spindel, Spule, 5 Löffel, Faden, eine Haube mit schwarzem Stern, ein Mantel — die Nördlinger Schwestern gingen „mit grawer Klaidung“ — mehrere Ellen „Bunds“, Futter, ein Unterhemd, ein Leichentuch, ein Tischtuch, ein kleines Tischtuch, „ain Facelin“, ein Kissen, mehrere Arten Schleier, 5 „Schlapphauben“, Linnen, Flachs, ein guter Löffel, 4 Bücher, ein Beichtbrief, ein Schmalzhafen, wenig Geld u. a.¹⁸¹). Die einzelne Begine konnte über größere Summen an Geld verfügen, wie das Testament der Anna Schmidin beweist¹⁸²). 1494 hat sich die Seelnonne Anna Bergerin verpflichtet, ihr „Lebttag“ mit Kleidern, Schuhen, „Badgeld“ für einen Knaben zu sorgen, der ins Minoritenkloster aufgenommen werden sollte¹⁸³). Einnahmen der Beginen ergaben sich durch Krankenpflege¹⁸⁴), Kerzenhandel¹⁸⁵), Teilnahme an bestimmten Totenmessen¹⁸⁶). Beachtung der Keuschheit war selbstverständlich, so daß tatsächlich eine „Zwischenform“ zwischen dem Mönch- und dem Laienstand, den „Religiosi“ und den „Saeculares“ gegeben war¹⁸⁷).

Von der Mitte des 14. Jahrhunderts ab können wir in immer stärkerem Maß Stiftungen für den Konvent verfolgen. Während von den Mönchen ein Teil der Zuwendungen für den täglichen Unterhalt gebraucht worden sein mag, konnten sie das übrige Geld zur Ausgestaltung des Klosters verwenden. Hatte man bereits 1329 eine Sakristei mit Keller¹⁸⁸) eingerichtet, so wurde um 1360 für 35 fl. im Kreuzgang gebaut. Zur gleichen Zeit bekamen die Brüder eine Menge (copia) Bücher geschenkt¹⁸⁹). Ferner wurden mit dem Boden in der Kirche auch Fenstergläser neu eingesetzt¹⁹⁰). Außerdem hatte Frau Kunigunde Dornnberk ein vorher dem Herrn von Lierheim gehöriges Grundstück zur Vergrößerung des Hofes den Barfüßern geschenkt¹⁹¹). Eine Überschlagsrechnung schließlich zeigt, daß der Konvent in den Jahrzehnten vor 1400 infolge von Zuwendungen verschiedenster Art bereits einen jährlichen Anspruch auf die Bezahlung bzw. Lieferung von ungefähr 126 lb. h., 6 Fast-

¹⁸¹) RV „Anzeigen, was die . . . “; — Stadt AN U 349. — Der Beichtbrief berechtigte zur zweimaligen freien Wahl eines Beichtvaters (1 x im Leben, 1 x in der Todesstunde). Der Beichtvater durfte dem Besitzer außerdem einen vollkommenen Ablass erteilen. — Bund = Streifen für Rock oder Hose (Fischer, Schwäb. Wörterbuch I, S. 1521); Facelin = Schnupftuch (a. a. O. II, S. 994).

¹⁸²) In einer Truhe waren französische und italienische Kronen sowie rheinische Gulden im Wert von über 120 fl. zum Verteilen vorgesehen. — Das Jahr 1553 spielt keine Rolle, da diese Summe bestimmt schon vor 1536 der Erblasserin gehört hatte. — RV „Äbtissin und Convent zu Kirchin . . . “.

¹⁸³) Barf. V. Schr. Tt fol. 242.

¹⁸⁴) RV „Brigitha Promerin Supplication 1552 . . . “; Ac „Predigers, Pfarrers und der Hellffer Supplication . . . “.

¹⁸⁵) Ra 1512/15 unter dem 11. 1. 1514; Barf. Kl. Varia fol. 13 ff.; Manuale fol. 92^a.

¹⁸⁶) RV, b: Die Schwestern erhielten z. B. an jedem Jahrtag der Familien Hutter/Lebsantft einen Ort fl. „das alweg zu Begenknuß dyß vorberurten Jartags zwo Schwestern in dyser Samlung abents und morgens bey Vigily und Selampt sollen erscheinen“. ZSE fol. 7 (ebenfalls 1 Ort fl. für Jahrtagsbesuch); ZSE fol. 4^a.

¹⁸⁷) Grundmann, S. 321.

¹⁸⁸) Bd. II fol. 90.

¹⁸⁹) Bd. I/II/III 17. VI. — Testamentarische Stiftung des Bruders Friedrich Messerschmitt aus seinem väterlichen Vermögen. Da derselbe ein Bruder von Johannes M. († 5. V. 1360) war, muß die Zeit um 1360 als Todesjahr von Fr. angesetzt werden. — Bd. I 7. V.

¹⁹⁰) Bd. I 7. V. „pavimentum ecclesie“, „vitrum“.

¹⁹¹) Bd. I 1. VII. (auf jeden Fall vor 1416).

nachtshühnern, 6 lb. Wachs, $2\frac{1}{2}$ Malter und 19 Viertel Korn, 1 Malter Dinkel und 1 Viertel Öl¹⁹²⁾ hatte.

Von den Grundstücken, die damals dem Konvent zur Verfügung gestellt wurden oder schon sein „aygen“¹⁹³⁾ waren, ist bekannt die 1406 von der Elizabeth Bodmerin geschenkte „Stehelins Mahd und Holzmarck“ mit dem davorliegenden „Egertlin“ (Brachfeld)¹⁹⁴⁾ zwischen Frikkingen und Kösing (Lk. Aalen), der Acker der Schwester Agnes „Lebsingerin“¹⁹⁵⁾, je eine Wiese in Holheim (Lk. Nördlingen)¹⁹⁶⁾, in Birkhausen (Lk. Nördlingen)¹⁹⁷⁾, Hausen (Lk. Nördlingen)¹⁹⁸⁾, ein Feld in Nähermemmingen (Lk. Nördlingen)¹⁹⁹⁾ sowie der Wald auf dem „Norenberg“ (= Ohrengipfel), der sich über ein Gebiet von ungefähr „neunzig Morgen“ erstreckte²⁰⁰⁾. Leider hat H. Frickhinger²⁰¹⁾, der schreibt, daß das Barfüßerholz bei Beginn des 16. Jahrhunderts nur mit $69\frac{1}{2}$ Morgen gemessen worden sei, keine Quellenangabe gegeben, so daß man wohl die Zahl 90, die im Verkaufsvertrag des Klosters an die Stadt steht, als richtig wird ansehen dürfen²⁰²⁾. Der fragliche Waldabschnitt war „wol vermarckt, vergruebt, verstant und verraint“²⁰³⁾ worden, als er 1401 von Herrn Heinrich Tötter dem Konvent geschenkt worden war²⁰⁴⁾. Zum Minoritenbereich im weitesten Sinn muß schließlich eine Wiese der Seelschwestern (wohl in Nördlingen) gerechnet werden²⁰⁵⁾.

¹⁹²⁾ Sog. Gülden (§ 4) — Addition der Gülden von Bd. I fol. 37 ff. Unberücksichtigt blieben die Einträge auf fol. 39^r, teilweise fol. 41 und fol. 42. Diese stammen aus der Zeit nach 1400. Beweis: fol. 42 ist beim ersten Eintrag der Vermerk 1412 beigelegt. Die Gült von Utzwingen (Jörg Lankweiter) ist bereits in Gulden-Währung berechnet. Der fl. setzte sich aber im schwäbisch-fränkischen Raum erst ab 1398/97 durch. Sonst Schriftvergleich. Die 126 lb. h. könnten, wenn man 1 lb. alte Heller = 30 neue dn., ein dn. aber = $\frac{1}{120}$ fl. rechnet, einen Wert von 31,5 fl. darstellen. — Zum Geldwert vgl. M. Hofmann in: Fränkische Blätter 6 (1954), S. 4; Dokumente, S. 301 und S. 320.

¹⁹³⁾ Bd. II fol. 69^r (Holheim).

¹⁹⁴⁾ Wiesmahd = $5\frac{1}{2}$ Tagwerk; Holzmark = $5\frac{1}{2}$ Morgen. — Daraus: Gült pro Jahr 3 Herbsthühner und 8 lb. (à 30 dn.) Nördlinger Währung — 1489 gibt die Gült Elizabeth Storckenmayrin, 1507 Erninger Hans aus Forheim (er zahlt $1\frac{1}{2}$ fl.) — Wa A U 1568; Zi Re F fol. 11^r; Zi Gü Nö 1507 fol. 81; Bd. I fol. 42; Bd. II fol. 66^r.

¹⁹⁵⁾ Die Lage (Ort) ist nicht genannt. — Bd. I 23. IX. (Bd. I war seit 1416 nicht mehr im Gebrauch).

¹⁹⁶⁾ Name der Wiese: „Brwnmul“; Gült: 3 lb. h. — Bd. I fol. 41; Bd. II fol. 69^r.

¹⁹⁷⁾ Wiese „in der Daschen“ genannt vor 1416 — Bd. I fol. 40^r; 1416 — Bd. II fol. 69; 1497/98 — Zi Re F fol. 3.

¹⁹⁸⁾ „lang Wyß“ — Stiftung von Kaplan Reinbold von St. Johannes (Leprosen) — Gült: 5 lb. Geld und „ein Fasnacht Henenn“; Bd. I fol. 40; Bd. II fol. 66; 1497/98 gibt die Rente „Lenz Störck“ — Zi Re F fol. 9; vgl. Bd. I/II/III 8. (9.) XII.

¹⁹⁹⁾ Bd. I fol. 40; Bd. II fol. 71^r.

²⁰⁰⁾ Lk. Aalen, im sogenannten Stiftungswald der Stadt Nördlingen; der Waldabschnitt III/6 (= Nördlicher Bodenacker-„Barfüßer“) an der Grenze des Bereichs des fürstlich-Ottingen-Wallersteinischen Forstamtes Härtsfeldhausen (Abschnitt I/7 = K a r t h ä u s e r h a u -Saugl), unmittelbar an der Straße Schweindorf-Utzmemmingen dürfte in etwa dem ehemaligen Mönchswald entsprechen, zumal da von ihm gesagt ist, er liege „zwischen dem gemeinen (vgl. dazu Häffner, S. 108) Holz, so der Norenberg genant wurdet“ und „der Chartouser zu Christgärtt Hölzern“ und „des Spitals zu Nördlingen Holz, der Bodenacker genant“. Beim Vergleich mit der Karte findet man diese grobe Grenzbeschreibung wieder in den benachbarten heutigen Waldabschnittsnamen! Da der Wald auch als „lignum, quod dicitur im Rörenbach“ definiert wird, wäre es denkbar, daß er außerdem noch Teile des Wannentals umfaßt hat. — Barf. V. Schr. Y fol. 103^r; Bd. I/II/III 25. VI. ²⁰¹⁾ Frickhinger X, S. 54.

²⁰²⁾ Nach Frickhinger X, S. 64 (ebenfalls ohne ersichtliche Quellenangabe ist das Barfüßerholz $100\frac{1}{2}$ Morgen groß. ²⁰³⁾ Barf. V. Schr. Y fol. 103^r.

²⁰⁴⁾ Bd. III vorderer Deckel innen; Bd. I/II/III 25. VI.

²⁰⁵⁾ Stiftung 1350 von Propst Konrad Übel mit der Klausel, daß die Wiese unteilbar und unverkäuflich sei; Größe: 2 Tagwerk; Lage: „daran der Riezman stozen“ — Stadt AN U 343; Dolp, Anhang Nr. 87.

Die Tradition der guten Beziehungen zwischen den Herrn von Öttingen und den Barfüßern im 14. Jahrhundert setzte Gräfin Adelheid, Landgräfin vom Elsaß, dadurch fort, daß sie (1382) den Brüdern, vertreten durch ihren Guardian Johanes Lesch, für einen Jahrtag 1 lb. h. als Zins versprach und ihnen ein Hospiz in Öttingen selbst zur Verfügung stellte²⁰⁶). Außerdem hat sich die gräfliche Familie um die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert ihre Beichtväter aus dem Konvent in Nördlingen geholt: Der 1375 verstorbene ehemalige Guardian Conrad Phetner war eine Zeitlang auch Beichtiger in Öttingen²⁰⁷). Noch ein zweiter Guardian, Bruder Heinrich Sliers († vor 1416), wird „confessor dominorum de Öttingen“ genannt²⁰⁸). Die Tatsache, daß auch der dritte uns bekannte Öttinger Beichtvater — frater Johanes Han²⁰⁹) — Guardian war, zeigt, daß die Minoriten ihre besten Leute sandten. Außerdem sind im Totenbuch noch zwei Seelsorger der Grafen genannt: Die vor 1416 gestorbenen Minoriten Friedrich Egger und Johanes von Haydenhen²¹⁰).

Der Anniversarius aber, den die beiden Grafen Friedrich (Vater und Sohn) am 15. April 1416 bei den Barfüßern gestiftet haben, brachte mit der Verpflichtung, jährlich 5 Malter Korn zu geben, für die Minderbrüder eine erwünschte Zubeuße²¹¹).

Zwischen 1373 und 1385 war es in Nördlingen nochmals zu Differenzen mit der Pfarrgeistlichkeit gekommen. Vor allem dem Lesmeister, Nikolaus Dopler, wurden wegen seiner Predigten Vorwürfe „mit offenen Worten“ gemacht. Wir wissen von dem Vorfall lediglich aus einem Schreiben des oberdeutschen Provinzials, Hesso von Lampertheim²¹²), an den Rat der Stadt, mit dem er sich vollkommen hinter den Lector stellte und darauf hinwies, daß die Franziskaner „mit bebstlicher Gnade“ „singen, predigen mugen zu aller Zit“²¹³). Es berührt dabei seltsam, daß ausgerechnet die Mitbrüder Doplers dessen Versetzung beantragt hatten. Sollte man etwa daran zu denken haben, daß infolge des großen Schismas der Kirche (ab 1378) und der damit verbundenen Verdoppelung und — später — vorübergehenden Verdreifachung der jeweiligen Ordensgenerale²¹⁴) der Friede innerhalb des Nördlinger Konvents erschüttert worden war? Es hatte sich nämlich im Bereich der Straßburger Provinz neben der römischen Obödienz (Urban VI.) auch der Einfluß des avignonesischen Gegenpapstes (Klemens VII.) geltend gemacht, so daß dem Bruder Hesso der von Avignon anerkannte Provinzial, frater Liebhard von Regensburg, entgegentrat²¹⁵). Da dieser Franziskaner — ursprünglich der bairischen Custodie zugehörig — 1382 in Augsburg weilte²¹⁶), wür-

²⁰⁶) Wa A U AO 519; Bd. I/II 22. 1.

²⁰⁷) Bd. I 24. IV. — vgl. J. Hashagen, Staat und Kirche vor der Reformation, Essen 1931, S. 410 ff.

²⁰⁸) Bd. I 11. VII.

²⁰⁹) Bd. II 5. IX. († 1456, Guardian 1416).

²¹⁰) Bd. I 12. VIII. bzw. 23. VIII.

²¹¹) Stadt AN U 297; abgedruckt bei Dolp, Anhang Nr. 82; (Bd. II 25. IX. und 19. XI.; Zi Gü Nö 1507 fol. 33).

²¹²) Minister vom 25. 11. 1373 bis 13. 6. 1386 — Eubel, S. 159 ff.

²¹³) Barf. V. Schr. Q fol. 35; der Brief ist im August geschrieben. — Das Predigen war von „etlichen . . . Stat Priestern gewert worden . . .“.

²¹⁴) Eubel, Die avignonessische Obödienz im Franziskanerorden zur Zeit des großen abendländischen Schismas in: Franziskanische Studien I (1914), S. 168.

²¹⁵) Hauck V/1, S. 721.

²¹⁶) Landmann (1928), S. 99; die Bezeichnung „ . . . von Regensburg“ kennzeichnet ihn als filius conventus Ratisbonensis.

den Verbindungen zum Nördlinger Kloster, das an sich der Obödienz Roms²¹⁷⁾ zuzurechnen war, im Bereich des Möglichen liegen.

In jener Zeit des Wachstums um die Jahrhundertwende lebten im Nördlinger Konvent mehr oder weniger lang Mönche, die dann im Leben des Ordens besonders hervortraten. Die Annahme, daß der Provinzial „Rudolphus de Norlinga“ (1346–1359)²¹⁸⁾ aus dem Ries stammte, muß abgelehnt werden, da die Überlieferung seines Namens nicht gesichert ist. Dazu kommt, daß seiner nirgendwo in den drei erhaltenen Totenbüchern gedacht wird. Anders steht es mit Andreas von Öttingen, der 1396 in Nürnberg²¹⁹⁾ und 1409 in Straßburg²²⁰⁾ Lector, später aber „multis annis“ Custos Bavariae war. Dieser Bruder Andreas wird vermutlich über den Nördlinger Konvent seinen Weg zu den Franziskanern gefunden haben²²¹⁾. Er verfaßte auch eine kleine Provinzchronik und „sermone de adventu domini“²²²⁾. Während wir von dem 1401 verstorbenen Guardian Johannes Stehellein lediglich wissen, daß er ein „bonus homo“ war²²³⁾, tritt uns mit Vincenz Riedler ein sehr profilierter Mann entgegen: Aus einer angesehenen Münchner Familie geboren, hat er zusammen mit seinem Bruder, einem Großkaufmann und Bürgermeister von München, viel Gutes für den Barfüßerkonvent seiner Heimatstadt getan, um schließlich selbst in den Orden einzutreten. Dieser Minderbruder, der mit seiner „Konversion“ in etwa dem Franziskus gleicht, wurde Lector in Straßburg und 1405 Custos von Baiern. Die letzte Zeit seines Lebens aber hat er im Nördlinger Konvent gelebt, wo er am 7. Januar 1408 gestorben ist und im Chor begraben wurde. Das 1. Nördlinger Jahrtagbuch nennt ihn unter Außerachtlassung seiner sonstigen Spröde ein „lumen nostre provincie et omni veneratione dignus“²²⁴⁾.

Bedeutend war schließlich Bruder Friedrich von Amberg. Eingetreten in den Orden zu Regensburg, in Nördlingen vor 1416 Guardian, hatte er spätestens 1392 in Freiburg (Schweiz) gelebt. Dort übertrug man ihm das magisterium, nachdem er vorher schon als Nachfolger des Liebhard von Regensburg Provinzial der avignonesischen Obödienz der oberdeutschen Provinz geworden war. Nach seinem vor 1414 erfolgten Eintritt zur pisaner Obödienz soll er auf dem Kapitel zu Lausanne bei der Ordensgeneralswahl einige Stimmen bekommen haben. Dieser Bruder Friedrich († 1432), der längere Zeit auch dem Nördlinger Konvent angehörte, zeichnete sich „durch Frömmigkeit wie durch Gelehrsamkeit“ besonders aus. Deshalb hat ihn der Orden in sein „Verzeichnis der durch Heiligkeit besonders hervorragenden Provinzmitglieder“ aufgenommen.

²¹⁷⁾ Beweis: Der Brief von Bruder Hesso (Barf. V. Schr. Q fol. 35).

²¹⁸⁾ Glaßberger p. 183 — Im Apparat schreiben die (anonymen) editores: „Cod. scribit Norlingen, nunc dicitur Nördlingen (!) et est oppidum Bavariae“. — Tschamser I, 375 spricht von einem Rudolph „de Möltzingen“; Eubel (S. 159 ff.) kennt die Lesart „de Molringen“ und vermutet Mörlingen. ²¹⁹⁾ Glaßberger p. 222. ²²⁰⁾ Eubel, S. 259.

²²¹⁾ Er ist im 2. Jahrtagbuch genannt: „Celebretur aniversarius . . . reverendi patris fratris Andree de Öting . . .“ — Der Konvent dankte ihm — laut Eintrag — einen vergoldeten Kelch (Bd. II 15. X.) — vgl. Primbs R, S. 292. Auch in Regensburg Eintrag, aber kein Geschenk; ebenso kürzere Notiz im Augsburger Nekrologium (Haemmerle, Nr. 272).

²²²⁾ Eubel, S. 36 — Die Chronik befand sich bis 1945 im Minoritenkonvent Würzburg (Oktav Pergament). Sie wurde durch Fliegerereinwirkung im Luftkrieg zerstört (Brief von Pater Alexander Büchner vom 20. 3. 1955). Die sermones sind im „Cod. lat. Monac. Nr. 8970, fol. 250–992“ enthalten. ²²³⁾ Bd. I/II/III 18. IV.

²²⁴⁾ Bd. I/II/III 7. I.; Bruder Vincenz Riedler hat im Nördlinger Konvent von seiner Eleemosyna auch einen Jahrtag für sich gestiftet (Bd. II 7. I.; Zi Re F fol. 17); Eubel, S. 191 und S. 377; Dokumente, S. 96, Tafel 12 (Porträt) sowie S. 34, S. 102, S. 343 f.; Glaßberger p. 225.

men²²⁵). Auch Bruder „Marquard de Popfing“, von dem wir Daten nicht kennen, der aber im Kloster Regensburg nach einem heiligmäßigen Leben verstarb, wäre hier zu nennen²²⁶). Wenn die Vermutung Eubels, daß hinter dem Namen des Bruders Johannes von Pophongen (genannt 1389) ein Bopfingen zu suchen wäre, richtig ist, hat das Minoritenkloster in Nördlingen auch einem der Beichtväter der französischen Königin Isabeau (Gemahlin Karls VI. von Frankreich) den Weg gebahnt. Da diese Dame die Tochter des Herzogs Stephan von Bayern — Ingolstadt war, mag sie einem Seelsorger aus ihrer oberdeutschen Heimat den Vorzug gegenüber einem Romanen gegeben haben²²⁷).

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Päpste die Weihbischöfe gern aus den Bettelorden genommen haben. So wurde der Nördlinger Bruder Friedrich Pawknecht am 21. Januar 1401 von Papst Bonifaz IX. zum Bischof von Naxivan in Armenien bestimmt. In dieser Eigenschaft hat er im gleichen Jahr die Dreikönigskapelle (vorher Nikolauskapelle) des Nördlinger Konvents geweiht. Ein Totenbuch der Barfüßer nannte ihn, als er 1421 gestorben war, einen „vir magne pietatis et pacificus“²²⁸). Bruder Pauknecht ist der erste bekannte Bischof, den Nördlingen hervorgebracht hat²²⁹). Gleich dem schon oben angeführten Guardian C. Ainkürn stammte auch Bruder Johannes Frickinger († 1404), ein Bruder des Bürgermeisters Friedrich Frickinger, aus einem Nördlinger Patriergeschlecht. Einige der vorgenannten Namen zeigen auch für Nördlingen, daß der Franziskanerorden keine „Reaktion der Enterbten, Verarmten . . . gegen die führenden Schichten“ war, sondern zunächst eine

²²⁵) Bd. I/II/III 18. VII. — vgl. Eubel, S. 191, S. 260, S. 377. — Im wesentlichen überholt durch Eubel selbst gelegentlich seines Buches: „Die avignonesische Obediens im Franziskanerorden zur Zeit des großen abendländischen Schismas“ in: Franziskanische Studien I (1914), S. 190 ff.

²²⁶) Primbs R, S. 275: „ob. frater Marquardus de Popfing honestissime vite et sanctitatis.“ Es kann nicht bewiesen werden, daß dieser Bruder M. im Nördlinger Konvent gelebt hat; es ist jedoch wahrscheinlich, da er von Bopfingen ist, dem Einzugsgebiet des Klosters zu Nördlingen, und recht viele der Mönche einfach nach ihrem Heimatort benannt sind. Dazu ist zu bedenken, daß innerhalb der Konvente der Custodie gern versetzt wurde. Möglicherweise ist er identisch mit dem in Bd. I/II am 21. bzw. 22. VIII. genannten Bruder Marquard.

²²⁷) In Bopfingen hatten die Barfüßer eine Terminierstation; der besagte Bruder Johannes wird ein filius conventus Nordlingensis gewesen sein. — Wichtig ist, daß Bruder Johannes von Pophongen zuerst der römischen Obediens (wie Nördlingen) anhing und erst später (1389) zur avignonesischen übertrat. — Vgl. Eubel, Die avignonesische Obediens, a. a. O., S. 192.

²²⁸) Bd. I/III 29. III.; Bd. II 13. IX.; Bd. I/II 4. X. — Die Familie des Bischofs hatte am 11. III. ihren Jahrtag (Bd. I/II/III) — BF VII, 118, Nr. 343 bringt nach Reg. Vat. ser. Lat. Tom. 96, 271 den Text der Bulle, mit der Pawknecht zum Bischof bestimmt wurde: „Dilecto filio Friderico Pawknecht de Nordlinga electo Nachvanen . . . ecclesia Nachvanen. ex eo vacante, quod nos . . . Joannem archiepiscopum Soltanien. tunc episcopum Nachvanen . . . ad ecclesiam Soltanien . . . duximus transferendum . . . , nos eidem ecclesiae Nachvanen. de persona dilecti filii Francisci de Taurisio ord. fratr. Praed. . . . duximus providendum . . . Cum autem huiusmodi provisio et praefectio . . . iuribus non subsistant ex eo, quod ipse Franciscus . . . litteras apostolicas infra tempus debitum super huiusmodi provisione et praefectione confici non fecit, dictaque ecclesia adhuc ut praefertur vacare noscatur, nos . . . demum ad te ordinis fratrum minorum professorem . . . direximus oculos nostrae mentis. Quibus omnibus debita meditatione pensatis de persona tua . . . praefatae ecclesiae providemus teque illi praeficimus in episcopum et pastorem . . . Datum Romae apud S. Petrum XII. Kal. Februarii anno duodecimo.“ — Begraben wurde er im Chor der Minoritenkirche Nördlingen (Bd. II fol. 7“).

²²⁹) Vgl. die beiden in den Kunstdenkmälern Nö, S. 26 genannten Bischöfe Ziegler und Röttinger.

Reaktion des wohlhabenden Bürgertums gegen die Verlockungen weltlicher Gesinnung²³⁰⁾.

Wie schon 1306 läßt uns eine zufällig erhaltene Urkunde vom 20. September 1379 erkennen, daß man immer wieder gerne das Barfüßerkloster als Verhandlungsort wählte. So wurde der Konvent von Pfarrer Andreas Volkmayr aus Schmähingen als der geeignete Ort angesehen, um seine Resignation auf die Pfarrstelle in Goldburghausen (Lk. Nördlingen) auszusprechen²³¹⁾.

Der Historiograph Daniel Eberhardt Beyschlag, ein Mann, der zur Zeit der Aufklärung lebte, betonte lediglich die kulturelle Bedeutung der Nördlinger Minderbrüder²³²⁾. In diesem Zusammenhang wäre Bruder Heinrich Luger, den das erste Nekrolog einen „optimus incisor lignorum“ (Formschneider) nennt, anzuführen. Mit seiner Kunst, Holzschnitte herzustellen, mag er in der Stadt ein nicht geringes Aufsehen erregt haben²³³⁾. Weiter soll auf die Pflege des Orgelspiels in der Barfüßerkirche verwiesen werden. Unter anderm hat 1315 der Nördlinger Barfüßer „Joannes Meyer“, der sich gerade als Student im Minoritenkonvent Thann (Elsaß) aufhielt, auf der neuen Orgel dort „das erste Ampt“ „geschlagen“²³⁴⁾.

Diese Kunstfertigkeiten setzten nun freilich ein festes Kloster voraus. Erinnern wir uns: Als christliche Vagabunden waren die ersten Minoriten 1221 durch die Stadt gezogen; 1243 hatten sie schon ein Haus; 1287 war eine eigene Kirche fertiggestellt worden; von 1320 an wurde regelmäßig Buch geführt. Weder Interdikt (1324) noch Zunftkämpfe (1348), weder Pest (1348) noch Schisma (ab 1378) konnten die Mönche abhalten, ihre Niederlassung auszubauen. Die Grafen der Umgebung wurden von ihnen seelsorgerisch betreut, die vornehmsten Familien der Stadt schenkten dem Orden ihre Söhne, die Beginen hatten sich ganz der geistlichen Führung der Brüder anvertraut. Regelmäßig im Advent und in der großen Fastenzeit übernahmen die Lectoren besondere Predigten für das Volk, die vom Rat Jahr für Jahr honoriert wurden²³⁵⁾. 1381 waren nach der Überlieferung an der Stelle der späteren Salvatorkirche Hostien verschüttet und schließlich wunderbar gefunden worden, nachdem die Bevölkerung sie „mit der Proceß und aller Priesterschafft“ gesucht hatte²³⁶⁾. Es ist nicht bekannt, warum die Pflege des Gottesdienstes an dem Gnadenort (1401) von den neu in Nördlingen sich niederlassenden Frauenbrüdern übernommen wurde²³⁷⁾. Offenbar waren jedoch die Barfüßer in ihrem Stadtteil an der Eger schon zu sesshaft geworden.

²³⁰⁾ Grundmann, S. 167 ff.

²³¹⁾ Stadt AN U 3200 c — „Datum et actum est in oppido N. . . . in ambitu monasterii et conventus fratrum minorum“.

²³²⁾ Beyschlag, Kunstgeschichte, 1798 ff.

²³³⁾ Bd. I/II 7. VIII.; Beyschlag, Kunstgeschichte I, S. 10 — Die Folgerung, daß Nördlingen damit „das erste Vorspiel zu der Erfindung der Buchdruckerkunst“ gegeben habe, ist etwas kühn. — Der Barfüßer Luger ist auf jeden Fall vor 1416 gestorben, da der Eintrag sich bereits im 1. Jahrtagbuch findet. — Vgl. dazu auch: Wulz-Buch, S. 94.

²³⁴⁾ Tschamser I, 354 — vgl. dazu: Bd. II 16. III. Dort steht: „anno millesimo quadringentesimo . . . sexto . . . obiit . . . frater Heinricus Engelhardi . . . scriptor bonus et orga . . .“; vgl. E. Dorn, Aus meiner Nördlinger Mappe JHVN XI (1927), S. 32.

²³⁵⁾ Zum ersten Mal für 1399 nachgewiesen (Rb 1399 fol. 15') — Die Kammerrechnungen von Nördlingen sind ab 1399 erhalten.

²³⁶⁾ Dolp, S. 156 ff.; Kirchenführer Nördlingen/St. Salvator, München 1940. S. 2.

²³⁷⁾ Kunstdenkmäler Nö, S. 18.

Zwei Dinge brachten nach 1400 eine Caesur in die Klostergeschichte:

- 1) Die Anlage des zweiten erhaltenen Totenbuches (1416) durch Guardian Johannes Han, der persönlich binnen 2 Monaten (28. IX. bis 23. XI.) die zu feiernden Jahrtage neu ordnete und parallel dazu — ein Zinsregister zu schreiben anfang²³⁸⁾.
- 2) Die endgültige Gestaltung des Kirchen- und Klosterraums zwischen 1401 und 1422. An ihr waren besonders die Guardiane Woonsam²³⁹⁾ und Han sowie der Lector Franz Altheimer²⁴⁰⁾ fördernd beteiligt.

Da erst mit dem Abschluß der Bautätigkeit im Jahre 1422 die ganze Konventsanlage übersehen werden kann, soll sie im folgenden geschildert werden. Das von den Nördlingern als „Klösterle“ bezeichnete Haus²⁴¹⁾ ist ja nur ein Teil (Langschiff) der Klosterkirche. Alle anderen Bauten müssen auf Grund von Bildern oder literarischen Zeugnissen erschlossen werden.

Kirche, Nikolauskapelle, Kreuzgang und Kloster standen schon. Aber manches war offensichtlich baufällig geworden. So wird²⁴²⁾ die Bemerkung im 1. Jahrtagbuch zu verstehen sein, daß das Patrocinium des hl. Nikolaus „propter capellam destructam“ im Kreuzgang zu feiern sei. Hatte man deshalb 1401 die alte Nikolauskapelle als Dreikönigskapelle neu konsekrieren lassen²⁴³⁾, so folgten in den sich anschließenden Jahren die gründliche Renovierung des Kreuzgangs²⁴⁴⁾, mehrere Verbesserungen im Innern der Kirche, die Aufstellung bzw. Renovierung von Orgel, Ambonen und Lettner²⁴⁵⁾, vielleicht ein größerer Sakristeibau mit Altar²⁴⁶⁾ und eine Neuanlage des Friedhofs²⁴⁷⁾. Zwei Namen von Künstlern sind überliefert: Während Meister (Magister) Konrad Stenglin vom 1. Januar 1418 bis zum Herbst 1422 am Kreuzgang arbeitete²⁴⁸⁾, gestaltete Meister Ulrich Schreiner zu eben dieser Zeit die Ambonen²⁴⁹⁾ in der Barfüßerkirche. Reizvoll mag sich das Türmchen, das wir über der noch erhaltenen Wendeltreppe im Nordosten des Langhauses vermuten dürfen, ausgenommen haben²⁵⁰⁾. Natürlich besaß das „Klösterle“ auch seinen Dachreiter mit einer Glocke. Recht anspruchsvoll wurde er 1409 campanile genannt²⁵¹⁾. 1422 endlich wurde die — selbstverständlich gotische — Kirche von Weihbischof Wilhelm von Wildenholz (OFM) neu

²³⁸⁾ Bd. II fol. 63. ²³⁹⁾ Bd. II 12. VIII. ²⁴⁰⁾ Bd. II fol. 6'.

²⁴¹⁾ Beim Klösterle 1 (alte Hausnummer: C 39). — 1477 (Mi 1477 fol. 74) Bezeichnung für beide Klöster der Stadt.

²⁴²⁾ Bd. I vorderer Deckel. ²⁴³⁾ Bd. I 4. X.

²⁴⁴⁾ Bauzeit: 1418—1422, Bd. II fol. 6'; 1412 wurden bereits für den ambitus Stiftungen gesammelt (Bd. II 22. IV.)

²⁴⁵⁾ Bd. II fol. 6'.

²⁴⁶⁾ Die Sakristei wurde 1407 (Bd. II fol. 7) und 1422 (Bd. II fol. 6'; Bd. III 19. XI.) genannt. — Auch der Rat förderte. Vgl. den Vermerk in den Kammerrechnungen (Rb 1422 fol. 2) „Item den Barfussen geschenkt an iren Baw 10 Guldin“. Ebenso wurden Privataltären zweckgebunden für die Klostergestaltung gegeben, z. B. 3 fl. von Thomas Deschner und Verwandten (1422 — Bd. II 15. IX.)

²⁴⁷⁾ Bd. III 19. XI.; Bd. II fol. 6'.

²⁴⁸⁾ Bd. II fol. 6' — „sculpsit primum lapidem“. 1430 arbeitete St. am Baldinger Tor (Kunstdenkmäler Nö, S. 158).

²⁴⁹⁾ Bd. II fol. 6'.

²⁵⁰⁾ Kunstdenkmäler Nö, S. 234; Teupser, S. 52 schreibt (für die Rothenburger Franziskanerkirche): „Zwischen dem nördlichen Seitenschiff und dem Chor steigt, ein Lieblingsmotiv der Bettelordensbauten, eine Wendeltreppe auf, die außen von einem Türmchen bekrönt wird“; vgl. auch die Salvatorkirche Nördlingen.

²⁵¹⁾ Bd. I/II/III 20. IV. — Vgl. Tschamser I, 151: „Campanilia etiam ad modum turris . . . nusquam fiant“ (aus den Statuten von Narbonne 1260).

konsekriert²⁵²). Im Lauf der Zeit war noch der Friedhof mit einer Kapelle geschmückt worden²⁵³).

Man überblickt die ungefähre Lage aller erwähnten Bauten am besten auf dem Plan am Ende des Buches. Im Norden der Kirche lag das „claustrum“²⁵⁴) mit großer Konventsstube²⁵⁵), mehreren Kammern²⁵⁶), Guardianszelle²⁵⁷), Küche²⁵⁸), Kellern²⁵⁹), Refectorium²⁶⁰), einem vom eigentlichen Klostertrakt, vermutlich in Richtung auf die derzeitige Vorderer Gerbergasse, etwas abgesetzten „Schlafhaus“, wohl für Klosterschüler²⁶¹) mit einem „haymlichen Gemach“²⁶²) und einem Gefängnisraum für unbotmäßige Klosterinsassen²⁶³), wie er im Orden vorgeschrieben war²⁶⁴).

Zur genauen Lage des Konventsgebäudes ist noch folgender Tatbestand von Belang: Das Barfüßerkloster war von späteren Chronisten offensichtlich mit dem Beginenhaus, das ja auch eine Art „Kloster“ darstellte²⁶⁵), verwechselt worden. Einen Hinweis zur Klärung vermag die Lage der Dreikönigskapelle zu geben. Noch Monninger²⁶⁶) meint, daß diese im Haus der Reglerinnen sich befunden habe. Gerade die Lage der den hl. drei Königen geweihten Kapelle ist aber ein neuer Beweis gegen diese Auffassung. Die besagte Kapelle war vor 1401 nach dem hl. Nikolaus benannt²⁶⁷). Sie lag zwischen dem Kreuzgang, der nördlich von der Kirche zu suchen ist, und dem Konventsgebäude²⁶⁸). Man konnte zu ihr entweder durch den Kreuzgang²⁶⁹) oder durch die Konvents-

²⁵²) Wildenholz bei Rothenburg o. T. — Zur Person des Bischofs: ab 1402, Nov. 6 Bischof von Salmasa ad pontum Euxinum (Schwarzes Meer) (BF VII, 154) — 1408 Aushilfs-Weihbischof von Augsburg (A. Schröder, Die Augsburger Weihbischöfe I in: Archiv für die Geschichte des Hochstiftes Augsburg, Dillingen/Do., 1917, S. 411 ff.) — 1411 Konsekration der Augsburger Minoritenkirche (Haemmerle, S. 53) — 1418 Weihbischof von Augsburg (Schröder, a. a. O.) — 1422, Nov. 19 Weihe der Nördlinger Karmelitenkirche (Steichele, S. 1024) — 1422, Nov. 20.—22. Weihe der Nördlinger Barfüßerkirche (Bd. II/III 19. (20.) XI.; Bd. II fol. 6') — 1427 Augsburger Weihbischof (Schröder, a. a. O.) vgl. F. Zoepfl, a. a. O., S. 377 und 380.

²⁵³) Bd. II 29. VI.; Bd. II 15. X.; Bd. II 17. I.

²⁵⁴) Bd. II fol. 7. ²⁵⁵) Barf. Kl. Varia fol. 54.

²⁵⁶) Bd. II fol. 1' ff. — ausgebaut nach 1412 (Bd. II 22. IV.)

²⁵⁷) Memoriale fol. 10; Stadt AN U 343 „Gardians Zell“.

²⁵⁸) Barf. Kl. Varia fol. 54'.

²⁵⁹) Bd. II fol. 1' ff. — Nach Monninger (S. 61) auch die „Kellerey“ (C 22 = Baldinger-gasse 16); dort ohne Quellenangabe.

²⁶⁰) Nö. R. Pr. fol. 56'. Barf. V. Schr. Hh fol. 159; um 1329 erneuert: Bd. II 6. VII.

²⁶¹) Barf. V. Schr. Gg fol. 152; Barf. V. Schr. Mm fol. 184; vgl. dazu Diepolder, S. 3.

²⁶²) Barf. V. Schr. Gg fol. 152.

²⁶³) Gerichtsakten (Strafrecht) 1522, Nr. 1; Barf. Kl. Varia fol. 66 ff.

²⁶⁴) BF VI, 646 — Generalkonstitutionen 1354: „Habeantur autem boni carceres, fortes et multiplices, sed humani“.

²⁶⁵) Richtig dagegen Wulz. — J. Heller, Nördlinger Gotteshäuser (S. 53), vermutet das Barfüßerkloster selbst im Haus B 194 = Baldinger-gasse 17. Diese Annahme kann hier leider nicht bestätigt werden. ²⁶⁶) Monninger, S. 73.

²⁶⁷) Bd. I/II 4. X.; Bd. II fol. 7'; Bd. I/II/III 6. XII.: „Patrocinium sancti Nicolai in capella trium regum debet celebrari . . .“.

²⁶⁸) Daß Kloster und Kreuzgang sowie Chor und Kreuzgang zusammenlagen, ergibt sich aus Bd. II fol. 1' ff. sowie Bd. II 19. X., wo von einem Zugang vom Kreuzgang zum Chor die Rede ist und den Analogiefällen bei fast sämtlichen Klosteranlagen. Noch heute ist ein Bodengefälle vom Tändelmarkt über die Waisengasse zur Gerbergasse mühelos festzustellen. Diesem trug eine Treppe vom Chor zum Kreuzgang Rechnung (Bd. II/III 29. XI.). Daß die Klosterpforte nördlich vom Chor lag, kann geschlossen werden aus Bd. II 11. IX., wo man u. a. liest: Die Familie Pewrer liegt begraben „an dem Chor, so man awß der Porrtten get zu der gerechten Händ“.

²⁶⁹) Vgl. Bd. II fol. 7'; Bd. III hinterer Deckel innen: „capella in ambitu“.

pforte²⁷⁰⁾ gelangen. Diese topographische Überlegung wird bestärkt durch den Relativsatz „quae (sc. capella) adheret clauastro“²⁷¹⁾. Es hat sich zudem die Kapelle an den Chor²⁷²⁾ der Kirche angelehnt, so wie es ja auch bei andern Mendikantenklosteranlagen zumeist der Fall ist²⁷³⁾. Die Nikolaus- bzw. Dreikönigskapelle lag demnach unmittelbar am Barfüßerklostergebäude, nicht am Beginenhaus. Da zumindest ein Teil des Minoritenkonventgebäudes östlich vom Kreuzgang lag²⁷⁴⁾, dieser aber selbst wohl an die 25 x 25 m Raum benötigte und nicht vor dem Austritt des „Brunnens“ (etwa 15 m vom Westende der Kirche auf der Nordseite, die insgesamt 43 m lang ist) nach Osten zu begann, muß sich das Kloster in der südlichen Hälfte der jetzigen Waisengasse und an dem Westteil der heutigen Berufsschule befunden haben. Es darf also nicht heißen: „Das Waisenhaus (sc. die spätere Berufsschule) wurde erbaut an der Stelle, wo vor Zeiten das Beguinenhaus mit der Dreikönigskapelle stand“²⁷⁵⁾, sondern: Das Waisenhaus wurde erbaut an der Stelle, wo sich früher ein Teil des Konventsgebäudes der Barfüßer erhob, wobei die Dreikönigskapelle am westlichen Trakt des Hauses Tändelmarkt 1 (Berufsschule) zu suchen wäre²⁷⁶⁾.

Um den schon oft erwähnten Kreuzgang und den Konventskomplex herum schlossen sich mehrere Gärten an. Im Westen, „Beim Eichbrunnen“, befand sich der sogenannte Fischgarten²⁷⁷⁾ mit vielen Fischkästen²⁷⁸⁾ und etlichen Bäumen²⁷⁹⁾. Die Fischzucht spielte ja wegen der großen Zahl der Fasttage eine nicht geringe Rolle²⁸⁰⁾. Die Weiheranlage allerdings hatte zu einer Zeit, in der sie nicht mehr genügend gepflegt

²⁷⁰⁾ Daher Bd. III 6. I.: „capella iuxta portam“, ähnlich Bd. I/II 4. X.; Bd. I/II/III 23. VII.; Barf. Kl. Varia fol. 12 f.: Dort ist eine Frau zu dem Marienaltar, der in der Dreikönigskapelle stand, „herab und durch a u s g anngen“.

²⁷¹⁾ Bd. II fol. 7.

²⁷²⁾ Der Chor lag im Osten (Holzschnitt aus „Münsters Cosmographia“ in: Kunstdenkmäler Nö, S. 4)

²⁷³⁾ Bd. II fol. 1' ff. steht u. a.: „so man awß der Capell get zu der gerechten Hend an dem Seggrer“. Seggrer = Sakristei (Fischer, a. a. O. V, S. 542).

²⁷⁴⁾ Westlich vom Kreuzgang lagen die Fischweiher (Weng-Rollwagen, S. 475 ff. und Katasterblatt von 1825 in: Kunstdenkmäler Nö, nach S. 380); dort ist auch heute noch der Quellkanal zum Eichbrunnen hin; da konnte also das Kloster nicht sein. Zum „Brwnnen“ kam man vom Kloster aus durch den Kreuzgang „zu der Glinckenhend“ und dann „deß Eckß darunder“, oder zu der „gerechten Hend“ und „darnach daß Eck hynnab“ Bd. II fol. 1' ff. Nördlich vom Kreuzgang konnte, östlich mußte ein Teil des Klosters sein, da Bd. II fol. 1' ff. von einer Stube im Haus gesprochen wurde, die vor der „Kirchendwr“ lag. Daß unter dem Haus das Konventsgebäude gemeint war, ergibt sich aus derselben Stelle. — Beim Betrachten der Bilder bleibt eine Schwierigkeit: Das Konventsgebäude reichte so weit nach Süden, daß es mit dem Chor kollidieren mußte. Vielleicht war der Chor auch in Richtung zum Kaisheimer Haus versetzt? Möglicherweise hat man beim Abbruch des Chors (1584) die Südfrent des Konventsgebäudes entsprechend umgestaltet.

²⁷⁵⁾ Der Brunnen konnte 1329 entweder von der Kirche her erreicht werden oder von einem Platz, der „extra in orto“, nicht „in ambitu“, gelegen war. — Bd. II fol. 90; — Monninger, S. 73.

²⁷⁶⁾ Vgl. die Bemerkung Oefelins (Lang, Materialien, S. 154 f.), wonach bei der „St. Nicolas Capellen“ eine „gemeine Gaße, Straß und Markthaltung“ gemacht wurde.

²⁷⁷⁾ Barf. V. Schr. Mm fol. 189; Barf. V. Schr. X fol. 56. — Dieser Teil wurde auch vorderer Garten genannt (Weng-Rollwagen, S. 475 ff.)

²⁷⁸⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 2.

²⁷⁹⁾ Barf. V. Schr. Rr fol. 234 ff.

²⁸⁰⁾ Das normale Fasten im späten Mittelalter für den Klerus „erstreckte sich auf rund 160 Tage im Jahr“. An diesen gab es „kein Fleisch, Schmalz und Käse, keine Milch und keine Eier“. J. Lortz, Die Reformation in Deutschland I, Freiburg Br. ³ 1949, S. 90. — Die Franziskaner hatten darüber hinaus noch mehr zu fasten, teils pflichtgemäß, teils freiwillig (BF VI, 642).

wurde (etwa ab 1522), den Nachteil, daß sie zur Überbewässerung der anliegenden Gebiete beitrug, zumal da die ganze Klosteranlage unweit der Eger neben dem sogenannten Löwenberg lag. Der Schreiber des offiziellen Ratsprotokolls²⁸¹⁾ erklärte daher, als man im August 1536 nach der Konventübergabe an die Stadt erwog, ob in den Barfüßergarten nicht etwa die neue Kornschranne gebaut werden könne, ganz deutlich: Dort gehe es nicht; denn „beim Barfussen legen es inn aim Sumpff²⁸²⁾. Am Südrand der vorderen Gerbergasse, da, wo die erste Stadtmauer Nördlings noch in Resten stand und sogar auf eine ganze Strecke hin die Klostergartenmauer bildete, im Norden des Kloster- und Kreuzgangkomplexes, in einem Sektor, der jetzt begrenzt ist von den Häusern Vordere Gerbergasse 6 und 16, waren „Krautgärten“²⁸³⁾. Weiterhinschloß sich in Richtung auf den jetzigen Tändelmarkt und die Anwesen Mangasse 1 und 3 der große Baumgarten an. In dem angedeuteten Gelände ist auch heute noch eine Gartenanlage (hinter der Berufsschule) vorhanden²⁸⁴⁾. Vor dem Kloster und „Kayßhaimer Hof über“ (= Landratsgebäude), auf dem östlichen Teil des Tändelmarktes, vor der heutigen Berufsschule, das heißt neben dem Haus der Beginen, war die „Hofraittin“ (area), ein Platz, über den die Minoriten frei verfügen konnten²⁸⁵⁾. Auch dieser war im Lauf der Zeit erweitert worden²⁸⁶⁾. An der Kirche, vor allem in der Nähe des Chors, auf dem westlichen Teil des Tändelmarktes, wurde durch den bereits erwähnten Friedhof²⁸⁷⁾ die ganze Klosteranlage beschlossen. Er grenzte dabei im Osten an das Seelhaus²⁸⁸⁾, im Westen zog er sich bis in die Straße, die jetzt (1955) „Beim Klösterle“ heißt. Eine Art Anhang bildete ein Haus „gegen der Kirchen über“²⁸⁹⁾, das dem Kloster angehörte, von ihm aber des öfteren vermietet wurde. Es wird auch Haus „am Leutperg“ (= Löwenberg) genannt²⁹⁰⁾ und lag zwischen dem ehemaligen Paradies²⁹¹⁾ und dem Hafnerhaus. Heute (1955) hat das Gebäude zwei Eingänge, so daß es durch zwei Hausnummern festgelegt werden muß: Beim Klösterle 2 und Hafenmarkt 4²⁹¹⁾.

²⁸¹⁾ Calculi Senatorii fol. 52'. ²⁸²⁾ Barf. V. Schr. Gg fol. 152.

²⁸³⁾ Barf. V. Schr. Rr fol. 234 ff. ²⁸⁴⁾ Bd. II 23. I.; Barf. V. Schr. X fol. 56.

²⁸⁵⁾ Bd. I 1. VII.

²⁸⁶⁾ Bd. II fol. 1' ff.; Bd. I vorderer Deckel innen; Bd. II/III 17. X. — Der Friedhof reichte bis an das Kaisheimer Haus. Er war dort durch eine Mauer abgegrenzt. Dieser Zustand ist für den 28. VII. 1399 bezeugt (Stadt AN U 347).

²⁸⁷⁾ Vgl. Bd. I fol. 37: „... dem Selhus bi unserm Kirchhof“.

²⁸⁸⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 2; Zi Re F fol. 17'; Barf. Kl. Akten fol. 12; Barf. V. Schr. Ee fol. 138. — „domus ex adverso monasterii sita est, monasterio donata per Comitissam de Oeting . . .“ — Lang, Materialien, S. 152 ff.

²⁸⁹⁾ Barf. V. Schr. Mm fol. 190.

²⁹⁰⁾ Paradies = Kaufhaus, 1877 abgebrochen, westlich vom Hafnerhaus (letzteres abgebrannt 1955). — W. Selzer, D. K. Reichskloster Lorsch, Kassel, 1955, S. 23.

²⁹¹⁾ Das Anwesen war im 19. Jahrhundert mit der Lit. C 9 festgelegt. Es wurde nach der Auflösung des Klosters als Büttellei bzw. Stadtknechtshaus verwendet (Weng-Rollwagen, S. 475 ff.). Im Jahr 1441 (Dezember 21) bezog Eufemia, Gräfin zu Öttingen, geborene Herzogin in Schlesien und Frau von Münsterberg als Witwe das Gebäude. Sie hatte es vom Konvent zu einem Leibgeding um 120 rheinische fl. gekauft, von denen sie 60 fl. sofort, den Rest binnen Jahresfrist gab. Nach ihrem Tode fiel das Haus vertragsgemäß wieder an die Barfüßer. Für bauliche Verbesserungen, die von der Herzogin vorgenommen wurden, mußten sie nicht aufkommen (Stadt AN U 2880; Barf. V. Schr. Ee fol. 138; vgl. Barf. Kl. Akten fol. 12; vgl. Dolp, S. 135). Die Identität des Anwesens ist gesichert durch den Dorsalvermerk auf dem Kaufvertrag (Stadt AN U 2880): „Hausbrief über der Büttel Haus. Hausbrief über der Stadtknecht Haus“. Am 21. Januar 1416 gehörte das gleiche Gebäude (C 9) den Dominikanern von Schwäbisch Gmünd. Wiederum ist von Bedeutung die Notiz „Das Haus betreffend, darinn die Stadtknecht“, um das Anwesen identifizieren zu können (Stadt AN U 2881).

Mit dem Jahr 1422 hatte der Minoritenkonvent Nördlingen seinen Höhepunkt erreicht. Das Kloster war ausgebaut und fest eingefügt in das Leben der Stadt²⁹²). Die Grafen von Öttingen schätzten es genau so wie die Bürger Nördlingens.

²⁹²) 1401 dienten die Minoriten gegenüber den neu zugezogenen Karmeliten als Modell (Dolp, Anhang Nr. 92; Ca Co „copia laudi“).

2. Kapitel

Der „Besitz“ des Bettelklosters und der Reformationsversuch von 1436

§ 4. Die wirtschaftlichen Grundlagen.

Ein Mendikantenkloster hatte drei Möglichkeiten, für den Lebensunterhalt seiner Insassen zu sorgen. Es waren dies:

- 1) der Bettel und das Almosen,
- 2) ein bescheidener Grundbesitz mit den daraus zu erwartenden Einnahmen,
- 3) die Gülten und Zinsen.

Für die Franziskaner ergab sich dabei hinsichtlich des Grundbesitzes im Gegensatz zu Dominikanern, Karmeliten und Augustiner-Eremiten die schon oben erwähnte Einschränkung in dem Sinn, daß jene zwar das Gebrauchsrecht (usus) an allem ihnen zugedachten Besitz, nicht jedoch das Eigentumsrecht (proprium) beanspruchten¹⁾. Von den Ordenstheoretikern ebenso wie von der im Erkennen des Möglichen erfahrenen Kurie waren diese Unterschiede erarbeitet worden; denn man hatte erkannt, daß es unmöglich war, eine „Genossenschaft von bleibendem Bestand“ zu sein und dabei gleichzeitig in der Welt dennoch „nichts zu eigen“ zu haben. „Beides schloß sich aus . . . ”²⁾.

Der Bettel war von Franziskus gewollt. Ein Verzeichnis, das 1417 für die einzelnen sammelnden Barfüßer als Anhaltspunkt diente, damit sie wissen konnten, wie viel aus bestimmten Gebieten erfahrungsgemäß an Nahrungsmitteln zu erwarten war, belehrt uns über die Art und Weise des Bettelns. Die Zusammenstellung als solche läßt erkennen, daß ein gewisses Maß an sicheren Einnahmen aus den Almosen in den Haushalt eingeplant war, so daß das anerkannte Recht auf Bettel mit seiner Organisation dem „Besitz“ des Klosters beizurechnen ist.

Da die Bezirke, innerhalb deren die verschiedenen Konvente betteln durften, genau abgegrenzt waren, nannte man diese Art des Almosensammelns nach dem lateinischen Wort terminus (Grenze) Terminieren³⁾. Daneben findet sich gleichbedeutend das Wort Kollektur (von colligere = sammeln).

Da gab es ein Terminierhaus⁴⁾ in Bopfingen (Lk. Aalen). Wir kennen schon lange vor 1416 dort zwei terminarii: Die Brüder Heinrich Zippinger⁵⁾ und Stephan von Augsburg⁶⁾. Bei seinem Tod wird frater Franz Held von Augsburg auch „terminarius in Popfingen 1435“ bezeichnet⁷⁾. 1437 bekleidete diese Stellung Johannes Lantßperger⁸⁾. Durch die Gültre-

1) Wiesehoff, S. 32 ff. und S. 53 ff.; Eubel, Die 700-jährige Niederlassung der Franziskaner-Minoriten zu Würzburg, S. 15.

2) Hauck V/I, S. 497.

3) Eubel, Die 700-jährige Niederlassung der Franziskaner-Minoriten zu Würzburg, S. 15.

4) Zi Re F fol. 19. 5) Bd. I 22. VIII. 6) Bd. I 22. XI. 7) Bd. II 28. I.

8) Bd. II 23. I.

gister oder die Jahrtagbücher kennen wir die Orte, zu denen die Nördlinger Barfüßer Verbindung hatten. Grundsätzlich kann angenommen werden, daß sie in diesen Dörfern auch terminiert haben⁹⁾. Als Orte, die belegt sind und im Einzugsgebiet von Bopfingen gelegen sein könnten, seien genannt:

Flochberg ¹⁰⁾ ,	Frickingen ¹¹⁾ ,
Goldburghausen (Krauthausen) ¹²⁾ ,	Hohenberg ¹³⁾ ,
Jagstheim ¹¹⁾ ,	Kirchheim ¹³⁾ ,
Kösing ¹⁶⁾ ,	Neresheim ¹⁷⁾ ,
Nordhausen ¹⁸⁾ ,	Pfahlheim ¹⁹⁾ ,
Pflaumloch ²⁰⁾ ,	Röttingen ²¹⁾ ,
Schneidheim ²²⁾ ,	Tannhausen ²³⁾ ,
Trochtelfingen ²⁴⁾ ,	Utzmemmingen ²⁵⁾ ,
Westhausen ²⁶⁾ ,	Weilermerkingen ²⁷⁾ ,
Zipplingen ²⁸⁾ ,	

Die genannten Dörfer liegen sämtlich in Baden-Württemberg. Man darf wohl annehmen, daß die Kollekturbezirksgrenze fast bis Heidenheim a. d. Brenz, Aalen, Ellwangen²⁹⁾ heranreichte. Abzuliefern hatte die Terminierstation Bopfingen im Jahre 1417:

Getreide (pladum)	12 Malter
Wachs (cera)	8 lb.
Käse (caseus)	500 Stück
Öl (oleum)	8 Viertel ³⁰⁾ .

Fastnacht, Ostern, Pfingsten, Weihnachten waren dabei als Ziel gesetzt für die jeweilige Beendigung einer Almosensammlung³¹⁾.

Ähnlich stand es mit dem Kollekturbezirk Öttingen (Bayern). Zwei terminarii sind bekannt: Frater Heinrich Engelhard (nach 1416)³²⁾ und frater Nikolaus Schütper (1437)³³⁾. Zum Bettelbezirk könnten u. a. folgende im Zusammenhang mit den Nördlinger Barfüßern genannte Orte gehört haben:

Belzheim ³⁴⁾ ,	Bettendorf ³⁵⁾ ,
Birkhausen ³⁶⁾ ,	Dinkelsbühl ³⁷⁾ ,

⁹⁾ Die Größe der sich so ergebenden Kollekturbezirke entspricht denen anderer Minoritenkonvente, womit sich methodisch das hier eingeschlagene Verfahren rechtfertigt. — Da die „Ordensbrüder immer nach ihrem Heimatsort benannt wurden“ (K. Rieder, Das Leben Bertholds von Regensburg, Diss. Freiburg 1901, S. 10), vermögen u. U. auch die Namen einzelner Minoriten Aufschluß zu geben. Mancher Bub mag für den Orden gerade durch den bettelnden und missionierenden Mönch begeistert worden sein!

¹⁰⁾ Zi Gü Nö 1507, Beiblatt 1533 und fol. 25. ¹¹⁾ Wa A U 1568.

¹²⁾ ZSE fol. 2'; Bd. II/III 22. I.; Bd. I/II/III 21. IV.; Zi Re F fol. 11; Zi Gü Nö 1507, fol. 42. ¹³⁾ Bd. II 14. II. ¹⁴⁾ ZSE fol. 2'. ¹⁵⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 34; Bd. I 27. III.

¹⁶⁾ Zi Re F fol. 11'; Zi Gü Nö 1507 fol. 81; Bd. I fol. 42. ¹⁷⁾ Bd. II 30. I.

¹⁸⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 56; Bd. I fol. 40. ¹⁹⁾ Bd. I 1. IX.

²⁰⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 53 ff.; Zi Re F fol. 19' f.; Bd. II 8. III.; Bd. II 16. III.

²¹⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 63.

²²⁾ Zi Re F fol. 22; Bd. I fol. 40' (wohl kaum Schnaitheim/Brenz).

²³⁾ Zi Re F fol. 10. ²⁴⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 51; Bd. I fol. 40.

²⁵⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 65. ²⁶⁾ Bd. I/II/III 13. II. ²⁷⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 85'.

²⁸⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 67. ²⁹⁾ Bd. I 28. I. ³⁰⁾ Bd. II fol. 95.

³¹⁾ Vgl. Zi Gü Nö 1507 fol. 87; Korn: Fastnacht; Wachs: Ostern; Käse: Pfingsten; Lein-öl: Weihnachten. ³²⁾ „longo tempore terminarius in Öttingen“ — Bd. II 16. III.

³³⁾ Bd. II 23. I. ³⁴⁾ Bd. III 23. IV.; Bd. I 2. VI.

³⁵⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 25' und Beiblatt 1533.

³⁶⁾ Bd. I 2. I.; Zi Gü Nö 1507 fol. 68; Zi Re F fol. 3; Bd. II/III 31. VIII.; Bd. I/II/III 12. IX.

³⁷⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 42'; Bd. I fol. 3; Bd. II 8. III.; Zi Re F fol. 19'.

Dürrenzimmern³⁸⁾,
 Erlbach⁴⁰⁾,
 Hainsfarth⁴²⁾,
 Heidenheim⁴⁴⁾,
 Laub⁴⁶⁾,
 Maihingen⁴⁸⁾,
 Munningen⁵⁰⁾,
 Pfäfflingen⁵²⁾,
 Röckingen⁵⁴⁾,
 Ruffenhofen⁵⁶⁾,
 Wassertrüdingen⁵⁸⁾,
 Wemding⁶⁰⁾,

Ehingen am Ries³⁹⁾,
 Gunzenhausen⁴¹⁾,
 Hausen⁴³⁾,
 Hochaltingen⁴⁵⁾,
 Löpsingen⁴⁷⁾,
 Marktoffingen⁴⁹⁾,
 Ostheim⁵¹⁾,
 Polsingen⁵³⁾,
 Rudelstetten⁵⁵⁾,
 Utzwingen⁵⁷⁾,
 Wechingen⁵⁹⁾,
 Westheim⁶¹⁾.

Nicht nur in Öttingen selbst, sondern auch in Wassertrüdingen verfügten die Nördlinger Barfüßer über ein Haus⁶²⁾.

Der jeweils im Bezirk Öttingen bettelnde Bruder hatte 1417 abzugeben⁶³⁾:

Korn: 20 Malter
 Wachs: 13 lb.
 Käse: 1000 Stück
 Öl: 8 Viertel⁶⁴⁾.

³⁸⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 73 — Mörsbrunn (Bd. I fol. 41').

³⁹⁾ Bd. I 19. V.; Bd. I 22. I.

⁴⁰⁾ Zi Re F fol. 5' und fol. 74.

⁴¹⁾ Bd. II 15. XI.; Bd. I 20. IX.

⁴²⁾ Barf. Kl. Varia fol. 2.

⁴³⁾ Bd. II 7. I.; Bd. I 8. XII.; Bd. II fol. 66.

⁴⁴⁾ Bd. I 23. VIII. — wohl am Hahnenkamm.

⁴⁵⁾ Zi Re F fol. 9.

⁴⁶⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 44' und Beiblatt 1533.

⁴⁷⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 40 und Beiblatt 1533; Zi Re F fol. 12; Barf. V. Schr. Y fol. 104; Bd. I 5. IV.; Bd. I 6. IV.; Bd. I 16. IX.

⁴⁸⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 44; Zi Re F fol. 12'; Barf. V. Schr. Y fol. 104; Bd. II 23. I.; Barf. V. Schr. Hh fol. 157.

⁴⁹⁾ Bd. I 8. IX.

⁵⁰⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 35'; Bd. II 8. II.

⁵¹⁾ Bd. I 20. VII.

⁵²⁾ Bd. I/II 10. X.; Bd. II 28. I.

⁵³⁾ Bd. I 15. V.; Bd. I 15. VI.; Bd. I 26. VII.

⁵⁴⁾ Bd. II 14. I.

⁵⁵⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 44'.

⁵⁶⁾ Bd. II 19. X.

⁵⁷⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 66.

⁵⁸⁾ Bd. II/III 5. XII.; Bd. II 14. I.

⁵⁹⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 64; Barf. V. Schr. Y fol. 104'; Bd. I fol. 40.

⁶⁰⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 39; Bd. II 24. VI. — Manche Geschichtsschreiber (Minges, S. 10; Bauerreiss, S. 8) nehmen dort ein eigenes Haus der Franziskaner an. Sie stützen sich 1) auf die Provinzialgeschichte Pater Gerold Freydags aus dem Jahre 1751 (Titel: Origo et Prospectus) im Pfarrarchiv Forchheim, 2) auf die Chronik von F. Hueber. — Wemding liegt von Nördlingen 18 km entfernt. Nicht ein einziges Mal ist ein Wemdinger Konvent in den Nördlinger Archivalien vermerkt, wie es bei Bamberg, Ingolstadt, Nürnberg, München, Regensburg, Augsburg durchweg der Fall ist! So kann doch wohl kaum ein Konvent in W. bestanden haben. Zudem lagen die frühen Minoritenklöster in der Custodie Baiern räumlich gleichmäßig verteilt; zwei Konvente in unmittelbarer Nachbarschaft sind recht unwahrscheinlich. Ein zeitweiliges Terminierhaus der Ingolstädter Franziskaner wäre noch am ehesten denkbar (Minges, a. a. O.).

⁶¹⁾ Barf. Kl. Varia fol. 2.

⁶²⁾ „bonum hospicium“ „quattuor ordinibus mendicantibus“ Bd. I 4. XII.; Bd. II/III 5. XII.; Bd. II 14. I. Der Stützpunkt hat gemeinsam den vier „klassischen“ Bettelorden zur Verfügung gestanden; die Stifter waren Friedrich Krämer mit Frau vor 1416, Theoderich Tor, Röckingen (Lk. Dinkelsbühl), vor 1425. — „hospitium nostrum in Öttingen“ — Bd. II 22. I.; Wa A U AO 519.

⁶³⁾ Bettelerggebnisse sind auch für das Jahr 1507 bezeugt: Zusammenstellung siehe Kapitel 5.

⁶⁴⁾ Bd. II fol. 95.

Im Süden trug der Kollekturbezirk Donauwörth zum leiblichen Unterhalt des Rieser Konvents bei⁶⁵⁾. Zwei Brüder, die im Bezirk um Donauwörth zu betteln hatten, sind zufällig genannt: Heinrich Brunner (vor 1416)⁶⁶⁾ und Egidius Stayger, der freilich erst 1494 gestorben ist⁶⁷⁾. Wenn der zuerst erwähnte Bruder Heinrich darüber hinaus „confessor et praedicator“ war, so zeigt das einmal, daß ihm der Orden die Erfüllung verantwortungsvoller Aufgaben zutraute, zum andern aber, daß auf die Kollekturstationen in richtiger Erkenntnis der besonderen Bedeutung die gewandteren fratres gesandt wurden. Die Münchner Ordination des Provinzials von 1416, eines Bruders Jodocus Langenberg, fordert in diesem Sinne ausdrücklich⁶⁸⁾, daß der bettelnde Bruder auch zu predigen imstande sein muß, war doch das Almosensammeln verbunden mit einer Art Volksmission. Auch mochten Heiltümer (Reliquien) gezeigt worden sein⁶⁹⁾. Deutlich fühlbar ist das Ärgernis, das diese bettelnden und predigenden Mendikanten erregen konnten. Die Gefahr, zu einer Landplage zu werden, war gegeben. Nicht immer mochte von besonders eifrigen Brüdern so demütig gebettelt worden sein, wie es dem Willen des Ordensstifters entsprach. Aber die Einrichtung als solche zeigt dennoch so recht, in welche irdische Ungesicherheit Franziskus absichtlich seine fratres stellte, damit sie die ewige Sicherheit erlangten.

Die Zeitgenossen zeigten an sich Verständnis für den Wert der den Mönchen gegebenen Almosen: „Es ist Gotsgab“, schreibt die Reformatio Sigismundi⁷⁰⁾.

Infolge eines Vorfalles im Kollekturbezirk Donauwörth aus dem Jahre 1456 wissen wir, daß die Brüder — im Widerspruch zu ihren eigenen Ordensstatuten — „nach dem hailigen Almosen geritten“ sind. Es war nämlich damals einem Mönch sein „Rösslin“ genommen worden, das er brauchte, weil er für den Konvent die „Leypnarung weitt zusamentragen“ mußte. Immerhin ist dieses Benutzen von Pferden charakteristisch für den stärkeren Blick auf die Existenz in der Welt und die Praxis der Seelsorge. Dagegen lehnten im Frühmittelalter die strengeren irischen Mönche das Reiten ab⁷¹⁾.

Die südliche Grenze, bis zu der die Nördlinger Konventualen diese Leibesnahrung zusammenbettelten, dürfte zwischen Gundelfingen (einschließlich) und Neuburg (ausschließlich) mit der Donau festgelegt ge-

⁶⁵⁾ Bd. II fol. 95.

⁶⁶⁾ Bd. I 11. X.

⁶⁷⁾ Bd. II 30. VIII.

⁶⁸⁾ „Item custos non instituat terminarios nisi tales, qui sciunt et possunt etiam praedicare in area . . . “ — Glaßberger p. 263.

⁶⁹⁾ Vgl. die dagegen Stellung nehmende Ref. Sig. S. 416, Zeile 6 ff.; dazu: G. Uhlhorn, Die christliche Liebestätigkeit im Mittelalter, S. 432 ff.

⁷⁰⁾ Ref. Sig. S. 146, Zeile 10 ff!

⁷¹⁾ Mi 1456 fol. 1' f. — Das Reiten gehörte, da es ja sonst keine Verkehrsmittel gab, zum Stil der Zeit. Die Stadt Nördlingen empfand es nicht anstößig, sondern als notwendig. In erster Linie dafür hatte der Nördlinger Konvent gar oft ein Pferd in seinem Stall. So wird im 1. Jahrtagbuch unter dem 24. VIII. gesagt, daß Herr Hermann von der Hayd aus Böhmen, 1350 „unum bonum equum . . . “ gegeben habe (vgl. Bd. II fol. 1 zur Datierung); die Statuten von Narbonne (1260) sprachen sich gegen jegliches Halten von Tieren aus. „Item nec pro fratre aliquo nec pro loco animal aliquod (sc. equus . . .) . . . nomine ordinis teneatur . . . “ (Tscharmer I, 151). Ebenso das Generalkapitel von Assisi (1345): „ . . . et quod fratres non equeant “ (Glaßberger, p. 187). Vgl. die Kritik des Tritheimius (Andreas, S. 126); J. Ryan, Irish Monasticism, London 1931, S. 245.

wesen sein⁷²⁾). In den Quellen sind aus der fraglichen Gegend mit Bezug auf die Nördlinger Minoriten genannt:

Appetshofen ⁷³⁾ ,	Berg ⁷⁴⁾ ,
Blindheim ⁷⁵⁾ ,	Bollstadt ⁷⁶⁾ ,
Buchdorf ⁷⁷⁾ ,	Dillingen/Do. ⁷⁸⁾ ,
Enkingen ⁷⁹⁾ ,	Forheim ⁸⁰⁾ ,
Graisbach ⁸¹⁾ ,	Großelfingen ⁸²⁾ ,
Gundelfingen ⁸³⁾ ,	Höchstädt ⁸⁴⁾ ,
Huisheim ⁸⁵⁾ ,	Itzing ⁸⁶⁾ ,
Kaisheim ⁸⁷⁾ ,	Lauingen ⁸⁸⁾ ,
Möttingen ⁸⁹⁾ ,	Schrattenhofen ⁹⁰⁾ ,
Diemantstein ⁹¹⁾ ,	Warenhofen ⁹²⁾ ,
Ziswingen ⁹³⁾ .	

Daß die Barfüßer auch in Donauwörth ein Haus zur Verfügung hatten, ist verständlich⁹⁴⁾.

Das Terminieren konnte durch den Ortspfarrer recht erleichtert werden. So wird es wohl mit zu verstehen sein, wenn im 3. Jahrtagbuch unter dem 2. V. der Pleban Petrus in dem eben genannten Huisheim als „fautor fratrum“ gelobt ist. Als „hospes“ — auch dieser Ausdruck findet sich daneben — war er wohl geradezu eine Art Hilfssammler⁹⁵⁾. So kamen einzelne Dorfpfarrer und mit ihnen die Landbewohner den bettelnden Barfüßern entgegen.

Für den hier angedeuteten Bereich war 1417 als Bettelergebnis vorgehen:

Korn:	28 Malter
Wachs:	6 lb.
Käse:	600 Stück
Öl:	18 Viertel ⁹⁶⁾ .

Die angeführten drei Kollekturfilialen lagen mit ihrem Einzugsgebiet im Kreis um Nördlingen. Weiter nach Nordosten griff der Terminierbezirk Weißenburg in Bayern. Es kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob zu diesem Bezirk auch Eichstätt gehörte⁹⁷⁾. Für die

⁷²⁾ Ganz analog war lange der Inn die Kollekturgrenze zwischen den Konventen Lands- hut und Linz/Donau (BFA I, 40 (Bleibrunner)). — Die beiden nördlichsten Kollekturfilialen des Nachbarkonvents Augsburg waren in Weiden und Aichach (Haemmerle, S. 92).

⁷³⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 22; Bd. I 7. IV.

⁷⁴⁾ Bd. I/II 4. IV. ⁷⁵⁾ Bd. I 4. X.; Bd. II 3. II.

⁷⁶⁾ Bd. I 2. IV.; Bd. I 16. XII.; Bd. I 10. I.

⁷⁷⁾ ZSE fol. 4'.

⁷⁸⁾ Bd. I/II 30. VIII.; Bd. I/II 22. IX. — Steichele, S. 126 und S. 127!

⁷⁹⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 41, fol. 75 und Beiblatt 1533; Zi Re F fol. 6, fol. 6'; Bd. I 22. III.

⁸⁰⁾ Bd. I 24. I.; Zi Re F fol. 7; Zi Gü Nö 1507 fol. 77, fol. 78, fol. 78', fol. 79, fol. 80, fol. 81.

⁸¹⁾ Mi 1456 fol. 1' f. ⁸²⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 83 ff. ⁸³⁾ Bd. II 12. VII.; Bd. II fol. 90.

⁸⁴⁾ Bd. II 29. I. ⁸⁵⁾ Bd. III 2. V.; Bd. I 24. X. ⁸⁶⁾ Zi Re F fol. 25 f.

⁸⁷⁾ Zi Re F fol. 31. ⁸⁸⁾ Bd. I 23. VII.

⁸⁹⁾ Zi Gü Nö 1507. fol. 41; Zi Re F fol. 12'; Bd. I 11. IV.

⁹⁰⁾ Bd. II 22. XII. ⁹¹⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 63'. ⁹²⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 63'.

⁹³⁾ Barf. V. Schr. K fol. 10.

⁹⁴⁾ Das Haus wurde 1509 vom Konvent an Bartholomäus Nagelin, Donauwörth, gegen einen Zins von 2 fl. jährlich verkauft (Zi Gü Nö 1507 fol. 38' und Beiblatt 1533).

⁹⁵⁾ Vgl. Deckert, S. 86. ⁹⁶⁾ Bd. II fol. 95.

⁹⁷⁾ Bd. I 18. IX.; Bd. I 6. XI.; Bd. I 21. I. — Wir kennen Brüder von Eichstätt, einen Eichstätter Domherrn, der in die Gnadengemeinschaft der Minoriten Nördlingens durch einen Affiliationsbrief aufgenommen worden war (Bd. II fol. 83); wir wissen von Beziehungen zu den dortigen Dominikanern (Bd. II fol. 82').

Weissenburger Filiale dürften als Orte, in denen Almosen gesammelt wurden, diese in Frage gekommen sein: Ellingen⁹⁸⁾, Gundelsheim an der Altmühl⁹⁹⁾, Pfofeld¹⁰⁰⁾. Das Haus der Minderbrüder in Weissenburg selbst ist schon für die Jahre vor 1416 bezeugt¹⁰¹⁾.

Wie weit der Terminierbezirk sich nach Norden oder nach Osten erstreckte, läßt sich nicht sagen, da nur die genannten Städte bzw. Dörfer in Verbindung mit den Nördlinger Barfüßern gefunden wurden. Die Almosenhöhe war 1417 — immer jeweils an Fastnacht, Ostern, Pfingsten, Weihnachten — im Weissenburger Bereich:

Korn:	17 Malter
Wachs:	12 lb.
Käse:	700 Stück
Öl:	8 Viertel ¹⁰²⁾ .

Daß der Bruder Ludwig Wachter, der nachmals im Nördlinger Minoritenkonvent langjähriger Guardian war, 1478 als „Terciarius et Terminarius in Weyssenpurg“ dem Orden diene, weist noch einmal auf die Wichtigkeit, die der Orden den terminarii zuerkannte. Darüber hinaus erhellt die Verknüpfung von Seelsorge und Bettel. In seiner Eigenschaft als „Terciarius“ hatte der jeweilige Bruder die franziskanische Drittordensgemeinde — hier in Weissenburg — zu führen¹⁰³⁾.

Natürlich unterstützte auch die Stadt Nördlingen selbst die Brüder mit Almosen. 1417 weiß das Verzeichnis von folgenden regelmäßigen (annuatim) Almosen zu berichten¹⁰⁴⁾: Während des Advents für Kleidungsstücke (vestimenta) 13—15 lb. h. In der Fastenzeit gab es 5 lb. und 1300 Eier. Zur Zeit der Nördlinger Messe aber durften die Barfüßer am Marktplatz (in foro) sammeln und erzielten im angegebenen Jahr dabei 15 lb. h.

Neben diesen von den „pauperes Christi“¹⁰⁵⁾ — so nannten sich die Minderbrüder selbst — außerhalb ihres Klosters erbettelten Terminiergaben wurde der materielle Unterhalt auch durch fromme Almosen, welche die Leute in der Kirche gaben, ermöglicht. Im Gotteshaus¹⁰⁶⁾ war ein Opferstock; dazu kam das „in der Messe Gevelt“ (Klingelbeuteleinnahmen)¹⁰⁷⁾. Ferner pflegten die Kirchenbesucher — seit wann, ist nicht bekannt — jeweils am Weißen Sonntag während des Amtes einem sammelnden Barfüßer für den Konvent Kerzen zu geben¹⁰⁸⁾.

Eine ganz besondere Art des Almosens für den einzelnen Barfüßer darf in diesem Zusammenhang nicht übergangen werden. Beim Durchblättern der Jahrtagbücher des Klosters stößt man nicht selten auf Notizen, die ähnlich der hier wiedergegebenen sind: „Anniversarius fratris Chunradis Höchsteter, filius huius conventus . . . bonus pro-

⁹⁸⁾ Zi Re F fol. 21', fol. 24. fol. 27.

⁹⁹⁾ Bd. II fol. 82'.

¹⁰⁰⁾ „Pfabuelt“ Bd. II fol. 82'; Bd. I 5. X.

¹⁰¹⁾ „hospicium in Weyssenpurg“, Geschenk der Familie von Hausen (Weypold) — auf jeden Fall vor 1416 (Bd. I 30. IX.; Bd. II 25. IX.).

¹⁰²⁾ Bd. II fol. 95.

¹⁰³⁾ Barf. V. Schr. Vv fol. 254 — Bei der Aufzählung der einzelnen Orte sind die nahe an Nördlingen liegenden als selbstverständlich ausgelassen.

¹⁰⁴⁾ Bd. II fol. 95.

¹⁰⁵⁾ Bd. II 29. XII. (1428); dazu G. Schreiber, Gemeinschaften des Mittelalters, Münster 1948, S. 33 f.; Grundmann, S. 20.

¹⁰⁶⁾ 1436 — Barf. V. Schr. Hh fol. 156.

¹⁰⁷⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 156. ¹⁰⁸⁾ Bd. II 19. II.

visor, quod post obitum suum conventus multa bona accepit. Specialiter ward dem conventu bey 36 flor (Gulden) und ayn guter Kelch mit Zeboriu . . . und ayn gut seyðin Meßgewand und vil gutter Pucher"¹⁰⁹⁾. Ein Franziskaner vererbte also seinem Stammkloster Nördlingen Geld, Kelch, Ziborium, Meßgewand und Bücher. Ja, er wurde gelobt, weil er ein bonus provisor, ein guter, vorsorglich denkender Mann gewesen sei! Noch ein Fall: 1436 klagte der gefangene Bruder Ulrich Frey mehrmals auf Rückgabe der Kutte, die ihm persönlich gehöre¹¹⁰⁾. Beim ersten Zusehen scheint die absolute Besitzlosigkeit des einzelnen Barfüßers sehr wohl gefordert zu sein, wenn man die Strafandrohung liest, die 1354 das Generalkapitel von Assisi verfaßt hat. Es heißt da: „Quicumque frater inventus fuerit proprietarius, libris et omni actu legitimo sit privatus . . . et si quis talis in morte inventus fuerit, careat ecclesiastica sepultura"¹¹¹⁾. Da die Stellung, die der einzelne Minorit in vermögensrechtlicher Hinsicht hatte, hier als recht widerspruchsvoll erscheint, sei ein Erläuterungsversuch gestattet¹¹²⁾. Das entscheidende Wort ist „proprietarius“. Übersetzen wir es mit Eigentümer schlechthin, steht zwangsläufig die Praxis, die man in dem vorletzten Zitat aus dem einen Jahrtagbuch lobend apostrophiert findet, im Gegensatz zu dem oben erwähnten Ordenserlaß. Daß dies nicht die richtige Interpretation sein kann, ergibt sich aus dem besagten Satz der Generalkonstitutionen von 1354 von selbst. Heißt es doch da, daß der proprietarius zur Strafe unter anderem seiner Bücher verlustig gehen soll („libris . . . sit privatus“). Der Bücherbesitz wird demnach als rechtmäßig empfunden, eine Auslegung, die zu dem obigen Satz aus dem Nördlinger Jahrtagbuch paßt¹¹³⁾. Aber das Geld, der Kelch, das Meßgewand! Nun unterscheidet der bekannte Erlaß von Assisi an anderer Stelle¹¹⁴⁾ „fratres indigentes“ und „fratres non indigentes“! Die ersteren mußten den anderen gegenüber erklären, daß sie keine Gaben (eleemosyna) von Verwandten oder Freunden bekommen könnten. Die letzteren waren verpflichtet, ihrem jeweiligen Guardian binnen acht Tagen alle Zuschüsse, auf die sie ein persönliches Anrecht hatten, zu melden. Schließlich drohte die Verfügung, daß, wer das versäumt habe, wie ein proprietarius bestraft werde und dazu noch mit dem Verlust seiner ganzen Privathabe (eleemosyna) rechnen müsse. Dem einzelnen Minoriten zuwendbare Eleemosynae waren also statthaft! Proprietarius ist nunmehr prägnanter zu übersetzen als ein Mönch, der über eine das Maß der Eleemosyna (Bücher, Meßgewand, Kutte, Paramente, eine angemessene Summe Geld) übersteigende Habe verfügt, wobei diese Eleemosyna dem Orden bekannt sein mußte. Eine einschränkende Verordnung, die möglichen Mißbrauch von vornherein zu unterbinden versuchte, sprach das Verbot aus¹¹⁵⁾, Geld oder Wertsachen mit sich unnötig herumzutragen beziehungsweise in

¹⁰⁹⁾ Bd. II 14. VIII. — Andere gleichgelagerte letztwillige Verfügungen von Barfüßern für den Nördlinger Konvent lassen sich nachweisen: Bd. II 21. II.; Bd. I/II/III 17. VI. (Bücher, 35 fl. 1360); Bd. I/II/III 1. VII. (vor 1416); Bd. III 19. X. (1494); Bd. II 15. XI. (kurz nach 1416); Bd. II 11. XII. (1440).

¹¹⁰⁾ Barf. V. Schr. P fol. 34.

¹¹¹⁾ BF VI, 648.

¹¹²⁾ Für die Frauenbrüder vgl. Deckert, S. 137 ff.

¹¹³⁾ Vgl. Barf. Kl. Varia fol. 51: „so hab ich auch Brieff unnd Sigl von dem Provinzial uber die Buecher, das sie mein seyen“.

¹¹⁴⁾ BF VI, 642.

¹¹⁵⁾ BF VI, 641. Ähnlich wurde schon 1260 das verborgene Herumtragen von bursae untersagt (Tschamser I, 151).

einer Klosterzelle aufzubewahren. Eine spätere Verfügung aus dem Jahre 1468 bestimmte ergänzend, daß diese Privatalmosengelder in einer archa communis der Sakristei deponiert werden sollten¹¹⁶⁾.

Das — an sich geringfügige — Geld für den Einzelbarfüßer rührte manchmal auch von kleinen Sondergratifikationen für Totengedenk-nisgottesdienste her: 1443 verfügte Herr Hans von Muren, Schlaiss genannt, daß man alle Jahre am St. Gregor-Tag den Brüdern 30 dn. „zu presens, als weit es geraichen mag“, zuteilen sollte¹¹⁷⁾. Dabei gilt es zu bedenken, daß auf einen Mönch 1½ bis 2 dn. kamen, wofür vergleichsweise in dieser Zeit nicht ganz 200 g Schweinefleisch oder 6 bis 8 Eier zu haben waren¹¹⁸⁾. Solche Sonderzuteilungen waren nicht eben häufig, wenngleich sie sich auf das ganze Jahr verteilten. Es darf auch nicht vergessen werden, daß die hier angeführte Kaufkraft des Pfennigs im Lauf der Zeit stetig abgenommen hat, so daß die Stiftung 1500 — in Naturalien umgesetzt — einen niedrigeren Wert ergab. Derartige Geldzuweisungen an Brüder sind außerdem noch 7 bekannt¹¹⁹⁾. Diese Art der Geldzuteilung an einzelne gehört zum älteren, größeren — nicht etwa nur auf den Minoritenorden beschränkten — Begriff der Pietanz¹²⁰⁾ oder Pictanz¹²¹⁾. Mit ihr wurden die Glieder der Kommunität meist gleichmäßig, manchmal auch unterschiedlich (nach Amt und Weihe) von großzügigen Leuten zu einem Jahrtag bedacht. In der Regel bestand sie aus einer Aufbesserung der Kost, ähnlich der Stiftung der Frau Agnes Schemynn¹²²⁾, die schreiben ließ: „... und man sol auch auf den selben Tag den Brüdern Weyn und Brot und Bratenß geben ...“. Der einzelne — so meinte sie — solle dabei für 3 dn. Fleisch, „ayn halb Maß Weynß und ayn Haller wert Protz“ erhalten. Es sind im Nördlinger Konvent neben dieser Pietanz-Stiftung noch 17 ähnliche Fälle genannt¹²³⁾. Soweit die Pietanz dem Verzehr diene, ist sie hier unbedeutend; als Geldgabe kam sie jedoch der Eleemosyna gleich, so daß sie auch kleine besitzrechtliche Folgen haben konnte.

Die Quellen, aus denen diese Eleemosynae flossen, waren neben der Pietanz, wie oben schon angedeutet, die Zuwendungen von Verwandten. Da vermachte Frau Mechthild von Buheln 1344 ihrem Sohn, dem Barfüßer Bruder Heinrich, ein Almosen von 8 lb. sh. 13 h. auf Lebenszeit. Erst nach dessen Tod sollte diese regelmäßige Zinsstiftung dem Konvent als solchem zukommen¹²⁴⁾.

¹¹⁶⁾ Schmitz, S. 79. ¹¹⁷⁾ Bd. III 1. III. ¹¹⁸⁾ Dokumente, S. 301.

¹¹⁹⁾ Bd. II/III 19. V. (1509); Bd. II 13. IX. (1421); Bd. I 15. X. (vor 1416); Zi Re F fol. 14' (1497/98); Zi Re F fol. 22' (1492); Zi Gü Nö 1507 fol. 3 (1507); Zi Gü Nö 1507 fol. 6 (1507).

¹²⁰⁾ Verwandt mit pietas? — Zur Pietanz bei den Benediktinern vgl. O. Link, Mönchtum und Klosterbauten Württembergs im Mittelalter, Stuttgart ² 1952, S. 36 — O. Meyer (Uraha sacra, in: Herzogenaurach, Ein Heimatbuch, Herzogenaurach 1949, S. 121) stellte die Pietanz in größere Zusammenhänge: Der mittelalterliche ordo verlangte, daß „jeder religiösen Feier ... eine weltliche zur Seite trat“ („potus ad prandium“). Weiter: „Das Trinken der Minne vieler Heiligen“, umgedeutet „aus heidnischem Brauch“, „dürfte der Ausgangspunkt dieser Einrichtung sein“.

¹²¹⁾ Du Cange V, S. 245 f.; Pictantia = Portio monachica in esculentis ad valorem unius Pictae (moneta comitum Pictavensium, minutissima fere omnium monetarum).

¹²²⁾ Bd. II/III 6. IX.

¹²³⁾ Bd. II 16. I.; Bd. I/II/III 20. I.; Bd. II 4. II.; Bd. I/II/III 17. III. (1384); Bd. I/II/III 20. III. (1339); Bd. II 23. III. (2 x); Bd. I/II 29. III. (1413); Bd. II 25. IV.; Bd. II/III 19. VIII.; Bd. I/II/III 27. VIII. (1346); Bd. II/III 6. IX.; Bd. II/III 14. XI.; Bd. II 19. XI. (1416); Bd. II/III 20. XII.; Zi Re F fol. 7 (1498); Zi Re F fol. 22; Zi Gü Nö 1507 fol. 51 (1497).

¹²⁴⁾ Stadt AN U 198 — Sachlich deckt sich diese Art der Eleemosyna mit dem „peculium“ H. Lentzes (Begräbnis und Jahrtag im mittelalterlichen Wien, in: Zeitschrift der

Man konnte aber auch durch Arbeitslohn zu einer Eleemosyna kommen. Dieser Weg scheint gar nicht selten begangen worden zu sein; vielleicht stellte er sogar eine etwas verborgene Reminiszenz an primäre franziskanische Gepflogenheiten dar. Nach Kapitel 7 der Regel von 1221 sollten ja die Minderbrüder durch Dienstleistungen ihr Leben fristen. Erst, wenn sie mit ihrem erlernten Handwerk nicht weiterkämen, war es ihnen erlaubt, um Almosen zu bitten¹²⁵). Als in den Jahren 1480 bis 1484 Bruder Erhart für den Rat der Stadt Nördlingen Bücher band, ging die Entschädigung nicht — wie man es erwarten könnte — an das Kloster; vielmehr weist die Kammerrechnung von 1480 aus: „Item verehrt durch den Statscriber Herrn Erhart, Mönich zu den Barfüßsen umb ain Kallender, denn er in Cantzlej gemacht hat III lb.“¹²⁶). Der einzelne Minderbruder konnte daneben offensichtlich eine Eleemosyna bekommen durch die Herstellung von allen möglichen Dingen, die er in der Nördlinger Messe dann verkaufte. So muß der Satz verstanden werden, den der Barfüßer Jacob Wernlin 1522 an den Rat schrieb, er habe „etwavil Arhait in die gegenwirtige Meß noch nit gar verbertigt (sic!), dieselben zu verkaufen“¹²⁷). Nicht anders ist es, wenn nahezu alle Rechenbücher der Stadt Nördlingen bis 1523 für die Predigten, die der jeweilige Lector während der Fastenzeit oder sonst bei besonderem Anlaß hielt, als Empfänger nie den Konvent nannten¹²⁸).

Zum Lebensunterhalt der oft in kleinen Gruppen dahinziehenden Minoriten war ursprünglich die Eleemosyna gedacht. In späteren Zeiten aber vermochte der einzelne Barfüßer mit seiner bescheidenen Privathabe Gutes zu tun. Er konnte und sollte seine Eleemosyna Ärmern oder seinem im Normalfall nicht gerade überreichen Orden zur Verfügung stellen. So hatten die Franziskaner unter Umständen „Stuben unnd Cammern“ aus eigenen Mitteln zu bauen, Tischtücher, „Handzweheln und Leibacher“¹²⁹) selbst zu erwerben. 1329 gaben zur Neufassung des Brunnens sowie zum Bau von Sakristei und Keller viele Brüder aus ihrer Eleemosyna eine gewisse Summe Geldes: „... dede-runt suas stewras“¹³⁰). Der Begriff „Steuer“ bedeutete nun freilich im Mittelalter noch kaum einen Rechtsanspruch auf eine bestimmte Leistung; er war aber auch schon über seinen ursprünglichen Sinn der „Stütze, Hilfe“ hinausgewachsen. Unter „Steuer“ verstand man im allgemeinen eine „außerordentliche Hilfe in der Not“, wobei die Frage, ob der „Fall der Not gegeben“ war, von allen „Betroffenen“ erst „erörtert werden“ mußte¹³¹). Hatte man aber einmal die Notwendigkeit anerkannt, dann war auch der letzte gehalten, sein „Almosen“ zur Verfügung zu stellen. Kein Bruder vermochte sich unter diesen Umständen hinter einer allgemeinen Klostersekurität zu verstecken. Um das Charakteristische an diesen Franziskanern klar zu machen, könnte ein Vergleich mit den „besitzenden“, Eigentum erwerbenden Orden weiterhelfen. Bei den Zisterzienserinnen von Sonnefeld (Lk. Coburg) kam z. B. im 15. Jahrhundert der Verfall gerade darin zum Ausdruck, daß die

Savigny — Stiftung für Rechtsgeschichte 67 (1950), S. 349 f.) — Vgl. das „patrimonium“ der Bamberger Frauenbrüder (Deckert, S. 133 f.).

¹²⁵) Wiesehoff, S. 30. ¹²⁶) Rb 1480 fol. 34; vgl. dazu: Wulz-Buch, S. 98.

¹²⁷) Barf. Kl. Varia fol. 23 ff. ¹²⁸) Rb 1399 ff. (passim).

¹²⁹) Barf. Kl. Varia fol. 49 f. — Handzwehel = Handtuch (Fischer, a. a. O. III, S. 1140).

¹³⁰) Bd. I/II/III 17. VI.; Bd. II fol. 90.

¹³¹) O. Brunner, Land und Herrschaft, Brunn ³ 1943, S. 313, 334 f., 339 — dazu: Bd. I/II/III 27. VII.; Barf. V. Schr. Y fol. 105 f.

Nonnen persönliche Stiftungen von Renten oder Land erhielten¹³²⁾ und diese nicht in den Gemeinbesitz der Kongregation gaben. Aber diese Klosterfrauen leisteten auch keine „Arbeit“ (Seelsorge). Die Minoriten dagegen „verdienten“, aber ihre Einkünfte waren nicht ihr „Eigentum“; sie mußten im Bedarfsfall dem Orden oder einzelnen Brüdern beisteuern.

Im übrigen hatten die Barfüßer freies Verfügungsrecht. So kaufte der Nördlinger frater Heinrich der Wunderer dem Spital einen jährlichen Zins von 16 sh. h. von dem Gut seiner verstorbenen Mutter¹³³⁾. Man konnte aber infolge des dem einzelnen Barfüßer zugestandenen vermögensrechtlichen Spielraums auch noch nach dem Eintritt in den Bettelorden immer wieder ganz arm sein. Vielleicht wäre das zu bedenken, wenn in einem Totenbuch der Blick auf folgenden Satz fällt: „Obyt frater Johanes dictus pauper“¹³⁴⁾.

Wie weit die Möglichkeit der Eleemosynae mißbraucht werden konnte, zeigt folgendes: Die gesunde, aus dem Orden selbst gewachsene Opposition gegen Auswüchse des Konventualismus mußte durch das Generalkapitel von Forlì 1421 darauf dringen, daß kein Bruder Handel treibe, eigenes Geld gegen Zins ausleihe, Güter, Häuser oder Tiere für sich besitze¹³⁵⁾. In Nördlingen sind Fälle dieser Art nicht bekannt geworden. Befremdend ist aber doch auch der Fall des Guardians Albert Wunsam, der sich um 70 Gulden im Jahr 1409 sozusagen für seine Altersversorgung von der Stadt Nördlingen ein Leibgeding gekauft hat¹³⁶⁾. Dieses Leibgeding ist in etwa einer Versicherung oder Pension zu vergleichen. Man zahlte eine Summe ein (hier 70 Gulden) und erhielt dann Jahr für Jahr bis zum Todesjahr 10 % dieser Kaufsumme als Rente, in dem vorliegenden Fall 7 fl., die erstmals 1410 fällig wurden. Es konnte der Leibgedingkäufer dabei ein Geschäft machen, wenn er länger als 10 Jahre lebte. Starb er jedoch, wie Wunsam, der nach seiner Versetzung als Guardian im Minoritenkloster in Regensburg im Jahr 1419 verschieden ist¹³⁷⁾, vorher, so daß er nur für 9 Jahre sein Leibgeding zu erhalten berechtigt war, dann hatte die Stadt einen Aktivposten — hier von 7 fl. — zu verzeichnen. Sehr erbaulich ist auch der Fall des Bruders Jacob Wernlin nicht, der dem Rat von Nördlingen gegenüber bekannte, daß er Schulden habe bei Bürgern, die ihm „treulichen dartzu furgesetzt“ hätten, was er „danckbarlichen entrichten“ möchte¹³⁸⁾.

Überblickt man das auf den letzten Seiten Gesagte, dann läßt sich feststellen: Der Konvent hat sich im allgemeinen nicht um Kleidung, Kelche, Meßgewandung, Bücher, ausreichende Kost seiner Brüder gekümmert. Daher wurde als Gewohnheitsrecht die Eleemosyna (Almosen) geduldet, ja sogar gewünscht, eine Erscheinung, die in der Eigenart des franziskanischen Mönchtums mit begründet liegt. Dieses Almosen brachte Vorteile (größere Eigenverantwortlichkeit) mit sich, denen gegenüber als Nachteile stehen: Schulden, Diebstahlgefahr, übermäßiges Sicherheitsstreben für das Alter, Spaltung der Kommunität.

¹³²⁾ Darüber die demnächst erscheinende Arbeit von W. Lorenz, Campus Solis, Geschichte und Besitz der Zisterzienserinnenabtei Sonnefeld, Schriften des Instituts f. fränk. Landesforschung, Hist. Reihe 6 (1956).

¹³³⁾ Kopialbuch des Spitals II, 197.

¹³⁴⁾ Bd. I 3. I.

¹³⁵⁾ Glaßberger p. 277 — „Item, mandat (sc. capitulum) . . . ad rescindendam proprietatis maculam, quod nullus teneat vel tradat mercatorie vel usurarie denarios vel pecunias, nec possideat praedia, domus aut animalia, sub poena carceris et confiscationis bonorum dictorum“.

¹³⁶⁾ Rb 1409 fol. 11; Rb 1410 ff. bis 1418.

¹³⁷⁾ Primbs R, S. 292.

¹³⁸⁾ Barf. Kl. Varia fol. 23 ff.

Der Bettel bzw. das Almosen fußte lediglich auf einem Anspruch, der nur durch vielfältige körperliche und geistige Leistung, die zudem eines demütigenden Charakters nicht entbehrte, verwirklicht werden konnte. Grundbesitz dagegen führte nahe heran an das Herrentum. Sehr leicht war es zu übersehen, daß der römische Stuhl¹³⁹⁾ der Eigentümer, das Kloster nur unmittelbarer Besitzer war. Wenn in einer Urkunde die Elizabeth Storckenmayrin aus Kösing (Lk. Aalen) bekannte, daß die Barfüßer ihr ein Gut „in Leibdingweise“ verliehen hätten, wobei die Minoriten „unnsere Herren und Väter“ genannt werden, wenn sie ferner erklärte, daß von ihr jeweils drei „Herbsthühner zu gewonlicher Zeit zu rechter Herrengült“ gegeben werden sollten, widrigenfalls die Minoriten „ire Herrenrecht“ gebrauchen könnten, dann liegt eine klare Verwechslung von Eigentümer (Rom) und Besitzer (Konvent) vor¹⁴⁰⁾.

Außer den schon oben erwähnten Grundstücken (Kloster selbst, Wald am Ohrengipfel, Stehlin's Mahd, Lebsingerin-Acker, Immobilien in Holheim, Birkhausen, Hausen, Nähermemmingen¹⁴¹⁾, Kollekturhäuser in Bopfingen, Donauwörth, Weissenburg, Öttingen, Wassertrüdingen) verfügten die Rieser Minderbrüder über Äcker oder Wiesen in Schneidheim (Lk. Aalen)¹⁴²⁾, in Wallerstein (Lk. Nördlingen)¹⁴³⁾, Zipplingen (Lk. Aalen)¹⁴⁴⁾, Utmemmingen (Lk. Aalen)¹⁴⁵⁾ und Krauthausen (= Goldburghausen, Lk. Aalen)¹⁴⁶⁾. Dazu kam noch das „Holtzlin“, „am Osterholtz“ (nördlich von Trochtelfingen, Lk. Aalen) gelegen, das die Minoriten im Jahre 1498 an die Grafen Wolfgang und Joachim von Öttingen „recht und redlich“ um 3 fl. bar verkauft hatten¹⁴⁷⁾. Der niedere Preis wurde mitbedingt durch die Vertragsklausel, nach der die Mönche das Holz, welches auf dem Grundstück stand, gleichzeitig noch vollkommen für sich zu nutzen berechtigt waren. Ab wann die hier genannten Immobilien zum Bereich der Nördlinger Franziskaner gehörten, läßt sich leider nicht mehr feststellen¹⁴⁸⁾.

Alle diese Grundstücke bzw. Häuser waren den Barfüßern — wie eine Urkunde es ausdrückte — zu einem „rechten Seelgerett unnd All-

¹³⁹⁾ Provinzial Summe 1484 an den Rat in Nördlingen (Ca V — M): Die Besitzungen sind „underworffen . . . dem Stul zu Rom“.

¹⁴⁰⁾ Wa A U 1568 — Der zitierte Vertrag aus dem Jahr 1489 bezieht sich ausdrücklich auf das Jahr 1406, in welchem Frau Elizabeth Bodmerin den fraglichen Grundbesitz dem Guardian und Konvent der Barfüßer zu Nördlingen „für unvogtper, unstewrper, undinstper, frey aigen“ gegeben habe! — Vgl. Bd. I fol. 42; Bd. II fol. 60'.

¹⁴¹⁾ Die Grundstücke in Holheim und Nähermemmingen waren im Laufe des 15. Jahrhunderts verkauft worden, da sie in den späteren Zinsregistern (Zi Re F, Zi Gü Nö 1507) fehlen.

¹⁴²⁾ Zi Re F fol. 22.

¹⁴³⁾ 8 Äcker verschiedener Größe und 3 Wiesen; alle diese Äcker wurden 1497 an Graf Joachim von Öttingen verkauft. Sie waren Gemeinschaftsbesitz mit den Karmeliten in Nördlingen gewesen. Zwei dieser Äcker hießen „Munchsacker“. — Wa A U 1641; Ca V—C.

¹⁴⁴⁾ Wiese — Jahreszins 72 dn., genannt 1497/98 — Zi Re F fol. 28'.

¹⁴⁵⁾ $\frac{3}{4}$ „Wiesmahd“ mit Krautgarten im Gemeinschaftsbesitz mit den Karmeliten in Nördlingen, 1449 geschenkt von Kaplan Johannes Hünswinkel; wirft pro Konvent $\frac{1}{2}$ fl. im Jahr ab — später (wohl nach Einführung der Reformation bei den Frauenbrüdern) für die Minoriten allein 1 fl. — Lage: Am Röhrbach „neben Hansen Wengen“ — 1536 zahlt die Rente „Hanß Banntel“ — Barf. V. Schr. S fol. 37; Bd. II/III 16. XII.: Barf. V. Schr. Y fol. 104'.

¹⁴⁶⁾ „Barfüßeracker“; Größe $1\frac{1}{2}$ Morgen; 1497/98 zahlt Erhart Mayr 7 lb.; 1512 Michael Schäck 1 fl.; 1533 Michel Scheblen 1 fl. (Zi Re F fol. 10'; Zi Gü Nö 1507 fol. 42).

¹⁴⁷⁾ Wa A U 1654; Häffner, S. 38.

¹⁴⁸⁾ Es ist anzunehmen, daß sie — analog zum Grundstück bei Kösing (Wa A U 1568) — schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts den Barfüßern zur Verfügung standen.

musen" gegeben worden¹⁴⁹⁾. Sie stellten einen nicht übermäßigen Besitz dar, den die Minoriten gegen regelmäßige Zinsen weiterverpachteten, den sie auch jederzeit verkaufen konnten. Eine der Einnahmequellen, auf die von den Franziskanern auf Grund ihres Besitzes zurückgegriffen werden konnte, war die Markthaltung im Kloster. Während der Nördlinger Messe genügten nämlich die ständigen Kaufhäuser dem großen Andrang nicht; „es wurde dafür sozusagen jedes Haus in der Stadt in Anspruch genommen“¹⁵⁰⁾, auch das der Barfüßer! Dazu kam, daß die Einnahmen des Konvents gering waren. Da bot sich die Gelegenheit, jeweils drei Wochen im Jahr Stände im Kloster an ambulante Händler zu vermieten. Unbillig wäre es, diese Markthaltung im Konventsbereich mit romantisch-sentimentalen Gefühlen des 20. Jahrhunderts zu messen. Hier ging es um die Existenz und um die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit zur Bewältigung der eigentlichen Aufgaben. Da die Nördlinger Messe und die Kirchweih der Rieser Minderbrüder gleichzeitig gefeiert wurden¹⁵¹⁾, ergab sich eine Verknüpfung fast wie von selbst. Insgesamt 22 Stände sind für 1417 im Kreuzgang — auch vor dem Alexiusaltar — nachzuweisen, 38 im Hof und auf dem Friedhof, 7 im Erdgeschoß des Konventgebäudes und endlich 9 in „der Capell“¹⁵²⁾. Daß das letztere einwandfrei dem Wort und dem Sinn der Bibel¹⁵³⁾ widersprach, beanstandeten die Zeitgenossen nicht bewußt, zumal da man anscheinend auch in der Nördlinger Georgskirche ähnlichen Bräuchen huldigte¹⁵⁴⁾. Was sie — mit Recht — als störend empfanden, war das freie Ein- und Ausgehen der Brüder, die Durchbrechung der Grenzen von „Welt“ und „Orden“, um nicht zu sagen die Verletzung der Klausur¹⁵⁵⁾! Es waren eben bei den Buden oder Ständen auch Verkäuferinnen! Gehandelt wurde — die Angaben darüber sind spärlich — u. a. mit „lydrren Hosen“, seidenen Beuteln, Gürteln, Schleiern, Zinnwaren, Schnitzereien und Gläsern. Pro Messe hatte man, sofern sämtliche Stände („Zynsstet“) vermietet waren, 36 fl. zu erwarten¹⁵⁶⁾.

Zu den vorgenannten Geldern, die als Mietzins eingingen, kamen die Gülten. Leute, die für sich oder ihre Familie einen Jahrtag gefeiert haben wollten, kauften diesen unter Umständen um Bargeld. Dieses Geld konnte in einem Mendikantenkloster aus Prinzip nicht liegen bleiben. Auch Sicherheitsgründe ließen vom Horten der Münzen Abstand nehmen. Also wurde es ausgeliehen. Benötigte nun ein Bauer Geld, dann konnte er, falls die Gelegenheit gerade vorhanden war, dieses von den Barfüßern ausleihen, mußte dafür aber Zinsen zahlen, die sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts auf 5 0/100 jährlich beliefen¹⁵⁷⁾. Diese Zinsen

¹⁴⁹⁾ Wa A U 1568.

¹⁵⁰⁾ Ammann, a. a. O., S. 303 — Es ist ganz allgemein zu bedenken, daß Rathäuser und teilweise auch Kirchen, z. B. in Gurk (Kärnten), während des Mittelalters als Mehrzweckbauten dienten (Hinweis von Herrn Dr. Wulz, 24. 11. 1955).

¹⁵¹⁾ Vgl. Bd. II fol. 6'; zum Meßtermin: Adreßbuch 1950 Nördlingen, S. 29; richtig beobachtet, aber in den Konsequenzen zu weitgehend: Beyschlag, Kunstgeschichte IV, V, S. 30.

¹⁵²⁾ Bd. II fol. 1' ff. ¹⁵³⁾ Matthäus 21, 12 f.

¹⁵⁴⁾ Beyschlag, Kunstgeschichte III, S. 52 f.

¹⁵⁵⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 153 ff.

¹⁵⁶⁾ Die Summe setzt sich zusammen aus 12 1/2 fl., 142 1/2 h., 75 dn., 157 böhmischen Groschen sowie 55 Plaphard. — Sämtliche Angaben beziehen sich auf das Jahr 1417 — Belegstelle: Bd. II fol. 1' ff.

¹⁵⁷⁾ 1490 z. B. zahlte Claus Eberhart aus Möttingen für 10 fl. Kredit 1/2 fl. jährlich Zins (Barf. V. Schr. K fol. 10 ff.); 1495 wurden für 40 fl. jährlich 2 fl. gegeben (Zi Re F fol. 22'); 1482 brachten 20 fl. als Zins 1 fl. ein (Bd. II 8. III.)

nannte man Gülten¹⁵⁸). Sie konnten aber auch — so vor allem im 14. Jahrhundert — als Almosen oder Gaben von den Jahrtagstiftern selbst versprochen worden sein. So die älteste Gült für die Barfüßer, die uns bekannt ist, aus dem Jahre 1344¹⁵⁹). Es stiftete damals Frau Mechthild von Buheln aus Nördlingen u. a. für ein ewiges Licht in der Kirche der Minderbrüder 2 lb. h. jährlichen Zins von ihrem Grundbesitz. Diese Gült wurde später noch um 8 lb. 13 sh. h. vermehrt für Jahrtagsmessen.

Dadurch, daß die Gültverpflichtungen an Dritte weiter veräußert werden konnten, gewann das System zwar an Elastizität und damit an kaufmännischem Wert, verlor aber an Übersichtlichkeit. Im Lauf der Zeit bedachte man nicht mehr ohne weiteres, woher die einzelne Gült kam. Sie wurde einfach mit in den Haushalt einkalkuliert¹⁶⁰). Da ergibt sich nun ohne Rücksicht auf die Herkunft des Zinses eine zweifache Betrachtungsweise:

Es kann das Kloster der Sache nach fast als ein kleines Kreditinstitut für die Bevölkerung angesprochen werden; denn jedermann konnte gegen Zins vom Konvent Geld leihen. Die Sicherheit für den Konvent bestand dann in dem Grund und Boden des jeweiligen Kreditinhabers. Im allgemeinen wurde eine Klausel folgender Art in den Gültvertrag aufgenommen: „Welchs Jars . . . wir (sc. die Schuldner) aber inen (sc. den Barfüßern) den vermelten Zinß . . . nit richten und bezallten, haben sie darnach allwegen gantzen, vollen Gewalt und gut Recht, . . . ire Underpfand mit allen iren Zugehörden unerclagter und ungefrevelter Ding darumb anzugeruffen, zu versetzen oder verkauffen, mit oder one Gericht . . . ymmer so lang, vil und gnug, biss sy damit irs außligenden Zinßs und redlichen Schaden . . . volkumenlich außgericht und bezahlt worden one allen iren Schaden ungeverde“¹⁶¹). Ausdrücklich vom Grundbesitz des Schuldners wurde die Gült gegeben. So heißt es zum Beispiel einmal „Item Balthasar Schmeltzeysen gipt jürlich auff Sant Michelstag aws des Stillnawers Wissenn ain Guldin“¹⁶²). Beim Besitzerwechsel des Grundstückes mußte der neue Inhaber die Gült geben. Da hatte etwa ein Ulrich Stumpff aus Nördlingen jährlich 30 dn. „awß seiner Behawung“ zu zahlen. Später wurde das gestrichen und zugefügt: „Das Hawß hatt der Veit Außschlager kaufft; der gipt dy XXX dn.“¹⁶³). Natürlich konnte jeder dieser Kreditinhaber seine Schulden bei den Minoriten begleichen; der Inhaber mußte jedoch in der Regel „ainen Monet (= Monat) davor wissenlich abkünden (= künden)“¹⁶⁴). Die Zinszahlungen wechselten an sich oft. Wer das Geld an den Konvent zurückzahlen konnte, tat das: Dann haben die Barfüßer die entsprechenden Gulden wieder an andere Kreditsuchende ausgeliehen oder bei größeren Reparaturen in der Kirche oder am Kloster verbaut. Selten, daß eine Gült an die 150 Jahr stehen blieb. Da gab noch 1533 ein Jacob Schneider die 60 dn. jährlich, welche 1507 Ulrich Reybar, 1497 Walther Blasius, 1467 Hans Pawr, 1416 und vorher Seitz Franck, alle aus Pflaumloch, gezahlt haben auf Grund eines (nicht erhaltenen) Gültvertrags aus dem Jahre

¹⁵⁸) Auch „Gilt“ von „gelten“ — vgl. F. Lutz, Altwürttembergische Hohlmaße, Stuttgart 1938, S. 174.

¹⁵⁹) Stadt AN U 198. — Bd. I fol. 37 wurden 15 sh. h. als Gült der Mechthild von Buheln genannt.

¹⁶⁰) Zi Re F fol. 26 wird ein Zinskauf aus dem Jahre 1417 ausdrücklich „Geschefft“ genannt.

¹⁶¹) Barf. V. Schr. M fol. 24 ff.

¹⁶²) Zi Gü Nö 1507 fol. 76.

¹⁶³) Zi Gü Nö 1507 fol. 12.

¹⁶⁴) Barf. V. Schr. K fol. 10 ff.

1372¹⁶⁵). Die Gülden selbst wurden entweder in Geld oder in dinglichen Leistungen (Hühner, Korn, Wachs) bezahlt. Bei dieser Betrachtungsweise erscheint der Konvent als Geldgeber. Er kam damit einem wirtschaftlichen Bedürfnis von Leuten entgegen, die kleinere Summen Geldes für irgendwelche Zwecke benötigten¹⁶⁶).

Unter diesem Aspekt die Gülden bzw. Zinsen zu sehen, ist durchaus sinnvoll. Man kann sie aber auch vom entgegengesetzten Standpunkt aus betrachten. Dann erscheinen die Barfüßer als Leute, die ihr anfallendes Geld „anlegen“¹⁶⁷) wollten, um in den Gülden eine jährliche Rente zu haben. Dieser Rentenkauf war im Mittelalter weit verbreitet und vom kanonischen Verbot des Zinsnehmens ausgenommen¹⁶⁸). Er spielte demnach auch im Nördlinger Minoritenkonvent, besonders im 15. Jahrhundert, eine große Rolle.

Gleichgültig nun, ob die Gülden durch Rentenkauf, Verpachtung oder durch Zinsstiftung als Entgelt für einen Jahrtag zustande gekommen waren, sie trugen mit zum materiellen Unterhalt bei, den die Minoriten ihrer Umgebung verdankten. Für 1436 wurden 23 fl. als Gülden angegeben¹⁶⁹). Bei einem Zinssatz von 5 0/0 entsprach das einer arbeitenden Geldsumme von 460 fl. Eine Überschlagsrechnung ergibt für die ersten Jahrzehnte nach 1400 eine jährliche Gesamteinnahme von ungefähr 113 fl. und 82 Malter Korn¹⁷⁰). Diese Summe kann nicht gerade als übermäßig angesprochen werden, da davon nicht nur das Essen, sondern auch der Unterhalt der Gebäude, im Winter die Beheizung, das Schmücken der Altäre, teilweise die Ausbildung junger Leute, Abgaben für die Ordensorganisation (Provinz, Kapitel, Custodie, Ordensstudium) bestritten werden mußten¹⁷¹). Vor allem waren die damaligen geldlichen Verpflichtungen gegenüber der Ordensfamilie recht bedeutend. Nach den Angaben der Nördlinger conpotistae (Mitglieder des klösterlichen Haushaltsausschusses) sollten jährlich (1436) 52 fl. an Abgaben für die oberdeutsche Provinz bezahlt werden. Der verfügbare Geldbesitz war auf jeden Fall in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit 61 fl. (pro Jahr) so niedrig, daß von einer gesicherten, disponierbaren Haushaltsführung gerade noch die Rede sein konnte¹⁷²). Über die Bedeutung der Eleemosyna kann nach dieser Berechnung kaum noch Zweifel herrschen!

Die Zinsen mußten zu bestimmten Zeiten bezahlt werden, weitaus die meisten an St. Michael. Dieser Termin war wegen des Abschlusses der Ernte wohl recht günstig gelegen. In der Wahl des Michaelstages

¹⁶⁵) Zi Gü Nö 1507 fol. 55 und Beilage 1533; Zi Re F fol. 19'; Bd. I fol. 41'; Bd. II fol. 70.

¹⁶⁶) Vgl. Pirenne, S. 135.

¹⁶⁷) So ausdrücklich Zi Re F fol. 6'.

¹⁶⁸) Vgl. Deckert, S. 89.

¹⁶⁹) Barf. V. Schr. Hh fol. 156. — Die Gültsumme in der Zeit vor dem großen Kirchenausbau (1400) belief sich auf 31,5 fl. und mehrere Naturallieferungen (Bd. I fol. 37 ff. mit Auslassungen). Vielleicht wurden zur Finanzierung des Bauunternehmens u. a. Gültverkäufe vorgenommen!

¹⁷⁰) Die Geldsumme setzt sich zusammen aus den 23 fl. an Gülden (Barf. V. Schr. Hh fol. 156), 30 fl. an Standgeldern von der Messe (das Maximum war, wie oben errechnet, 36 fl. Dieses wurde aber wohl kaum oft erreicht), 40 fl. an geschätzten Bettelgeldern (1518 waren es laut Zi Gü Nö 1507 fol. 90' 42 fl.; die Kollekturzusammenstellungen von 1417 in Bd. II fol. 95 weisen im Vergleich zu der von 1507 in Zi Gü Nö 1507 fol. 86, soweit Naturalien angegeben sind, keine wesentlichen Abweichungen auf!) sowie (geschätzt) 20 fl. außerplanmäßige Opfergelder. Die Kornsumme ergibt sich aus der Kerngült von Öttingen (5 Malter) und den niemals in Geld ausgedrückten Terminiereinnahmen (Stand 1417) von insgesamt 77 Maltern (Bd. II fol. 95).

¹⁷¹) Barf. V. Schr. Mm fol. 194'; Barf. V. Schr. Hh fol. 156.

¹⁷²) Als durchschnittliche Zahl der Brüder kann 12 angenommen werden (vgl. S. 32 Anm. 138).

mag man auch heute noch den ursprünglichen Zweck der Zinszahlung erkennen: Die Vergütung für die Totenmessen fand am Tag des Geleiters der verstorbenen Seelen in das Jenseits statt¹⁷³⁾. Als Gülttermine finden sich:

Dreikönig	(6. Januar)	in 2 Fällen
Maria Lichtmeß	(2. Februar)	in 3 Fällen
Matthias (1533)	(24. Februar)	in 1 Fall
Fastnacht	für die Fastnachthühner	
Ostern		in 5 Fällen
Himmelfahrt		in 4 Fällen
Nördlinger Messe		in 2 Fällen
Johannes der Täufer	(24. Juni)	in 1 Fall
Jakob	(25. Juli)	in 1 Fall
Lorenz	(10. August)	in 1 Fall
Bartholomäus (1533)	(24. August)	in 1 Fall
Michael	(29. September)	in 55 Fällen
Gallus (1533)	(16. Oktober)	in 1 Fall
Martin ¹⁷⁴⁾	(11. November)	in 4 Fällen
Katharina	(25. November)	in 2 Fällen
Weihnachten	(25. Dezember)	in 3 Fällen ¹⁷⁵⁾ .

Wie immer und überall auf der Welt haben sich auch damals die Menschen nicht gerade nach dem Bezahlen ihrer Schulden an das Kloster gedrängt. Einmal nur lobt der Schreiber des Zinsbüchleins einen gewissen Stwppf Contz, Loder aus Nördlingen: Er „geytt . . . das Gelt gar schön“¹⁷⁶⁾. Dagegen klagt der Guardian von 1497, daß der Schulin aus Ederheim seine 60 dn. Zins nicht bezahlen will: „Ich, Broder Ludwig Wachter han in 6 Jaren nye nichts eingenommen, wan (= da) mir hatt nemant (sc. auf diesem Schuler-Hof) nychs wellen geben.“ Wieviel ähnlichen Ärger mag es beim Eintreiben der Schulden gegeben haben? Dazu kam, daß die Menschen mangels Einsicht in die Zusammenhänge vielleicht nicht immer zwischen dem Zehnten, den sie ihrem Grundherrn schuldeten, und den Gültabgaben für den Konvent zu scheiden vermochten. Gerade das Fastnachtshuhn, das oft symbolisch für die Anerkennung einer Leibeigenschaft war, konnte zu falschen Gedankengängen Anlaß geben¹⁷⁷⁾. Dieser Stimmung wird auch in der Reformatio Sigismundi Ausdruck gegeben, wo¹⁷⁸⁾ die Forderung erhoben wird „Si (sc. die Bettelorden) sullen kain Gult haben . . .“!

¹⁷³⁾ Vgl. das Offertorium aus der Totenmesse: „Signifer Sanctus Michael repraesentat eas (sc. animas defunctorum) in lucem sanctam“ (nach E. Wohlhaupter, Grundzüge der Patrozinienforschung in: Schwäbischer Heimatbote 6 (1933), S. 25); Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 6, 236 ff. (Sartori): „Der Sommer ist (sc. am Michaelstag) vorbei“. Nach dem 29. IX. kam der Dung auf die Felder.

¹⁷⁴⁾ K. Puchner, Patrozinienforschung und Eigenkirchenwesen, Diss. München 1932, S. 10.

¹⁷⁵⁾ Nach Zi Gü Nö 1507 zusammengestellt. (Eine Übersicht aus anderen Jahren würde eine leichte, jedoch unwesentliche Verschiebung ergeben.)

¹⁷⁶⁾ Zi Re F fol. 16.

¹⁷⁷⁾ 1498 bekennen Äbtissin und Konvent von Kirchheim, daß sie ein Grundstück in Wallerstein an Johannes Heller verkauft haben, worauf eine Gült in Höhe von 10 sh. 3 h. und einem „Vasnachthun“ stehe, die „dem Gotshaws sandt Franciscen Ordens zu Nördling zu Herrngült gat . . .“ — Wa A U 1652.

¹⁷⁸⁾ Ref. Sig., S. 87, Zeile 5.

§ 5. Der Armutsstreit.

Im Verlauf der vorliegenden Untersuchung ist schon auf die für das Armutsideal begeisterten Spiritualen verwiesen worden. Während diese zwangsläufig in einen nicht geringen Gegensatz zur Kurie und zur Ordenskommunität kamen, hatten sich in Italien andere Minoriten nach dem Beispiel des Bruders Johann von Valle (1334) zusammengetan, um — frei von fanatischen, joachimitischen Ideen — maßvoll und im Einklang mit dem Hl. Stuhl die Regel des hl. Franziskus in der Fassung von 1223 genau zu beobachten (*stricte observare*)¹⁷⁹⁾. Zusammengefaßt wurde diese Richtung innerhalb des Franziskanerordens unter dem Namen Observanz. Zum Teil von den italienischen Observanten beeinflusst, teilweise eigenständig aus der bei den französischen Minderbrüdern noch von der Spiritualenzeit her lebendigen Reformströmung erwachsen¹⁸⁰⁾, war in den drei Provinzen Turonia, Burgundia und Francia — ab 1388 quellenmäßig belegt — die Observanz in den Vordergrund getreten¹⁸¹⁾. Besonders die in Avignon residierenden Päpste traten ihr freundlich gegenüber¹⁸²⁾. Mit dem Jahr 1396 ergaben sich nun mehrfach zwischen den Reformeifrigen einerseits und den Brüdern, die dem *modus vivendi* in der Art, wie er oben geschildert wurde, huldigten, andererseits „große Zwietrachten und Trübseligkeiten“¹⁸³⁾. Beide Parteien gehörten einem Orden an, lebten aber verschieden¹⁸⁴⁾. Im Gegensatz zu den Observanten wurden die Minoriten, welche die von den Päpsten gemilderte Regel befolgten, Konventualen genannt¹⁸⁵⁾. Die Observanz fand Schutz am Konstanzer Konzil¹⁸⁶⁾ und griff 1426 nach der Heirat des pfälzischen Kurfürsten Ludwig III. (1410—1436), der in zweiter Ehe die „savoysche Prinzessin Mechtild“¹⁸⁷⁾ gehehlicht hatte, nach Heidelberg über. Die Beichtväter der neuen Kurfürstin am elterlichen Hofe waren Observanten gewesen; sie selbst führte die Reformer aus

179) O. Hüttebräuker, Der Minoritenorden zur Zeit des großen Schismas, Diss. Berlin 1893, S. 32, S. 45, S. 48 f.

180) Hüttebräuker, a. a. O., S. 38. Gute Übersicht bei Minges, S. 38 ff.

181) Hüttebräuker, a. a. O., S. 39; Eubel, Die avignoneseische Obediens a. a. O., S. 171.

182) Hüttebräuker, a. a. O., S. 35 f. „Man (d. i. weder Rom noch Avignon) wollte die Brüder nicht durch harte Maßregeln auf die gegnerische Seite treiben; man gab der Observanz mehr Privilegien, als unter geordneten Verhältnissen geschehen sein würde“.

183) Tschamser I, 462.

184) Den Observanten wurden einzelne Konvente zugesprochen. Sie unterstanden einem Provinzvikar, der seinerseits dem Provinzialminister verantwortlich war. Alle Provinzvikare zusammen wählten einen Generalvikar. Er hatte die Oberaufsicht über die reformierten Klöster (Hüttebräuker, a. a. O., S. 41).

185) Nach Minges, S. 40 kommt der Name daher, daß die Franziskaner, die in größeren Konventen lebten und den Gottesdienst feierlicher hielten, weniger sich zur strengen Beachtung (*observare*) der Regel des hl. Franziskus entschließen konnten, als die in abgelegeneren Orten wohnenden Brüder.

186) Heimbucher II, S. 373 f.; Eubel, Die avignoneseische Obediens, a. a. O., S. 487; Hüttebräuker, a. a. O., S. 40.

187) Mechtild war die Tochter des Herzogs Amadeus VIII., der im Schisma auf der Seite Avignons stand und 1439 als Felix V. vom Basler Konzil als Gegenpapst gegen Eugen IV. eingesetzt worden war. Die Heirat fand 1417 statt. (M. Masson, Das Königshaus Bayern, München 1854, S. 95). Die engen Verbindungen Heidelbergs zum Hof in Chambéry zeigen ferner die Heiratspläne des Johann von der Oberpfalz, der sich der älteren Schwester des Herzogs Amadeus VIII. verbinden sollte (Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, Innsbruck 1939, unter 1404, Juni 25) sowie die spätere Hochzeit des Pfalzgrafen Ludwig IV. mit der Tochter von Amadeus VIII. (1445), der Schwester seiner Mutter (Masson, a. a. O., S. 98). Vgl. auch Minges, S. 44.

der Provinz Touraine in Heidelberg ein¹⁸⁸). Ein Interesse an der Durchführung der franziskanischen Reform hatten ebenso die konziliaren Mächte¹⁸⁹) wie die weltlichen Machthaber.

Jene förderten sie nicht nur deswegen, weil sie ganz allgemein zur Reform der Kirche an Haupt und Gliedern aufgerufen waren; sie ließen sich vielleicht auch beeindrucken von der Haltung des niederen Weltklerus, der nach Einführung der Observanz von Seiten der Franziskaner weniger große Eingriffe in die eigentlichen Pfarrechte erhoffen durfte¹⁹⁰). Diesen ging es sicherlich um die Ordnung schlechthin sowie um das Heil der Seelen¹⁹¹); sie hatten darüber hinaus aber wegen der Einziehung des von den Observanten abgelehnten Grundbesitzes auch „unmittelbaren materiellen Vorteil von der Durchführung der Observanz“ zu erwarten¹⁹²).

Beide Mächte, die Stadt und das Baseler Konzil (1431), wirkten 1436, nachdem ein Jahr zuvor die Observanz noch den Konvent Ruffach für sich hatte gewinnen können¹⁹³), zusammen, um auch die Barfüßer in Nördlingen zur „Reformation“¹⁹⁴) zu bewegen.

Die ganze Art des Klosterlebens führte bei einigen der Rieser Franziskaner im Lauf der Zeit zu anstoßerregendem „Unglimpf“. Der äußere bauliche Höhepunkt von 1422 und der 1436 offenbar werdende innere Tiefstand fielen fast zusammen. Zunächst hatte die Stadt „vil Zytt . . . zugewartet dem heiligen Concilio“, ob die Barfüßer vielleicht „underweilt“ würden¹⁹⁵). Nachdem der Rat die Durchführung der Observanz in Nördlingen beim vorgesetzten Custos von Bayern nicht durchsetzen konnte, wandte er sich im Oktober 1436 „von Notturft und merer Sicherait wegen, die Sach (sc. die Konventsreform) zu bestätten“, an den „aller Erwidrigosten (sic!) in Got Vatter und Herren“, den „gnedigen Herren“ Legaten zu Basel (Kardinal Cesarini) um die brieflich bestätigte „Gewalt und Gnade zu den Sachen“, was auch erreicht wurde¹⁹⁶).

Der direkte Anstoß freilich könnte von Bruder Lienhart Mayr, dem damaligen (1436) Oppenheimer Guardian und Hofminoriten des „Herzog Ludewig, Pfaltzgraff uff Rin“, ausgegangen sein. Dieser Mann war der

¹⁸⁸) Tschamser I, 524; Glaßberger p. 283; Heimbucher II, S. 376; Hüttebräuker, a. a. O., S. 43.

¹⁸⁹) Nur gegen Ende der konziliaren Bewegung, als mit Eugen IV. ein ehemaliger Augustiner-Eremit, der in seinem Orden der strengen Partei angehörte, auf den Stuhl Petri gekommen war, gab es eine kurze Schwankung (Hüttebräuker, a. a. O., S. 80 f.).

¹⁹⁰) Hüttebräuker, a. a. O., S. 55 f. Außer dem hier dargelegten Beweggrund meinte H., der offenbar sehr realpolitisch dachte, daß dem Säkularklerus eine Spaltung des Minoritenordens genehm sein konnte, weil er „darin eine Schwächung des Gegners“ erblicken mußte. Belege für diese Vermutung fehlen.

¹⁹¹) Hüttebräuker, a. a. O., S. 55 ließ diesen Punkt — wie er sich ausdrückte — „unerörtert“. Die Nördlinger Obrigkeit beklagte 1436 jedoch gerade die Gefährdung der „ewigen Freuden“ durch das nicht vorbildliche Leben einiger Nördlinger Barfüßer sowie die verschiedenen „Unrät und Gebrechen“ (Barf. V. Schr. Ll fol. 169 f.).

¹⁹²) Hüttebräuker, a. a. O., S. 55. — Dort wird die Behauptung am Beispiel Heidelberg erklärt. Vgl. dazu Ingolstadt, wo nach Einführung der Observanz Teile der Konventsimmobilien für die Dotation der Universität verwendet wurden! (Eubel, S. 62). In Nürnberg wurden (1447) nach der Reform „die bisherigen Güter, Einkünfte und Stiftungsgelder“ dem „neuen Spital überwiesen“ (Minges, S. 45). Zur Sache: K. A. Meissinger, Der katholische Luther, München 1952, S. 52.

¹⁹³) Glaßberger p. 283; Heimbucher II, S. 376.

¹⁹⁴) So ausdrücklich Barf. V. Schr. Ll fol. 174'.

¹⁹⁵) Barf. V. Schr. Ll fol. 169.

¹⁹⁶) Barf. V. Schr. Hh fol. 157' und Barf. V. Schr. Ll fol. 170'.

„Statt (sc. Nördlingen) und des Closters Künd“¹⁹⁷⁾, verfügte über gute Beziehungen zum Rat in Nördlingen, der zu ihm „alleweg ein Bergird“¹⁹⁸⁾ gehabt hatte, und konnte durch seine Stellung in der Pfalz, wo in Heidelberg das erste deutsche Observantenkloster überhaupt lag, das Bindeglied zwischen den französisch-savoyardischen Reformkreisen und dem Ries sein. Derselbe Mayr lebte 1426 im Konvent Thann im Elsaß¹⁹⁹⁾, war schon vor 1436 Guardian in Oppenheim²⁰⁰⁾ und 1443 bei der Durchführung der Observanz in Basel als Guardian maßgebend beteiligt²⁰¹⁾. Von einem Chronisten wurde er als ein „vir utique providus et circumspectus et omni discretione ac honestate decoratus et zelator regularis vite“ bezeichnet²⁰²⁾. Es wäre gar nicht so verwunderlich, wenn Bruder Lienhart Beziehungen zu dem Redaktor der Fassung K der „Reformatio Sigismundi“ gehabt hätte. Karl Beer wies 1933 auf die Möglichkeit hin, daß die Überarbeitung K der genannten Schrift, welche nach dem Ende des Basler Konzils (1449) niedergeschrieben ist, von einem reformierten Barfüßer aus Basel stammen könnte²⁰³⁾.

Im Sommer 1436 war nun in Nördlingen die Frage gestellt: Sollten die Barfüßer auch weiterhin über Zinsen, Gülten, Besitz, organisiertes Terminierrecht²⁰⁴⁾ verfügen? Würde der Marktbetrieb in Kirche und Kreuzgang während der Messe weitergeführt werden? Konnte man sich entschließen, für jeden einzelnen Pfennig den Pflegern Rechenschaft abzulegen? War es möglich, auf gewisse Vergünstigungen, etwa auf Verbesserung der Kost an Festtagen oder auf das regelmäßige Baden, zu verzichten? War man gewillt, feinere Bildung auszuschlagen? Vermochten die Minoriten sich mit der Verschönerung der Kirche, so wie sie 1422 abgeschlossen war, zu begnügen, zumal da doch ein Schuldenüberhang von 450 fl. noch vierzehn Jahre nach dem Bauende drückte²⁰⁵⁾? Bestand die Bereitschaft und die Möglichkeit, zu der von Franziskus geforderten Niedrigkeit zurückzukehren? Das Kloster konnte sich der Observanz, zu der es aufgerufen wurde, anschließen; es konnte aber auch den alten *modus vivendi* beibehalten, um — erst dann — ein Konventualenkloster zu sein²⁰⁶⁾.

Der äußere Ablauf der entscheidenden Jahre 1436/37, innerhalb derer die Barfüßer sich entscheiden mußten, entbehrte nicht einer gewissen Dramatik. Am besten beleuchtet die Verhältnisse eine Denkschrift, die

¹⁹⁷⁾ Barf. V. Schr. Ll fol. 170 ff.

¹⁹⁸⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 162'.

¹⁹⁹⁾ Tschamser I, 523.

²⁰⁰⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 160. — Nach Barf. V. Schr. Hh fol. 162' sind die Konvente der Straßburger Provinz, die sich 1436 bereits der Observanz angeschlossen haben: „Heydelberg, Oppenheim, Luzern, Rufach“. Diese hielten — wie es heißt — „die rechten (sic!) Observantz und Regel“. Dagegen meint Heimbucher II, S. 376, daß Oppenheim erst 1469 zusammen mit Mainz reformiert worden sei. Es besteht aber durchaus die Möglichkeit, daß das Oppenheimer Kloster mehrmals zwischen der Partei der Konventualen und der Observanten gewechselt hat.

²⁰¹⁾ Wackernagel, S. 196 f. — hier die Schreibweise: Leonhard Meyer!

²⁰²⁾ Glaßberger p. 309.

²⁰³⁾ Ref. Sig. S. 71*f.; H. Koller, Eine neue Fassung der Reformatio Sigismundi, in: MIOG 60 (1952), S. 143 ff., dazu Ref. Sig. S. 98, Zeile 28 ff. (K): „Man solt sie (sc. die schlechten Barfüßer) reformieren. Die Richstede sulten billich hiezu tun“; Ref. Sig. S. 33, Zeile 3 ff.

²⁰⁴⁾ Dazu gehörten die festen Stützpunkte auswärts (Kollekturfilialen).

²⁰⁵⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 164.

²⁰⁶⁾ Die tatsächliche Trennung von Observanten und Konventualen verlief von Kloster zu Kloster verschieden. Ein einheitliches Datum gibt es nicht. Die kirchenrechtliche Trennung vollzog erst Papst Leo X. im Jahre 1517 (Minges, S. 42 f.).

die Pfleger im Sommer 1436 nach einer Diebstahl-Affaire im Kloster an den Rat richteten. Der Guardian, Jericho Schafhauser, — hieß es da — sei zu „waich und zu gesellig“. Weil er nicht strafe, würden „die Brüder ze frech und ze frevel“²⁰⁷⁾. Es sei „in dem Closter von den Mönchen gespilt worden, einander geslagen, geworffen mit Kanten, gerawfft, in die Finger einander gebissen, gestolen, die Opferbüchsen aufgebrochen, unordentlich gesungen und gelesen, nachtz über die Mür ußgefallen, unendliche Weib uß und yn geführt, yngesperrt und hinweg geführt, etlich ir eigen Huren offenlich in der Statt sitzend: gehebt und köstlich gezert bey Tag und bey Nacht und underweil Messe gehabt mer durch des Geyls des Opfers (sc. Gier nach Opfergeld) willen und villeicht von weltlich Vorcht wegen denn durch Gots Willen oder von Andacht wegen, ungebett und ettweñn ungebeicht. Es habent auch etlich Layen underweil ir Abentuir mit Weiben imm Closter getriben und ist ein solich Leben dorinn gewesen. das ein ganze Statt wol unsälig soll sein worden . . . “²⁰⁸⁾.

Offensichtlich war Bruder Schafhauser, der bei seinem Tod als ein „venerabilis pater . . . magne litterature“²⁰⁹⁾ gerühmt wurde, mehr Gelehrter als Guardian. wurde ihm doch auch vorgeworfen, daß er „mit vast lustig zu der Geistlichkeit“²¹⁰⁾ sei. Er selbst bekannte sogar²¹¹⁾: „Er wolt nymer Gardian sein.“ Es übersteige seine Kräfte, wenn er immer im Chor, beim Koch, im Keller u. s. w. sein müsse! Die zweifelsohne vorhandenen Mißstände in dem ihm anvertrauten Kloster mochte er in ihrem ganzen Umfang gar nicht bemerkt haben. Schafhauser war sicherlich auf den falschen Platz gestellt. Daß er „vor Zeiten“, als Bruder Lienhart Mayr noch in Nördlingen weilte, gegen diesen „einen Unwillen und Haß“²¹²⁾ hatte erkennen lassen, mochte im Wesensunterschied der beiden Männer und der damit verschiedenen Berufsauffassung liegen. Der Guardian, Bruder Jericho, zählte zu den Barfüßern, die nach den Worten der Reformatio Sigismundi²¹³⁾ „alle Chlughait“ betrieben, von denen der eine „ein Jurist sein, der ander ein Arzt“ sein will; alles Dinge, die der Eiferer Mayr²¹⁴⁾ und — mit ihm — die Pfleger Nördlingens radikal ablehnten.

Neben den allgemeinen Beschuldigungen finden sich drei präzise Klagepunkte:

1) Dem Bruder Frey wurde amtlich Diebstahl und Konkubinat vorgeworfen²¹⁵⁾. Er selbst stellte das in Abrede.

2) Den Bruder Erhart von Nürnberg bezichtigten die Pfleger speziell des Diebstahls²¹⁶⁾. Da dieser nach seiner Flucht in Richtung Augsburg einen Selbstmordversuch mit einem „Sayl“ unternahm, scheint die Anschuldigung gegen ihn nicht unbegründet gewesen zu sein.

3) Der Koch hatte gestohlen²¹⁷⁾.

Der Lesmeister Franz Altheimer selbst schickte im gleichen Jahr nach den Pflegern und erzählte ihnen „mengerlay Gebrechen“²¹⁸⁾. Er war tat-

²⁰⁷⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 154. ²⁰⁸⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 154'. ²⁰⁹⁾ Bd. II 29. IV.

²¹⁰⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 154'. ²¹¹⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 159'.

²¹²⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 162'. ²¹³⁾ Ref. Sig. S. 97, Zeile 8 ff.

²¹⁴⁾ Mayr erschien später selbst in Nördlingen. Belege weiter unten.

²¹⁵⁾ Memoriale fol. 12.

²¹⁶⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 157 — Der Lesmeister verklagte Frey sogar beim Grafen

Hans von Wallerstein wegen eines Kelchdiebstahls. Frey selbst war in die Freiung der Johanniter nach Kleinerdingen (Lk. Nördlingen) geflüchtet (Missive 1436 fol. 18).

²¹⁷⁾ Rb 1436 fol. 39'; Rb 1436 fol. 40; Memoriale fol. 10.

²¹⁸⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 153 f.

kräftig gegen Frey eingeschritten und hatte ihn persönlich in „fier Eysen eingelegt und geschlossen“. Die Procuratoren erwähnten das nicht; es ergibt sich aber einwandfrei aus den späteren Klagebriefen des diebischen Mönchs an die Stadt²¹⁹⁾. An der Kirchweihe, die bekanntlich mit der Nördlinger Messe zusammenfiel, noch dazu, als der „Custer (von Baiern) hie was“, müssen die Brüder sehr frei im Kloster ein- und ausgegangen sein. Die Pfleger aber klagten: „Und wolt als gar nicht klecken, daz wir daz hart bereden würden“²²⁰⁾.

Da ähnliche Vorwürfe im 15. Jahrhundert an sehr vielen Orten laut wurden²²¹⁾, müssen die Anschuldigungen im wesentlichen als wahr angesehen werden. Bei einer sachlichen Beurteilung wird man jedoch noch einige Punkte erwägen müssen:

- 1) Denkbar wäre es, daß der von den Procuratoren angedeutete Betrieb im Kloster sich nur während der Nördlinger Messe abgespielt hat. Schlimm genug war es dann immer noch!
- 2) Die Ratsprotokolle bzw. die präziseren Angaben der Pfleger bringen nur drei Fälle, die namentlich untersucht wurden. Es könnte — zu beweisen ist das nicht — so sein, daß die drei Klosterinsassen, der Frey, der Erhart und der Koch zugleich diejenigen waren, die sich mit Dirnen abgaben. „Ettlich“ braucht nicht unbedingt eine höhere Zahl als „drei“ bedeuten.
- 3) Die „Frevel“ einzelner wurden vom Lesmeister Franz Altheimer selbst sehr tatkräftig²²²⁾ aufgedeckt. Hätte dieser wohl in anderen Fällen nicht ebenso durchgegriffen?
- 4) Die Möglichkeit, daß die Nördlinger Pfleger die sogenannte Reformationsbulle Martins V. (1417—1431) kannten, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. So ist es bekannt, daß sich die Stadt Ulm im Dezember 1465 an Heilbronn wandte, um die Abschrift einer entsprechenden Reformbulle von Papst Paul II. zu erhalten. Das Schreiben Martins V. hatte „in vorsichtigen und nicht verallgemeinernden Ausdrücken“ einige Excesse der Konventualen, „die zu nennen man sich schämen müsse“, genannt²²³⁾. Konnte nicht das, was in dem Papstschreiben sachlich geklagt war, hier vergrößert sein²²⁴⁾, zumal da tatsächlich ein Grund zum Klagen gegeben war? Wie schon angedeutet, mochte der hinter den Pflegern stehende Rat an der Klosterreform sehr wohl interessiert sein, da er sich von ihr Boden- und Geldgewinn erhoffen durfte. Reformation und Säkularisation gehören immer zusammen!
- 5) Der Rat der Stadt, der an den Provinzialminister Jodokus Langenberg am Mittwoch vor Pfingsten des Jahres 1436 schrieb, tat dies mit vorsichtigeren Worten: „Nu es aber darzu komen ist, daz leider die Andacht der Geistlichen abgenommen hat, also hat nu die Begirde und

²¹⁹⁾ 15. 11. 1436 — Barf. V. Schr. P fol. 34.

²²⁰⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 158' — vgl. Andreas, S. 191: „Kirchenfest und Jahrmarkt gehen zusammen!“

²²¹⁾ Vgl. J. Lortz, Die Reformation in Deutschland I, S. 85 ff.; Andreas, S. 113 ff.; vor allem S. 125 ff.; J. Huizinga, Herbst des Mittelalters, S. 168.

²²²⁾ Barf. V. Schr. P fol. 34.

²²³⁾ Schmitz, S. 17 und S. 24. — Die Bulle Pauls II. ist abgedruckt in: Urkundenbuch der Stadt Heilbronn I, S. 449 ff. — Seite 464 (a. a. O.) findet sich folgender Vermerk: „Die Stadt Ulm . . . bittet . . . um Abschrift der päpstlichen Bulle, um Nachricht, wie man dieselbe erlangt, was sie gekostet und welchen Widerstand man gefunden habe.“ (1465).

²²⁴⁾ Vgl. oben Anm. 192.

Lieb, so die Weltlichen zu in hetten, auch abgenommen". Es seien in der Stadt „ettlich Brüder eurs Ordens, der Unglimpff wireuren Wirden nit anders schreiben wöllen, dann daz sie on Forcht nach irem Willen lebent, damit sie daz Closter in merckenlich Schulde und ander Unrät und Gebrechen bringen"²²⁵⁾. Der Provinzial aber, der doch einigen Einblick haben mußte, kann unter anderem antworten, daß das „geistlich Leben beliblich und bewesenlich gehalten wirt"²²⁶⁾! Die Präambel des Briefes der Stadt an den Provinzial ist von einem höheren Standpunkt aus geschrieben, sie wahrt die große Linie, wenn sie sich dahingehend ausspricht, daß die Brüder bisher immer ein Vorbild und die Garantie „ewiger Froüden" gewesen seien²²⁷⁾.

Nochmals: Der Guardian, Bruder Jericho, erfüllte seine Aufsichtspflicht nicht in dem unbedingt zu fordernden Maß. Die Grenzen des Klosters waren 1436 schon seit langem, besonders während der Messe, tatsächlich durchbrochen. Ein Mißstand, der eine „Reformation" rechtfertigte, war gegeben; die Gefährdung des Heils der Stadt mußte trotz der Lehre vom „character indelebilis" den zeitgenössischen Bürger schrecken. Das nicht zu übersehende Schwarz-Weiß-Malen der Pfleger jedoch könnte einige Abstriche an dem Teil des Berichts, der sich mit der Ordnung und der Sittlichkeit im Konvent befaßt, rechtfertigen.

Im weiteren Verlauf des Berichts der Procuratoren wurde dargetan: „Es ist auch das Closter in Unbau und rynnen die Decher, daz daz Wasser im Creutzgang durch die Gewelb abgat". Allerdings — so gestehen die Pfleger sofort zu — seien notwendige „Bew" auf die Initiative des Lesmeisters hin durchgeführt worden²²⁸⁾. Dann wurde der Lebensstandard der Barfüßer getadelt. Es werde Wein getrunken, zuviel Fleisch. Brot und Fisch gegessen. Auch zuviel Früchte, Äpfel und „grön Nuß" würden verzehrt²²⁹⁾. Die Pfleger der Stadt hatten gegen den Weinkonsum im Kloster überhaupt Stellung genommen und „bestallten in, ein Bier ze trincken", welches offensichtlich als ein angemesseneres Getränk angesehen wurde²³⁰⁾. Interessant dazu die Begründung des bairischen Custos gegenüber den Procuratoren anläßlich seines Besuches in Nördlingen: Die Barfüßer „wolten vol sin Essens und Trinkens; se wolten nit Wasser trinken; sie wolten Wein haben und wer mit leren Beuchen nit als gut ze Chor gan, Tag und Nacht ze singen und ze lesen"²³¹⁾. Der Wein war anscheinend ein immer wieder genossenes Getränk im Orden überhaupt. Man erkennt das unschwer, wenn die Strafandrohung eines Generalkapitels (1354) auf den Entzug von Wein im Zeitraum einer Woche hinkelte²³²⁾. Er war auch eine beliebte Pietanzform²³³⁾. Ein weiterer Vorwurf, der gegen die Minderbrüder erhoben wurde, betraf das auswärtige Baden der Mönche²³⁴⁾. Nicht, daß dabei etwa Verstöße gegen

²²⁵⁾ Barf. V. Schr. Ll fol. 169 f. ²²⁶⁾ Barf. V. Schr. Ll fol. 170.

²²⁷⁾ Barf. V. Schr. Ll fol. 169. ²²⁸⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 154'.

²²⁹⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 158' — 1260 war gefordert worden: „Item sollicite servetur constitutio generalis, quae dicit, quod in locis Fratrum Fratres carnes non comedant ullo tempore, exceptis debilibus et infirmis . . ." (Tschamser I, 151).

²³⁰⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 159'.

²³¹⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 155.

²³²⁾ „ . . . infra octo dies abstineant a vino . . . " BF VI, 643; — ähnlich Glaßberger p. 264; — allgemeiner: Andreas, S. 119 f.

²³³⁾ Bd. II 13. II.; Bd. II 23. III. (2 x); Bd. II 25. IV.; Bd. I/II/III 27. VII.; Bd. II 25. VIII.; Bd. II/III 6. IX.; Bd. I/II 17. IX.; Bd. II 19. XI.; Bd. II 20. XII.

²³⁴⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 158'.

Sitte und Anstand zu rügen gewesen wären — über die würden wir orientiert sein —, die Pfleger meinten, daß ein Baden der Minderbrüder die finanzielle Kraft des Klosters übersteige; auch der Bau einer eigenen „Badstuben“ im Konvent selbst wurde von der Stadt verworfen. Da ein nicht unergiebiges Brunnen vorhanden war, mußte dieser Plan gar nicht so übel sein²³⁵). Daß im übrigen — später — auswärts gebadet wurde, beweist ein Schreiben aus dem Jahr 1494²³⁶). Dieses Baden auswärts, das vom Generalkapitel 1354 ausdrücklich verboten war, bedeutete freilich grundsätzlich einen Verstoß gegen die Ordensdisziplin²³⁷).

Seltsamerweise war der Guardian voll von Plänen zur Klosterausrüstung: „Yetz wolt er Beichtstüll haben, yetz wolt er ander Pulpit (= Leseput) imm Kor haben, so wolt er dann ander Tisch imm Refectar (= Speisesaal) haben und ein Glogken . . .“. Die procuratores aber winkten ab: „Nu waren wir nit lustig, zu vil Bewen ze machen“²³⁸). Die wirtschaftliche Seite nahm überhaupt einen großen Raum der Ausführungen der Pfleger ein. Die Einkünfte des Klosters waren in mehrfachen Sitzungen überrechnet worden. Alle Beteiligten erklärten, daß die Ausgaben zu den Einnahmen in keinem tragbaren Verhältnis stünden²³⁹). Unterschiedlicher Meinung war man über den Weg, auf dem eine ausgeglichene Bilanz erzielt werden sollte. Da zeigte sich die Unzulänglichkeit Schafhausers. Er konnte sich zu keiner konstruktiven Lösung entschließen; vielmehr versuchte er ohne Rücksicht auf Schulden blindlings weiter zu wirtschaften. Allerdings erklärte er sich damit einverstanden, wenn der Rat sich bei dem „Provinzial“ und dem „Custer“ verwenden würde, damit die Minoriten diesen „fürbaß sovil Geltz nymer . . . geben“ müßten²⁴⁰). Die Procuratoren aber schlugen die Streichung sämtlicher überflüssiger Ausgaben vor: Zur Kontrolle wollten sie in Übereinstimmung mit der Franziskanerregel eine bargeldlose²⁴¹) Kerbholzabrechnung durchgeführt wissen²⁴²). Infolgedessen bestellten die Pfleger den Minderbrüdern „den Winschenken, der in den Win geben solt, den Becken umb daz Brot, den Metzger umb daz Flaisch, den Vischer umb die Visch und machten yeglichen ein Kerbholz und liessen sie (sc. die Barfüßer) darauf holen, wes sie bedörfften“. Alle Schlüssel zum „Insigel“, zu den Opferbüchsen, die Gültbriefe, auch die Zinsbücher wurden von der Konventsleitung abgegeben²⁴³). Auf die Dauer jedoch ging die Wirtschaftsführung der Pfleger nicht gut: Das Geld „ward umb und umb ze kurz; es klecket nit, was wir (sc. die Procuratoren) uß den Büchsen nomen vom Opfer, von Almynen . . . es ward alles vertan“²⁴⁴). Schafhauser beanspruchte zusätzlich Geld, über das er nicht abrechnen wollte; denn — so argumentierte er — jede „erbere Fraw“ habe „heymlich vor irem Mann“ „einen Pfennig oder . . . zwen“. Ebenso brauchten die

²³⁵) Barf. V. Schr. Hh fol. 159.

²³⁶) Barf. V. Schr. Tt fol. 242.

²³⁷) Glasberger p. 188; BF VI, 655.

²³⁸) Barf. V. Schr. Hh fol. 159.

²³⁹) Barf. V. Schr. Hh fol. 156 ff.

²⁴⁰) Barf. V. Schr. Hh fol. 156.

²⁴¹) Ref. Sig. S. 98, Zeile 28 f.: Die schlechten Barfüßer „haben Golt und Gelt“.

²⁴²) Barf. V. Schr. Hh fol. 156' und fol. 158' — Das Kerbholz ist ein längsgespaltener Holzstab, dessen eine Hälfte der Gläubiger (hier: irgendein Geschäftsmann), dessen andere Hälfte der Schuldner (hier: der Konvent) in Händen hatte. Der vollzogene Kauf bzw. Verkauf wurde durch vereinbarte Kerbzeichen, die quer in die nebeneinandergelegten Hälften eingeschnitten wurden, zu späterer Abrechnung (hier: mit den Pflegern) festgehalten.

— Vgl. L. Mußgnug, Die Rieser Kerbhölzer, in: JHVN XIII (1929), S. 99 ff.

²⁴³) Barf. V. Schr. Hh fol. 156'.

²⁴⁴) Barf. V. Schr. Hh fol. 158'.

Pfleger „nit alles daz wissen, das die Brüder nettürfftig weren“²⁴⁵⁾. Sobald jene dieses Ansinnen des Guardians abgelehnt hatten, versuchte man es mit einer recht unschönen Selbsthilfe. Bei der Kerbholzabrechnung machten die Brüder ganz einfach unrichtige Angaben: „ . . . und, waz sie umb Win hatten geben, da schriben sie Salz für und, was sie umb Visch geben hatten, da schriben sie Mel oder Milch für . . . “²⁴⁶⁾.

1436 vermochte die weltliche Obrigkeit auch die Unterscheidung zwischen dem zum Kloster gehörigen Besitz und der Eleemosyna nicht gutzuheißen. Erklärte sie doch durch den Mund ihrer Pfleger: „Nach dem sollen die selben Munch für sich selbs nichts aigens haben als wenig als die Bettelmunch und daz geloben und sweren alle gaistlich geordnet Leut, so man sie in die Orden empfeht . . . “²⁴⁷⁾. An einer anderen Stelle schrieben sie ganz frei: „Daz mocht uns auch nit wolgefallen“, daß der Viceguardian Hofmann (bei einer Reise) seinen Kelch und sein Meßbuch „im Closter ye nit lassen wolt, da mans doch als wol behalten möcht haben als die andern Kelch und Meßbücher, . . . wann doch der Keich und daz Buch des Closters ist“²⁴⁸⁾! Es mutet ja auch recht eigenartig an, wenn derselbe Barfüßer dazu noch äußerte, daß er von seinem eigenen Konvent „alle Jar ein Summ Geltz . . . oder ein Leipting“ bekomme und danach versicherte, daß er für ein Jahr zu Gunsten des Klosters darauf zu verzichten bereit sei, indem er „gern alle Ding in gemain mit den andern“ zu unterstützen sich bemühe; denn — so ist die Begründung — „er woll sich Got ergeben; er hett der Welt lang gelebt, also wolt er nu sein Sünd büssen“²⁴⁹⁾.

Spätestens seit dem Frühjahr 1436 waren Klagebriefe des Rates an den Provinzial Langenberg nach Straßburg gesandt worden. An Pfingsten ersuchte die Stadt um Versetzung von Minoriten nach Nördlingen, „besunder die, die dann unserer Statt und des Closters Künd sint, mit Namen Bruder Lienhart Mayr zu ein Gardian, und dorzu zwen oder dry“ andere Brüder²⁵⁰⁾. Dieses Ersuchen lehnte der Provinzialminister ab, stellte seine Erfüllung aber für später in Aussicht. Vor allem Franz Altheimer, der Lector, sei ein „redlicher Man“, fähig, den Guardian fest zu unterstützen. Dem „Custer von Baiern“ habe er „mit Ernst bevollen“, das Kloster zu visitieren²⁵¹⁾. Darauf war der schon erwähnte Brief der Nördlinger Stadtväter an das Basler Konzil geschrieben worden, das seinerseits — ganz klar geht das aus den Worten der Pfleger nicht hervor — dafür gesorgt haben muß, daß Brüder aus dem Konvent Wetzlar ins Ries kamen; denn dort, in Wetzlar, „hielt man den Orden und wer gar ein erber geistlich Leben da“²⁵²⁾.

²⁴⁵⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 158'.

²⁴⁶⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 159'.

²⁴⁷⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 155.

²⁴⁸⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 158.

²⁴⁹⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 157.

²⁵⁰⁾ Barf. V. Schr. fol. Ll 169 f. — Der gründliche Dolp hat dieses Ansuchen gekannt (S. 136). Von ihm übernahm D. E. Beyschlag (S. 24) die Stelle, um darzutun, um wie viel besser die Nördlinger „Stadtkinder“ gegenüber den anderen (hier lebenden) Mönchen, die „wegen ihrer unordentlichen Lebensart“ entlassen werden sollten, gewesen seien. Dabei muß es vollkommen offen bleiben, wie viele der Mönche von 1436 Rieser waren. Vor allem war der so angefeindete Jericho Schafhauser selbst ein „Nordlingensis conventus . . . filius“. (Bd. II 23. I.)

²⁵¹⁾ Barf. V. Schr. Ll fol. 170 f.

²⁵²⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 157'; Barf. V. Schr. Ll fol. 171 f. — In den Quellen steht „Wettflaren“. Der lat. Name von W. ist nach F. Hueber (Menologium, München 1698, p. 138) „Vestflarin seu Vesteparma“. Wetzlar gehörte zur Custodie Trier, Provinz Köln (Eubel, Ge-

Mit Bruder Albrecht Assenheim aus Wetzlar, der zu Jodokus Langenberg geschickt und von dem mit einem „Gewaltens Brieff“ (sc. Reformierungsvollmacht) wieder entlassen worden war, versuchte man nun den Nördlinger Konvent zu ordnen²⁵³). Der genannte Minorit Albrecht und sein Mitbruder aus der Trierer Custodie rieten, auf die Kerbholzabrechnung zu verzichten, offenbar, da sie nur zu neuen Fälschungen Anlaß gegeben hatte. Regelmäßig gingen beide in die Mette, was „zu derselben Zeit weder der Lesmaister noch der Jericho noch der Hofman“ (= Viceguardian) taten²⁵⁴). Es muß dabei offen bleiben, ob diese drei Barfüßer aus Nachlässigkeit nie zur Mette gegangen waren, oder ob sie — und das ist gar nicht so unwahrscheinlich — nur damals fernblieben, weil sie nicht gerade erbaut waren von den zwei provinzfremden „Musterbarfüßern“.

Eine Notiz der Pfleger verdient Beachtung. Die Wetzlarer Observanten verlangten: Die Barfüßer — also nicht nur die Terminarier — „soltan betteln und solten kein Gelt haben“. Sofort glossierten die Pfleger: „Daz gefiel dem Jericho übel“. Ja, im Gegenteil! Der Guardian Schafhauser beanspruchte vom Rat noch „umb hundert oder zway hundert Guldin“, wenn „die Sach (sc. die Reform) Furgang“ nehmen sollte²⁵⁵). Zweifelsohne zeigten damit Schafhauser und seine Minoriten, daß sie dabei waren, sich vom Wesen eines Mendikantenklosters zu entfernen. Natürlich waren die Kollekturfilialen besetzt — am 23. Januar 1437 wird gleich von zwei terminarii berichtet²⁵⁶) —, regelmäßig wurden gebettelte Naturalien eingebracht²⁵⁷). Offensichtlich glaubten aber die Pfleger, daß die Bettelkapazität nicht voll genutzt war. Da Schafhauser diese Ansicht anscheinend nicht teilte, blieb nur das schon vorgeschlagene Mittel der Sparsamkeit und der Verzicht auf weitere Klosterinneneinrichtung sowie — nicht zuletzt — auf kostspieligere Ausbildung von Studenten und Lectoren. Daß der damalige Guardian aus seiner Art heraus dies alles ablehnte, machte „die Sach“ so schwierig.

Im Spätherbst 1436 war nun tatsächlich der ersehnte Oppenheimer Guardian, Bruder Lienhart Mayr, in Nördlingen eingetroffen²⁵⁸). Tatkräftig wie er war, wies er sofort „die Brüder an, wie sie nach Almusen gan solten und gieng in des selber vor an hin“. Es „wolt aber weder Lesmaister noch Jericho noch Hofman ir kainer heruß, die im daz nachtun wolten“²⁵⁹). Lienhart Mayr und Albrecht von Assenheim bekannten sich dazu, „daz sie nichtz aigens solten haben weder Guld noch Zins noch Hewser noch nichtz und wie daz sie keinn Pfenning solden anrüren und wie daz Closter beslossen sold sein, daz kein Fraw nymermer²⁶⁰) doryn komen sold und wie sie mit den Opferbuchsen gantz unbekumert solten sein“²⁶¹). Nun, Bruder Jericho nahm weiterhin Geld an „von Zinsen, von Almusen, von Sampnungen und waz im werden möcht“²⁶²). Daß das Ver-

schichte der Kölnischen Minoriten-Ordensprovinz, Köln 1906, S. 5). Daher auch die Bemerkung der Pfleger (a. a. O.): Wir „westen nit, wo es lag; so fragten wir auch nit darnach, ob es in die Provinzien gehort“.

²⁵³) Barf. V. Schr. Ll fol. 171 ff.

²⁵⁴) Barf. V. Schr. Hh fol. 159'.

²⁵⁵) Barf. V. Schr. Hh fol. 159.

²⁵⁶) Bd. II 23. I. ²⁵⁷) 1417 — Bd. II fol. 95.

²⁵⁸) Barf. V. Schr. Hh fol. 160.

²⁵⁹) Barf. V. Schr. Hh fol. 160'.

²⁶⁰) Ref. Sig. S. 87, Zeile 2 ff. „Zu den Messen auf den Voraltern mag man wol eingan (sc. in die Klosterkirche), Meß horen, Frawen und Man, und pald herauß sein, niemand im Closter zu bechumern.“

²⁶¹) Barf. V. Schr. Hh fol. 160' — vgl. Ref. Sig. S. 87, Zeile 5 f: „si sullen kain Gult haben noch sol man in chain Jarzeit setzen . . .“

²⁶²) Barf. V. Schr. Hh fol. 163.

hältnis der beiden Guardiane zu einander gespannt war, wird nicht wundernehmen. Dabei interpretierte zu allem Überfluß Albrecht von Assenheim seinen Vollmachtsbrief dahingehend, daß er (Albrecht) „den Jericho von der Gardany“ abzusetzen befugt wäre²⁶³). Gar nicht ungeschickt warf damals Schafhauser seinem Gegner Mayr Bruch der Ordenskonstitutionen vor: „Er swetz (schwätze) . . . und sag daz den Layen, das (was) er nit tun solt“. Die Pfleger aber parierten: Der Orden sei auf das heilige Evangelium gestiftet, das „doch keinen Cristenmenschen verborgen sol sein“²⁶⁴). Trotz des lebhaften Widerstandes der alten Mönche hatte man noch einen Opferstock und einen Altar, die beide — nach Ansicht der Pfleger — nur aus „Gytzigkeit“ „zu mererem iren Unrechten“ in die Kirche gesetzt worden waren, entfernt²⁶⁵). Im übrigen erschöpfte sich alles im Wortgeplänkel. Man vermochte Nördlingen nicht so zu reformieren wie Heidelberg, Wetzlar oder Oppenheim. Bald waren die beiden Wetzlarer Barfüßer (sc. Albrecht von Assenheim und sein Gefährte), bald war auch Lienhart Mayr²⁶⁶) abgereist, ersterer ohne der Pfleger und des Rates Wissen. Daß er, der Reformier, Geld „ze Zerung“ und einen Brief Schafhausers an den Provinzial mitgenommen hatte, mußte die städtischen Observantenfreunde nicht wenig befremden! Bruder Jericho ging sogar zum Gegenangriff vor, indem er die Procuratoren „unbillich“ — so legten diese es selbstverständlich aus — beim Rat verklagte²⁶⁷). Der Provinzial, der an sich reformfreundlich war, vermochte weder Mayr noch einen der Wetzlarer Barfüßer zu überreden, nach Nördlingen zurückzugehen: „Daz slugent si mir . . . so groblichen ab von Sachen wegen, die zu lang werent ze schriben“²⁶⁸). Was nutzte da die Ermahnung des Jodokus Langenberg, man solle die „Reformacion“ nicht nur mit Worten, „sundern auch mit den Werken“ halten? Nicht gerade fördernd war seine des öfteren angedeutete Furcht, daß das Kloster von seiner oberdeutschen Provinz abgezogen werden könnte²⁶⁹).

Sobald um den 6. Januar 1437 „des Closters Kind hie“, Bruder Paulus Güller, und „sin dry Gesellen“²⁷⁰), Bruder Jakobus Leonis, Bruder Ulrich von Rüttlingen (sc. Reutlingen) und Bruder Albrecht von Eßlingen, in Nördlingen eingetroffen waren, erhoffte man sich doch noch die endgültige Durchführung „des erbern geistlichen Lebens“ im Konvent. Diese vier waren eben deswegen „uß welischen Landen“ gekommen²⁷¹). Es handelte sich, wie die Namen beweisen, nicht um Franzosen, wohl aber um Barfüßer, die in romanischen Ländern, vielleicht in der Provinz Turohia, geweiht hatten²⁷²). Die Nördlinger Barfüßer waren also — neben dem Konzil von Basel — auf zweifache Weise mittelbar von den Kerngebieten der Observanz beeinflusst worden:

- 1) Über den Oppenheimer bzw. Heidelberger²⁷³) Minoriten und gebürtigen Nördlinger, Bruder Lienhart, und damit über den Hof in Chambéry.

²⁶³) Barf. V. Schr. Hh fol. 161.

²⁶⁴) Barf. V. Schr. Hh fol. 163. Das Verbot, außerhalb des Ordens Stehende zum Eingreifen in personelle Veränderungen zu veranlassen, ist abgedruckt in BF VI, 647. Es wurde 1354 erlassen und ist auch im 1. Totenbuch (hinterer Deckel oben) aufgezeichnet.

²⁶⁵) Barf. V. Schr. Hh fol. 161'.

²⁶⁶) Barf. V. Schr. Hh fol. 161'; Barf. V. Schr. Ll fol. 172 ff.

²⁶⁷) Barf. V. Schr. Hh fol. 163. ²⁶⁸) Barf. V. Schr. Ll fol. 173 f.

²⁶⁹) Barf. V. Schr. Ll fol. 173 f. ²⁷⁰) Barf. V. Schr. Ll fol. 172 ff.

²⁷¹) Barf. V. Schr. Hh fol. 163.

²⁷²) Nach Glaßberger p. 283 waren es fratres der provincia „Turoniae“ und „ex conventu Rubeacensi“ (= Ruffach) gewesen, welche die Observanz in Oberdeutschland vorgelebt hatten. ²⁷³) Barf. V. Schr. Ll fol. 173 f.

2) Über den ehemaligen Nördlinger Barfüßer Paulus Güller, der selbst in welschen Landen gewesen war.

Den zuletzt angekommenen vier Minderbrüdern fehlte — und das entschied letzten Endes — die Legitimation durch den Provinzialminister. Jene Barfüßer waren mit ihrer Ankunft dem Guardian Schafhauser unterstellt, konnten keine Vollmacht (wie Bruder Albrecht) vorweisen und hatten kein Amt im Orden (wie Bruder Lienhart). So ließen sie sich, als sie das von ihnen für notwendig erachtete strenge Leben „hie also nit funden“ hatten, gerade noch bewegen, bis zum angekündigten Besuch des Bruders Jodokus Langenberg in Nördlingen zu warten²⁷⁴⁾. Der aber entschuldigte sich wegen Krankheit und fuhr, als es ihm besser ging, im Frühjahr 1437 nach Konstanz, nicht nach Nördlingen²⁷⁵⁾. Dazu schrieb er noch (am 16. Januar), daß er eine Entscheidung hinsichtlich Güllers erst dann treffen könne, wenn er ihn und seine „Gesellen“ gesprochen habe. Während jene vier Brüder ab diesem Zeitpunkt keine Rolle mehr spielten, wurde der Nördlinger Guardian nach seinem Protest bei der Stadt weiter aktiv: Noch im Januar fuhr er selbst zum Provinzial²⁷⁶⁾, ließ Wertstücke verkaufen und gebrauchte, nachdem von ihm die Schlösser zur Lade mit den Siegeln „ufbrochen“ worden waren, wie vor der Episode von 1436 sein und des Klosters „Insigel“²⁷⁷⁾. Die Pfleger kommentierten: Die Mönche hätten „umb ir Bauchfüll willen des Closters Cleynot“ versetzt. Gleichzeitig sprachen sie von „Stolzheit“ und Mutwillen der Barfüßer²⁷⁸⁾.

Am 23. Januar 1437 — in Abwesenheit Jerichos — besetzten Nördlinger Bürger gewaltsam den Hof der Franziskaner, um dort ohne Rücksicht auf die Freieung („contra ecclesie Romane immunitatem“) einen — leider nicht näher bezeichneten — Bau zu errichten („novum opus a solo et fundo . . . erigere“)²⁷⁹⁾. Schon einmal vorher war dieses Vorhaben durch den Guardian vereitelt worden, als er beim Bürgermeister Hieronymus Bopfinger intervenierte. Dabei hatten sich die Minderbrüder der Sympathie des Maihinger Pfarrers Konrad Reußner versichern können, der ihnen auch jetzt in den entscheidenden Tagen tätig half.

Noch unter dem Eindruck der Auseinandersetzung vom 23. Januar scheint der Brief des Rates, den dieser an „Liechtmeß“ nach Konstanz sandte, zu stehen. Darin wurde eine weitere Zusammenarbeit mit dem Guardian Schafhauser, mit dem Viceguardian Hofman und dem frater Praitenbucher wegen beständiger „Merung der Widerwertigkeit“ abgelehnt. Die genannten Mönche lebten — so hieß es — „freventlich, wissenlich und offenbar wider irn Orden“. Man drohte, daß man die besagten Franziskaner bald „mit mer weder sechen noch hören“ wolle. In nahezu ultimativer Form legten die Stadtväter dar, daß sie „nit Willen“ hätten, dem Provinzial noch „vil mer darumb“ zu schreiben²⁸⁰⁾. Langenberg antwortete am Aschermittwoch (1437) geradezu resigniert²⁸¹⁾: Er könne nichts gegen eine Gewaltaktion der Stadt unternehmen. Der Orden habe in Böhmen — wohl beim Kampf mit den Hussiten — viele Klöster verloren. Ähnlich könne es auch mit dem Nördlinger Konvent gehen. Die Barfüßer, die vom Kapitel ins Ries versetzt wurden, seien dort zu belassen. Einige der Brüder sollten sich — so habe er den Konvent angewie-

²⁷⁴⁾ Barf. V. Schr. Ll fol. 172 ff.

²⁷⁶⁾ Bd. II 23. I.

²⁷⁸⁾ Barf. V. Schr. Ll fol. 174 f.

²⁸⁰⁾ Barf. V. Schr. Ll fol. 174 f.

²⁷⁵⁾ Barf. V. Schr. Ll fol. 173 f. und fol. 175 f.

²⁷⁷⁾ Barf. V. Schr. Ll fol. 174 f.

²⁷⁹⁾ Bd. II 23. I.

²⁸¹⁾ Barf. V. Schr. Ll fol. 175 f.

sen — „entschultigen“. Im übrigen bitte er den Rat, „die Sachen“ „anstan“ zu lassen bis zum nächsten Kapitel oder bis er selbst doch noch nach Nördlingen komme.

Über den Weg, den man schließlich beschritt, schweigen sich die Quellen aus. Guardian, Lesmeister, Viceguardian sind in Nördlingen geblieben; das Kloster hatte sich damit ab 1436/37 entschieden, bei der milderen Richtung innerhalb des Franziskanerordens, bei den Konventualen zu bleiben. Trotz des idealen Eifers der Reformpartei darf dabei nicht vergrößert die Observanz kurzweg als gut, der konventuale Zweig als schlecht angesprochen werden. Viele Gründe sprachen auch für die Konventualen²⁸²⁾, zumal dann, wenn sie — wie in Nördlingen — dank der vom Observanzwillen beeinflussten Pfleger der Jahre 1432²⁸³⁾ bis 1437 vor der Ordensreform anderer zur bairischen Custodie gehöriger Franziskanerkonvente²⁸⁴⁾ doch eine gewisse Läuterung erlebten²⁸⁵⁾. Der Rat seinerseits scheint zu der Einsicht gekommen zu sein, daß jeder Gemeinschaft Krisenjahre zuzubilligen sind, Jahre in denen das Allzumenschliche über das Normalmaß hinaus offenbar wird.

²⁸²⁾ Vgl. Eubel, S. 62 f; Minges, S. 53.

²⁸³⁾ Barf. V. Schr. R fol. 36.

²⁸⁴⁾ Nürnberg 1447, Amberg 1452 (vielleicht auch 1452 erst Neugründung!), Bamberg 1460, Ingolstadt 1466, Landshut 1466, München 1480 — das zur schwäbischen Custodie gehörende Nachbarkloster Ulm hatte sich 1434 der Observanz angeschlossen. Sieht man von Nürnberg und dem an sich fraglichen Amberg ab, dann kam Nördlingen im Durchschnitt 30 Jahre vor den anderen Konventen in den Genuß der Kritik der Pfleger bzw. der Observanz! — Eubel, S. 11.

²⁸⁵⁾ Vgl. S. 78.

3. Kapitel

Das Konventualenkloster von 1436 — 1536 und seine Auflösung

§ 6. Die Geschichte bis 1520.

Damit, daß in den Jahren 1436/37 einerseits die schlechten Elemente aus dem Konvent ausgeschieden waren und andererseits die Procuratoren auf die Durchführung einer vollständigen Reform verzichtet hatten, waren die finanziellen Nöte noch nicht überwunden. 1438 verzeichnete man das Almosen von 5 fl., welches Herr Peter Pucher zur Stiftung eines Seelgeräts für sich und seine Familie gab, sehr dankbar, da das Kloster damals große Nöte zu erdulden gehabt habe¹⁾. Es war entscheidend, daß sich auch in der trübsten Zeit immer wieder Leute fanden, die den Brüdern in ihrer Existenz weiterhalfen. Wir kennen naturgemäß nur die Einnahmen, bei denen der Schreiber des 2. Nekrologiums — aus irgendeiner Laune heraus — ein Datum beigelegt hat. Da vermachte der Metzger Johann Weiß von Wendelstein bei Nürnberg, als er während der Messe starb, dem Konvent 100 lb. Geld²⁾. Ein paar Tage später schenkte Nicolaus Burckard für einen Jahrtag 3 fl.³⁾; Elizabeth Seidenneterin gab (1437) 7 fl.⁴⁾. 1439 endlich stiftete die Drittordensschwester Anna Emmershofferin bei ihrem Tod 25 fl.⁵⁾. Wie schon erwähnt⁶⁾, hatte es Bruder Jericho auch durch kleinere Verkäufe verstanden, wirtschaftlich halbwegs ausgeglichene Verhältnisse zu schaffen. So ist zufällig bekannt, daß die Dillinger Drittordensschwestern am 25. März 1437 von den Rieser Minoriten „ain Bettbuch in dry Stucken“ für 17 Rheinische Gulden erwarben⁷⁾.

Bücher waren dem Konvent von Geistlichen immer wieder vermacht worden. 1431 erst hatte der Pleban von Pfäfflingen (Lk. Nördlingen) den Barfüßern zwei Werke des Augustinereremiten Jordanus von Quedlinburg (2. Hälfte des 14. Jahrhunderts) geschenkt. Es handelte sich um „die sehr geschätzten, das ganze Kirchenjahr umfassenden Predigtsammlungen“ der „postillae“ (3 Bände) und der „sermones“ (1 Band)⁸⁾. Zwei „Missale“, ein „breviarium in tribus voluminibus“, eine ganze Bibliothek, die auch qualitativ bedeutend gewesen sein muß, und sonstige „vil gutter Pucher“ hatten die Barfüßer außerdem noch erhalten. Die Zeit der vorstehenden Schenkungen ist dabei mit einer Ausnahme nicht genau fixierbar; bestimmt sind jedoch alle im 15. Jahrhundert in den Besitz des Klosters gekommen⁹⁾.

1) Bd. II 8. I. 2) Bd. II 15. VI. 3) Bd. II 21. VI. 4) Bd. II 12. I.

5) Bd. II 13. XI. — „in edificijs“.

6) „Sye versetzen . . . des Closters Cleynat“ (Kleinod) Barf. V. Schr. L1 fol. 174.

7) Steichele, S. 127.

8) Bd. II 28. I.; Buchberger, Lex. f. Theol. und Kirche V, S. 558.

9) Bd. II 29. I.; Bd. II 30. I.; Bd. II 20. III. bzw. Bd. I 29. III. (1413); Bd. II/III 28. VI.; Bd. II 14. VIII.

Konnte für die Zeit vor 1400 nur gesagt werden, daß es in Nördlingen Frauen gab, die die 3. Regel des hl. Franz für sich als verbindlich ansahen, so kann man für die Zeit ab 1426 mit Sicherheit behaupten, daß auch Männer der Drittordensgemeinde angehörten. Gelegentlich des Todes des Barbiers Hans, eines Nachbarn der Barfüßer, findet sich der Zusatz „Pruder“¹⁰⁾. Elf Jahre später, am 23. Februar 1437, wurde beim Ableben des Silberschmieds Johannes Mangolt ausdrücklich die Bruderschaft, in der der Verstorbene Mitglied war, angeführt¹¹⁾. Freilich scheinen auch nach 1400 die Frauen gegenüber den Männern im 3. Orden in der Überzahl gewesen zu sein. Selten, daß man das „Bruder de confraternitate“ in den Totenbüchern findet. Ein Beispiel ist bemerkenswert: Am 6. Juli hatte die Familie des Conrad Wüst ihren Jahrtag. Während vom Mann nur der Beruf vermerkt wurde, findet sich bei der Frau (Katherina) der Zusatz, daß sie eine „soror tertie regule“ gewesen sei¹²⁾. Wenn übrigens einige Leute, die in die Bruderschaft eintreten wollten, 8 fl. gezahlt haben¹³⁾, muß man doch wohl von einer Aufnahmegebühr (zumindest der Sache nach) sprechen.

Selbstverständlich, daß die Vergünstigungen für die Nördlinger Drittordensgemeinschaft den an anderen Orten zugesicherten glichen: Im wesentlichen das regelmäßige Lesen einer Messe (täglich, monatlich) für die Mitglieder; ferner die Gewißheit, daß der Tod eines Mitglieds so begangen wurde wie der eines jeden der Minderbrüder; sicherlich auch das Versprechen, den Genuß der Verdienste, die der Orden der Barfüßer auf Grund seiner guten Werke zu haben glaubte, mit jedem einzelnen Bruderschaftsmitglied¹⁴⁾ zu teilen¹⁵⁾.

Es darf wohl als ausgemacht gelten, daß in kirchlich geführten Vereinigungen das oft derbe „Lebensgefühl“ der Jahrhunderte vor der Reformation eine gewisse Mäßigung erfuhr¹⁶⁾, daß der einzelne gerade hier „sein höheres Innenleben“ pflegen konnte¹⁷⁾, daß die einfachen Leute „in der Regel nur durch ihren Zusammenschluß in den Stand gesetzt“ waren, „für ihre verstorbenen Mitglieder eine ewige Seelenmesse zu stiften“¹⁸⁾. Auch das soll nicht vergessen sein, daß in der Bruderschaft „Laien und Geistliche als gleichberechtigte Teilnehmer“ nebeneinander standen. Tatsächlich liegt darin „ein Stück des Aufschwungs des Laienchri-

¹⁰⁾ Bd. II/III 11. II. ¹¹⁾ Bd. II 23. II.

¹²⁾ Bd. II 6. VII. — 1429; vgl. Bd. II fol. 1: „ . . . Berenhart von Dulfeld petit fraternitatem nostram . . . “ (ohne Jahr); Bd. II 29. I. Michel Scheider von Höchstädt mit Frau Anna und Schwester Margareta Treßlin stiftete „pro fraternitate“ ein Missale. Bd. II 30. I.: Ulrich carnifex, seine Frau Elizabeth sowie Elizabeth Gyeglin von Neresheim gaben 13 Groschen „pro fraternitate“. Ebenda: Es überreichte Meister Mathes Areten mit Frau und Schwester „pro fraternitate“ ein Missale. — Die Beobachtung, daß das „weibliche Element“ in den Bruderschaften überwog, wurde auch für das Italien des 13. Jahrhunderts gemacht (H. Hefele, Die Bettelorden und das religiöse Volksleben Ober- und Mittelitaliens im 13. Jahrhundert, Leipzig und Berlin 1910, S. 71); Grundmann, S. 46 ff., 170 ff., 183, 221.

¹³⁾ Bd. II 12. VII.

¹⁴⁾ H. Link, Die geistlichen Bruderschaften des deutschen Mittelalters, in: Zeitschrift des Vereins für lübeckische Geschichte und Altertumskunde 20 (1919), S. 210; vgl. Andreas, S. 160 ff.

¹⁵⁾ Die Nachricht von dem oben erwähnten Silberschmied J. Mangolt, der zur confraternitas gehörte, zusammen mit der Notiz, wonach die Goldschmiede sich besonders der Eligius-Verehrung widmeten (Bd. II 24. VI.), kann wohl dahingehend ausgelegt werden, daß die Silber- und Goldschmiede eine besondere Bruderschaft gebildet haben. Eine Zunft der besagten Handwerker gab es in Nördlingen freilich nicht. Sie gehörten stets zur größeren Zunft der Schmiede (Mitteilung von Dr. Wulz, 10. VI. 1955).

¹⁶⁾ Link, a.a.O., S. 198.

¹⁷⁾ Holzapfel, S. 231 Ebert, S. 48.

¹⁸⁾ Wiesehoff, S. 43 f.

stentums"¹⁹⁾. Der zuletzt gestreifte Punkt wird klarer, wenn man bei den — leider spärlichen — Nachrichten zur allgemeinen Bruderschaft (des dritten Ordens)²⁰⁾ liest, daß die Minoriten im dritten Totenbuch des „Pruder Hansen dez Balbyrers“²¹⁾, also eines Laien, in gleicher Form gedachten wie des Pfarrers Petrus aus Huisheim, der gleichfalls Bruderschaftsmitglied war²²⁾.

Das Ziel, an den guten Werken des Ordens teilzuhaben, konnte natürlich auch eine Einzelperson erreichen dadurch, daß sie einen Affiliationsbrief erwarb. Hier standen ebenfalls Laien und Geistliche gleichwertig nebeneinander. So nahm 1436 Guardian Jericho Schafhauser sowohl den Kanonikus von Eichstätt, Herrn Johannes Froubin²³⁾, wie auch den Donauwörther Bürgermeister Johannes Reck²⁴⁾ in die franziskanische Betgemeinschaft auf²⁵⁾.

Stellte schon der 3. Orden eine Menschen verschiedenster sozialer Stellung verbindende Institution dar, so kann das auch vom Kloster als solchem gelten. Einen Einblick geben die Eintragungen in den Jahrtagbüchern. Folgende kurze Übersicht, die die verschiedensten Stände herausgreift, ist nicht uninteressant²⁶⁾:

Beruf (Stellung)	Name	Jahrtag am (eventuell Jahr)	Band
Bürgermeister, Pfleger	Conrad Mangolt	4./5. II. (1430)	Bd. II/III
Balbyr, Rasor (= Friseur)	Hans der Balbyrer	11. II. (1426)	Bd. III
Argentarius (Silberschmied)	Johann Mangolt	23. II. (1437)	Bd. II
Köchin, cocinna	Hildegund	13. III.	Bd. I
Äbtissin	Kunigunde von Heydeck	27. III.	Bd. I
Begine	Adelheid Löpsingerin	6. IV.	Bd. I
Graf, Gräfin Herzogin	Friedrich der Ältere von Öttingen, Elisabeth von Padua, Eufemia, Herzogin von Münsterberg	25. IV. (1416)	Bd. II
Medicus	Magister Ludwig	26. IV.	Bd. II
Kantengießer (= Zinngießer) mit Hausfrauen	Asmus Schwartzberger, Katharina, Klara	12. V.	Bd. III

¹⁹⁾ Hauck V/1, S. 418; A. Harnack, Das Mönchtum, seine Ideale und seine Geschichte, Gießen 7 1907.

²⁰⁾ Der Dritte Orden hatte in dem „Terciarius“ jeweils eine Art Präses. Wir kennen den Terciarius von Weißenburg/Bayern aus dem Jahre 1478, den späteren Guardian Ludwig Wachter (Barf. V. Schr. Vv. fol. 253').

²¹⁾ Bd. III 11. II. — „rasor fratrum“.

²²⁾ Bd. III 2. V.

²³⁾ Bd. II fol. 83.

²⁴⁾ Bd. II fol. 83'.

²⁵⁾ In extenso sind nur die beiden zitierten Affiliationsbriefe bekannt. — Eine Formel für Affiliationsbriefe findet sich Bd. II fol. 84.

²⁶⁾ Einige der Namen liegen vor 1400; sie wurden in die Liste aufgenommen, da sie die Vielfalt der Stände besonders hervorheben. Die Totenmessen für sie wurden auch im 15. Jahrhundert gelesen.

Beruf (Stellung)	Name	Jahrtag am (eventuell Jahr)	Band
Kamenschmied (Verfertiger von K. für das Loderhandwerk)	Stephan Ochs	12./16. V.	Bd. II/III
(Edel)-Herr	Rudolf von Hürnheim	23. V.	Bd. II
Geschlachtwander	Hans Bopp	6. VI.	Bd. III
Knecht	Andreas Weber (sehr warmer Nachruf: „der ist vil Jar unser frw- mer, trewer Knecht gwesen“)	7. VI. (1500)	Bd. II
Bader	Stephan Bader	15. VI.	Bd. II
Meßfierant (cutellifex)	Johann Weiß	15. VI.	Bd. II
Mercator (Kaufmann)	Werner	17. VI.	Bd. I
Sellator (Sattler)	Conrad Wüst	6. VII. (1429)	Bd. II
Hausfrau und Mitglied des 3. Ordens	Katherina Wüst	6. VII. (1429)	Bd. II
Ancilla (Magd)	Elizabeth Hofmännyn	21. VIII.	Bd. II/III
Miles	Friedrich Strantz	22. VIII.	Bd. I/II/III
Aurifaber (Goldschmied)	Schnitzer	25. VIII. (1483)	Bd. II/III
Pfarrer	Herr Hans (Birkhausen)	31. VIII.	Bd. II/III
Bettler	Heinrich Udrer	22. IX.	Bd. I/II
Carnifex (Metzger) (Sohn)	Chunradus de Puhel	26. IX. (1345)	Bd. I
Barbierer (Magister)	Johanes	1. X. (1450)	Bd. II
Matrona (venerabilis domina)	Frau des Conrad Protzer	18. X.	Bd. III
Kaplan von St. Emmeram	Peter Bawman	19. X.	Bd. II/III
Carpentarius (Wagner)	Leonhard Haschmair	13. XII. (1473)	Bd. II/III
Adliger des Rieses	Herdegen von Hausen	14. XII. (1395)	Bd. I/II/III

Im Jahre 1451 kam es zwischen den einzelnen Geistlichen der Stadt zu einem Vergleich, dem sogenannten „laudum“²⁷⁾. Dabei mußte allen Beteiligten erneut die Nördlinger Gottesdienstordnung, so wie sie seit 1401, d. i. der Begründung des Konvents der Frauenbrüder, festlag, neu eingeschärft werden. Die erste Messe sollten immer die Geistlichen der Pfarrkirche feiern; dann konnte der Gottesdienst beim Spital beginnen²⁸⁾.

²⁷⁾ Ca Co „noverint universi“. Du Cange IV, S. 44 f: laudum - consensus.

²⁸⁾ Ca Co „noverint universi“; Dolp, Anhang Nr. 92.

Der Priester von St. Georg hatte sich nach dem Läuten der kleinen Glocke unverzüglich an den Altar zu begeben²⁹⁾. Der Spitalpfarrer war gehalten, mit seinen Kaplänen gleichzeitig die Messe zu lesen. Nach dem Ende der Spitalmessen erst durften die Minoriten und die Karmeliten anfangen mäßig zu läuten. Für diese bestand ebenfalls die Verpflichtung, sofort nach dem Geläute zum Altar zu gehen. Nach ihnen eröffnete man nämlich in der Pfarrkirche das Hochamt. Den Spitalgeistlichen war es erlaubt, an den Sonntagen zusätzlich die Gottesdienstordnung für die jeweilige Woche zu verlesen. Predigen durften sie nur vor den eigentlichen Gottesdiensten, also ungefähr vor 6 Uhr morgens³⁰⁾ oder nach der Predigt bei den Barfüßern, die zur Zeit des „prandium“ bzw. zur Vesper, d. i. gegen 18 Uhr³¹⁾, gehalten wurde³²⁾. Auch sei es ein lobenswerter Brauch³³⁾, wenn man am Tag der Kirchweihe eines Gotteshauses von besonderen Predigten in den andern Kirchen absehe und von allen Kanzeln der Stadt auf das gerade fällige Fest aufmerksam mache³⁴⁾. Grundsätzlich galt überdies, daß die Franziskaner die Sakramente, vor allem Kommunion und letzte Ölung, nur den Personen, die zu ihrer „familia“ gehörten, spenden durften³⁵⁾.

1436 hatten die Pfleger gegenüber den Barfüßern harte Worte gebraucht. Genau 20 Jahre später, 1456, schrieb Hanns Aynkürn, Bürgermeister der Stadt Nördlingen, an Ulrich, Herrn zu Laber, Pfleger zu Graisbach (Lk. Donauwörth), es habe der „erber gaistlich Herre, der Gardian . . . im Closter zu den minnern Brüdern . . .“ ihm gemeldet, daß einem seiner Minoriten auf dem Weg „nach dem hailigen Almusen“ das Pferd genommen worden sei. Er, der Bürgermeister, bitte „gar vleissig“, bei der Zurückerstattung des Rößleins an das Kloster behilflich zu sein; denn es seien „der Brüder vil und verbringent iren Gotzdinst ordenlich und haben ander Narung nit, denn was in (sc. ihnen) täglichs von frommen Cristen Menschen zugut beschicht“³⁶⁾. In einem zweiten Brief an die nämliche Adresse aber bemerkte Aynkürn u. a.: „Nun sind es frumm, arm Bruder . . .“³⁷⁾. Das Urteil über die Barfüßer ist klar. Die Aussage über den Personalbestand des Konvents muß freilich erst genau geprüft werden. Da 1459, drei Jahre später, im Einwohnerverzeichnis angegeben wurde: „Item zu den Barfossen 21 Person“³⁸⁾, kann man nach Abzug von etwa 3 Pfründnern³⁹⁾, von Koch⁴⁰⁾

²⁹⁾ Ca Co „copia laudi“ — Dort auch Fundstelle für die folgenden Aussagen.

³⁰⁾ Im Sommer früher, im Winter später. — H. Quirin, Einführung in das Studium der mittelalterlichen Geschichte, Braunschweig 1950, S. 46. ³¹⁾ Quirin, a.a.O., S. 46.

³²⁾ Bd. III hinterer Deckel innen. ³³⁾ Ca Co „noverint universi“.

³⁴⁾ Zwei der Totenbücher enthalten diesbezügliche Formulare; z.B. Bd. II fol. 84': „Honorabilis domine plebane, supplicat gardianus totusque conventus fratrum minorum, quatenus dignemur intimare populo vestris in cancellis dedicationem ecclesie nostre et quatuor altarium super dominicam proxime venturam solemniter peragendam sabati desero cum sermone et indulgencijs conswetus“ — Ähnlich Bd. III (hinterer Deckel innen). Dort Ankündigung des Patrociniums der Dreikönigs-Kapelle sowie des Chors.

³⁵⁾ Dolp, Anhang Nr. 92. ³⁶⁾ Mi 1456 fol. 1' f.

³⁷⁾ Mi 1456 fol. 2.; Bd. II 29. XII.

³⁸⁾ Stadt AN, Einwohnerverzeichnis 1459, p. 34.

³⁹⁾ Ratsmerer 1482/90 fol. 22 — 1482 durften nur 2 Pfründner im Kloster leben. Wahrscheinlich waren es vorher mehr; deshalb ist hier 3 eingesetzt. — Von 1441 bis 1447 lebte die Gräfin Eufemia von Ottingen als eine Art Pfründnerin in dem Doppelhaus „Beim Klösterle 2“ bzw. „Hafenmarkt 4“ (vgl. S. 45 Anm. 291 und Lang, Materialien, Bd. II, S. 111).

⁴⁰⁾ Köche sind für 1436, 1460, 1503 nachgewiesen. Bcleg für den Koch von 1460: Mi 1460 fol. 120; Gerichtsakten, Criminalia 1460.

und Knecht⁴¹⁾ mit 16 Minoriten rechnen. Als Konvent galt nach der Definition des Generalkapitels von 1354 ein Kloster, das mindestens für 13 Minoriten Platz hatte⁴²⁾. Wenn nun die Zahl 16 als „vil“ angesprochen wurde, mußten im Normalfall weniger Mönche im Rieser Konvent leben. Für 1339 — wir erinnern uns — waren 13 bezeugt. Zum Jahr 1436 darf man etwa die gleiche Zahl ansetzen⁴³⁾. Somit scheinen im Nördlingen des 14. und 15. Jahrhunderts⁴⁴⁾ durchschnittlich 13 Barfüßer gelebt zu haben. Von anderer Seite ist die Normalstärke eines großen Minoritenklosters im mittelalterlichen Oberdeutschland auf 30, die eines kleineren auf 12⁴⁵⁾ berechnet worden. Gerade das letztere paßt genau auf Nördlingen.

1456 jedoch lebten im Konvent viele, will sagen mehr Mönche als sonst. Warum? Zur Beantwortung dieser Frage muß weiter ausgeholt werden. Nördlinger Barfüßer waren bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts innerhalb des Ordens kaum hervorgetreten. Führend waren im wesentlichen einige weiter im Südwesten und Westen des deutschen Sprachgebietes liegende Häuser der oberdeutschen Provinz. Das Gebiet der Argentina⁴⁶⁾ umfaßte — grob gesprochen — den alemannisch-fränkisch-bayerischen Bereich zwischen dem 7. und 13. Längengrad⁴⁷⁾. Teilt man die Provinz in eine westliche und östliche Hälfte, so muß die Trennungslinie etwas westlich vom 10. Meridian gezogen werden. Beim Vergleich mit einer Konventsliste ergibt sich folgendes: Von den insgesamt 60 Klöstern (Stand 1452) der Argentina lagen ganze 13 im östlichen Teil⁴⁸⁾. Das ist nicht einmal ein Viertel. Dagegen lassen sich für den Zeitraum von 1283 bis 1536⁴⁹⁾ 239 Kapitel nachweisen. Nur 27 davon fanden in der Osthälfte der Provinz statt⁵⁰⁾. Also ungefähr ein Neuntel! Den größten Anteil an den 27 „östlichen“ Kapiteln hatte Ulm (8) und Würzburg (6). Dem folgten Augsburg (4), München (3), Regensburg (3). In Nürnberg, Schwäb. Gmünd und Nördlingen wurde je ein Kapitel gefeiert⁵¹⁾. Mag

⁴¹⁾ Knechte hatte der Konvent je und je; z. B. Bd. II 7. VI.; Bd. I 4. VIII.

⁴²⁾ BF VI, 652: „Locum autem non conventualem dicimus, ubi XIII et supra pro maiori parte anni non possunt debite commorari“ — vgl. Eubel, S. 219.

⁴³⁾ 17 Brüder können erfaßt werden: Jericho Schafhauser, Franz Altheimer, Johannes Hofmann, Erhart von Nürnberg, Paul Praitenbucher, Ulrich Frey, Henlin, Nicolaus Schütper, Johannes Lantßperger, Nicolaus Sartor, Lienhart Mayr, Albrecht von Assenheim mit 1 Bruder aus Wetzlar, Paulus Güller, Jakob Leonis, Ulrich von Rüttlingen, Albrecht von Eßlingen. Diese waren nicht gleichzeitig in Nördlingen. Man muß mindestens die Gäste (6) abziehen. Dazu kamen noch mehrere „Junge“ (Novizen?) sowie — möglicherweise — Brüder, die in den Quellen nicht genannt sind.

⁴⁴⁾ Für das 13. Jahrhundert können unmöglich Berechnungen angestellt werden.

⁴⁵⁾ Landmann, S. 338.

⁴⁶⁾ So wurde die oberdeutsche Provinz auch genannt nach ihrem vornehmsten Kloster Straßburg (= Argentoratum).

⁴⁷⁾ Die Gestalt der Straßburger Provinz verjüngte sich im Norden (auf die Linie Kulmbach-Taunus zu), so daß eine trapezförmige Form entstand, deren Basis im Süden etwa auf der Linie Lindau-Salzburg verlief. Im Südwesten ergab sich eine zusätzliche Ausbuchtung bis zum Neuenburger See bzw. Freiburg i. Schw. — vgl. H. Holzapfel, Die Provinzen-Einteilung (der Franziskaner) im deutschen Sprachgebiet, in: Franziskanische Studien XIII (1926), S. 1 ff.; vgl. Eubel, S. 11.

⁴⁸⁾ Es handelt sich um die 9 Konvente der Custodia Bavariae; ferner um Würzburg, Rothenburg o. T., Schw. Hall, Schw. Gmünd und Ulm.

⁴⁹⁾ Ab 1283 führte Eubel (S. 159 ff.) seine Kapitellisten. 1536 wurde der Nördlinger Konvent säkularisiert. — Es handelt sich nur um die Kapitel der Minoriten. Observanten-zusammenkünfte bleiben unberücksichtigt. — Das Kapitel von 1535 in Speyer kannte Eubel nicht. Es ergibt sich aus den Nördlinger Akten: Barf. V. Schr. Y fol. 102' (4. Sept. 1535).

⁵⁰⁾ Östlich des 10. Meridians gar nur 12!

⁵¹⁾ In Rothenburg o. T., Schwäb. Hall, Ingolstadt, Landshut, Bamberg hat — immer nach Eubel (S. 159 ff.) — nie ein Kapitel stattgefunden.

nun auch die wirtschaftliche Bedeutung Nördlingens⁵²⁾ im späten Mittelalter nicht gering gewesen sein, mit Ulm und Augsburg konnte die Stadt sich nicht messen. Die Bischofs- bzw. Fürstenresidenzen Würzburg, Regensburg und München mochten eine stärkere kulturelle und politische Anziehungskraft ausgeübt haben. Die ganze Struktur der Straßburger Provinz sowie die nur durchschnittliche Bedeutung Nördlingens mögen dazu beigetragen haben, daß der Rieser Konvent bis zur zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Ordensgefüge eine bescheidene Rolle spielte.

Zwei Faktoren bewirkten das allmähliche Hervortreten des Nördlinger Klosters:

- 1) Die alte Generation der Barfüßer, die der große Klosterausbau vor 1422 etwas sehr selbstsicher und teilweise nachlässig hatte werden lassen, wurde abgelöst. 1440 schon war der Viceguardian von 1436, Johannes Hoffmann, gestorben⁵³⁾. 1447 Jericho Schafhauser⁵⁴⁾. 1456 verschied⁵⁵⁾ der Guardian von 1416, Bruder Johanes Han, 1459 frater Paul Praitenbucher, den 1437 die Pfleger als eine persona ingrata ablehnten⁵⁶⁾. 1457 aber, noch unter dem Guardian Praitenbucher, zeichneten als Lesmeister der tatkräftige frater Johanes Wolleben⁵⁷⁾, als Viceguardian der integre Conrad Brungasser⁵⁸⁾. Spätestens 1460 ist auch Ludwig Wachter⁵⁹⁾, den der Provinzial „sym Wesen und Wandel nach“ zu Ämtern im Orden tauglich hielt⁶⁰⁾, in den Orden in Nördlingen⁶¹⁾ eingetreten⁶²⁾. Alles neue Kräfte, die sich auch zur Stadt gut stellten! Während 1456 der Bürgermeister Aynkürn die Barfüßer lobte, sprach 1457 der Konvent seinerseits von der „Gutheit“ des Rats⁶³⁾, hatte man sich doch eben nach dem Einsturz eines Teiles der Klostermauer, die mit der alten Stadtmauer „gegen der Eger werts“⁶⁴⁾ „verfangen“ war, über die Grenzen neu geeinigt⁶⁵⁾. Das gute Verhältnis zeigte sich auch drei Jahre später, als die Nördlinger (1460) den Barfüßer Hanns Babenberger zu ihrem Feldgeistlichen bestellten⁶⁶⁾. Wie

⁵²⁾ Messe, Textilgewerbe! — vgl. Ammann, a.a.O., Kunstdenkmäler Nö, S. 13 ff. — Die kulturelle Stellung Nördlingens im MA scheint, wenn man vergleichbare andere Städte heranzieht, ebenbürtig, jedoch nicht überlegen gewesen zu sein (vgl. Kunstdenkmäler Nö, S. 21).

⁵³⁾ Bd. II 11. XII.

⁵⁴⁾ Schafhauser verbessert aus „Schaufhauser“ — Bd. II 29. IV.

⁵⁵⁾ Bd. II 5. IX.

⁵⁶⁾ Bd. II 21. XI. — 1450 und 1457 stand er als Guardian dem Nördlinger Konvent vor (Bd. II 1. X.; Barf. V. Schr. Gg. fol. 152) — Barf. V. Schr. Ll. fol. 174 f.; Barf. V. Schr. Ll fol. 175 f.

⁵⁷⁾ Barf. V. Schr. Gg fol. 152; — Bd. II/III 20/22. VIII.: „multa bona fecit conventui“. Er war Lector, Guardian und Custos gewesen!

⁵⁸⁾ Bd. II 29. VI.; Barf. V. Schr. Gg fol. 152. ⁵⁹⁾ Bd. III 17. VI.

⁶⁰⁾ Barf. V. Schr. Pp fol. 208. ⁶¹⁾ Zi Re F fol. 15'; Bd. II/III 16/17. XI.

⁶²⁾ 1510 wurde W. bei seinem Tod „iubilarius“ genannt (Bd. III 17. VI.). Das bedeutete, daß er mindestens 50 Jahre dem Orden angehörte. Er muß sich also vor 1460 den Minoriten angeschlossen haben.

⁶³⁾ Barf. V. Schr. Gg fol. 152.

⁶⁴⁾ Eger ist der kleine Fluß, an dem Nördlingen liegt — hier ist das Stück zwischen dem Straßenzug „Bei der Eich“ und der „Mangasse“ entlang der Südseite der sogenannten „Vorderen Gerbergasse“ gemeint.

⁶⁵⁾ Die äußere Stadtmauerlinie sollte als Klostergrenze anzusehen sein. Der Stadt hingegen war das Recht eingeräumt, an ihrem Manghaus erstens die innere Klostermauerlinie als Begrenzung zu betrachten und zweitens die „Trawff“ in den Klostergarten zu leiten. Dabei durfte jedoch nichts „unsawbers“ sein.

⁶⁶⁾ Mi 1460 fol. 40'; dazu Stadt AN U 293, 298 b, 299 c; Mi 1463 fol. 35.

dem auch sei, hier sollte nur darauf verwiesen werden, daß eine neue Barfüßergeneration in einem neuen und — wie man eigentlich beifügen möchte — alten, guten Einvernehmen zur Stadt stand.

2) Mit diesem personellen Umschwung in Nördlingen aber verband sich eine Vermehrung der Brüderzahl als Folge des Vordringens der Observanz an anderen Orten. 1452 war Amberg⁶⁷⁾, 1447 Nürnberg, 1460 Bamberg zur Observanz gestoßen. Diesem Beispiel schloß sich 1466 Ingolstadt und Landshut. 1480 München an⁶⁸⁾. Dabei hatten es mehrere der dortigen Brüder vorgezogen, ihr Kloster zu verlassen, um nach Augsburg, Regensburg oder Nördlingen, den drei den Konventualen verbliebenen Klöstern der bairischen Custodie, zu gehen⁶⁹⁾. Ob schon nur in einem Fall⁷⁰⁾ bewiesen werden kann, daß Konventualen nach Nördlingen zugezogen sind, darf man andere Fälle noch unterstellen, zumal da die Stadt in einem späteren Brief an den Provinzial Heinrich Stolleysen (1549) bestätigte, daß „das Closter vor Jarn an Personen ettlichermassen zugenommen“ habe⁷¹⁾.

Natürlich gab es immer wieder Mißstände zu rügen. 1463 mußte der Rat von Nördlingen an den Bischof von Augsburg schreiben, daß der „Herr . . . Pfarrer und Clöster . . . in der heiligen Zeit aber (sc. abermals) irrig mitainander worden sein, antreffend die Beicht und ander Poncten und deßhalb an der Cantzel wider ainander bredigen“. Darüber — so fügten die Räte hinzu — hätten sie „Mißfallen“⁷²⁾. Trotzdem verwendete sich die Stadt für ihre Minoriten. Im gleichen Jahr schrieb sie nämlich an den Provinzial, Bruder Hanns Gnyppe, nach Straßburg einen Brief folgenden Inhalts: Frantz Merckinger, „Barfüßer Ordens, von unser Statt geborn“, habe sich „ettlich Zeit in siner Jugend uß ewer Profintz in ain ander Profintz getan“. Der genannte Bruder habe jedoch jetzt den Willen, „in der Custrej zu Bairn zü beliben“. Er, der Rat, bitte, „den gemelten Herrn Frantzen Merckinger in gnädig Buß zu empfahe“ und der Stadt sich gefällig zu erweisen⁷³⁾. Will man in dem eben zitierten Nördlinger Bettelmönch auch nicht gerade einen der herumvagabundierenden sogenannten „Kasbrüder“ sehen, so muß man ihn doch als einen etwas abseitigen Sohn des hl. Franziskus ansprechen⁷⁴⁾. Nun, Nördlingen setzte sich für Merckinger genau so ein wie für den hervorragenden Prediger des Konvents, Bruder Hans Mairhofer. Dabei mögen gerade die Qualitäten dieses Lectors mit der Anlaß zu den neuer-

⁶⁷⁾ L. Först, (BFA I, 68) glaubt nicht, daß vor 1452 schon ein Barfüßerkloster in Amberg gewesen sei; Eubel (S. 10) jedoch berichtet, daß 1305 bereits die Minoriten in Amberg eingezogen sind.

⁶⁸⁾ Heimbucher II, S. 376.

⁶⁹⁾ Vgl. BFA I, 458 (Mazet); BFA I, 49 (Bleibrunner) und Dokumente, S. 37.

⁷⁰⁾ Stadt AN U 298; Bd. II 13. III. Es handelt sich um den letzten Konventualen-Guardian von München, Leonhard Helffendorffer.

⁷¹⁾ Barf. V. Schr. W fol. 48 — Diese Bemerkung gilt unmöglich für die Zeit nach 1523, den Beginn der Auswirkungen der Reformation. — Beweise sind auch schwer zu geben deswegen, weil die Observanten in ihren neu besetzten Konventen die alten Archivalien und Totenbücher kaum noch benötigten und daher auch nur selten bewahrten. Das Hauptstaatsarchiv in München, das in seinem „Kl. Lit. Franziskaner“ viele Archivalien zur Geschichte der im bayerischen Staatsgebiet liegenden Franziskanerklöster verwahrt, besitzt nur Quellen aus der Observantenzeit. Alles andere muß bewußt vernichtet worden sein. Da gegen Ende des 15. Jahrhunderts auch schon des öfteren Versetzungen über den Rahmen der Custodie hinaus erfolgten, kann damit gerechnet werden, daß viele Barfüßer weitergezogen sind, so daß typische Namen — für München etwa Dachauer, Sendlinger — gar nicht im Nördlinger Totenbuch erscheinen müssen.

⁷²⁾ Mi 1463 fol. 21.

⁷³⁾ Mi 1463 fol. 107'.

⁷⁴⁾ Andreas, S. 125.

lichen Auseinandersetzungen mit der Geistlichkeit der St. Georgspfarrikirche gewesen sein. Mehr als 10 Jahre, bis 1474, verstanden es Pfleger und Räte, den Minderbruder Mairhofer ihrem Konvent zu erhalten. Viele Briefe wurden abgesandt, um den Provinzial „in oberteutschen Landen“ zu bestimmen, doch von einer Versetzung Abstand zu nehmen. 1464 erklärte man dem Provinzialminister⁷⁵⁾ „... Uns hat angelangt, daß Her Hanns, Lesmaister in dem Closter bei uns, ewers Ordens, uß demselben Closter und an ain ander End zü komen geordnet worden sej. Wann (= Da) wir aber allezeit wolgelert Lute und Prediger, die das Gotzwort wol bei uns ussprächen, gern sehen und haben wolten, darinn bedacht der Menschen Selhail, davon so wer unser fruntlich Pett an ewer Wird, den obgenannten Lesmaister lenger in dem Gotzhus ewers Ordens beliben zu lassen . . . ”⁷⁶⁾. Schließlich bestürmte man den Custos von Baiern, den Guardian, den Rat und den Bischof der Stadt Regensburg in der gleichen Angelegenheit. Das war nicht die Mache einiger weniger; hier sprach und siegte die ganze Gemeinschaft der Bürger! Dabei immer die alte Sorge: „... der Menschen Selhail . . . ”!

Im spätmittelalterlichen Nördlingen hatten sich die Bettler⁷⁷⁾ und die Geschlachtetwander⁷⁸⁾ den Frauenbrüdern unterstellt. Mit dem Jahr 1469⁷⁹⁾ begründeten zunächst die Grauloderknechte⁸⁰⁾ ihre Bruderschaft bei den Barfüßern⁸¹⁾. Der Bruderschaft war das Recht eingeräumt, vor dem Franziskusaltar immer eine Kerze abzubrennen. Dazu sollte jedes Mitglied pro Woche 1 dn. stiften. Als Geldbeitrag wurden beim Eintritt 8 dn. erhoben. Ein Druck zum Beitritt durfte nicht ausgeübt werden. Die Barfüßer dagegen versprachen, jeden Quatember für die Loderknechte ein Amt zu singen; dafür hatte jedes Mitglied pro Quatember zusätzlich 8 dn. zu bezahlen. Das Geld wurde in einer Truhe⁸²⁾ aufbewahrt und nur für Kerzen sowie das Ausschmücken des Franziskusaltars verwandt⁸³⁾. Wie kamen ausgerechnet die Knechte (= Gesellen) dazu, sich in einer Gemeinschaft zusammenzuschließen? Solange die Städte in raschem Anwachsen waren, hatte man als tüchtiger Geselle keinerlei Schwierigkeiten, in die Zünfte aufgenommen zu werden. Im Lauf des 15. Jahrhunderts jedoch wurde vielfach für die einzelnen Handwerksgruppen eine Art „*numerus clausus*“ eingeführt. Man sorgte unter Umständen dafür, daß „eyner so leycht czu dem Handwerk nicht kumpt“⁸⁴⁾. So war in Nördlingen seit 1456 eine wesentlich erhöhte Gebühr — 20 fl. 5 sh. gegenüber 7 fl. vorher — von all denjenigen zu zah-

⁷⁵⁾ Provinzialminister = Provinzial.

⁷⁶⁾ Mi 1464 fol. 60' — Vgl. Missive 1464 fol. 24; Mi 1466 fol. 50' f.; Mi 1474 fol. 82; Missive 1474 fol. 384 — Zur Beliebtheit der Predigten von Mendikanten überhaupt vgl.: Hauck V/1, S. 341 f.; Minges, S. 17; Heimbucher II, S. 350.

⁷⁷⁾ Mererbuch 1501 / 08 fol. 80' und fol. 148 — vgl. Uhlhorn, a. a. O., S. 434 ff. — Auch die Barfüßer hatten selbstverständlich ein Nahverhältnis zu den Bettlern. So steht im 1. Totenbuch (22. IX.) folgender Satz: „Obiit Heinricus Wdrer, noster bonus amicus, quia multis annis in ecclesia mendicavit, Agnesen siner Frawen“.

⁷⁸⁾ Leute, die ein „schlichtes Gewand“ verfertigen — Dolp, S. 161.

⁷⁹⁾ Stadt AN U 300 Kopie — Nicht richtig Dolp, S. 136; er spricht von 1459 als Gründungsjahr.

⁸⁰⁾ Loder = Lodweber = Tuchmacher; vgl. Loden!

⁸¹⁾ Vgl. Ebert, S. 2 und S. 47.

⁸²⁾ Vgl. Mi Ko 1522 sine fol. (Brachmonat 10); — 1522 verfügte man über 12 fl.

⁸³⁾ Vgl. auch Ra 1466/74 fol. 23'. Die Lodweber durften „ain Kertzenschlechtz Gott und sein Heiligen zu Lob prennen“.

⁸⁴⁾ Uhlhorn, a. a. O., S. 412. — Die ganze Argumentation hier stützt sich auf Uhlhorn, a. a. O., S. 410 ff.

len, welche die Meisterschaft zu erlangen wünschten⁸⁵⁾. Infolgedessen gab es Spannungen; die Interessen von Meistern und Knechten wurden fühlbar verschieden. So entstanden — eine Art Gewerkschaft — „zahlreiche Gesellenbruderschaften“, in denen sich die Knechte ähnlich zusammenschlossen „wie die Meister in den Zünften“. „In mehr als einer Stadt verbot der Rat solche Bruderschaften oder hob bestehende auf“. Die Meister fürchteten — mit Recht — Streik und Kampf um Löhnerhöhung⁸⁶⁾. Deshalb wohl war auch in Nördlingen der Rat dieser Bruderschaftsgründung zunächst ablehnend gegenübergestanden, mußte er doch — wie andern Orts — in ihr ein die kirchliche und soziale Ordnung gefährdendes Moment befürchten. Bald jedoch scheint er sein Verbot, wonach eine „Aynung“ und eine „Verkündung der Bruderschaft an der Cantzel“⁸⁷⁾ untersagt worden war, zurückgezogen zu haben⁸⁸⁾. Die „famuli textorum“ ihrerseits versicherten der weltlichen Obrigkeit: „So wollen wir allzeit willig, gehorsam und undertänig sein irem Gebott...“. Dem Weltklerus gegenüber wurde erklärt: „Wir wöllen auch nicks nit absprechen unserm erwidigen Herrn, dem Pfarrer, seiner pfferrlichen Recht...“⁸⁹⁾. 1485 (9. Dezember) schließlich wurden die „Grawloderknecht“ der Verdienste („omnium missarum, orationum, praedicacionum, ieiuniorum, vigiliarum, laborum, ceterorumque bonorum, que per fratres nostri ordinis dicte provincie dominus Jesus Christus fieri dedit“) der oberdeutschen Minoritenprovinz teilhaftig⁹⁰⁾. Schon 1469 war festgelegt worden, daß jeder Knecht, der Meister geworden war, bei der Bruderschaft bleiben konnte. 1495 war — gegenüber 1469 — eine neue Generation zur Meisterwürde gelangt. Die „magistri textorum“ hatten sich von der Loyalität der Knechtebruderschaft überzeugen können. So erhielten sie am 24. Mai d. J. folgerichtig die gleichen Zusicherungen wie 1485 die Loderknechte⁹¹⁾. 1497⁹²⁾ endlich überließ man der Bruderschaft den Marienaltar. Ferner wurde je eine Begräbnisstätte auf dem Klosterfriedhof und im Kreuzgang zugestanden. Außerdem hatte die Loderbruderschaft für Streitigkeiten unter ihren Mitgliedern „eine viergliedrige Kommission bestellt, bestehend aus zwei Klosterbrüdern und zwei vom Rat bestimmten Lodern“, „bei deren Entscheid sich jedermann zufrieden geben sollte“⁹³⁾. Willy Andreas⁹⁴⁾ erblickt recht geistvoll in dem „Anspruch auf Besonderheit“, in der „Wertschätzung eines bestimmten Heiligen“ „mit selbstgestiftetem Schmuck“, in der „Vornahme der heiligen Handlungen zu bestimmter Zeit und in eigentümlichen Formen“ — man

⁸⁵⁾ Ebert, S. 49 — Die 7 fl. setzen sich aus 3 fl. Gebühr für den Kauf des Zunftrehtes und 4 fl. Taxe für das erste Stück zusammen. Bei den 20 fl. 5 sh. waren die 5 sh. Haller „den Meistern zum Vertrinken“ zu spendieren.

⁸⁶⁾ Uhlhorn, a. a. O., S. 413. ⁸⁷⁾ Ra 1466/74 fol. 23'.

⁸⁸⁾ Die ursprünglich verbotene „Aynung“ wurde, wie die hier zitierten Urkunden beweisen, 1469 zugelassen.

⁸⁹⁾ Stadt AN U 300 Kopie — Uhlhorn (a. a. O., S. 414) nennt auch die Vorteile, die sich aus den Gesellenbruderschaften für die Meister ergaben:

1) „Je größer der Unterschied zwischen Gesell und Meister, desto mehr hob sich das Ansehen und die Würde der letzteren“.

2) „Die Pflicht, arme und kranke Gesellen zu unterstützen, ging jetzt von der Zunft auf die Gesellenbruderschaft über“.

Die Nördlinger Archivalien lassen das hier als Punkt 2) angeführte Moment nicht erkennen. Aber vielleicht bestand es unausgesprochen doch?

⁹⁰⁾ Stadt AN U 300 Original. ⁹¹⁾ Stadt AN U 300 Original.

⁹²⁾ Stadt AN U 300 Original. ⁹³⁾ Stadt AN U 300 Original; — Ebert, S. 48.

⁹⁴⁾ Andreas, S. 161 f.; vgl. W. Goetz, Franz von Assisi und die Entwicklung der mittelalterlichen Religiosität, in: Archiv f. Kulturgeschichte 17 (1927), S. 132 ff.

könnte noch die separate Grabstätte hinzufügen — den Vorläufer eines genossenschaftlich gebundenen „zahmen Individualismus“. Das paßt ebenso zum Stil franziskanischer Frömmigkeit wie auch zum geistlichen Wollen des Menschen im späten Mittelalter.

1473 schrieb der Vicar des Bischofs Johann II. von Augsburg, daß „ain Lay umb Überträttung, durch in zu Noerdlingen beschehen, zu der Kirchen deß Gotzhuß der mindern Pruder da selben und an die gewichen (= geweihte) Statt, alß zu Freyung der Kirchen, da von Recht Zuflucht deß Schirmeß Gesetz ist, von Sicherhait wegen geflohen“ sei. Da kam es nun zum Machtkampf: Der Rat verbietet den Barfüßern, „denselben Flüchtigen“ zu verköstigen, „also daß er durch Hunger gezwungen (sic!) werd“, die Kirche zu verlassen! Der Bischof aber „schützte den Flüchtigen und die Barfüßerfreyung „by Straff deß Banneß“. Die Stadt gab nach und ließ durch den Pfarrer von Nördlingen, Ulrich Sytter, in Augsburg wegen ihrer „Übertretung“ vorführen, die vom Vicar Gossolt dann auch verziehen wurde⁹⁵⁾. Während der Rat die Freyung offensichtlich einzuschränken suchte, wurde sie von den Barfüßern verteidigt. Guardian Simon Nuber wies einmal (1516) nachdrücklich auf den Umstand hin, daß die Konventskirche „mit bápstlichen unnd kayserlichen Rechten . . . hoch gefreyt“ sei. Sie unterstehe keinem „weltlichen Richter“⁹⁶⁾.

1478 bedauerte es der Vicar der Augsburger Diözese, Johannes Gossolt, daß die „gaistlichen Personen“ Nördlingens wegen des „Meßlesens und des Gelüts“ wieder einmal miteinander in „Unfrid“ lebten, der ihnen nicht „zymme noch fromme“⁹⁷⁾. Man erinnere sich: 1463 erst hatten die Räte der Stadt ihrem Mißfallen an dem Streit in der „heiligen Zeit“ Ausdruck verliehen⁹⁸⁾. Jetzt mußte abermals vom „Unfrid“ der „gaistlichen Personen“ gesprochen werden. Die Gründe der „Irrungen“ sind klar: Eifer für die Sache, Ehrgeiz einzelner, durch Rechtslücken bedingte Kompetenzüberschreitungen, verschiedene Auffassungen in einzelnen Punkten der Seelsorge, Geldfragen⁹⁹⁾.

Der Lesmeister von 1478/79 soll gerufen haben: „Was gand yr gen sand Johans¹⁰⁰⁾, gen sant Lienhart¹⁰¹⁾ umb Gnad und Applas? Kumpt zu uns! Da findent yr vil Applas. Yr vergand geren Zeit unnützlich, wen yr zw denen Kirchen gand!“ Ja, er soll sich zu den Worten hinreißen haben lassen: „Es ist keyn guter Grund yn Euch Nördlingern“¹⁰²⁾! Das Anpreisen des Ablasses¹⁰³⁾, das Vergleichen mit den „Gnaden“ anderer zur Pfarrei gehöriger Kapellen muß freilich nachdenklich stimmen. Es ist aber gut, auch die Verstöße des Pfarrers zu kennen: Die Gottesdienstzeiten, die seit 1337 bzw. 1451 nachweisbar festgelegt waren¹⁰⁴⁾, wurden vom Pfarrer Stobenhaber nicht eingehalten¹⁰⁵⁾; zudem hatte er sich ge-

⁹⁵⁾ Barf. V. Schr. Uu fol. 243 ff. — zum Vergleich: 1522 war Hans Bolsinger von Reimlingen, obwohl er sich nach einem Mord in das Karmelitenkloster Nördlingen geflüchtet hatte, „nach Befinden abgestraft worden“ (Dolp, S. 162). 1353 hatte nämlich Karl IV. für Nördlingen bestimmt, daß Mörder nirgends eine Freyung haben sollten (Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 244).

⁹⁶⁾ Barf. Kl. Varia fol. 10 f.; ähnlich 1517: a. a. O., fol. 13 ff.

⁹⁷⁾ Barf. V. Schr. Oo fol. 207. ⁹⁸⁾ Mi 1463 fol. 21. ⁹⁹⁾ Vgl. Holzapfel, S. 235 f.

¹⁰⁰⁾ Kapelle bei den Sondersiechen zwischen Nördlingen und Baldingen.

¹⁰¹⁾ Kapelle vor dem Löpsinger Tor. ¹⁰²⁾ Ca Co „libellus plebani“.

¹⁰³⁾ Vgl. dagegen die Äußerungen des Barfüßers Berthold von Regensburg: „Pfui, Pfennigprediger (= Ablassverkäufer), du Mörder aller Welt, wie viele Seelen entfremdest du der wahren Sonne und wirfst sie in den Grund der Hölle . . .“ (E. Bernhardt, Bruder Berthold von Regensburg, Erfurt 1905, S. 42).

¹⁰⁴⁾ Stadt AN U 334. ¹⁰⁵⁾ „infringere cepit“ — Ca Co „noverint universi“.

weigert, den Kirchweihgottesdienst bei den Barfüßern zu verkünden, wie es dem Brauch entsprochen hätte. Schließlich erschwerte er durch kleine Unfreundlichkeiten das Begräbnis und das Beichten bei den Mendikanten¹⁰⁶⁾. Am 25. März 1477 nannte er in seiner Kirche die Minderbrüder und die Karmeliten „Löknnecht“ und erklärte, daß die Mönche lediglich zu singen und zu beten hätten und ihre Ordensregel halten müßten. Seinen Pfarrkindern rief er zu: „Ego sum pastor vester“ und weiter — unter Anspielung auf die Beicht —: „Ego teneor agnoscere vultum vestrum“. Als Stobenhaver gar die Privilegien der Orden in Zweifel setzte, wurde das Volk unruhig. Obwohl die Mönche zwar bald darauf den Beweis für ihre Ablassrechte antraten, wurden die Kontroversen erst nach langem Hin und Her abgebrochen¹⁰⁷⁾. Dagegen wußte Pfarrer Stobenhaver zu sagen, daß der Minoritenlector in der Kirche in grober Weise erklärt habe: „Liebe Kind, land Euch den Paw (sc. die Kirche) und uns befohlen seyn. Ir bedürfft den Pachen (sc. den Pfarrer) nit schmirben (= vulgär: schmieren); er ist vor fayst! . . . Man hat uns (sc. den Minderbrüdern) zu Neyd Meß, man prediget uns zu Neyd . . . Von Mangels wegen, das wir dy Narung nit haben, müssen wir zwen Prister hynweg schicken und wirt der Gotzdienst gemindert“¹⁰⁸⁾. Als der Pfarrer öffentlich zwei Bürgern wegen ihrer Beziehungen zu den Mendikanten die Absolution verweigerte¹⁰⁹⁾ und auch sonst mit Sakramentsentzug drohte, da rief der Minoritenlesmeister seinen Leuten zu: „Wil man Euch zu der Pfarr nit geben das Sacrament, kumpt zu uns, so wölle (sic!) wir es euch geben“¹¹⁰⁾!

Einige Klagepunkte seien noch hervorgehoben: Man ließ gern am siebten und dreißigsten Tag nach dem Tod eines Angehörigen für denselben eine Messe zelebrieren. Stobenhaver versuchte nun, die Leute, die ihre Sepultur bei den Minderbrüdern gewählt hatten, zu bestimmen, die beiden beim Volk beliebten Trauergottesdienste in der Pfarrkirche abhalten zu lassen¹¹¹⁾. Oder: Es war Sitte, daß der Pleban¹¹²⁾ nach jedem Todesfall ins Trauerhaus ging, den Verstorbenen mit Weihwasser besprengte, betete und so dem Toten seiner Gemeinde einen letzten Besuch abstattete. Das hatte der Nördlinger Stadtpfarrer 1476 und 1477 abgelehnt¹¹³⁾. Ihm behagte es auch nicht, daß seine Gemeindemitglieder Gaben in die beiden Mendikantenklöster brachten, da die Mönche schon von sich aus die einzelnen Häuser zum Betteln aufsuchten¹¹⁴⁾. Der Pleban seinerseits beklagte die mangelnde Ablieferung der „quarta funeralis“, des vierten Teiles der Opfergelder aus sämtlichen Totenoffizien, also auch aus dem „septimus“ und „tricesimus“¹¹⁵⁾. Offen wandte er sich gegen die bestehende Gottesdienstordnung. In der kalten Jahreszeit gingen die Nördlinger wohl zur ersten Messe in der Pfarrkirche. Im

106) a.a.O. 107) a.a.O. 108) Ca Co „libellus plebani“.

109) Ca Co „noverint universi“. 110) a.a.O.

111) a.a.O. — vgl. Fr. X. Künstle, Die deutsche Pfarrei und ihr Recht zu Ausgang des Mittelalters, Stuttgart 1905, S. 95 ff., besonders S. 100. Zur Bedeutung des tricesimus: „Der Dreißigste schloß . . . die Trauerzeit ab und hatte auch eine große rechtliche Bedeutung, weil nun der Haushalt des Verstorbenen aufgelöst wurde und die Erbaueinandersetzung begann“ (Lentze, a. a. O., S. 331 f.).

112) Pleban = Pfarrer. 113) Ca Co „noverint universi“.

114) Die Verfasser der hier zitierten Denkschrift (Karmeliten und Minoriten Nördlingens) drücken das so aus: „ . . . cum inmeriti discurramus pro elemosina per domos“ (a.a.O.).

115) Ca Co „libellus plebani“. — Während der Totenmessen fand ein Opfergang (Geld, Wein, Brot, Kerzen) statt (Lentze, a.a.O., S. 330)!

Frühling und Sommer jedoch besuchten alle Leute die Gottesdienste der Mendikanten¹¹⁶⁾. Der Grund lag darin, daß die Geistlichen nicht einen absoluten Tagesbeginn kannten, sondern entsprechend dem Sonnenaufgang die Matutin im Sommerhalbjahr etwas früher, im Winterhalbjahr dagegen etwas später feierten. Das öffentliche Leben der Stadt jedoch begann augenscheinlich ziemlich gleichbleibend gegen 6 Uhr¹¹⁷⁾. Dazu kam die Klage des Pfarrers, daß die beiden Klöster ihre Frühmessen durch Predigten, die im laudum von 1451 nicht vorgesehen waren, die aber an manchen Tagen des Advents, sonst oft an den Freitagen und am Sonnabend gehalten wurden, ungebührlich in die Länge zögen. Ganz allgemein — so hieß es weiter — dehnten die Mönche an den Sonn- und Feiertagen durch ihr Singen die Feier der Messe dermaßen aus, daß man in der Pfarrkirche mit dem Hochamt nicht beginnen könne¹¹⁸⁾. Ferner wurde vom Nördlinger Weltklerus bemängelt, daß ein Barfüßer einer Frau versprochen hatte, „das Sacrament und unsern Herrn“ zu „geben“, obwohl sie mit ihrem Ehemann nicht richtig zusammenlebte¹¹⁹⁾.

Zur Lösung des Streits berief man sich auf den Entscheid, den eben (17. Juni 1478) Papst Sixtus IV. nach ähnlichen Streitigkeiten in Eßlingen getroffen hatte¹²⁰⁾. Darin wurden alle Parteien zur Mäßigung gerufen. Die Weltgeistlichen dürften nicht mehr sagen, daß von den Mendikanten Häresien ausgegangen seien, während doch gerade sie den Glauben klarer hätten erstrahlen lassen. Alle Pfarrangehörigen seien — so erklärte der Papst weiter — gehalten, an Sonn- und Feiertagen die Messe in der Pfarrkirche zu besuchen, wofern nicht ein triftiger Grund vorliege. Die Mönche dürften keine Laien besonders zu überreden versuchen, sich bei ihnen beerdigen zu lassen. An Ostern bestehe wenigstens einmal die Verpflichtung, dem Pfarrer zu beichten. Zu anderen Zeiten könnten auch die Mendikanten die Beichte abnehmen. Die althergebrachten Gottesdienstzeiten seien unbedingt einzuhalten. Ausnahmen bedürften der Zustimmung der gesamten Ortsgeistlichkeit. Untereinander sollten sich die Geistlichen einer Stadt nicht schmähen; vielmehr müsse man gegenseitiges Entgegenkommen anstreben.

Anscheinend wurden durch den Hinweis auf diesen recht vernünftigen Schiedsspruch und durch das Eingreifen des Diözesanvicars die Meinungsverschiedenheiten bald darauf beigelegt. Da jedoch das Nördlinger Barfüßerkloster zu Ende des 15. Jahrhunderts an Bedeutung gewonnen hatte, da ferner gute Prediger am Ort waren, haben sich ganz natürlich im geistlichen Gefüge der Stadt Schwerpunktsverlagerungen ergeben, die von einzelnen Vertretern der Georgskirchengeistlichkeit nicht ohne Mißstimmung zur Kenntnis genommen wurden.

Die Frauenbrüder haben in diesen Streitigkeiten immer mit den Barfüßern gegen den Stadtpfarrer Stellung genommen. Die Interessen waren eben gleichgerichtet. Im übrigen hatten die beiden nicht nur die

¹¹⁶⁾ a.a.O. (sc. „libellus plebani“) „... cum tempore autumnali confluant homines hic in Nördlingen tempore prime misse ad ecclesiam parochialem usque ad festum pasche. A festo vero pasche confluit populus quasi totus ad ipsos, cum prima missa, que celebratur in ecclesia parochiali, sit sibi nimis mane in tempore, officium vero summum nimis tardum“.

¹¹⁷⁾ Quirin, a.a.O., S. 46.

¹¹⁸⁾ Ca Co „libellus plebani“ — Stobenhauer sagte: „pluries mecum concurrunt“ (vgl. Konkurrenz!).

¹¹⁹⁾ a.a.O.

¹²⁰⁾ Ca Co „Sixtus episcopus“ — vgl. Fr. X. Künstle, a.a.O., S. 70 ff.

gleichen Sorgen¹²¹⁾, sondern auch zumeist dieselben Freunde¹²²⁾. Beide traten in gleicher Weise gelegentlich der Fastenpredigten¹²³⁾, der Gottesdienstaushilfen¹²⁴⁾ oder der repräsentativen Empfänge¹²⁵⁾ in der Öffentlichkeit in Erscheinung. Man nahm durchwegs bei den Kirchweihen, Franziskusfesten u. ä. aufeinander Rücksicht. „Item in dedicacione fratrum Carmelitarum non fit sermo apud nos . . . “ — erinnert ein Schreiber des 3. Jahrtagbuchs seine Mitbrüder¹²⁶⁾.

So ärgerlich übrigens die jeweiligen Auseinandersetzungen der Mönche mit einzelnen Nördlinger Pfarrherrn sein mochten, es gab eine Reihe von Angehörigen des Weltklerus, zu denen die Barfüßer in persönlicher Verbindung standen. Um einer einseitigen, falschen Beurteilung von vornherein entgegenzutreten, seien die noch nachweisbaren minoritenfreundlichen Geistlichen hier vorgestellt:

Bawman Peter	Jahrtag	Bd. II 19. X.
Kaplan bei St. Emmeram (Nördlingen)		
Petrus	Jahrtag, confrater,	Bd. III 2. V.
plebanus in Huisheim	hospes, fautor fratrum	
Petrus	Jahrtag	Bd. I/II/III 13. II.
capellanus in ecclesia beate virginis in Westhausen (1480)		
(Bopfingen) —	Grab	Ca Co „libellus plebani“
Name nicht genannt.		
sacerdos in Bopfingen, quondam plebanus in Wipf- lingen (1478)		
Püchler Perchtold sacerdos	Grab, Jahrtag	Bd. I 3. IV.
Deschner Thomas	Jahrtag	Bd. II 15. IX.
sacerdos in Offingen (1422)		
Friedrich von Urnhain	Grab, Jahrtag	Bd. I 24. VI.
sacerdos		
Fuchshart Johannes	Grab, Jahrtag	Bd. II 19. X.;
plebanus in Ruffingen		Bd. II fol. 72
Gernantz Hans	Jahrtag	Bd. II 6. X.
sacerdos, Dechant in Kirchheim (1470)		
Hans	Jahrtag	Bd. II/III 31. VIII.
Pfarrer in Birkhausen		
Heinrich	Jahrtag, amicus et	Bd. I 6. IV.
plebanus in Möttingen	benefactor fratrum	
Hünßwinckel Johannes	Jahrtag	Bd. II/III 16. XII.
quondam plebanus in Löp- singen; capellanus bei St. Georg (Nördlingen) (1449)		

¹²¹⁾ Vgl. außer Ca Co: Barf. Kl. Varia fol. 15 ff.; Mererbuch 1501/08 fol. 62' und fol. 68; Ca V—F.

¹²²⁾ Barf. V. Schr. S fol. 37 f.; Wa A U 1641; Bd. II 25. IV.; Bd. II 19. XI.; Bd. I/II/III 5. VIII.; Bd. II 16. XII.

¹²³⁾ z. B.: Rb 1490 fol. 37'.

¹²⁴⁾ z. B.: Rb 1490 fol. 33.

¹²⁵⁾ Mererbuch 1509/12, Beiblatt 1501; Kaiserempfangsbuch 1489.

¹²⁶⁾ Bd. III vorderer Deckel innen; Bd. II 4. X.

Johanes von Lierheim capellanus im Spital (Nördlingen)	Grab, Jahrtag	Bd. I/II/III 29. XI.
Langer Heinrich capellanus bei St. Georg (Nördlingen)	Grab, Jahrtag	Bd. III 14. XII.
Lepsinger Rudolf presbyter	Grab, Jahrtag	Bd. I/II/III 16. (17.) II.
Reinbold capellanus bei den Sonder- siechen (St. Johanes)	Grab, Jahrtag	Bd. I/II/III 8. XII.; Bd. I fol. 40; Bd. II fol. 66; Zi Re F fol. 9
Renner Johanes sacerdos, capellanus in Bopfingen	Jahrtag	Bd. II/III 28. VI.
Reuß Conrad plebanus in Maihingen	Hilfe für die Barfüßer	Bd. II 23. I.
Rex Herbrand plebanus in Utzmemmingen	Jahrtag	Bd. I 13. V.
Rießman Andreas magister, plebanus in Nörd- lingen	Jahrtag	Bd. II/III 19. VIII.
Riesman Conrad I sacerdos	Grab, Jahrtag	Bd. II/III 19. VIII.
Riesman Conrad II sacerdos	Jahrtag	Bd. II/III 19. VIII.
Riesman Johanes sacerdos	Grab, Jahrtag	Bd. II/III 19. VIII.
Rot Theotrich rector in Röckingen, vene- rabilis dominus (1425)	Jahrtag	Bd. II 14. I.
Stegher Rudolf plebanus in Utzmemmingen	Grab, Jahrtag	Bd. I 17. III.
Ungelter Ludwig plebanus in Pfefflingen (1431)	Grab, Jahrtag	Bd. II 23. I.

In den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts lebte der Custos von Baiern zweimal in Nördlingen. Teilweise übte er dieses Amt auch in Personalunion mit dem des Guardians aus¹²⁷⁾. 1474 wurde Bruder Johannes Wolleben gelegentlich eines Güterwerbs in „Northawsen“ (Lk. Aalen) als „reverendus pater custos“ angeführt¹²⁸⁾. Wie lange er dieses Amt innehatte, läßt sich nicht genau erkennen; während Wolleben 1475 noch als „reverendus“ apostrophiert wurde¹²⁹⁾, nannte er sich in den anderen Jahren zwischen 1461 und 1482 nur Guardian¹³⁰⁾. Bei seinem Tode (1483) vermerkte der Schreiber: „quondam custos Bawarie . . .“¹³¹⁾. 1516, am 18. Juni, unterschrieb in einem Brief an die Stadt Nördlingen Bruder Sixtus Bucher als Custos neben dem Guardian Simon Nuber¹³²⁾.

¹²⁷⁾ Im Normalfall bestand keine Personalunion. Für 1463 z.B. findet sich Bruder Hanns Sieber als Custos Bavariae mit dem Aufenthaltsort München, Bruder Leonhard Helffendorffer als Guardian des Münchner Konvents (Beleg für beide: Stadt AN U 298)!

¹²⁸⁾ Bd. II 20. VI. ¹²⁹⁾ Bd. II 22. IX.

¹³⁰⁾ Barf. V. Schr. Vv fol. 253'; Bd. II fol. 67; Barf. V. Schr. S fol. 37; Bd II 6. II.

¹³¹⁾ Bd. II 20. VIII. Weitere Belege: siehe Anhang II.

¹³²⁾ Barf. Kl. Varia fol. 10 ff.

Zwischen den zwei Custoden Wolleben und Bucher stand als tatkräftiger Guardian in der Zeit von 1492—1502 der schon genannte Ludwig Wachter dem Kloster vor¹³³). Dieser Mann muß ein tüchtiger Haushalter gewesen sein. Er hat ein neues, brauchbares „Zins- und Gültenregister“ angelegt¹³⁴); außerdem scheint von ihm das Verzeichnis „der jerlichen Zins, die dy gaystlichen Schwestern in der Samlung zu Nörlingen der dritten Regel Sant Frantzissen alle Jar einzunemen habendt“, veranlaßt worden zu sein¹³⁵). Da Bruder Ludwig selten bei einer Gült¹³⁶), die er gekauft hatte, seine Sphragis vergaß, läuft man wohl kaum Gefahr, seine Verdienste um den Konvent zu gering einzuschätzen¹³⁷). Wachter war ein Mann der Ordnung. Genau hat er die gelegentlich der Anlage einer neuen städtischen Eich besser gefaßte Quelle beschrieben¹³⁸). Dadurch, daß er (1495) von den eingehenden Geldern der Klosterpfündner bzw. der Jahrtagsstifter nur einen angemessenen Teil als Gült anlegte, konnte er umfangreiche Reparaturen am Kirchendach¹³⁹) durchführen. Gleichfalls unter dem Guardianat Wachters wurde — wie schon erwähnt — die Bruderschaft der Lodweberknechte (1495) auf die Meister ausgedehnt und durch die Überlassung des Marienaltars (1497) noch näher an den Orden gezogen. Es wäre durchaus denkbar, daß die Barfüßer hier mit den Frauenbrüdern wetteiferten, hatten doch diese erst im Spätherbst 1493 ihre Geschlachtwanderbruderschaft begründet¹⁴⁰). Am 16. Oktober 1499 stiftete — unter dem Guardianat Wachters — der Nördlinger Bürger Hanns Scheifelin die Annenkapelle¹⁴¹). Derselbe Guardian konnte es schließlich noch erleben, wie diese Kapelle mit Ablassrechten reichlich benadetet wurde. Dies mag die folgende Tabelle veranschaulichen.

¹³³) Barf. V. Schr. Pp fol. 208; Zi Re F fol. 22'; Zi Re F fol. 7'.

¹³⁴) Zi Re F. — Trotz des Vermerks „von 1494“ ist das Büchlein in der Hauptsache erst 1497/98 geschrieben. Beweis: Zi Re F fol. 5'. Dort vermerkte W., daß er 6 Jahre Guardian sei. (1492 + 6 = 1498!) Zi Re F fol. 23' wird im Duktus der manus prima eine Begebenheit aus dem Jahre 1497 berichtet.

¹³⁵) ZSE — Strawß Hanß aus Baldingen wird 1499 (Zi Re F fol. 4) als Gültgeber des Konvents genannt. Derselbe erscheint auch in ZSE fol. 6'.

¹³⁶) 30 Zinskäufe sind unter Wachter nachweisbar. — Nahezu sämtliche in Zi Re F.

¹³⁷) Zi Gü Nö 1507 fol. 77 — Bezeichnend ist die Bemerkung Wachters (Zi Re F fol. 14'): Der Konvent habe immer 3 fl. Zins vom Spital bekommen. „Aber der Wolleben hatt das alles verkawfft byß an den Guldin und an den Ort“ (sc. 1 $\frac{1}{4}$ fl.). Aus der ganzen Diktion — Wolleben war immerhin Custos und damit reverendus, venerabilis pater! — wird man wohl kaum auf ein besonders warmes Verhältnis Wachters zu seinem Vorgänger im Guardianat schließen dürfen.

¹³⁸) Barf. V. Schr. Vv fol. 253' f. — 1478 — Damals war Wachter noch nicht Guardian.

¹³⁹) Zi Re F fol. 22' — „... dye LX Guldin hab ich verdeken lassen auff der Kyrchen“.

¹⁴⁰) Dolp, S. 161.

¹⁴¹) Bd. II/III 16. X.; Weng-Rollwagen, S. 121; Barf. V. Schr. Kk fol. 167.

Nr.	Jahr	Vermittelnder Bischof	Strafnach- laß	Bedingungen	Nachweis (Fundstelle)
1)	1500 April 18	12 Kardinäle	100 Tage	Reue, Beichte, Besuch der Kapelle an St. Anna, Georg, Mariae Verkündigung, Mariae Himmelfahrt, dedicatio der Kapelle jeweils von der 1. bis zur 2. Vesper (inclusive), Opfer für die Kapelle.	Stadt AN U 333;
2)	1500 Oktober 10	Erzbischof Berthold von Mainz	40 Tage	Besuch der Annakapelle nach der Beichte an folgenden Tagen: Anna, Katharina, Sebastian, Kirchweih der Kapelle zum Gebet oder zur Spendung von Geld zur Erhaltung der Kapelle.	Stadt AN U 335; Weng-Rollwagen, Chronik, S. 121 f; Dolp, Anhang Nr. 83; Bd. II 26. VII.
3)	1500 Juli 14	Bischof Fried- rich von Augsburg	40 Tage	wie bei Nr. 2.	Stadt AN U 316;
4)	1501 Juli 7	Bischof Fried- rich von Augsburg	40 Tage	Teilnahme an der Prozession von der Annakapelle durch die Konventskirche am Annatag — totiens quotiens.	Stadt AN U 319
5)	1505 April 13	Kardinal Friedrich von Aragonien	140 Tage	Besuch der Annakapelle nach der Beichte an folgenden Tagen: Anna, Sebastian, in der Oktav von Fronleichnam, Opfer.	Stadt AN U 319; Weng-Rollwagen, Chronik, S. 121 f; Dolp, Anhang Nr. 84; Bd. II 26. VII.
6)	1505 Mai 1	Bischof Fried- rich von Augsburg	40 Tage	Besuch der Annakapelle.	Stadt AN U 319 ^{1/2} ; Weng-Rollwagen, Chronik, S. 121 f; Bd. II 26. VII.

Unter Wachter scheint das wirtschaftliche Verwaltungsrecht der Pfleger vollkommen verdrängt worden zu sein. Bei keiner Kauf- oder Verkaufaktion sind sie genannt. Der Guardian und der Konvent traten 1497 Grundstücke an den Grafen Joachim von Öttingen um 111^{1/2} fl. ab¹⁴²). Wenn man weiß, daß derselbe Wachter 1498 an die Öttinger Grafen die kleine Waldparzelle beim Osterholz¹⁴³) weggegeben hat und bedenkt, daß die fraglichen Grundstücke alle im unmittelbaren Interessengebiet der Grafen lagen, dann ersieht man, daß der unternehmungslustige Guardian sich mit den Öttingern gut stellte, ohne den Nördlingern zu schaden. Im Gegenteil! 1490 gestattete der Konvent beim Bau eines neuen Manghauses (Manggasse 1 und 3) in konzilianter Weise ein leichtes Überbauen an der Klostermauer¹⁴⁴). Im gleichen Jahr bat der Rat die Barfüßer — zusammen mit den Frauenbrüdern —, ein feierliches Amt (in der Pfarrkirche) zu singen, was mit je 2 fl. honoriert wurde¹⁴⁵). Es war schön, daß die Nördlinger 1490, „als man die Kornlach (= Nebenarm der Eger) gefischt hat“, auch ihren „Barfussern“ mit vier Karpfen und Backfischen

¹⁴²) In Wallerstein (Lk. Nördlingen) — Wa A U 1641 (Original); Ca V — C (Kopie).

¹⁴³) Lk. Aalen — bei Bopfingen — Wa A U 1654.

¹⁴⁴) Rb 1490 fol. 33 — vgl. Wulz-Gassen, S. 14.

¹⁴⁵) Rb 1490 fol. 30: „Item die Barfüßer und Carmeliter verert yetweders umb das sie Ampt vom gesungen haben mit II lb. = III lb“.

ein kleines Geschenk machen, eine Gabe, die ohne Auflage und ohne Verpflichtung gegeben wurde¹⁴⁶⁾.

Es nähme einen sehr Wunder, wenn ein Guardian vom Schläge Wächters nicht auch in Kompetenzstreitigkeiten mit dem Pfarrklerus verstrickt worden wäre. Das war tatsächlich der Fall. Im Gegensatz zu den früheren Differenzen fand sich jedoch kein entsprechender Kampfpartner. Zu allem Überfluß entschied der vom Rat als Schiedsrichter angerufene Kardinallegat Reimund am 8. Februar 1502 ganz zu Gunsten der Bettelmönche¹⁴⁷⁾. Einleitend schon verwies er darauf, daß die Stadt in ihrem Brief sich sehr für die Nördlinger Mendikanten verwendet habe. Es sei ihm mitgeteilt worden, daß die Angehörigen beider Klöster während der Fastenzeit Gottesdienst bereits vor der Messe in der Pfarrkirche hielten. Alle alten Nördlinger und die Mönche selbst mußten wissen, daß dies eine Neuerung darstellte, die gegen Geist und Wortlaut des Vertrags von 1451 verstieß. Aber der Rat und mit ihm der Kardinal billigten sie. Dieser fuhr in seinem Brief fort: Die Rechtsauffassung habe sich gewandelt, die Nördlinger Klosterkirchen seien der Pfarrkirche gleichgestellt¹⁴⁸⁾; denn alle mußten zuerst als Gotteshäuser gelten; in jeder Kirche werde ohne Ansehen der Person der gleiche Heiland verehrt¹⁴⁹⁾. Gegen Ende seines Schreibens forderte der Kardinal die Bewahrung der geänderten Gottesdienstordnung sogar noch als Gewissenspflicht.

Die Stellung Wächters wie auch seines Nachfolgers im Guardianat, Buchers, in der Öffentlichkeit beleuchtet folgendes Ereignis: Als Peter Colman, übrigens ein sehr streitbarer Nachbar des Konvents am Fischmarkt, 1513 wegen gewaltigen Fluchens und beleidigender Äußerungen gegen den Rat der Stadt verhaftet worden war, veranlaßte der Guardian Sixtus Bucher den Spitalmeister (der gleichfalls Nachbar des Inhaftierten war) und einige Freunde des Angeschuldigten zu einem Gnadengesuch für den Deliquenten¹⁵⁰⁾. Obschon der Fürbitte ein Erfolg nicht beschieden war¹⁵¹⁾, verdient sie noch näher betrachtet zu werden: Der besagte Colman Peter war nämlich am Abend des 23. April 1495 „fräfenlich“ zu den Barfüßern „in Cor“ und von dort ins Kloster gelaufen, hatte den Guardian dort mit einem „langen Degen“ bedroht und erklärt, „wann er (sc. der Guardian) nit ein Priester wer, er (sc. Colman) wollte annderst mit im reden“. Das alles in Anwesenheit der Bürgermeister, des Ammanns, des Stadtschreibers und sonstiger hervorragender Bürger, die alle im Kloster mit dem Guardian und dem Lesmeister beisammensaßen! Der Grund dieser aufregenden Geschichte war eine Veränderung der Sitzordnung in der Kirche der Barfüßer gewesen. Schon der damalige angegriffene Guardian Wachter war für Colman eingetreten und hatte erklärt, „er begert nit, in zu strafen“¹⁵²⁾. Sympathisch ist das zweimalige Eintreten der Barfüßer für den sich so übel gebärdenden, offenbar etwas debilen Nachbar. Darüber hinaus aber läßt diese Episode

¹⁴⁶⁾ Rb 1490, Beilage bei fol. 86.

¹⁴⁷⁾ Ca V—F.

¹⁴⁸⁾ „tantum dominationis parrochialis ecclesia . . . quantum et conventus ipsi“.

¹⁴⁹⁾ „nam omnes sunt domus dei et in unaquaque ecclesia veneratur (sic!) et colitur. Et apud eum non est acceptio personarum“.

¹⁵⁰⁾ Ra 1512/15 unter dem 29. V. 1513.

¹⁵¹⁾ a. a. O. unter dem 22. IX. 1513 — der besagte Peter Colman der Ältere wurde „mit dem Schwert gericht“.

¹⁵²⁾ Nö. R. Pr. fol. 79^v.

einen Blick tun auf eine der Konferenzen zwischen den Spitzen des Rates und den Verantwortlichen des Klosters im Konventsgebäude, bei der man offensichtlich gegenseitig in gutem Einvernehmen war.

Bucher setzte das Ordnungswerk Wächters fort. 1507 stellte er neu das Soll der Terminiereinnahmen fest: Der Bezirk Bopfingen hatte als Ziel:

Fastnacht	Korn	12 Schaff
Ostern	Wachs	im Wert von 2 fl.
Pfingsten	Käse	im Wert von 5 fl.
Weihnachten	Leinöl	im Wert von 3 fl. ¹⁵³⁾

Der Bruder in Öttingen sollte Naturalien bzw. Geld in folgender Höhe abliefern:

Fastnacht	Korn	20 Schaff
Ostern	Wachs	„3 fl. für Wachs“
Pfingsten	Käse	1000 Stück
Weihnachten	Leinöl	„6 fl. für Leyn“ ¹⁵⁴⁾

Für die Kollekturfiliale Donauwörth waren folgende Richtzahlen verbindlich:

Fastnacht	Korn	16 Schaff
Ostern	Wachs	„1 fl. für Wachs“
Pfingsten	Käse	„6 fl. für Käse“
Weihnachten	Leinöl	„6 fl. für Leyn“ ¹⁵⁵⁾

Der Terminarius von Weißenburg war gehalten, diese Almosenergebnisse zu erreichen:

Fastnacht	Korn	18 Schaff
Ostern	Wachs	„3 fl. für Wachs“
Pfingsten	Käse	„7 fl. für Käse“
Weihnachten	Leinöl	„3 fl. für Leyn“ ¹⁵⁶⁾

Sixtus Bucher faßte nochmals alle Gülten übersichtlich zusammen im „Zins- und Gültenregister des Barfüßerklosters zu Nördlingen de anno 1507“¹⁵⁷⁾. Man kann auf Grund der Angaben in dem besagten Büchlein als Gülteinnahme in diesem Jahr eine Summe von 64 fl. und 1 Malter Dinkel sowie etwas über 5 Malter Korn errechnen¹⁵⁸⁾. Bei einem Zinsansatz von 5 0/0 ergibt sich ein arbeitender Geldbesitz (Kapital) von rund 1280 fl.¹⁵⁹⁾. Zur gleichen Zeit wurde das neue, übersichtlichere Jahrtagbuch¹⁶⁰⁾, welches schon geraume Zeit gleichzeitig mit dem zweiten Totenbuch geführt worden war, allein gebraucht.

Immer wieder mußte Geld für den Unterhalt des Kloster- und Kirchenbaus aufgebracht werden, hatten die Minoriten doch 1508 nochmals „Bresten und Manglung“ an ihrem Gotteshaus zu beklagen¹⁶¹⁾. Der tatkräftige Bucher beschaffte das erforderliche zusätzliche Geld. Er vermietete 1510 die 10 Fischkästen im Konventsgarten um je 2 fl. im ersten

¹⁵³⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 87. ¹⁵⁴⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 89. ¹⁵⁵⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 86.

¹⁵⁶⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 88.

¹⁵⁷⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 1'. Begonnen am 4. VI. 1507.

¹⁵⁸⁾ Addition aller Zinsen im Zins- und Gültenregister des Barfüßerklosters.

¹⁵⁹⁾ Dabei ist die Dinkel- und Kerngült nicht berechnet. Die 12 Hühner, die als Gült gegeben wurden, haben 1507 insgesamt einen Wert von nicht ganz 1/2 fl. und sind mitgezählt.

¹⁶⁰⁾ sc. Bd. III — Jüngstes Datum in Bd. II: 1508 (16. VII.); ältestes Datum in Bd. III, das nicht in Bd. II erscheint: 1511 (26. VIII. und 9. XI.) — vgl. die Ausführungen im Anhang VI.

¹⁶¹⁾ Mi 1508 fol. 275.

Jahr bzw. 1 $\frac{1}{2}$ fl. in den folgenden Jahren an Nördlinger Bürger¹⁶²⁾. Dann ging er daran, für die Benutzung der Kirchenstühle eine Gebühr von je 1 $\frac{1}{2}$ fl. jährlich zu verlangen. Zu dieser Taxe meinte er: „Das bedunckt unns nit zu vil“, wengleich die „erbern Personen“ beim Aushandeln des Preises „gar gemacht“ gewesen seien¹⁶³⁾. 1511 konnte Bucher an den Rat schreiben, daß die Barfüßer „die Kirchen allenenthalb rain gedeckt, die Mewren geweist“ hätten. Das Gotteshaus habe nicht zuletzt deswegen restauriert werden müssen, weil „ettlich Kirchen mit Weissen der Mewrn, Gemäld, Täfern unnd anndern geziert unnd gemacht“ worden seien. Bei dem notwendigen „Decken“ des „Gotzhaws unnd dem Täffern und Weissen“ hätten sie, die Minderbrüder, sich nun freilich „so hart und dermaßen verbawen“ und sich „an Gellt also ereitelt unnd emplöst“, daß das geplante Restaurationsvorhaben nicht restlos zu Ende gebracht werden könnte. Daher bäten sie „auß demütigem Vleiss gar ernstlich“, daß man ihnen „an funffzig Guldin“ gegen einen Zins von „dritthalben Guldin“ (sc. 2 $\frac{1}{2}$ fl.) „jährlich“ borge. Dem Stil der Zeit entsprechend vergaß Bucher nicht, die Nördlinger zu versichern, daß ihnen der „Lon Gotz“ gewiß sein werde¹⁶⁴⁾. Es ist nicht ersichtlich, ob dieses Anleihegesuch positiv beschieden wurde. Ungeschickt ist Bruder Sixtus bei der Finanzierung seiner Bauvorhaben jedenfalls nicht vorgegangen.

Die Krönung der Tätigkeit Buchers als Custos und Guardian war zweifelsohne das Provinzkapitel, das am 10. Juli 1513 in Nördlingen unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit vom Provinzialminister Georg Hoffmann gefeiert wurde¹⁶⁵⁾. Der Vermerk des Chronisten, daß man sich gegenüber den „patres et fratres“ „magnifice“ gezeigt habe¹⁶⁶⁾, läßt die Gastfreundschaft der Stadt erkennen¹⁶⁷⁾. Da ein Protokoll über das Kapitel nicht erhalten ist, kann nicht gesagt werden, ob man neben der selbstverständlichen Erledigung der Personalangelegenheiten der Provinz¹⁶⁸⁾ noch besondere Entschlüsse gefaßt hat. Die Doctores und Väter, die damals in Nördlingen weilten, waren nicht gewillt, nur zu predigen oder zu konferieren. In bestem christlichen Geiste nahmen sie sich der Außenseiter der menschlichen Gesellschaft an. So erfahren wir aus dem Urfehdbuch von einer erfolgreichen Fürbitte für den inhaftierten Türmer der Georgskirche¹⁶⁹⁾.

Um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert muß die caritative Tätigkeit der Reglerinnen beachtlich gewesen sein¹⁷⁰⁾. Von dieser Arbeit wurde nicht viel Aufhebens gemacht; nur aus beiläufigen Bemerkungen erkennt man sie: Die Schwestern erhielten vom reichen Almosen der Stadt, einer Wohltätigkeitsstiftung des Konrad Frei aus dem Jahre 1418, um Gottes Willen, das heißt umsonst, täglich eine Schüssel Essen. Als diese Gepflogenheit 1491 angefochten wurde, reichte man die Gabe für

¹⁶²⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 89' f.

¹⁶³⁾ Barf. Kl. Varia fol. 9 — Bis 1512 waren 121 neue Sitzplätze geschaffen worden.

¹⁶⁴⁾ Barf. Kl. Varia fol. 6 ff. ¹⁶⁵⁾ Eubel, S. 69; Minges, S. 27. ¹⁶⁶⁾ Eubel, S. 353 f.

¹⁶⁷⁾ Vgl. dazu Rb 1513 fol. 64: Das Kapitel bekam 29 lb. Hecht, 28 lb. Karpfen, 10 lb. Aal, 32 Kannen Wein von der Stadt geschenkt.

¹⁶⁸⁾ Von Thomas Murner ist überliefert: „In capitulo Noerdl. institutus“ (sc. als Guardian des Straßburger Konvents) — Eubel, S. 353 f. (zitiert nach dem Fortsetzer des Andreas von Öttingen).

¹⁶⁹⁾ Urfehdbuch 1509/18 fol. 132 — Der Türmer hatte zusammen mit anderen während des Gottesdienstes in der Nördlinger Pfarrkirche (St. Georg) Holz herabfallen lassen, so daß eine Panik entstand, da man den Einsturz des ganzen Gotteshauses befürchtete. Die Urheber des Unfugs waren sofort eingesperrt worden.

¹⁷⁰⁾ Vgl. Uhlhorn, a. a. O., S. 383 f.

die Seelschwestern ausdrücklich deswegen weiter, „das sy in der Gemeind zu den Kranken dest (= desto) williger syen“¹⁷¹⁾. Von Anna Schmidin, der letzten Begine Nördlingens, wissen wir, daß sie sich auf die Krankenpflege¹⁷²⁾ wohl verstand. Noch 1552 schrieb die Magd der Schmidin, daß diese die Kranken und Armen mit „mancherlây Crafftwasser, Lattwerigen unnd mit annderen crefftigen Dingen“ unterstützt habe. Da sie, die Brigitta Prumerin, als ehemalige Helferin der Schwester Anna die Krankenpflege weiterführen wolle, bitte sie um die „Wasserglässer“ ihrer Herrin¹⁷³⁾. Es scheint der Satz, daß man „die Franziskanertertiärinnen schlechthin als die städtischen Krankenpflegerinnen des Spätmittelalters bezeichnen“ dürfe, auch für Nördlingen zuzutreffen¹⁷⁴⁾.

Am 16. April 1518 wurde die Meisterin Dorothea Dantzerin mit ihren Seelschwestern durch den Frauenbrüderprovinzial Georg Muffel in die Betgemeinschaft der Karmeliten aufgenommen. Damit sollten die Nördlinger Beginen aller Verdienste der Frauenbrüder teilhaftig werden¹⁷⁵⁾. Wenn dazu eine andere Seelnonne (1508) ein „Augustainer Pater Noster“ ihr Eigen nannte, dann zeigt dies¹⁷⁶⁾, daß die Beginen, die doch dem dritten Orden des heiligen Franz angehörten, nicht nur in religiöser Kommunikation mit den Karmeliten, sondern auch mit den Augustinereremiten standen.

Das Volk sah überhaupt gern in den vier Bettelorden eine Einheit. Es hatte zwar dadurch, daß es etwa die Karmeliten in Frauenbrüder (sc. Brüder unserer Lieben Frau), die Minoriten in Barfüßer umbenannte, Wesentliches hervorgehoben; trotzdem konnte es nicht immer genau zwischen den Orden trennen, wetteiferten doch miteinander in der Marienverehrung Karmeliten und Minoriten, in der Armutsauffassung vor allem Minoriten und Augustiner. Alle drei aber strebten danach, in der Orthodoxie den Predigtbrüdern gleichzukommen. Das von Theoderich Rot gestiftete „hospicium“ in Wassertrüdingen (Lk. Dinkelsbühl) wurde ausdrücklich allen vier Bettelorden überlassen¹⁷⁷⁾. Ähnlich verfügten die Dominikaner von Eichstätt, die Nördlinger Barfüßer, die Pappenheimer Augustiner und die Frauenbrüder von Weißenburg (Bayern) durch die Güte eines nicht mehr bekannten Stifters in Gundelsheim an der Altmühl (Lk. Gunzenhausen) gemeinsam über eine „drew Tagwerk“ große Wiese (sc. die „Krawßwiß“)¹⁷⁸⁾. Daß sich die Mendikanten auch untereinander ihrer Gemeinschaft bewußt waren, zeigt der Vorsatz der Barfüßer, wonach sie reisende Dominikaner wie Brüder des eigenen Ordens in Freundschaft und Liebe bewirten wollten¹⁷⁹⁾. Auseinandersetzungen zwischen Angehörigen der Bettelorden untereinander, wie sie an manchen Orten etwa hinsichtlich der Lehre von der unbefleckten Emp-

¹⁷¹⁾ Nö. R. Pr. fol. 21.

¹⁷²⁾ Vgl. § 7 (Dort Schilderung nach den verschiedenen Archivalien von Ac).

¹⁷³⁾ RV „Brigitha Promerin Supplication 1552“; vgl. dazu Ref. Sig. S. 95, Zeile 5 ff. — Latwerge = dick eingekochter Frucht- oder Beerensaft (ml. electuarium) (Fischer, a. a. O. IV, S. 1017).

¹⁷⁴⁾ Bauerreiss IV, S. 11. ¹⁷⁵⁾ Stadt AN U 346 — Affiliationsbrief, gedruckt.

¹⁷⁶⁾ RV „anzeigen, was die . . . “ ¹⁷⁷⁾ Bd. I 5. XII.; Bd. II 5. XII.

¹⁷⁸⁾ Bd. II fol. 82'. — Der Vermerk über die Gundelsheimer Wiese stammte aus dem Jahre 1441. Daß die Karmeliten von Weißenburg, nicht die von Nördlingen genannt sind, ergibt sich anscheinend aus der geographischen Lage!

¹⁷⁹⁾ BF VI, 642. — G. Schreiber (Gemeinschaften des Mittelalters, Münster 1948, S. 435) verweist auf den Begriff des „Quatuor unum“ (im Anschluß an eine Abmachung auf dem Konzil von Basel — 1435); ähnlich Lentze, a. a. O., S. 348.

fängnis der Gottesmutter festzustellen waren¹⁸⁰⁾, gab es in Nördlingen nicht.

Es mag schließlich noch darauf verwiesen sein, daß die Minderbrüder von Nördlingen notwendigerweise auch in irgendwelche Beziehungen zu Häusern anderer Orden kamen. Während jedoch zu den beiden Zisterzienserinnenklöstern Kirchheim¹⁸¹⁾ und Klosterzimmern¹⁸²⁾ wie auch zu den Brigittinen in Maihingen¹⁸³⁾ wirtschaftliche und religiöse Bindungen nachweisbar sind, fehlten solche zu den Benediktinern von Auhausen und Mönchsdeggingen, den Karthäusern in Christgarten sowie den Deutschherrn- und Johanniterniederlassungen der Umgebung vollkommen¹⁸⁴⁾. Ein Männerkloster vorzüglich dann, wenn es zu einem der benediktinischen Orden gehörte, stellte eben ein in sich geschlossenes Ganzes dar. Die Klosterfrauen dagegen waren auf den Priester als den Vermittler der Sakramente angewiesen.

Am 14. September 1518 führte der Custos von Baiern, Bruder Johannes Erber, in Anwesenheit der beiden Pfleger, des alten Bürgermeisters Ulrich Straws und des Hans Heller¹⁸⁵⁾, eine Visitation des Konvents durch. Dabei hat er die „Summa Summarum aller Zinß“ pro Jahr auf 59 fl. 3 lb. 17 dn. errechnet, die „Summa terminariorum“ auf 42 fl.¹⁸⁶⁾. Dann fügte er hinzu, daß niemand etwas am Bestand des Konventgutes ändern dürfe¹⁸⁷⁾. Er konnte ja nicht ahnen, wie bald die Gülden von den Barfüßern verkauft werden mußten, um weiter leben zu können. Noch war ja die Höhe der Einnahmen — etwa verglichen mit 1507 — nahezu gleich geblieben¹⁸⁸⁾. Man hatte doch erst vor kurzem im Ries das Kapitel gefeiert. Der Mönche waren es nicht wenige. Im Gegenteil! Ihre Zahl hatte „vor Jarn“ zugenommen. Sicherlich kannte man im Konvent bereits die Thesen des Augustiner-Eremiten Martin Luther¹⁸⁹⁾; man konnte jedoch noch nicht absehen, welche Folgen die Tat des Mendikantenlectors haben würde, der sich einen Monat später¹⁹⁰⁾ in Augsburg vor dem Kardinallegaten Thomas Vio de Cajetano verantworten sollte. Man wußte nicht, daß die nächste Bestandsaufnahme im Kloster zugleich die letzte sein würde!

¹⁸⁰⁾ Andreas, S. 116 ff.

¹⁸¹⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 34 („Item ain jede Äptissin des Gotzhawß zu Kirchen gipt jährlich auff Sant Michelstag sibenn Pfund“ — die Gült ist 1376 gekauft!); Zi Re F fol. 10; Barf. V. Schr. Y fol. 104; Bd. I 27. III. („Obitus domina Kündundis de Heydeck, abbatisa de Kirchheim, maxima amica fratrum . . .”).

¹⁸²⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 35 — („Item ain yede Äptissin des Gotzhawß zu Zimern gipt jährlich auff unnsrer liebenn Frowen Liechtmeßtag ain Guldin“ — vor 1536 war die Gült noch „abgelest“); Bd. I/II/III 23. VI.

¹⁸³⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 44 („Item die hailigen Pfleger gebenn jährlich auff Sant Michelstag ain Guldin und sechtzig Pfening“); Zi Re F fol. 12; Barf. V. Schr. Y fol. 104.

¹⁸⁴⁾ Kloster Kirchheim liegt im Lk. Aalen; die fünf anderen namentlich genannten Klöster gehören zum Lk. Nördlingen. Die in der weiteren Umgebung liegenden Benediktinerklöster Neresheim (Lk. Aalen), Ellwangen (Lk. Aalen) und Mönchsroth (Lk. Dinkelsbühl) werden in den Quellen nie erwähnt.

¹⁸⁵⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 1 und fol. 90; Mi 1519 fol. 46 f.

¹⁸⁶⁾ Bei den Kollektureinnahmen fügte er hinzu: „in Galt“ (sc. in Geld). Es mußten also die Terminereinnahmen nicht immer Geld sein. — Zu den Zinseinnahmen kamen 'zu mindest noch die 5 Malter Korngült. Erber hat sie nicht gesondert erwähnt. Sie wurde aber bis 1530 geliefert (Barf. Kl. Akten fol. 1).

¹⁸⁷⁾ „quod nullus deinceps aliquid habeat addere vel minuere de corpore conventus“ — Zi Gü Nö 1507 fol. 1.

¹⁸⁸⁾ Den 59 fl. (1518) standen 64 fl. (1507) als Gülden gegenüber.

¹⁸⁹⁾ Die Thesen Luthers waren noch im Dezember 1517 in Nürnberg mit einer deutschen Übersetzung gedruckt worden (H. Boehmer, Der junge Luther, Leipzig ⁴ 1951, S. 162).

¹⁹⁰⁾ 7.—20. X. 1518 (Boehmer, a. a. O., S. 194 ff.)

§ 7. Die Reformation.

Am 26. Juni 1517 war über Nördlingen ein orkanartiges Gewitter niedergegangen. Die Chronisten sprachen von einem großen Wind¹⁹¹⁾. Zusammen mit einem Erdbeben soll er 2000 Häuser und Scheunen „auf vier Stund im Bezirckh herumb“ zerstört haben. Vor allem aber hatte er an der „Barfusser-Kirchen die Maur gantz tzerrissen von oben herab biß auf den Grund und oberhalb deß Grundß die Mawr erschitt“, so daß zu besorgen war, „man miß die Kirchenn in Grund apprehen . . .“. Ein Berichter¹⁹²⁾ meinte, das Barfüßerkloster sei durch die Erschütterung „gar schwach und bawfällig worden“. Wenn man diese Worte liest, ist man — rückblickend — versucht, die Erschütterung der Klostermauern als Gleichnis des ganzen Barfüßerschicksals in Nördlingen während der Reformation zu deuten.

Tatsächlich begann um das Jahr 1517 für den Konvent der letzte Abschnitt. Zunächst gab es neue Namen. Bei der Visitation (1518) waren die Barfüßer, die lange Zeit das Leben im Konvent maßgeblich geleitet hatten, tot oder versetzt. Die zwei markantesten Minoriten seien hier genannt: 1510 hatte man Bruder Wachter beerdigt¹⁹³⁾. Die letzte erhaltene Unterschrift Buchers — als Custos — datiert aus dem Jahre 1516¹⁹⁴⁾. Dagegen lebte seit einigen Jahren schon der Bruder Jeremias Jäger, der nachmalige letzte Guardian des Nördlinger Minoritenklosters, als einfacher Barfüßer mit in der Kommunität¹⁹⁵⁾. Erber, der Visitor von 1518, war der Custos der Reformationszeit schlechthin. Noch 1543 hatte er dieses Amt inne¹⁹⁶⁾. Als beliebter Lesmeister wirkte im gleichen Jahr Peter Altmansteiner¹⁹⁷⁾.

Ende 1516 kam es nochmals zum Konflikt zwischen den beiden Klöstern einerseits und dem Pfarrer auf der anderen Seite. Es muß eine Art Glockenkrieg gewesen sein. Den Mönchen war auf jeden Fall das ungeordnete „Geleute“ „verhinderlich, nachteilig, beschwerlich“¹⁹⁸⁾. Bedenkt man, daß der Tagesablauf einer mittelalterlichen Stadt vor allem durch den Ruf der Glocken bestimmt wurde¹⁹⁹⁾, dann ist es verständlich, wenn gesagt wurde, man sei die Unordnung „wider unnd laid“²⁰⁰⁾. Der Streit zog sich über Jahre hin, bis er 1520 seinen Höhepunkt fand. Mittlerweile hatte aber die Bewegung Luthers im deutschsprachigen Raum zahlreiche Anhänger gefunden, so daß die an sich schon recht unerfreulichen, periodischen Auseinandersetzungen von der Kanzel herab plötzlich ein anderes Gewicht erhielten. Sie leiteten jetzt direkt über zu den Predigtstreitigkeiten der Reformation. Ja, die Nördlinger, welche sowohl einen Teil der Vorfälle von 1478, 1502 oder 1517 als auch die folgenden Jahre erlebt hatten, mochten in manchem keine großen Unterschiede entdecken. Der vulgäre, streitbare Predigtstil war auf jeden Fall ein tertium comparationis. An das religiöse Ärgernis aber war man gewöhnt! Der Übergang ist greifbar in dem Streit des ehemaligen Lesmeisters Petrus Altmansteiner, der sich als Guardian mit einem Kaplan von St. Georg, „Baltassar Rehlin“, im Jahr 1520 zankte. Der Guardian sagte in seinem Bericht an den Rat aus, daß sie „einander“ „Zornreden . . . zugemessen“

191) Stoll, S. 47; Tschamser II, 3. 192) Tschamser II, 3. 193) Bd. III 17. VI.

194) 18. Juni 1516 — Barf. Kl. Varia fol. 11'.

195) Barf. Kl. Varia fol. 49 f. — 1543 vermerkte Jäger, daß er „ob dreissig Jaren lang inn dem Closter alhie gewesenn“ sei.

196) Tschamser II, 108.

197) Mi 1518 fol. 50. 198) Barf. Kl. Varia fol. 15.

199) Vgl. Quirin, a. a. O., S. 46.

200) Barf. Kl. Varia fol. 15'.

hätten. Nach einem „gietlichen Vereinen“ an einem Abend sei er von dem Kaplan Rehlin „abermals (!) unverursacht mit der Handt angefallen, geweltiget und geschlagen worden“ und zwar so, daß er, der Guardian „bey einem Laden“ „schier unwissend vor Schrecken gelaint“ sei. In diesem Zustand war er zu allem Überfluß noch von Nördlinger Stadtknechten „mit irn greulichen gezognen Weren überlauffen“ und „her-tigklich blutristig geschlagen“ worden. Dabei hätten sie ihn „offennlich ein Ketzer gescholtten“²⁰¹⁾. Er habe seit 1516 sein „pesten Vleys“ in Nördlingen bewiesen und „nichts Unrechts gelert“. So dürfe er „pillich nit ein Ketzer von sollichen Leuten, die doch von Got oder seinen Heiligen wenig und vil minder, was Ketzerei ist, zu sagen wissen“, genannt werden²⁰²⁾. Der Baltassar Rehlin gab eine zweimalige Auseinandersetzung „mit der That unnd Handen“ zu, nannte in allgemeinen Ausdrücken den Guardian Altmansteiner „unfriedsam, aufrurig, und empörlischen“; der Barfüßer sei ein Raufbold, sein Herz sei voll „Neids, Hass, Giffts und aller Unainigkait“. Jede Predigt von Altmansteiner enthalte einen Angriff auf die „frumen Prelaten“, die ehrbare „Priesterschafft“, auf Bürgermeister, Räte, Zunftmeister. Das geschehe alles „an offner Cantzel“. So sei er, Rehlin, von dem Guardian „vor vilen Leuten . . . ein Dieb gescholtenn“ worden. „Mit vilen lotterischen (= bübischen!) Wortten“ habe man ihn gereizt²⁰³⁾. Die Pfleger der Stadt, Herr Ulrich Strauß und Herr Matthias Clauß, waren übrigens anderer Meinung. Sie schrieben, daß man „alhie (sc. in Nördlingen) ob seiner (sc. des Guardians) Ler und Predig gemeinlichen guts Gefallenn hab“²⁰⁴⁾. Die bisherigen Bundesgenossen in den Auseinandersetzungen mit dem Pfarrklerus, die Frauenbrüder, aber schwiegen hier zum ersten Mal. Wenn man daran denkt, daß sich der Karmelitenprior, Kaspar Kantz, sehr frühzeitig (1518) dem neuen Bekenntnis zuwandte²⁰⁵⁾, erkennt man unschwer, daß hier schon die Reformation mit im Spiele war²⁰⁶⁾.

1521 erging das Verbot, innerhalb der Stadt Tote zu begraben²⁰⁷⁾. Dabei begründete man den Erlaß mit „sterbenden Leuffen“, d. h. einer Epidemie. Tatsächlich war dies das Zeichen einer neuen Zeit. Daß neben hygienischen Motiven auch andere, kultische, für die Gräberverordnung maßgebend waren, ersieht man aus dem abschlägigen Bescheid, den die Stadtväter dem Guardian am 6. Februar 1522, nach dem Ende der Seuche, auf sein Gesuch um die Wiedergewährung des Begräbnisrechts gaben²⁰⁸⁾. Dem neuzeitlichen Denken der Mehrheit des Rats stand die kon-

²⁰¹⁾ Ketzer muß nicht soviel wie Anhänger Luthers bedeuten. Manche, die gegen Mendikanten polemisierten, nannten sie diffamierend Häretiker oder Ketzer (vgl. Ca Co „Sixtus episcopus“).

²⁰²⁾ Barf. Kl. Varia fol. 17 ff.

²⁰³⁾ Barf. Kl. Varia fol. 20 ff.

²⁰⁴⁾ Mi 1520 fol. 46'.

²⁰⁵⁾ Vgl. M. Cantz, Caspar Kantz und die Nördlinger Reformation, JHVN XII (1928). S. 160 — 1518 war Kantz Lesmeister im Karmeliterkloster in Augsburg zu einer Zeit, als Luther eben dort weilte (G. Wulz, Caspar Kantz, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, hg. v. G. Freiherr von Pölnitz, 4, München 1955, S. 104).

²⁰⁶⁾ Der hier angeführte Kaplan von St. Georg, Balthasar Rehlin, kann ab 1533 als evangelischer Geistlicher nachgewiesen werden (Stadt AN, Kanzleiprotokolle 1533 fol. 50). 1547 benannte er in seinem Testament (Stadt AN, Letztwillige Verfügungen, Fasz. 1 (1440/1559), Nr. 9) als Erben seine Ehwirtin Apollonia und seine Kinder Balthasar und Margareta. Wann die Abwendung Rehlin's vom alten Glauben erfolgte, ist nicht bekannt.

²⁰⁷⁾ Stoll, S. 54.

²⁰⁸⁾ Zur Reformationsgeschichte Nördlingens: Bereits im Dezember 1521 forderte die Stadt vom Abt des Zisterzienserklosters Heilsbrunn, welches das „ius patronatus“ und ein

servative Argumentation der Barfüßer gegenüber: Viele wollten „gern bey irn Eltern und in ir selbs Grabstätten“ liegen²⁰⁹). Die heimliche Beisetzung des Stadtschreiberkindes, die mit Wissen von Bürgermeister Ulrich Strauß bei der Minoritenkirche erfolgte²¹⁰), zeigt, daß es tatsächlich Kreise gab, die so dachten, wie es die Minderbrüder angaben. Natürlich brachte das Begräbnisverbot auch eine wirtschaftliche Einbuße mit sich, die — zunächst noch nicht übermäßig — weitere Verluste im Gefolge haben sollte. Zur gleichen Zeit, da Kantz in Nördlingen seine deutsche evangelische Messe drucken ließ²¹¹), erlebte die Stadt bei den Barfüßern einen Skandal. Am 10. Juni 1522 berichtete der Rat an Bischof Christoph I. (von Stadion) nach Augsburg²¹²): Im Konvent der Barfüßer habe man einen „gefangenen Menschen“ mit Namen „Matheisen Zimmermann“. Der sei von den Minoriten „von Jugent auf erzogen und, als sy anzaigen, zu priesterlicher Wirdigkeit gefurdert“ worden. Zimmermann habe „kurzverrückter Zeit in gemeltem seinem Closter in der Custerei eingeprochen, des Orts dem Convent zwainzig und aus der Loderbruderschaftsbuchsen zwelf Guldin gestolen, sich damit in das gemain, auch des Henkers Haus haimlich gethon, sollich Gelt doselbst zum Teil verzert, ein Weiblein vom Freiwirt erlöst, sich domit hindangemacht . . . “. „Vor wenig verschinen Tagen“ sei er „wider laysch verkladet herein komen . . . “. Jetzt wolle man ihn dem Diözesanbischof überantworten²¹³). Die Peinlichkeit des Vorfalles hat wohl auch der Mitbruder Jacob Wernlin gespürt, als er versuchte, die Angelegenheit intern zu erledigen. Da er sich jedoch „in Annemung“ des „Matheus Zimmerman“ hatte hinreißen lassen, gegen den Ammann²¹⁴) und seine Diener „mit gewaltiger That“ vorzugehen, wurde auch ihm der weitere Aufenthalt in der Stadt untersagt²¹⁵).

Zusammenfassend kann gesagt werden: Der Personalwechsel im Kloster, die Neugruppierung (Karmeliten!) und die Verschärfung (Prügelstrafen!) im Streit mit dem Weltklerus, die obrigkeitliche Verweigerung des Begräbnisrechtes, das von Zimmermann verschuldete Ärgernis, dies alles ergab zusammen nach 1517 eine Cäsur. Das Verhältnis zur Stadt war anders als 1436. Damals verhandelten Pfleger und Räte mit dem Guardian und dem Provinzial. Jetzt wurde befohlen. Nachdem die Bürger 80 Jahre in bestem Einvernehmen mit ihren Konventualen gelebt hatten, gab es zum ersten Mal wieder Spannungen.

mehr oder weniger ausgedehntes Präsentationsrecht über alle Nördlinger Kirchen mit Ausnahme des Barfüßerklosters hatte, ganz klar einen evangelischen Prediger (Steichele, S. 952 f. — vgl. Dolp, Anhang Nr. 92).

²⁰⁹) Barf. Kl. Varia fol. 22.

²¹⁰) Stoll, S. 54 — U. Strauß wurde dafür im „Reimlinger Thurm“ einige Tage eingesperrt.

²¹¹) Kunstdenkmäler Nö, S. 19.

²¹²) Mi Ko 1522 sine fol. (Brachmonat 10).

²¹³) Man hatte Z. so gefoltort: Er wurde leer aufgezozen; darauf ließ man ihm „den clainen Stain“ „anhenken“. Schließlich wurde Z. zu ewigem Gefängnis verurteilt und dem (neuen) Guardian Johan Rutscher zur Verwahrung übergeben (Gerichtsakten, Strafrecht 1522, Nr. 1). Auf die Verwendung seiner Mutter hin (Barf. Kl. Varia fol. 25') verwies man den Delinquenten im November 1523 auf 3 Meilen aus der Stadt.

²¹⁴) 1522 war der Ammann im wesentlichen städtischer Richter (Kunstdenkmäler Nö, S. 8 f.)

²¹⁵) Wernlin war im Recht, da kriminelle Barfüßer durch Ordensobere bzw. durch die Kirche bestraft werden mußten. Er berief sich auch auf einen entsprechenden Präzedenzfall von Frankfurt/Main. (Vgl. das ius fori — Fr. X. Künstle, a. a. O., S. 32) — Barf. Kl. Varia fol. 23 ff.

Das Kloster aber spürte die raue Wirklichkeit: Es wurde arm. Die „Gefäll, Allmosen, Opfer und Terminereyen“ waren ebenso wie die „Seelgerath“ (= Jahrtage) und die „Ceremonien der Kirchen bey ihnen . . . abgegangen“²¹⁶⁾. Einschneidend wirkte sich der Bauernkrieg aus, zu dem es im März 1525 auch im Ries gekommen war²¹⁷⁾. Von weiten Teilen des Umlandes waren die Mönche jetzt abgeschnitten. Die alten Gülten wurden kaum noch regelmäßig bezahlt²¹⁸⁾; neue konnten nicht mehr gekauft werden²¹⁹⁾. Der Guardian von 1526, Thomas Gastell, sah sich infolgedessen gezwungen, die vorwiegend evangelische Stadt²²⁰⁾ um ein Darlehen von 44 fl. zu ersuchen. Die an sich berechnigte und den Rahmen des Gewohnten nicht übersteigende Sicherheitsklausel, welche der Rat als Gläubiger in den Vertragsentwurf aufnehmen ließ, zeichnete bereits die Entwicklung der Dinge ab. Für den Fall, daß sie die Schuld nicht zurückerstatten könnten, räumten die Mönche der Stadt „gantzen, vollen Gewalt, Macht unnd erlangte Recht“ ein, des „Gotzhawß Nutzungen, Rennten, Gülten . . . anzugreifen . . .“²²¹⁾. Noch lebte man aber im Jahr 1526. Noch hofften die Barfüßer, daß die „Irrthumen der hailigen cristenlichen Glauben und Cerimonien halben“²²²⁾ nur vorübergehend sein würden. Im wesentlichen hatte es doch die Glaubensneuerung bewirkt, daß die „Hungersnoth“²²³⁾ in das Kloster eingezogen war, wenn auch 1526 und 1536 die Minoriten in zwei Verträgen bekannten, daß die „Allmosen, Opfer und Termineyen“ schon „etliche vil Jahr und ehe, wann sich die Lutherische Sect in teutschen Landen erhebt“²²⁴⁾, „dermaßen abgenommen“ hätten, daß es „hochbeschwerlich“ gewesen sei²²⁵⁾.

Kaum hatte man sich um einen Kredit bei der Stadt bemüht, da ergab sich die Notwendigkeit, um weitere „Nachtheil und Schaden zu verhüetten“²²⁶⁾, den „vordern Garten mit sammt der Fischgruben und

²¹⁶⁾ Weng-Rollwagen, S. 475 ff.

²¹⁷⁾ Diemand, a. a. O., S. 48; K. Hagl, In meiner Heimat, Öttingen 1926, S. 24 ff.

²¹⁸⁾ Barf. V. Schr. X fol. 55.

²¹⁹⁾ Von 1524 datierte der vorletzte Zinskauf (Zi Gü Nö 1507 fol. 73 und Beiblatt 1533) aus Dürrenzimmern. Die Regelschwernern verkauften allerdings noch 1533 eine Gült um 1 1/2 fl. Zins an Lorenz Streler, den Maurer aus Nördlingen (RV „Lorentz Streler . . .“).

²²⁰⁾ Cochlaeus nannte die Nördlinger „Erzlutheraner“ („Lutheranissimi“) — P. Schatzenmann, Bilder aus der schwäbischen Kirchengeschichte, Neuendettelsau 1952, S. 19.

²²¹⁾ Barf. Kl. Varia fol. 27'. ²²²⁾ Barf. Kl. Akten fol. 14'.

²²³⁾ Barf. V. Schr. V fol. 44.

²²⁴⁾ Zitat nach Barf. V. Schr. X fol. 55 (Oktober 1526) — sinngleich: Barf. V. Schr. Y fol. 101 (Mai 1536); danach Weng-Rollwagen, S. 475 ff. und Eubel, S. 90 f. (letzterer beruft sich vor allem auf Steichele, S. 1014 ff.)

²²⁵⁾ Die Kollekturergebnisse von 1417 und 1507 differierten kaum voneinander (Bd. II fol. 95; Zi Gü Nö 1507 fol. 86 ff.). Das von 1518 (Zi Gü Nö 1507 fol. 90') ist nicht genügend aufgeschlüsselt, um einen wirklichen Vergleich zu ermöglichen. Die genannte Summe von 42 fl. war aber auf jeden Fall noch so hoch, daß von „hochbeschwerlich“ nicht die Rede sein kann. Die absolute Glaubwürdigkeit des ganzen Passus muß aber auch deswegen fraglich scheinen, weil an der gleichen Stelle (Barf. V. Schr. X fol. 55) gesagt wurde, daß man „sonst wenig gewiß Einkommen, weder Rent noch Gült“ zu beanspruchen habe. Die Zins-einnahmen von 1436 (23 fl. — Barf. V. Schr. Hh fol. 156), 1507 (64 fl. und 6 Malter Korn bzw. Dinkel — Zi Gü Nö 1507 / Addition) und 1518 (59 fl. 3 lb. 17 dn. und 5 Malter Korn — Zi Gü Nö 1507 fol. 90') lassen erkennen, daß die Zins-einnahmen zwar nie übermäßig hoch waren, daß sie aber zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine gewisse Stabilität hatten. Klagen über die Gültenhöhe sind seit 1436 nie schriftlich fixiert worden. Richtig ist: Die Gülten hörten 1525 (Bauernkrieg) auf regelmäßig zu fließen. Durch die Stellung der Sätze mußte jedoch (vielleicht nicht unabsichtlich) der Eindruck entstehen, als ob diese schon vorher abgenommen hätten.

²²⁶⁾ Barf. V. Schr. X fol. 55' f.

Fischkästen darinnen, . . . an ihrer Kirchen und Creutzgang gelegen und an Peter Kollmanns Haus und gemeiner Stadt Eichstadel stossend, darzu ihre Behausung und Hofraithin vor ihrem Closter und Kayserheimer Haus über . . . mit aller gemeldt beeder Stück Rechten, Gerechtigkeiten, Ligenschafften, Ein- und Zugehorungen für frey, ledig und eigen"²²⁷⁾ um 36 fl. jährlichen Zins an die Stadt Nördlingen zu verkaufen. Mit der Hofreite hatten die Barfüßer auch „den geweihten Kirchof und Begrebtuß verendert unnd inn weltlichen Geprauch verwendet" dadurch, daß ein gassenähnlicher Durchgang²²⁸⁾, der vom Fischmarkt in Richtung auf die innere Löpsinger Gasse bzw. zum Tändelmarkt führte, geschaffen wurde. Der Provinzial aber gab zu dieser Neuordnung bzw. Besitzverminderung seine Zustimmung²²⁹⁾.

Alles, was irgendwie entbehrt werden konnte, stieß man ab, nur um sich der Not zu „erwehren"²³⁰⁾. Rückblickend klagte der letzte Guardian Jäger (1543): „Alls aber inn und nach dem Paurnkrieg vil darauß, alls Bethgewannd (= Meßgewänder, Paramente), Zin, Haußrath unnd dergleichen verkaufft, ist solches Closter gar erösigt, leer unnd arm worden"²³¹⁾.

Schon 1525 bekannten sich sämtliche Mönche des Karmeliterklosters zur evangelischen Lehre, so wie sie von Luther vorgetragen wurde²³²⁾. Zu eben dieser Zeit hatten sich zwei Minoriten vom Kloster abgewandt: 1) Erber Hanns²³³⁾. Am 6. Mai 1524 erhielt er von den Pflegern Georg Schwinnenbach und Hanns Dörner eine Art Führungszeugnis, in dem dargetan wurde, daß „Herr Hanns Erber", ein guter Prediger, „yetzt sein Stand zu Pesserung verkert" und „seins Abschieds halben umb ein Urkund" ersucht habe. Die Procuratoren baten schließlich jedermann, dem Besitzer ihres Schreibens wegen seines „erbern Wandels und guten Wesens" freundlich zu begegnen²³⁴⁾. Da zudem das Zeugnis von Organen der Stadt für Erber persönlich ausgestellt wurde²³⁵⁾, darf man unterstellen, daß Erber den Konvent verlassen hat. 2) Vogt Jakob. Dieser schrieb am 5. März 1527 von Straßburg aus, daß er das Schreinerhandwerk erlernt und sich verheiratet habe²³⁶⁾. Vogt

²²⁷⁾ Weng-Rollwagen, S. 475 ff. — Die Behausung ist nicht das Konventgebäude als solches, sondern das im Süden der Klosterkirche liegende Haus, das den Barfüßern „gehört" hatte. Das geht einwandfrei aus Zi Gü Nö 1507 fol. 2 hervor. Dort wurde darauf verwiesen, daß die Herrn von Nördlingen von dem „Haus gegen der Kirchen über und von den Kästen ym Weyher" 36 fl. gaben. — Ebenso aus: Barf. V. Schr. Mm fol. 189' f. — Es ist das Anwesen C 9 bzw. „Hafenmarkt 4" und „Beim Klösterle 2".

²²⁸⁾ Barf. Kl. Akten fol. 12 — Nicht der ganze Friedhof war an die Stadt abgetreten worden; nur soviel, daß man bei einem „Feuergeschrey" durcheilen konnte (Barf. V. Schr. L fol. 12 ff.).

²²⁹⁾ Stadt AN U 318; Barf. V. Schr. X fol. 55 ff. — Vgl. Dolp, S. 138 f.; Steichele, S. 1014 — Der Brunnen war 1526 wieder dermaßen verschmutzt, daß der Rat in die — nunmehr ihm gehörige — Anlage über 100 fl. verbauen mußte (Barf. V. Schr. X fol. 55).

²³⁰⁾ Barf. V. Schr. X fol. 55' — Es wurden auch „etlich Kirchen-Cleinoter" abgestoßen!

²³¹⁾ Barf. Kl. Varia fol. 49 ff. — In Barf. V. Schr. Mm fol. 190 steht, daß die Hausratverkäufe „bey weittem nit 100 fl." ergeben hätten.

²³²⁾ Kunstdenkmäler Nö, S. 19.

²³³⁾ Nicht zu verwechseln mit dem Custos Erber Johannes, der noch 1543 im Orden im gleichen Amt tätig war (Tschamser II, 103); vgl. BFA II, 30 (Hiltl).

²³⁴⁾ Barf. Kl. Varia fol. 26. In Mi 1524 fol. 49 ist zusätzlich als Überschrift vermerkt: „Herr Hannsen Erber, Predigers zü den Barfüßern sant Franciscen Ordenns Abschied".

²³⁵⁾ Für Qualifikationen wäre der Orden zuständig gewesen. Daß einzelne Brüder gelobt wurden, kam vor. Das geschah jedoch stets in Briefen an den Provinzial, Custos oder eine andere Stadt (z. B. Mi 1464 fol. 60').

²³⁶⁾ Missive 1527 fol. 177 — Daß er Schreiner wurde, teilte V. erst 1536 (Missive fol. 34) mit.

bat den Nördlinger Rat mehrmals — ohne Erfolg — um eine Rente, da seine Eltern nicht wenig „Costenn“ gehabt hätten, um ihn ins Kloster zu bringen, er jedoch jetzt infolge seiner verfehlten mönchischen Erziehung nicht zu einem entsprechenden beruflichen Erfolg kommen könne; denn die wertvollste Zeit habe er „versümet“. Im übrigen stelle er es der Weisheit der Nördlinger Stadtväter anheim, „wilches göttlicher, im Closter im Mussigang wider Gottes Bevelch des Closters gniessehn oder ußerthab nach göttlicher Ordnung leben“²³⁷⁾.

Das Verhalten eines dritten Barfüßers, der zu Nördlingen Beziehungen hatte, sei außerdem noch gestreift: K. Th. Gemeiner²³⁸⁾ brachte zum Jahr 1523 folgende Nachricht: „Insbesondere bekam die Wallfahrt zur schönen Maria an einem Barfüßer, der von Nördlingen hierher (sc. nach Regensburg) gekommen war, einen heftigen Gegner“. D. E. Beyschlag²³⁹⁾ berichtete zusätzlich, daß der besagte Mönch das Abendmahl unter „zweyerley Gestalten“ reichte und schon 1520 in Regensburg hervorgetreten war²⁴⁰⁾. Bei M. Cantz²⁴¹⁾ wurde folgendermaßen variiert: „Als erster²⁴²⁾ verließ ein Nördlinger Barfüßermönch sein Kloster und entfaltete in Regensburg eine starke Wirksamkeit im Geiste der Lutherischen Schriften“²⁴³⁾. Der Kern der mangels klarer Quellenbelege etwas obskur wirkenden Nachricht wird wohl wahr sein. Nach den oben gebrachten Aussagen darf man folgendes als der Wirklichkeit am nächsten kommand ansehen: Ein Minorit, der in Nördlingen ins Kloster eingetreten war (filius conventus)²⁴⁴⁾, hatte nach seiner Versetzung, die anscheinend vor 1520 erfolgte, in Regensburg für die neue Lehre gepredigt. Da auf dem Kapitel in Kolmar (1523) auch lutherisches Gedankengut offenbar wurde, „getrauten“ sich die beiden — im Gegensatz zum Observantenminister Kaspar Schatzger — wenig tatkräftigen Provinziale Georg Hoffmann und (ab 1529) Bartholomäus Hermann ihre Barfüßer nicht mehr oft zusammenzurufen²⁴⁵⁾. Dagegen besuchten sie die ihnen anvertrauten Konvente. So traf Hermann 1529 auch in Nördlingen ein, um festzustellen, daß „gar kein Ordnung“ herrschte und daß „nichts mer da“ war, womit man ihn, den Provinzial, hätte „behausen“ können²⁴⁶⁾. Bruder Jeremias Jäger aber ließ ihm — wie er es ausdrückte — seine „aigne Armut zu Herrbergen dar“²⁴⁷⁾. Im Frühjahr 1529 kam der Provinzial nochmals. Das Ergebnis: Es „warde gleich so wenig nichts alda wie vor“. Den tatkräftigsten der Klosterinsassen, Jeremias Jäger, bestimmte Bruder Bartholomäus

²³⁷⁾ Missive 1527 fol. 177; Missive 1530 fol. 34; Calculi Senatorii fol. 74 und fol. 183; Weng-Rollwagen, S. 504.

²³⁸⁾ K. Th. Gemeiner, Reichsstadt Regensburgische Chronik IV, Regensburg 1800, S. 477. — Laut freundlicher Auskunft des Stadtarchivs Regensburg (Dr. J. Sydow — 21. IV. 1955) konnten auch neuere Bearbeiter des fraglichen Teilgebietes der Regensburger Stadtgeschichte keine genaueren Angaben zu dem sogenannten Nördlinger Franziskaner machen (Vgl. L. Theobald, Die Reformationgeschichte der Reichsstadt Regensburg, Bd. 1, München 1936, S. 84; der Ausdruck „Gastpater“ „aus Nördlingen“ bei F. Hiltl, BFA II, 30 kann nicht unwidersprochen bleiben).

²³⁹⁾ Beyschlag, Schulgeschichte, S. 24 f. (ohne Quellenangabe).

²⁴⁰⁾ Beyschlag, Schulgeschichte, S. 77.

²⁴¹⁾ Cantz, a. a. O., S. 160 (ohne Quellenangabe).

²⁴²⁾ Dem Sinn nach wohl: in Nördlingen. Tatsächlich steht das jedoch nicht im Text.

²⁴³⁾ Vgl. Eubel, S. 104.

²⁴⁴⁾ Die Barfüßer wurden gern nach ihrem Heimatkonvent genannt. Ein Beispiel: Eberhard de Babenberg (Bd. I 6. X.) lebte längere Zeit im Nördlinger Konvent, stammte jedoch aus dem Bamberger Minoritenkloster.

²⁴⁵⁾ Eubel, S. 159 ff. (unter Nr. 29) und S. 110.

²⁴⁶⁾ Barf. Kl. Varia fol. 50. ²⁴⁷⁾ a. a. O.

an Stelle des Bruder Gastel über die restlichen Minoriten zum Kloostervorsteher²⁴⁸⁾. Wenn für 1531 nur noch vier Brüder bezeugt sind²⁴⁹⁾, werden es zur Zeit der zweiten Visitation Hermanns wohl kaum wesentlich mehr gewesen sein. Was der neue Guardian über die Zustände im Konvent (1529) zu sagen wußte, ist nicht sehr erbaulich, erklärt aber manches: Zunächst baute Jäger „selbst“ „ein aigne Stuben unnd Cammern“, die ihn „ob viertzig Guldin“ kostete. Dann ersparte er sich „Tischtuecher, Handtzwelhen, Leibacher“ „frey“ und „aigen“, während „die anndern das Ir (sc. Ihrige) sonnst verthon unnd vertroncken“ hatten. Endlich mußte er vieles „flickenn lassen“, selbst kochen und seine alten Mitbrüder hegen und pflegen²⁵⁰⁾. Da Bruder Jeremias dieses alles erst 1543 in einer Supplikation²⁵¹⁾ an den Rat darlegte, um für sich persönlich einen Zuschuß zu erhalten, mag manches subjektiv gefärbt sein. Auch Ressentiments gegen einzelne Brüder mögen mit im Spiele sein²⁵²⁾. Im ganzen aber hat man den Eindruck, daß die zentripetalen Kräfte innerhalb des Konvents nur mehr recht schwach waren.

Diese Ansicht hatte wohl auch Herr Christoph Gugel, der „Secretarius“ und „Canntzler“ des Grafen Karl Wolfgang von Öttingen. Schon 1523 war er zu den Minoriten gegangen, um nach Verzeichnissen hinsichtlich des „Herkomens des Closters“ zu forschen. Die Barfüßer konnten lediglich auf ihre Jahrtagbücher verweisen, die sie auch „alspald“ vorzeigten. Aus diesen „soll“ Gugel, „wie er sich herrnach . . . hören lassen“, eine alte „Vorzaichnung“ gezogen haben „des Lauts und Innhalts, das ein Graf von Otingen ein vermainten Grund und Poden zu dem Gotzhaus und Closter erstlich zu erpawen geben“ hat²⁵³⁾. Es handelte sich dabei um einen Zettel, der inhaltlich wohl dem schon oben²⁵⁴⁾ besprochenen kleinen Blatt entsprach, wonach der Konvent im Jahr 1219 von Herrn Ludwig von Öttingen und seiner Gemahlin Margaretha die ersten Grundstücke zusammen mit der Nikolauskapelle bekommen habe. Die Minoriten selbst sagten durchaus glaubwürdig, daß sie selbst gar nichts von einem Gründer wüßten²⁵⁵⁾. Die Nördlinger aber lehnten die Beweisführung Gugels gänzlich ab. Die Zettelnotiz betreffs der Gründung nannten sie „Gagkelwerk“; von Herrn Christoph Gugel wußten sie zu sagen, daß er mit seinem „frevelen Handeln“ die Nachbarn nur belästige²⁵⁶⁾. Noch zweimal, 1526²⁵⁷⁾ und vermutlich 1528, besuchte Gugel in Begleitung das Kloster und erklärte, daß sein Herr die 1416 gestiftete Kerngült nur dann weiter zu liefern gedenke, wenn die Minoriten schriftlich zusicherten, daß nach ihrem „Absterben“ der Konvent an Öt-

²⁴⁸⁾ In Barf. Kl. Varia fol. 50' legte Jäger 1543 dar, daß er „vierzehnen Jar lanng“ Guardian gewesen sei. Zählt man das Jahr 1543 mit, ergibt sich als Beginn der Guardianszeit 1530. — Tatsächlich unterschreibt Gastel (manchmal auch Gästel) bis zum 27. Mai 1530 einschließlich (Stadt AN U 7798 a); ab 24. August 1530 signierte Jäger Jeremias. Anfangs als Schaffner und Procurator. Ab 24. August 1531 als Guardian (Stadt AN U 7798 b). Der Provinzial hatte wohl Gastel suspendieren, Jäger jedoch nicht endgültig als Guardian einsetzen können. Das vermochte nur das Provinzkapitel, das 1531 in Offenburg tagte. („Procurator“ darf hier nicht mit „Pfleger“ verwechselt werden!)

²⁴⁹⁾ Barf. Kl. Akten fol. 20'. ²⁵⁰⁾ Barf. Kl. Varia fol. 50 f. ²⁵¹⁾ Bittschrift.

²⁵²⁾ Ressentiments wären denkbar 1) gegen Sebastian Ziegler, der 1538 protestantisch geworden war (Calculi Senatorii fol. 116') und dabei „varende Hab“ im Wert von 30 fl. mit sich genommen hatte. Jäger nannte ihn bei dieser Gelegenheit nur „Bastian“ (Barf. Kl. Varia fol. 50'). 2) gegen Thomas Gastel, der ja Jägers abgesetzter Amtsvorgänger war.

²⁵³⁾ Barf. Kl. Akten fol. 14' f. — Vgl. Dolp, S. 140 ff.; Steichele, S. 1015.

²⁵⁴⁾ Kap. 1, S. 24 — Barf. V. Schr. L fol. 22.

²⁵⁵⁾ Barf. Kl. Akten fol. 15 ff.

²⁵⁶⁾ Barf. V. Schr. L fol. 12 ff. ²⁵⁷⁾ Lang, Materialien, S. 152 ff.

tingen „haimfallen“ würde²⁵⁸⁾. Nachdem dieses Ansinnen zurückgewiesen wurde, fiel die Kerngült tatsächlich aus. Als Begründung wurde angegeben, daß die Mönche die Stiftung der 5 Malter-Kerngült veräußert hätten und der Kirchhof, die Fischkästen und die „Behausung“ „alieniert“ worden seien²⁵⁹⁾. Die vier restlichen „alten, erlebten erbermlichen, armen“ Barfüßer versprachen sich jedoch mehr von der Hilfe der Stadt. Über alle Besuche Gugels berichteten sie jeweils dem Rat. Einmal schrieben sie im Hinblick auf die Intervention Karl Wolfgangs sogar: „So es doch ir Gnaden gar nichts angeet“²⁶⁰⁾! Die Lieferung der 5 Malter konnten sie jedoch trotz der zweimaligen Verwendung des Rats auf den Tagungen des Schwäbischen Bundes (1531 und 1532)²⁶¹⁾ nicht durchsetzen. Der Harburger Graf allerdings bekam das Kloster nicht in seine Hände. Dagegen sperrte sich die Stadt Nördlingen schon aus territorialen Gründen.

1531 sprach der neue Provinzial Bartholomäus Hermann in einem Brief an den Rat ganz offen vom möglichen „Abgangckh des Closters“²⁶²⁾. Trotzdem versuchte er, die inwohnenden „Briester bytz auff bessere Zeytt“ zu erhalten. Das könne — so meinte er — geschehen durch Gültverkäufe in mäßigem Rahmen und durch Übernahme des klösterlichen Waldes in den Besitz der Stadt. Diese sei dann allerdings verpflichtet, dem Konvent regelmäßig Brennholz zu liefern. Der Rat ging darauf nicht ein²⁶³⁾; denn ihm lag natürlich nichts daran, das klösterliche Leben zu erhalten.

Guardian Jäger stellte 1533 nochmals die Zinsansprüche des Konvents zusammen und errechnete eine Jahresgültsumme von 26 fl. 3 lb. 9 dn.²⁶⁴⁾, was einem Hauptgut (Kapital) von 527 fl. 7 lb. 6 dn. entsprach. Nach wie vor belief sich also der Zinssatz auf 5 %. Aber das stand ja alles nur auf dem Papier, schrieb Bruder Jeremias doch sofort unter die Gültenübersicht: „Dieser Zinß ist keiner nie gebenn worden“. Eine feste Realität war lediglich die Zinszahlung der Stadt, die ja seit 1526 36 fl. jährlich gab²⁶⁵⁾. Das eine oder andere Stück des Hauptgutes, wie z. B.

²⁵⁸⁾ Barf. Kl. Akten fol. 10' f. — Bei seinem dritten Besuch im Kloster war Gugel begleitet von dem Kastner der Harburg, Herrn Thomas Engelthaler.

²⁵⁹⁾ Barf. Kl. Akten fol. 1; vgl. Barf. Kl. Akten fol. 27; Lang, Materialien, S. 154 f.; Dolp, S. 135 — Graf Karl Wolfgang „berief bereits im Jahre 1524 einen evangelischen Prediger . . . nach Harburg“ (Diemand, a. a. O., S. 48). Ihm ging es tatsächlich nur darum, sich als „Stifter und Patronen“ zu beweisen, um einen Rechtsgrund zur Klosterannektion zu haben (vgl. Barf. Kl. Akten fol. 4 ff.).

²⁶⁰⁾ Barf. Kl. Akten fol. 10'. ²⁶¹⁾ 1531 in Nördlingen, 1532 in Augsburg.

²⁶²⁾ Barf. V. Schr. Mm fol. 178 ff. — Der Brief ist datiert vom 22. V. 1531 aus Hagenau; vgl. dazu Dolp, S. 144. — Eubel (S. 110) hat das Provinzialat H. „verhängnisvoll“ genannt und dazu den Verdacht ausgesprochen, daß er einigermaßen „der Neuerung selbst zugethan war“. — Tschamser II, 54 meinte zur Person Hermanns u. a.: „ . . . ein zwar gelehrter Doctor, aber verschmitzter, durchtriebener Mann . . . Gott erbarmts!“

²⁶³⁾ Noch 1536 war der Wald in Klosterbesitz (Barf. V. Schr. Y fol. 103').

²⁶⁴⁾ Zi Gü Nö 1507 Beilage 1533; ebenso Geistliche Pflegen, M.

²⁶⁵⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 2 führte Jäger um 1533 folgende Posten an: „Item unser Herrnn hie zu Nörling von aynem ersamnen Radt vom (sic!) dem Haus gegen der Kirchen über und von den Kästen ym Weyher. Item zu dem ersten 9 fl. zu sandt Matheistag des Zwölfbottenn; item dy ander 9 fl. auff dy Auffart Xristi; item dy dritt 9 fl. auf Bartholomei appostoli; item dy viert 9 fl. auff Katharine Martyris“. — Aus der Schrift ersieht man, daß diese Eintragung gleichzeitig mit der von fol. 35' ist. Dort wurde Wendel Kößler (Munningen) als „ytz“ lebend angeführt. Aus Beilage 1533 weiß man aber, daß dieser Mann 1533 gelebt hat. Wenn nun die Schrift von fol. 35' von der Zeit um 1533 herrührt, muß auch der Eintrag auf fol. 2 aus diesen Jahren stammen. — Interessant ist der Rechtsstandpunkt. Wenn man nicht wüßte, daß die Fischkästen und das Haus verkauft wurden, würde nach dem hier abgedruckten Eintrag nur auf Vermietung zu schließen sein.

eine 1 fl. Gült von Munzingen (Lk. Nördlingen) konnte (hier: um 20 fl.) dem Wunsch des Provinzials gemäß noch abgegeben werden²⁶⁶). Ebenso vermochte man (1535) für Teile eines wertvolleren heiligen Kreuzes den Abt des Zisterzienserklosters Kaisheim (Lk. Donauwörth) zu interessieren²⁶⁷). Schließlich fand sich in der Person des Barfüßerpflegers und Bürgermeisters Conrad Gundelfinger am 20. August 1535 ein zahlkräftiger Käufer des Baumgartens²⁶⁸). Gundelfinger wohnte selbst in der Manggasse, war also Nachbar. Er bezahlte für das Grundstück 125 Rheinische Gulden bar²⁶⁹). Im ganzen jedoch waren die übriggebliebenen drei Bettelmönche nach ihren eigenen — doch sehr paradox klingenden — Worten²⁷⁰) in Gefahr, auf den „Bettelstab“ zu kommen²⁷¹).

Der Guardian mußte die Räte der Stadt um Vorschuß bitten, damit er überhaupt zu dem für den 4. September 1535 geplanten Kapitel nach Speyer reisen konnte²⁷²). Dort fiel die Entscheidung über das Schicksal des Nördlinger Konvents: Der Provinzial, „Dr. Bartholomeus Hermann, sampt dem gantzenn Capitel“ versagte nach der schriftlichen und mündlichen Darlegung der Notlage im Kloster²⁷³), die vom Guardian Jäger gegeben wurde, seine Zustimmung zu einer Suspension des Konvents nicht. Man plante auf der Ordensseite, die Barfüßerniederlassung in Nördlingen für einige Zeit gewissermaßen unter die Treuhänderschaft der Stadt zu stellen. Als Modellfälle sollten die beiden Konvente von Worms und Schlettstadt gelten²⁷⁴). Die Artikel, die man dort mit den Räten der beiden Städte ausgehandelt hatte, könnten — so meinte Bruder Hermann — mutatis mutandis auch in Nördlingen als Verhandlungsgrundlage dienen. Der Provinzial war gewillt, folgende Punkte für den Nördlinger Konvent durchzusetzen:

²⁶⁶) Barf. Kl. Varia fol. 29 ff. — Die Gült hatte Caspar Degen, Fröhmesser in Utzmemmingen, d. h. ein Katholik, gekauft.

²⁶⁷) Es könnte sich auch um Gemmen oder Reliquien gehandelt haben. Das Kloster Kaisheim hatte neben den Minoriten in Nördlingen ein eigenes Haus (Hafenmarkt 1, C 80/81, Landratsamt). — *Calculi Senatorii* fol. 34^r; *Mererbuch* 1533/33 fol. 63^r f.; vgl. Dolp, S. 145 f. — Der Verkaufspreis des Kreuzes wird wohl an die 10 fl. gewesen sein. Am 18. 8. 1535 wiesen die Barfüßer darauf hin, daß sie im letzten Jahr nicht ganz 50 fl. eingenommen hätten (Barf. V. Schr. Mm fol. 190). 36 fl. waren aber sicher als Zins von der Stadt (Fischkästen etc.) gezahlt worden. 50 fl. — 36 fl. = 14 fl. Wegen des „nicht ganz“ müßten ein paar fl. gestrichen werden. Das ergibt annähernd 10 fl. Im genannten Zeitraum wird sonst von keinen Verkäufen berichtet.

²⁶⁸) Der Baumgarten erstreckte sich von der „Eich“ bis zur Hintermauer am Manghaus (Manggasse). Im Garten der Berufsschule (1935) ist er z. T. noch erhalten. Vgl. Plan!

²⁶⁹) Barf. V. Schr. Rr fol. 234 ff.; Barf. Kl. Varia fol. 33 ff.; Barf. V. Schr. Ss fol. 241. — Vgl. Steichele, S. 1015.

²⁷⁰) Barf. V. Schr. Mm fol. 194^r — Mit in der Wirtschaftsgemeinschaft lebte neben den 3 Mönchen eine Köchin und ein Knabe. — Insgesamt scheinen zwischen 1525 und 1534 500 fl. ausgegeben worden zu sein (Barf. Kl. Varia fol. 31). Alles Geld ging bekanntlich über die Pflieger. Diese bzw. die Stadt ließen sich in der kritischen Zeit nach 1525 selbstverständlich genau quittieren. Eine Quittung über 500 fl. aus dem Jahre 1534 ist erhalten. (Die genannte Summe könnte so aufzuschlüsseln sein:

9 x 36 fl.	(Zins für Fischkästen)	= 324 fl.
	Brunnenreparatur	= 100 fl.
	Sa	= 424 fl.

Verkäufe (Paramente, Kreuz, Hausrat) = Rest („bey weittem nit 100 fl.“) (Barf. V. Schr. Mm fol. 190). Vgl. *Inventierbuch* 1524, fol. 30.

²⁷¹) Barf. V. Schr. Y fol. 105.

²⁷²) Barf. V. Schr. Mm fol. 189^r ff. — vgl. Dolp, S. 146; — Eubel (S. 159 ff. Nr. 30) kennt dieses Kapitel nicht.

²⁷³) Barf. V. Schr. Mm fol. 181 und fol. 198.

²⁷⁴) Barf. V. Schr. Mm fol. 185.

- 1) Das Kloster mit aller liegenden und fahrenden Habe solle der Stadt „in ein steten ewigen Befel“ gegeben werden, jedoch ohne das Schlafhaus der Brüder sowie ohne Chor und Kirche.
- 2) Die „Personen deß Convents“ müßten für die Dauer ihres Lebens „zimlich Narung unnd Pension“, ebenso „Hußradt“ nach „Notturfft“ erhalten. Dabei könne diese Rente „in der Stat oder uß der Stat, inwendig des Ordens oder ußwendig deß Ordens“ verzehrt werden.
- 3) Jeder Provinzial — „er reit uß oder in“ — solle, solange der Orden bestehe, jederzeit im Nördlinger Konvent nächtigen können. Die Pfleger seien verpflichtet, ihm dazu „sin Zerung“ zu geben²⁷⁵⁾. Die Nördlinger müßten pro Jahr dem Provinzial 2 fl. und seinem „Secretario“ den Ort eines fl.²⁷⁶⁾ „vor sin Contribution“ bezahlen. Jeder durchreisende Barfüßer, der sich als Ordensangehöriger ausweise, habe Anspruch auf 2 Batzen, die von den Procuratoren gestellt werden müßten.
- 4) Alle drei Jahre sollten 2 oder 3 fl. — „darnach es angelegt würt“ — vom Rat an das Ordenskapitel abgeführt werden.
- 5) Über alle Ausgaben könne die Stadt Buch führen. Wenn später jemand „des Ordens wegnn oder vonn bápstlicher Heiligkeit wegen“ den Konvent als solchen vindiciere, würde dem Rat jegliche Auslage vergütet werden. Das Kloster müßte in diesem Fall allerdings „frey ledig“ gestellt werden. Falls keine Ansprüche erhoben würden²⁷⁷⁾, sollte die „Gerechtigkeit“ der Stadt Nördlingen „zu ewigenn Zeitenn“ verfallen sein²⁷⁸⁾.

Der Orden gedachte, mit seinen Vorschlägen ein Provisorium zu schaffen. Er hoffte natürlich auf andere Zeiten, waren doch die Dinge noch ganz in Fluß. Die Nördlinger ihrerseits — sie hatten 1529 mit in Speyer protestiert²⁷⁹⁾ — sahen ebenso natürlich keinen Grund, das Leben eines Klosters, welches ihrer Meinung nach keine Existenzberechtigung mehr hatte, gleichsam zu konservieren und darüber hinaus noch jährlich mindestens an die 5 fl. auszugeben, ganz zu schweigen von den Pensionen für die drei letzten Brüder. Dazu mußten selbstverständlich laufend Aufwendungen für die Instandhaltung der Bauten kommen, ein Punkt, den der Provinzial übergangen hatte²⁸⁰⁾. So ist es nicht verwunderlich, wenn das Angebot „aim Rath nit annemlich“ war. Doch sollte man — dahin ging sein Beschluß am 15. September 1535 — „weiter darauff mit den Mönchen hanndeln, ob man die Articul milltern möcht“²⁸¹⁾. Die Stadt konnte warten. Sogleich — am 8. Oktober — bestürmte denn

²⁷⁵⁾ An einer anderen Stelle wurde zugefügt, daß der Provinzial beim Durchreisen für 4–5 „Pferd“ 2–3 Tage lang Futter zu beanspruchen habe (Barf. V. Schr. Ff fol. 146 ff.).

²⁷⁶⁾ 1/4 fl.

²⁷⁷⁾ Später wurde präzisiert: „Unnd so dann der Orden sollich Closter innerhalb den zwainczig Jarn nechst nach dato komendt wider erlösen wölft, so soll aim ersamnen Rhat dasselbe alles . . . volligklich . . . bezalt werden“ (Barf. V. Schr. Ff fol. 146 ff.).

²⁷⁸⁾ Alle Artikel nach: Barf. V. Schr. Mm fol. 184 f. — kürzer: Calculi Senatorii fol. 40' — vgl. Dolp, S. 146 f. — Die Bedingungen, die für Schlettstadt maßgeblich waren, sind abgedruckt bei Tschamser II, 81 f. An Stelle der 2 Batzen für durchreisende Brüder waren es dort 16 dn.

²⁷⁹⁾ K. Brandt, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, Leipzig 2 1942, S. 183.

²⁸⁰⁾ Der Provinzial erwähnte das erst später: „ . . . so soll ain Rhat zu Nördling das Chor unnd die Kirchen gemelits Closters an Tachung . . . irs besten Ansehens bewlich hallten . . .“ (Barf. V. Schr. Ff fol. 146 ff.).

²⁸¹⁾ Calculi Senatorii fol. 40'.

auch Bruder Jäger den Provinzial und den Rat um Hilfe²⁸²⁾. Er wußte ja, daß in Speyer nicht nur eine Suspension gebilligt worden war, sondern in klarer Erkenntnis der Lage auch die allenfalls notwendige Klosteraufgabe²⁸³⁾. Davon redete freilich noch keine der Parteien. Die Mönche nicht, um ihre Verhandlungsbasis nicht selbst von vornherein zu schmälern; die Stadt nicht, um den katholischen Mächten gegenüber auch den Schein einer Erpressung zu vermeiden²⁸⁴⁾. Nun, vor dem Frühjahr konnte nichts mehr geschehen; denn noch im Oktober 1535 erwiderte Provinzial Hermann, daß er erst dann kommen könne, wenn „sich dy Wetter ändern und dy Wasser nyder lan“²⁸⁵⁾. Immer wieder gingen Notbriefe ab: Am 31. Dezember eilte der Guardian, Jeremias Jäger, mit einem Schreiben der beiden Pfleger zu Bruder Hermann, des Inhalts, daß die drei Nördlinger Barfüßer neuerdings 100 fl. von der Stadt geborgt hätten. Falls nicht sofort geholfen würde, würden die letzten drei Minoriten gezwungen sein, „für sich selbst uß der Nott Weg für zene-men, wie sy mügen“²⁸⁶⁾. Die Stadt war als Obrigkeit sogar verpflichtet, die Warnung, daß die öffentliche Ordnung durch verzweifelnde Mönche gestört werden könnte, auszusprechen. Sie tat das bestimmt nicht ungerne, mußte doch durch dieses Argument der Provinzial zusätzlich unter Zeitdruck gestellt werden.

Eben damals — noch vor der Klosteraufhebung — wurde von den Regelnonnen her der in Nördlingen nahezu einzigartig dastehende Versuch einer katholischen Opposition unternommen, der nicht vergessen sein soll. Es war die Begine Anna Schmidin, eine Angehörige des dritten Ordens des hl. Franziskus, die sich hervortat.

Am 10. März 1536 beschwerten sich die evangelischen Geistlichen, Prediger Kantz und Pfarrer Übel, beim Rat der Stadt über die Schmidin mit folgenden allgemeinen Argumenten: Sie sei arglistig, habe die Geistlichkeit mit „vilfeltiger Schmehung“ überhäuft. Der Pfarrer könne, so habe sie geäußert, wegen seiner Verehelichung das „hochwirdig Sacrament“ nicht bereiten. Nach den Predigten von Kantz über Ordensangehörige habe die Begine „offenlich gegen den Leuten geredt“ und den Kantz einen „Bub“ genannt, den der Rat vor Jahren aus der Stadt verwiesen habe. Weiterhin empfangen die Franziskanerin das Sakrament außerhalb der Stadt und bewege andere zu dem gleichen Tun. Beim Tod des jungen Ecker sei es zwischen ihr und dem Geistlichen Georg Gannz zu einem Wortwechsel gekommen. Die Schmidin habe dem Ecker „inn den letzten Zügen zugesprochen“. Dabei seien von ihr Kerzen angezündet worden. Der Pfarrhelfer Gannz habe diese Lichter ein „Narrenwerck“ genannt und geäußert: „Es gehört nit doher, oder hilfft dem

²⁸²⁾ Barf. V. Schr. Mm fol. 180 ff. und fol. 193; vgl. Dolp, S. 147.

²⁸³⁾ Barf. V. Schr. Y fol. 102' f. und fol. 106 f.

²⁸⁴⁾ Die Bemerkung Steicheles (S. 1016), daß Jäger am Kapitel zu Speyer „die Lage seines Klosters“ auseinandergesetzt habe, worauf ihm „die Genehmigung zur Abtretung desselben an die Stadt“ zugestanden worden sei, vereinfacht die Dinge allzusehr. Man hatte tatsächlich zu retten versucht, was zu retten war.

²⁸⁵⁾ Barf. V. Schr. Mm fol. 186 — Freitag vor St. Gallus (= 16. X.).

²⁸⁶⁾ Barf. V. Schr. Mm. fol. 193' ff. — Eine Teilquittung über 80 fl. 2 lb. 24 dn. ist erhalten (Barf. V. Schr. Aa fol. 118); vgl. Barf. Kl. Varia fol. 41 ff. Die 20 fl., deren Empfang die Minoriten am 27. Februar 1536 der Stadt gegenüber quittierten, wurden vielleicht schon früher ausbezahlt, so daß sie im Brief an den Provinzial (vom 31. Dezember 1533) bereits mitgerechnet sein mögen. Die Addition von 80 fl. und 20 fl. ergäbe 100 fl. Die 2 lb. und 24 dn. könnten vernachlässigt worden sein.

Kranncken oder Todten nichts". Ihre Rückantwort sei gewesen: „Ey, du ehrloser Bösewicht, sollten unnser Ding Narrenwerk haissen . . . ". Der Hinweis auf die Bibel, in der von Kerzen für Sterbende nichts stehe, sei mit „Schmachreden" und dem Prädikat „ehrloser Munich" von Seiten der Begine abgetan worden. Soweit die Prädikanten²⁸⁷⁾. Am 15. März 1536 gab die temperamentvolle Schwester Anna zu Papier: Sie habe nie die Pfarrherrn in ihrer Amtstätigkeit gehindert. Wenn sie auch zugestehet, erklärt zu haben, der Pfarrer solle „nach Ordnung der Appostel von seinem Ampt gethan werden", falls er „sein alte Dienerin" als zweites Weib zu sich nehme, so sei von ihr jedoch keinesfalls gefordert worden, daß der „Pfarrer das Sacrament nit beraiten solt". All das hätten übrigens der Pfarrer und sie „vertreulich (sc. vertraulich) geredt". Wohl habe sie für das „Versehen" der Kranken gesorgt, „aber niemandts zu Nachtail". Wenn sie auswärts die Sakramente empfanget, so müsse man bedenken, daß niemand wisse, „ob eben ir Oppinion oder ains andern Mainung in der Schrifft gegrundet sey". „Alß ain Weibsbild" sei sie in der Bibel zu unbewandert, so daß sie niemanden im Glauben „wendig" machen könne. Falls sie „anderst, dann" sich „gepuren möcht", gesprochen habe, möge der Rat das ihrem „Unverstand unnd weyplicher Plödigkait beylegen"²⁸⁸⁾! Die Angaben der Anna Schmidin stimmten im wesentlichen mit denjenigen der protestantischen Geistlichen überein. Schimpfworte hat sie gebraucht. Verständlich, daß sie über diesen — objektiv besehen — einzigen berechtigten Vorwurf schnell hinwegging. Im ganzen ist jedoch ihr Mut, ihre Glaubenstreue, ihre fast schalkhafte Berufung auf das Evangelium gegenüber der evangelischen Partei zu bewundern. Verschiedene Zeugenaussagen über den Vorfall beim Sterben des Eckersohnes entsprachen den oben zitierten Angaben. Der Zeuge Adam Spindler wußte noch, daß der Pfarrhelfer Gannz die Kerzen ein „eytel Teuffelsgespenst, Unhuldenwerck und Gaugkelwerck" genannt habe, worauf die Schwester Anna vor dem Tod des jungen Eckers nicht eingegangen sei, um ihn allerdings dann anschließend als einen abtrünnigen, „bößwichts Münich" zu bezeichnen. Alle Zeugen betonten, daß die Kerzen auch zum Sehen benötigt wurden²⁸⁹⁾. Zusätzlich erfährt man durch eine Notiz des Stadtschreibers Vogelmann, daß die Schmidin für jeden der Räte „ain sundern Obnammen" (sc. Spitznamen) wußte. Auch soll von ihr hinsichtlich der 24 Nördlinger Stadtväter folgende Äußerung bekannt geworden sein: „Wenn ir (sc. die Räte) noch 24 weren, so wollt sy inen geschickt gnug sein". Selbst mit 48 Männern von der Qualität der Nördlinger Stadtväter — das war der Sinn ihrer Worte — könne sie ohne weiteres fertig werden. Der Rat arbeitete übrigens durchaus mit den gleichen Mitteln, wenn er es duldete, daß Anna vom Stadtschreiber in einer Narrenkappe karikiert und außerdem mit dem Spitznamen „Zapffnunn" bedacht wurde²⁹⁰⁾. Leider ist nicht ersichtlich, wer mit den „Obnammen" begonnen hat! Daher wird man diesen Punkt kaum zu Ungunsten einer Partei auswerten können. Die Stadt hatte die Macht. So wurde die Schmidin der Stadt verwiesen²⁹¹⁾ und in der Folgezeit eigenartig verkannt. Die Chronik von Weng-Rollwagen aus dem 17. Jahrhundert²⁹²⁾ sah

287) Ac „Predigers, Pfarrers und der Hellffer Supplication".

288) Ac „Anna Schmidin, Regelschwester contra . . . ".

289) Ac „Clag, Antwurt . . . ". 290) Urfehdbuch 1533 ff. fol. 72.

291) Am 17. März 1536; Ac „Zapffnunnens Supplication 1536 . . . "; Barf. V. Schr. Mm fol. 201; Urfehdbuch 1533 fol. 72. 292) Weng-Rollwagen, S. 512.

in ihr eine boshafte, unruhige Frau, die „mit Gewalt Meisterin“ der Beginen sein wollte. Ein Beleg für diesen ehrgeizigen Wunsch, den Übel und Kantz sicherlich erwähnt hätten, konnte nicht gefunden werden. Dabei beherbergte 1535 das ganze Beginenhaus mit Einschluß der Schmidin selbst nur zwei Frauen! Wäre es im übrigen unehrenhaft, wenn die Schwester Anna für ihr franziskanisches Heim einen letzten Rettungsversuch unternommen hätte²⁹³⁾?

Die Barfüßer selbst bewiesen allerdings nicht so mannhaften Sinn wie dieses Weib. Ihre beständigen Armutsklagen müssen nicht gerade erbaulich gewirkt haben. Trotzdem blieb das Kloster als solches bei der alten Kirche. Eine sichtbare Wirkung davon ist für den Ablauf der Reformation in Nördlingen freilich nicht erkennbar.

Im Frühjahr 1536 wurden Konvent und Regelhaus endgültig aufgelöst. Schon vorher war der Provinzial, Bruder Bartholomäus Hermann, in Nördlingen eingetroffen. Bei den Verhandlungen, die am 3. Mai gepflogen wurden, kamen die Barfüßer nochmals auf die Artikel zurück, deren Durchführung man in Speyer (1535) als möglich angesehen hatte. Ein ideeller Gesichtspunkt wurde von den Minoriten zusätzlich angeführt: Nur dann, wenn wenigstens ein paar Barfüßer in Kloster und Kirche blieben, könne die „schuldige Arbeit“ „mit Betten unnd Syngen“ vollbracht werden. Sie seien verpflichtet, die Jahrtage für diejenigen, welche ihr „Testament daruff gemacht“, zu persolvieren²⁹⁴⁾. Tatsächlich ist die hier bewiesene Vertragstreue den Toten gegenüber beachtlich. Freilich vermochten solche Erwägungen den lutherischen Vertragspartner nicht zu bestimmen, den Barfüßern Subventionen zu gewähren; denn man konnte ja auf Grund der neuen Anschauungen über Meßopfer, Gebet, gute Werke in den Anniversarien keinen Wert mehr erkennen.

Immer wieder wurden die drei Barfüßer nach einem Konventsbeogründer gefragt, dessen Erben vielleicht Eigenkirchen- bzw. Patronatsrechte geltend machen könnten. Ganz richtig antworteten darauf die Minoriten, „das sy von ainichem Stifter ir Leben lang nit gehört hetten, sonnder die Vätter hettenns (sc. das Kloster) ersammelt unnd mit Singen, Betten, Lesen unnd Terminieren erobert und überkommen unnd erworben“²⁹⁵⁾.

Dann handelte man um die Höhe der Pension für den einzelnen Minderbruder. Der Provinzial forderte 60 fl.²⁹⁶⁾; die Bürgermeister dagegen meinten, der Rat wäre vielleicht bereit, 40 oder 50 fl. jedem einzelnen pro Jahr zu geben. Schließlich einigte man sich auf 50 fl. und freie Wohnung im Regelhaus (das selbst auch übergeben werden soll-

²⁹³⁾ Der Anna Schmidin werden außer Weng-Rollwagen nicht gerecht: Dolp, S. 153 ff.; Steichele, S. 1019; Frickhinger XII, S. 98 — Der letztere behauptet (a.a.O.), daß sich einige Beginen schon früher „einem unsittlichen Lebenswandel“ hingegeben hätten. Den Beweis für diese Aussage bleibt Frickhinger allerdings schuldig. — In einem Brief (RV „Supplication, Anna Schmidin, Regelschwester“) schrieb die Schwester Anna an den Rat u. a.: „ . . . dieweil . . . auch mein Mitschwester gar allt unnd kindisch wordenn, also das wir unns . . . schwerlich erhalten khinden unnd möchtenn“ Der Brief muß vor der Ausweisung der Schmidin (März 1536) abgefaßt sein. Dieser Satz könnte vielleicht als Ausdruck einer aufrührerischen, bösen Gesinnung angesehen werden. Andererseits war eben die Mitschwester Barbara Bayrin alt und hinfällig. Die ganze Last des Lebensunterhalts lag auf der Anna Schmidin. In der hier zitierten Supplikation z.B. bat die jüngere Schwester den Rat um Freigabe von Geldmitteln.

²⁹⁴⁾ Barf. V. Schr. Ff fol. 140 ff.; sinngemäß übereinstimmend: Mererbuch 1533/36 fol. 93' — vgl. Dolp, S. 147.

²⁹⁵⁾ Barf. V. Schr. Ff fol. 141.

²⁹⁶⁾ Barf. V. Schr. Ff fol. 140'.

te²⁹⁷⁾). Für das Holz wollte die Stadt sorgen²⁹⁸⁾. Ferner wurde den Barfüßern zugestanden, den erforderlichen Hausrat aus dem Konvent mitzunehmen²⁹⁹⁾.

Die Kirche und das Kloster „inn Wesen und Baw zu erhalten“, schlug die Stadt rundweg ab³⁰⁰⁾. Dagegen ließ man sich auf eine Pauschale zur Ablösung der „Jurisdiction“ und „Oberkeit“, „auch sonst aller anderer . . . Recht, Gerechtigkeit, Herlichkeit, Anspruch, Vordrung und Interesse, wie das alles genant, von jemand erdacht oder fürgebracht werden möcht“, ein³⁰¹⁾. Wieder nannte Bruder Bartholomäus die höhere Summe (200 fl.), wieder boten die Unterhändler der Stadt weniger, so daß man sich schließlich auf 150 fl.³⁰²⁾ einigte. Die Rechnung des Provinzials war dabei folgende: Bei einer Anlage der 150 fl. zu 4–5 %/o konnte das Kapitel eine jährliche Einnahme von 7 fl. erzielen, die in etwa der Abgabe, die man in Speyer verlangt hatte, gleichkam. Den wesentlichen Unterschied aber sah in erster Linie der Rat: Die Jurisdiktionsablösung bedeutete Verkauf, nicht mehr nur Treuhänderschaft³⁰³⁾.

Zur Abgeltung der Schulden, welche die Minoriten beim Rat hatten, sollten die restlichen Meßgewänder, Geschmeide und Kelche übergeben werden³⁰⁴⁾. Tatsächlich wurden diese — zusammen mit den Wertgegenständen aus den anderen Kapellen und Filialkirchen Nördlingens — im Mai 1538 in die Pfarrkirche von St. Georg gebracht und dort „verwart“, bis man sie „zu Nutz hingeben“ konnte³⁰⁵⁾.

Am 8. Mai 1536, „am Montag nach Jubilate“, um vier Uhr nachmittags, waren der Magister Provincialis Hermann, der Guardian Jäger, Bruder Thomas Gastel (Exguardian) und Bruder Sebastian Ziegler mit den Bürgermeistern Conrad Gundelfinger, Wolf Graf und Georg Cantz sowie dem Stadtschreiber Wolfgang Vögelmann im hinteren Konventsstüblein zusammengekommen, um in Anwesenheit des Notars und Bopfinger Stadtschreibers Egidius Grüneisen und der Zeugen Valentin Mayr, Kaspar Ostermayr sowie Kaspar Gebenhart aus Kleinerndlingen die „Donation inter vivos zu unterschreiben“³⁰⁶⁾. Die fünf Tage zuvor verabredeten Bedingungen wurden in das Protokoll aufgenommen. Selbstverständlich achtete man streng darauf, die kirchenrechtlichen Bestimmungen einzuhalten. In einem Gutachten, das der Rat schon Jahre vorher

²⁹⁷⁾ Barf. V. Schr. Ff fol. 143. ²⁹⁸⁾ Barf. V. Schr. Y fol. 105'.

²⁹⁹⁾ Calculi Senatorii fol. 124' — vgl. Frickhinger XII, S. 95.

³⁰⁰⁾ Barf. V. Schr. Ff fol. 142. ³⁰¹⁾ Barf. V. Schr. Y fol. 106'.

³⁰²⁾ Barf. V. Schr. Ff fol. 144.

³⁰³⁾ Schon in Worms hatte man die Jurisdiktion — entgegen anders gearteten Plänen — verkaufen müssen. Die dort ausgehandelte Summe war 200 fl., was nach den Angaben Hermanns einer jährlichen Gült von 8 fl. (d. i. 4 Prozent) gleichkam (Barf. V. Schr. Ff fol. 144).

³⁰⁴⁾ Barf. V. Schr. Y fol. 106.

³⁰⁵⁾ Calculi Senatorii fol. 129 — vgl. Weng-Rollwagen, S. 520 — Ähnlich dürfte es den Büchern ergangen sein. A. Schmid (Die Bibliothek der Stadt Nördlingen, Augsburg, o. J., S. 107) vermutet, daß ein Teil der Barfüßerbücher verkauft, ein anderer zum Einbinden verwendet wurde. Das letztere „beweisen zahlreiche Pergamenteinbände mit Text und Noten aus liturgischen Werken im städtischen Archiv“. Freilich müssen diese „Pergamenteinbände“ nicht unbedingt vom Barfüßerkloster stammen. Es gab sicher auch eine Karmelitenbibliothek.

³⁰⁶⁾ Barf. V. Schr. Cc fol. 121 ff.; Barf. V. Schr. Y fol. 101 ff.; Stadt AN U 302 — Das Übergabeprotokoll ist vollkommen bei Dolp, Anhang Nr. 86, abgedruckt. — vgl. außerdem Tschamper II, 85 (dort ein subjektiv entstellter Bericht); Steichele, S. 1019 f.; Eubel, S. 90 f. — Den Titel Magister mußten die Provinzials der Konventualen auf Befehl des Papstes (Leo X.) ab 1517 führen. Sixtus V. machte diese Anordnung wieder rückgängig (Minges, S. 43).

bei dem Augsburger Advokaten Dr. iur. Johann Röhlinger eingeholt hatte, war darauf hingewiesen worden, daß ein Verkauf von Kirchengut nur dann rechtens sei, wenn

- 1) die Notwendigkeit bestehe (*causa necessitatis*),
- 2) der Nutzen der Kirche nachgewiesen sei (*causa utilitatis*) und
- 3) zumindest der Provinzial bzw. das Kapitel sein Placet gegeben habe³⁰⁷⁾.

Diese drei Punkte wurden denn auch sehr stark in dem Übergabebrief vom 8. Mai 1536 betont³⁰⁸⁾. Ferner verfügte der Minoritenorden über eine Privilegiensammlung, genannt das „Mare magnum“. In dieser wurde es unter anderem den Barfüßern grundsätzlich gestattet, beim Verlassen eines Ortes Häuser und die dazugehörige „materia“, auch Bücher, Kelche und Paramente zu verkaufen. Ausgenommen sollten nur die Kirchen sein³⁰⁹⁾. Diese Erlaubnis war wichtig, da der Eigentümer alles franziskanischen „Besitzes“ ja der Hl. Stuhl war. Der Tatbestand der Aufgabe einer Ordensniederlassung war zweifelsohne gegeben. Somit waren — mit Ausnahme der Kirche — keine rechtlichen Schwierigkeiten mehr zu sehen. Man berief sich lebhaft auf das „Mare magnum“³¹⁰⁾, verschwieg jedoch klug den Kirchenbau. Im ganzen Vertrag von 1536 gibt es keine Stelle, an der er genannt wäre. In derselben Weise wurde am gleichen Tag auch das Haus der Regelnonnen übergeben³¹¹⁾. Nach jenem 8. Mai 1536 gab es in Nördlingen keine Barfüßerniederlassung mehr.

Trotzdem war noch manches zu erledigen: Da supplicierten die drei Minderbrüder: „Nachdem wir unnser Leben nunmehr sovil Jar her inn unnserm gewesenen Closter und Gotshaus allso mit teglicher Ybung im Gotsdiennst bey- unnd miteinander hergepracht haben, so will unns unnser Ellennd teglich mehr unnd mehr jammern unnd zu Herzen geen, das wir dasselbe unnser Closter so eylennds verlassen unnd so kurz abziehen sollen“. Mit dieser Begründung baten sie um die Erlaubnis, im „ainen Haus deß Closters“ bleiben zu dürfen³¹²⁾. Der Rat bestand dagegen auf der Durchführung des Vertrags. Er ordnete an, „die Kirch gar zuze-

³⁰⁷⁾ Barf. V. Schr. O fol. 26 ff.

³⁰⁸⁾ Man sprach u. a. von den „schlöhlich Bitten und Anrueffen“ der Barfüßer, von der „letzten Zuflucht“, von „unuberwindlicher . . . Armuth“ (Barf. V. Schr. Y fol 103 ff.; Barf. V. Schr. Cc fol. 121 ff.).

³⁰⁹⁾ Holzapfel, S. 134; Gratien, S. 285 — Das „Mare magnum“ ist abgedruckt bei Wadding, *Annales Minorum* XIV, 99 ff.; unter anderem findet sich dort (p. 105) folgender Passus: „Licet fratribus vestri ordinis, cum de prioribus locis suis ad alia loca se transferunt, aedificia seu omnem aedificiorum materiam locorum, quae dimittunt, dedicatis ecclesiis dumtaxat exceptis, quam libros, calices et paramenta . . . secum ad alia loca transferre ac aedificia ipsa cum solo etc., praeter ecclesias, per personas ad hoc a Sede Apostolica deputatas vendere“. Da an keiner Stelle des Übergabeprotokolls genau bestimmt wurde, welche Stelle aus dem „Mare magnum“ gemeint war, wird man füglich an den oben zitierten Satz zu denken haben, da sonstige einschlägige Teile in der genannten Privilegiensammlung fehlen.

³¹⁰⁾ Barf. V. Schr. Y fol. 103: „Als wir dann, inn Vermöge unsers Ordens und unserrer erlangten und confirmierten Bapstlichen Bullen, zu Latein Mare magnum genannt, im Fall erheischender Armuth und Hungersnot, ain solches (sc. Verkauf) zu thun, völligen Gewalt, Macht und guet Fuesg haben . . .“ (ähnlich: Barf. V. Schr. Cc fol. 123; Barf. V. Schr. W fol. 51'). — Vermutlich wurde die „causa necessitatis“ mit der oben zitierten Stelle (Wadding, *Annales Minorum* XIV, 105) contaminirt. Auf jeden Fall war der Besitzverkauf im „Mare magnum“ erlaubt.

³¹¹⁾ Stadt AN U 345; vgl. Dolp, S. 155 f.; Steichele, S. 1019 f. — Einzige Insassin: Barbara Bayrin „ains hohen erlebten Alters“!

³¹²⁾ Barf. V. Schr. G fol. 4 ff.

schliessen und nummermehr auff zethun, auch die Munch inns Regelhauß ze ordnen³¹³⁾).

Dann gab man noch im Juli den einzelnen interessierten Familien die Erlaubnis, ihre Friedhofssteine aus „baiden Clöstern“ zur Neuverwendung auf den zugelassenen Begräbnisstätten bei „Sannt Haimerand und Sannt Lenhart“³¹⁴⁾ wegzutransportieren³¹⁵⁾. Damit wurde der Friedhof langsam aufgelöst³¹⁶⁾. Die Zinsen und Gülden zog ab Januar 1537 das Spital für sich mit ein. Als Auflage wurde den Rechnern gegeben, saubere Register zu führen, damit man im Falle einer Klosterrestitution durch ein Konzil genau abrechnen könne³¹⁷⁾.

Am 13. Februar 1538 endlich richtete der „Barfusser Bästlin“ an den Rat die Bitte, ihm trotz seiner beabsichtigten Heirat sein Leibgeding von 50 fl. jährlich zu verabreichen³¹⁸⁾. Er habe — so führte er 1539 aus — „aus dem Unnderricht göttlichs Worts . . . unnd aus tringenndem christlichem Gemuth das verfuertlich Closterleben verlassen“. Tatsächlich amtierte er später noch als protestantischer Pfarrhelfer³¹⁹⁾. Der Guardian Jäger aber muß von 1538—1543, ohne eine Gugel (Kapuze) zu tragen, in Nördlingen gelebt haben, da er darum beim Stadtrat nachgesucht hatte und positiv beschieden worden war³²⁰⁾; er wollte dadurch vielleicht vermeiden, auf der Straße besonderes Aufsehen zu erregen. Sein Status als Barfüßer blieb davon unberührt; denn am 13. November 1543 war er in den Minoritenkonvent Schwäbisch-Gmünd gezogen und dort nochmals Guardian geworden³²¹⁾. Bruder Gastel ist katholischer Barfüßer geblieben³²²⁾.

Im Herbst 1538 schließlich wurden „ettlich Altaria und die Stuel“ aus der Barfüßerkirche entfernt; das ganze Bauwerk war recht brüchig geworden: „Minabatur ruina“, vermerkte der Chronist³²³⁾. Man nahm jedoch von einer endgültigen Umänderung des ehemaligen Gotteshauses Abstand, bis man sehen konnte. „wo die Glaubenssachen hinauswollten“³²⁴⁾. Die Klosterräume selbst bewohnten ein Verwalter³²⁵⁾, wohl meh-

³¹³⁾ Mererbuch 1533/36 unter 1536, Mai 29 — vgl. Steichele, S. 1016 — Was aus der Köchin und dem Knaben, die noch 1535 im Kloster gelebt hatten (Barf. V. Schr. Mm fol. 189 und 190), geworden ist, weiß man nicht.

³¹⁴⁾ Kapelle vor dem Löpsinger Tor (Kunstdenkmäler Nö, S. 146).

³¹⁵⁾ Calculi Senatorii fol. 51.

³¹⁶⁾ Vgl. Frickhinger XII, S. 95.

³¹⁷⁾ Calculi Senatorii fol. 82 und fol. 138' — vgl. Frickhinger, IX S. 56; Geistliche Pflegen, L und Weng-Rollwagen, S. 513.

³¹⁸⁾ Calculi Senatorii fol. 116' — Weng - Rollwagen, S. 504, falsch Eubel, S. 293.

³¹⁹⁾ Barf. Kl. Varia fol. 47 ff.

³²⁰⁾ Calculi Senatorii fol. 128 — vgl. Barf. Kl. Varia fol. 49 ff.; Weng - Rollwagen, S. 520.

³²¹⁾ B. Klaus, Zur Geschichte der kirchlichen Verhältnisse der ehemaligen Reichsstadt Schwäb. Gmünd, Schwäb. Gmünd 1904, S. 43; Barf. V. Schr. H fol. 6; Calculi Senatorii fol. 157'; Weng-Rollwagen, S. 523; Eubel, S. 293 — Nach Eubel, Gmünd, S. 123 ff. hatte man Jäger wegen der Intrigen seines Mitbruders Georg Simon in Gmünd 1546 als Guardian abgesetzt. Er wurde nicht rehabilitiert trotz seiner Rechtfertigungsreise zum Provinzial und trotz des Zeugnisses, das der Gmünder Dominikanerprior Johann Pruner ihm ausstellte. Der hatte bestätigt, daß dem Jäger „gewißlich an fill oder ganz Onrecht geschehen“. — Die Angabe von Dolp (S. 149): „Die Mönche aber haben sich theils noch verheuerathet, theils der Guardian auch die Gugel abgelegt“ ist nicht voll richtig; denn das Ablegen der Gugel des Guardians war nur vorübergehend und darf nicht mit einer Apostasie verwechselt werden. Dolp hätte mindestens beifügen müssen: Teils sind sie katholisch geblieben.

³²²⁾ Vgl. Eubel, S. 293.

³²³⁾ Calculi Senatorii fol. 143; vgl. Weng-Rollwagen, S. 521; Calculi Senatorii fol. 150; vgl. Barf. Kl. Varia fol. 59 f. und fol. 61 ff.; Kunstdenkmäler Nö, S. 19; Frickhinger XII, S. 95.

³²⁴⁾ Weng-Rollwagen, S. 577.

³²⁵⁾ 1543 — Adam Bühler (Barf. Kl. Varia fol. 53 ff.).

rere „Einspännige“ und — Häftlinge jeglicher Art, „verdächtige Weibspersonen“ (sogenannte Hexen) genau so wie allzu übermütige „Buoben“³²⁶⁾. 1715 wurde das Wohngebäude der Mönche (nicht das der Beginen!) zum Waisenhaus umgebaut und 1845 abgebrochen³²⁷⁾. Im Regelkloster³²⁸⁾ mieteten sich im Lauf der Jahre vornehmlich Hebammen ein³²⁹⁾; 1698 kam das ehemalige Beginenanwesen in private Hand, um in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgebrochen zu werden³³⁰⁾.

Kaum hatte Kaiser Karl V. nach dem Ende des Schmalkaldischen Krieges in Augsburg das Interim³³¹⁾ verkünden lassen, da bat der neue

³²⁶⁾ Am 29. IV. 1590 ist „Abraham Althemers, Einspenings Wohnung“ im „Barfueßer Closter“ gesichert („Nördlingisch Urphed Buch 1587“ fol. 111). — Am 23. III. 1590 wurde von den „verdächtigen Weibspersonen“ und den „Buoben“ als Arrestanten im „Parfueßer Closter uf dem Trepelmarkt“ gesprochen (a. a. O. fol. 115). Zum Gefängnisraum im Konvent vgl. S. 43. — Den Wohnungsgesuchen von Margarete Gastell (1571) und Christina Einkin (1573) wurde nicht entsprochen (Barf. Kl. Varia fol. 65 ff.).

³²⁷⁾ Nur teilweise richtig: Monninger, S. 73; Steichele, S. 1019; Kunstdenkmäler Nö, S. 32; Frickhinger XII, S. 98. — Bei Frickhinger XI ist als Tafel VI eine Abbildung des Haupttrakts des 1715 umgestalteten Konventgebäudes, d. h. des Waisenhauses abgedruckt.

³²⁸⁾ Lit. C 79.

³²⁹⁾ Es waren die Hebammen Anna Würmin (1559) und Anna Zieglerin (1567) (RV „Fürsichtig, Ersamen . . .“; ZSE Beilage); dazu kamen (1552 bzw. 1554) die Krankenpflegerin Brigitta Prumerin (RV „Brigitha Promerin Supplication 1552“) und die Schwester der Anna Schmidin, eine gewisse Otilia Schmidin (ZSE Beilage). Abschlägig beschieden wurden (1564) die Gesuche der Margaretha Steltzerin (RV „Gnad, Frid . . .“) und des Conrad Werkhmann des Älteren (RV „Fürsichtig, Ersamen . . .“). — Die Pläne des Waisenhauses (Berufsschule) beim Stadtbauamt Nördlingen sind 1847 gezeichnet, wie bei einer Nachfrage am 2. VIII. 1955 festgestellt werden konnte. — 1845 ist auf einem Zettel (Aquarell eines Engels) als Abbruchsdatum angegeben. Vgl. Frickhinger XI (1927), S. 53 und Tafel VI.

³³⁰⁾ Diese Angaben dankt der Verfasser Herrn Archivrat Dr. Wulz, der auch die folgenden Archivalien zur Hausgeschichte schon zusammengestellt hatte:

Zeit	Käufer (Besitzer)	Quelle
1) 1698, Okt. 31	David Hertzog, Bürger und Loder zu Nördlingen	Stadt AN U 5949 (vgl. auch Kammerrechnungen 1697, fol. 39)
2) 1715, Dez. 20	Georg Adam Kämpfer, Bürger und Nagelschmied, Schwiegersohn der Regina Hertzog	Pfandbuch 54, fol. 314
3) 1720, Okt. 30	verpfändet	Pfandbuch 55, fol. 240
4) 1726, März 15	verpfändet (Schuld 50 fl.)	Pfandbuch 56, fol. 443
5) 1729, März 21	verpfändet (Schuld 50 fl.)	Pfandbuch 57, fol. 358
6) 1733, Dez. 7	Johann Jakob Sieber, Bürger und Maurermeister, Geschwo- rener des Schmiedviertels	Pfandbuch 58, fol. 90
7) 1738, Aug. 29	verpfändet (Schuld 25 fl.)	Pfandbuch 58, fol. 568
8) 1745, Dez. 20	Johann Georg Pappler, Bürger und Hafner	Pfandbuch 59, fol. 574 f.
9) 1789, Mai 11	Valentin Wagner, Sporer	Pfandbuch 67, fol. 177
10) 1804, Dez. 24	Johann Adam Zeißer, Bürger und Schlosser	Adreß- bzw. Einwohner- bücher von Nördlingen
11) 1806, und 1819	Johann Adam Zeißer	dto.
12) 1834	Georg Alexander Schneidt, Bäcker	dto.
13) 1856	Kaspar Schneidt	dto.
14) 1876	abgebrochen	dto.
³³¹⁾ 30. Juni 1548.		

Provinzial, Dr. Heinrich Stolleysen, am 30. November 1548 unter Berufung auf seine „Amtspflicht“ um die Rückgabe des Nördlinger Konvents³³²). Der Rat konnte antworten³³³), daß das Kloster rechtlich einwandfrei auf dessen „vilfeltig, höchlich Erbitten“, ja sogar „wider . . . Willen“ und „ohne . . . Anmuten“ der Stadt aufgelöst worden sei. Nachdem das 1549 in Überlingen tagende Kapitel³³⁴) eine Kopie des Kaufbriefs von 1536 erhalten hatte³³⁵), nahm Stolleysen von weiterer Rückforderung Abstand³³⁶).

Mit dem Umbau der Barfüßerkirche in ein Kornhaus in den Jahren 1584—87³³⁷) hatte die durch die Reformation bedingte Auflassung des Minderbrüderkonvents ihren sinnfälligen Abschluß gefunden. Der Chor, der Dachreiter, die Kapellen waren damals entfernt worden. An der Stelle der Hofraite und des Friedhofs entstand der Tändelmarkt und die Verbindungsstraße, welche jetzt (1955) „Beim Klösterle“ genannt wird³³⁸).

³³²) Barf. V. Schr. Nn fol. 202 f. (wieder wurde der schon bekannte Gesichtspunkt geäußert: „damit den fromen Stifftern mit Singen, Lesen und anderer Ordenszucht . . . gnug beschehen“ möge) — vgl. Dolp, S. 151; Steichele, S. 1017 f.; Eubel, S. 90 f.

³³³) Am 22. Januar 1549 — Barf. V. Schr. W fol. 48 ff.; Barf. Kl. Varia fol. 55 ff.

³³⁴) Barf. V. Schr. Nn fol. 204 — Eubel (S. 159 ff.) führt dieses Kapitel nicht an.

³³⁵) Barf. V. Schr. W fol. 50.

³³⁶) Der Rat hatte sich in der Zwischenzeit eilends in Nürnberg, Augsburg und Ulm erkundigt, wie diese es „mit iren angenommen oder eingezogenen Clostern hielten“ (Barf. V. Schr. Nn fol. 206). Noch einmal, 1629, zur Zeit des Restitutionsedikts, legten die Nördlinger die Rechtmäßigkeit der Klosterübergabe und ihrer „Possession“ dar. Der Konvent sei „in temporalibus“ immer der Stadt „subject“ gewesen. Die Klostersauflösung habe lange „ante transactionem Paßauensem et subsecutam pacificationem religionis“ stattgefunden (Barf. V. Schr. Qq fol. 209 ff.).

³³⁷) Der leitende Baumeister war Wolfgang Walberger Kunstdenkmalverw. Nö. S. 23 und S. 233; Barf. Kl. Varia fol. 68 ff.; Dolp, S. 151; Steichele, S. 1018; Monninger, S. 66.

³³⁸) In das Erdgeschoß der Kirche zog um 1717 die Feuerwehr ein (Monninger, S. 66).

II. LEBENSFORMEN

4. Kapitel.

Das religiöse Leben im Bereich des Klosters

§ 8. Die Ausstattung von Kirche, Kapellen und Kreuzgang.

Von entscheidender Bedeutung für einen Mönch ist das religiöse Brauchtum und das Gebetsleben, welches in seinem Kloster gepflegt wird. Die Patrocinien der Altäre sowie die in diesen aufbewahrten Reliquien vermögen hier einige Aufschlüsse zu geben¹⁾.

In den großen Domen waren die Heiligen, die über und an den Meß-tischen standen, vielfach Kaiser und Könige, Päpste und Reichsbischöfe²⁾. Hier, in der Mendikantenkirche, fanden sich dagegen vorwiegend die Heiligen, die dem einfachen Volk vertraut waren: Wenn der Gläubige die Kirche betrat, sah er auf der rechten, d. h. der südlichen Seite den schon 1287 aufgestellten Märtyreraltar³⁾. Dort verehrte man neben den Blutzegen auch die Bekenner (confessores), die ihr Christentum standhaft vertreten hatten. Da war der Soldat und Bischof Martin⁴⁾, der gläubige Spender für die Armen⁵⁾. Dann sah man das Bild des hl. Blasius, den man später zu den 14 Nothelfern rechnete, weil er vor seinem Martyrium (316) noch das Schwein einer Frau aus dem Wolfsrachen gerettet haben soll und nach der Legende ein Kind, das eine Fischgräte verschluckt hatte, vom Erstickungstode befreit hat. Er wurde aber nicht nur als Patron bei Halsleiden angerufen; auch als Helfer bei Beichtskrupeln hatte er sich bewährt⁶⁾. Anscheinend unabhängig von der alten, ihm geweihten Kapelle war der hl. Nikolaus, von dem man zu berichten wußte, daß er für drei arme Jungfrauen die Aussteuer beschafft hatte⁷⁾, auch hier vertreten. Ferner fand sich da der hl. Einsiedler und Patron gegen Pest und Feuer, Jodok. Ihm zu Ehren hatte vor 1416 die Köchin Hildegund ein ewiges Licht gestiftet⁸⁾. Das Nebenpatrocinium Jodoks, das mit 1287 im oberdeutschen Raum geradezu inselhaft früh liegt, könnte durch Barfüßer aus den Konventen Zürich, Konstanz oder Worms in Nördlingen veranlaßt sein; denn nur in diesen drei Städten läßt sich der Jodokkult schon vorher nachweisen⁹⁾. Schließ-

¹⁾ Zur Methodik vgl. Puchner, a. a. O., S. 2.

²⁾ Vgl. G. Zimmermann, Vom Symbolgehalt der Bamberger Domweihe, in: Fränkische Blätter 3 (1951), S. 37 f.

³⁾ Bd. II fol. 7: „altare extremum in latere ecclesie versus plateam“.

⁴⁾ Da Bd. II ll. XI. am Martinstag: „Patrocinium in sacristia“ verzeichnet ist, scheint später das Martinspatrocinium dort, vielleicht auf einem eigenen Altar, gefeiert worden zu sein.

⁵⁾ W. Hünemann, Der endlose Chor, Freiburg/Br. 2 1949, S. 659 ff.; Bd. II fol. 7.

⁶⁾ Bd. II fol. 7; Bd. III 2. II.; Doyé I, S. 138 — in Bopfingen (Lk. Aalen) gab es im späten Mittelalter eine Blasiuswallfahrt! ⁷⁾ Doyé II, S. 77; Bd. II fol. 7.

⁸⁾ Bd. I 13. III.; Bd. II fol. 7; Doyé I, S. 564; J. Trier, Der heilige Jodocus, Breslau 1924, S. 212 f.

⁹⁾ Trier, a. a. O., S. 174 (Worms = 1269), S. 184 (Zürich und Konstanz = 1285); Konstanz muß überhaupt als das Zentrum der Jodokverehrung für den südlichen oberdeut-

lich sah man an demselben Altar den römischen Offizier Achacius, der mit nicht wenigen Gefährten — die Legende weiß von 10 000! — das Martyrium auf sich genommen hatte¹⁰⁾. Welcher Arme hätte wohl nicht vertrauensvoll den hl. Diakon Laurentius um Fürbitte angegangen, da dieser Mann doch auf das Ansinnen nach der Auslieferung der Schätze seiner Gemeinde die Armen als den Schatz der Kirche herbeiführte¹¹⁾? Des aufrechten Erzmartyrers Stephanus¹²⁾ gedachten die Barfüßer an diesem Altar ebenso wie des Täufers Johannes¹³⁾. „Weil er auch zu den Martyrern und Nothelfern“ gehöre, wurde auf dem rechten Seitenaltar schließlich noch der mutige, junge Soldat Theodor, der einen großen Kybeletempel angezündet hatte, um Fürbitte vor allem gegen Sturmschäden angegangen¹⁴⁾. War der Altar schon 1287 für alle Martyrer geweiht worden, so dedicierten spätere Mönche ihn zeitweilig der Gemeinschaft der verstorbenen Gläubigen überhaupt (Allerseele)¹⁵⁾.

Im zweiten Jahrtagbuch (nach 1416) findet sich für Weihnachten folgende Anweisung: „Patrocinium ad altare Christi Jesu. Patrocinium erit in altari apud martires versus stratam“¹⁶⁾. Wenn nun dieser Vermerk 1287 fehlte, kann man erkennen, daß sich auch die Nördlinger Franziskaner der eucharistischen Bewegung des Spätmittelalters¹⁷⁾ nicht versagten. Ein entsprechender Kultus bei der Herrgottskirche, der im 14. Jahrhundert aufkam, mag dabei besonders anregend gewirkt haben.

Vom Martyreraltar wußte man aber auch zu sagen, daß er Holzsplitter vom Kreuze Christi, Haare der Mutter Gottes, Knochenteile von Paulus Erion und seiner Gefährten sowie des Täufers Johannes, beherbergte¹⁸⁾. Gerade die zuletzt genannte Reliquie mochte wertvoll erscheinen, da man auf den „Wegbereiter Christi“ so gerne seine Söhne taufte, daß bereits im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts jeder vierte Nördlinger Hans hieß¹⁹⁾.

Dem Altar auf der Epistelseite, der bewährten Männern des Christentums geweiht war, entsprach auf der Evangelienseite links²⁰⁾, an der sich ja während des Gottesdienstes die Frauen befanden, der Jungfrauenaltar. „Mit der Begründung des Ordens der Magdalenerinnen oder Reuerinnen im 13. Jahrhundert“ hatte der Magdalenenkult einen neuen „Aufschwung“ erlebt²¹⁾. Dementsprechend fand sich an dem „altare virginum“ vor allem die Maria Magdalena. Daneben konnte

schen Raum gelten (a. a. O., S. 240); der Landshuter Kult (Reliquien, Baubeginn der Jodok-Kirche 1335) liegt zeitlich ziemlich nahe (a. a. O., S. 173). Auch dort waren Barfüßer.

¹⁰⁾ Nach dem Regensburger Proprium Martyrium unter Kaiser Hadrian am Berg Ararat — Bd. I/II/III 22. VI.; Doyé I, S. 799.

¹¹⁾ Bd. II 10. III.; Doyé I, S. 672 f. Martyrium Rom, 258.

¹²⁾ Bd. II 26. XII. ¹³⁾ Bd. II 29. VIII.

¹⁴⁾ Bd. I 9. XI.; Doyé II, S. 399 f. — Auch die Minoriten in Rothenburg o. T. hatten einen Martyreraltar (H. Weißbecker, Geschichte des Franziskanerklosters und seiner Kirche in Rothenburg o. T., Rothenburg 1882, S. 18).

¹⁵⁾ Bd. II 2. XI. ¹⁶⁾ Bd. II 25. XII.

¹⁷⁾ A. Ostendorf. Das Salvator-Patrocinium, in: Westfälische Zeitschrift 100 (1950), S. 373 f.; H. Sedlmayr, Verlust der Mitte, Salzburg ⁵ 1951, S. 223 f.

¹⁸⁾ Bd. II fol. 7.

¹⁹⁾ G. Wulz, Nördlinger Eigennamen (Manuskript Stadt AN), S. 7.

²⁰⁾ Bd. II fol. 7: „altare extremum contra claustrum“. — Zur Epistel- und Evangelienseite im Mittelalter vgl. die liturgiegeschichtliche Erklärung von J. A. Jungmann, Missarum sollemnia I, Wien ³ 1952, S. 529 ff. Dazu J. Lechner, Liturgik des römischen Ritus, Freiburg ⁶ 1953, S. 218 ff.

²¹⁾ O. Meyer, Uraha sacra, in: Herzogenaurach, Ein Heimatbuch, Herzogenaurach 1949, S. 112; vgl. H. Hansel, Zur Geschichte der Magdalenenverehrung in Deutschland, in: Volk und Volkstum 1 (1936), S. 274.

man die Fürbitte der Martyrerin Caecilia, die ihren Verlobten Valerian zum christlichen Glauben bekehrt hatte, anflehen oder sich die jungfräuliche Agnes zum Vorbild nehmen. Gerade für die Verehrung der römischen Agnes traten auch andern Orts besonders die Franziskaner ein, vielleicht deswegen, weil die jüngere, ebenfalls kanonisierte Schwester der hl. Clara Agnes hieß²²⁾. Bestimmt hat ferner manche Frau zur Angehörigen des 3. Ordens, der hl. Landgräfin Elisabeth von Thüringen, ihre Sorgen getragen²³⁾. Auch hier vergaß der Schreiber des zweiten Jahrtagbuches bei der Aufzählung der Heiligen nicht zu bemerken, daß der Altar überdies für alle Jungfrauen²⁴⁾ gelte. Diese Patrocinien fanden sich schon 1287. In späteren Jahren scheint der Jungfrauenaltar mehrmals versetzt und in seinen Heiligenpatronaten geändert worden zu sein, zumal der Guardian Han von einem „error . . . patrociniurum“²⁵⁾ für die Zeit vor 1422 sprach²⁶⁾. Die Tatsache, daß ähnlich der Lampenstiftung am Martyreraltar die Familie des Thomas Fischer aus Nördlingen diesen Jungfrauenaltar vor 1441 hat ausmalen lassen²⁷⁾, beweist die Wertschätzung dieser Altäre beim Volk. Vielleicht ist die Vermehrung der Patrocinien am Jungfrauenaltar um die hl. Margarete gerade auf die Frau des vorgenannten Fischers, eine Margarete, zurückzuführen. Ab 1499²⁸⁾ muß der Altar in die damals neue Annenkapelle gebracht worden sein; denn dort ist das Margaretenpatrocinium bezeugt²⁹⁾. Die hl. Margarete, die für die Bewahrung von Reinheit und Glaube gestorben war, galt als Nothelferin gegen Frauenkrankheiten. Schließlich verehrte man auch die Augsburger Bistumspatronin Afra, von der man im Jungfrauenalter zusätzlich einen Zahn gehabt haben will³⁰⁾. Daneben waren die Rieser Barfüßer aber auch stolz auf die Reliquien der Maria Magdalena, der Mutter Anna, der hl. Agnes, der hl. Caecilia, der hl. Constantia³¹⁾, sowie der hl. Margarete³²⁾. Daß diese Reliquien ausgerechnet immer Zähne waren, mag als Sonderheit vermerkt sein.

Vermutlich in Richtung auf den Chor zu, in unmittelbarer Nähe des Martyreraltars, ebenfalls rechts, will sagen auf der Männerseite³³⁾, müssen wir uns den Apostelaltar denken, auf dem die bereits seit der „altchristlichen Zeit“ allgemeine Verehrung der „Zwölf Boten“³⁴⁾ auch im Nördlinger Minoritenkloster geübt wurde³⁵⁾.

²²⁾ W. Stüwer, Die Patrozinien im Kölner Großarchidiakonat Xanten, Bonn 1938, S. 117 f.

²³⁾ Bd. II fol. 7 — Da aus den Quellen nicht klar ersichtlich ist, welche Caecilia und welche Agnes gemeint sind, dürften nur die Römerinnen Caecilia (22. XI.) und Agnes (21. bzw. 28. I.) in Frage kommen, die häufig gemeinsam verehrt wurden (W. Stüwer, a. a. O., S. 119). Elisabeth ist bezeugt (Bd. II 19. XI.).

²⁴⁾ Bd. II fol. 7. ²⁵⁾ Bd. II fol. 6'.

²⁶⁾ So wurde die hl. Maria Magdalena (Bd. I/II/III 21. VII.) zusammen mit den sogenannten 11000 Jungfrauen der hl. Ursula (Patronin für gute Heirat, Kranke, Kinder — Bd. I/II/III 21. X.; Doyé II, S. 467 ff.) in der 1401 geweihten Dreikönigskapelle verehrt. Wiederum später wurde der Altar auf die rechte Seite („versus stratam“ Bd. II 2. X. — genau so wird manchmal auch der Martyreraltar definiert; vgl. Bd. I/II/III 21. X.) der Kirche gebracht und um die Patronate der hl. Clara (die vorher — 1297 — dem Michael-Altar zugehörig gewesen war; vgl. Bd. II 2. X.; Bd. II 12. VIII.), der Mutter Anna (Bd. II 26. VII.) und der hl. Katharina (Bd. II 25. XI. — Puchner, a. a. O., S. 2) vermehrt.

²⁷⁾ Bd. II 11. I. ²⁸⁾ Bd. I/II/III 21. X.; Bd. II 16. X.

²⁹⁾ Bd. II 12. VII. — Andreas, S. 178 — Doyé I, S. 758.

³⁰⁾ Bd. II fol. 7 und 7. VIII. ³¹⁾ Bd. II fol. 7. ³²⁾ Bd. II 12. VII.

³³⁾ „penes januam“ „praedicto (sc. altari martirum) proximum“ — Bd. II fol. 7.

³⁴⁾ K. Künstle, Ikonographie der Heiligen, Freiburg/Br. 1928, S. 15. — Vgl. O. Meyer, a. a. O., S. 115.

³⁵⁾ Bd. II 25. I.; Bd. II 22. II.; Bd. II 24. II.; Bd. II 25. IV.; Bd. II 6. V.; Bd. II 29. VI.;

Auch hier hat eine Frau — die „Swester Agnes der dritten Regel“ — „20 Guldin umb ein ewig Liecht ze brenen“ gegeben³⁶⁾. Zu frommer Verehrung waren am besagten Altar eine Kreuzpartikel, Reliquien beider Apostel Jakobus³⁷⁾, des Bartholomäus, des Matthias, des Evangelisten Lukas und Haare der Maria Magdalena³⁸⁾ ausgestellt. Bemerkenswert sind die ständigen Patrociniumsvertauschungen. So waren die „Apostelfürsten“ Petrus und Paulus, um sie besser herauszustellen, sozusagen gewandert. Dabei muß man besonders an Petrus denken; während nämlich dieser einer der volkstümlichen Apostel war, deren Namen in Nördlingen schon vor 1400 bei der Taufe gewählt wurden, konnte Paulus eine solche Beliebtheit nicht erlangen³⁹⁾. Gleich nach 1401 verehrte man die beiden in der Dreikönigskapelle, um sie darauf in die Friedhofskapelle zu transferieren⁴⁰⁾. Zusätzlich wird ihrer vermutlich am ursprünglichen Zwölfbotenaltar gedacht worden sein. So sehr durch die beständigen Veränderungen von Altarheiligen die alte, schöne Ordnung durchbrochen sein mochte, die Minoriten bauten an „ihrer“ Kirche und rückten dabei manchmal diesen, manchmal jenen ihrer lieben Heiligen mehr in den Vordergrund, so wie es ihre eigene Frömmigkeit oder auch manche Zeitströmung ratsam sein ließ.

Ein Heiliger, der erst im Verlauf des 15. Jahrhunderts von den Barfüßern durch die Zuweisung eines Altars geehrt wurde, war der hl. Bernhard, der Sohn eines südfranzösischen Adligen, der — ähnlich dem hl. Franziskus — vor der Welt, vor Heirat und Habe, geflohen war und später das Jupiterbild auf dem nach ihm benannten Berg in der Schweiz gestürzt hatte. Der zugehörige Altar fand sich wohl in der Mitte des westlichen Teiles des Langhauses⁴¹⁾. Seine Errichtung hielten allerdings die Pfleger der Stadt für so überflüssig, daß sie ihn 1436 kurzerhand entfernen ließen⁴²⁾. Während der Bernhardaltar zwischen 1422 und 1436 aufgestellt wurde⁴³⁾, befand sich am Eingang des Chores schon seit 1279 ein dem Erzengel Michael geweihter Altar. Zwischen den heiligen Menschen, an der Spitze des Langschiffs, konnte der Kirchenbesucher den Engel sehen. Da man in St. Michael ganz allgemein den Seelengeleiter sah, mußte er auch hier — an dem ihm zugewiesenen hervorragenden Platz — den Menschen als ein Mahner an den Tod vorgestellt

Bd. II 25. VII.; Bd. II 24. VIII.; Bd. II 21. IX.; Bd. II 28. X.; Bd. II 27. XII.; die elfmalige Feier des Patrociniums kommt daher, daß mancher Apostel paarweise, mancher mehrmals (z. B. Petri Kettenfeier) gedacht wurde.

³⁶⁾ Bd. II 28. X.

³⁷⁾ Ersatz für Wallfahrt nach Santiago di Compostella? (vgl. W. Stüwer, a. a. O., S. 63 ff.).

³⁸⁾ Bd. II fol. 7 — hier wie immer bei Angaben über Reliquien bleibt als für die vorliegende Untersuchung unwesentlich ausgeschaltet die Frage nach der Echtheit derselben!

³⁹⁾ Wulz, Eigennamen a. a. O., S. 7 f. und S. 13 — Eine 1464 gestiftete Kaplanei in der St. Georgskirche (Nördlingen) war genannt nach St. Peter und St. Severus (Steichele, S. 999 f.); hier ist Paulus durch einen anderen Heiligen ersetzt!

⁴⁰⁾ Bd. I und Bd. II 20. VI.

⁴¹⁾ Er ist bezeugt für 1478 „bey dem großen Weichkessel“, über der Brunnenleitung in der Kirche (Barf. V. Schr. Vv fol. 253^r ff.), — Bd. II 14. IX.; Bd. II 15. VI.; Doyé I, S. 128.

⁴²⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 161^r. Die Procuratoren behaupteten, der Altar sei nur erbaut worden, um die Kirchenbesucher zu zusätzlichen Opfern zu zwingen.

⁴³⁾ In dem oben zitierten Beschwerdebrief wird von einem „vor Zeiten“ errichteten Altar gesprochen. Im Kirchenschiff gab es aber 1422 vier namentlich fixierte Altäre, nämlich den Märtyrer-, Jungfrauen-, Apostel- und Michaelsaltar. Da der Bernhardaltar jedoch als einziger zusätzlicher (fünfter) Altar im Langhaus bezeugt ist, im Jahre 1436 aber ein neuerer Altar vorausgesetzt wird, muß er in der fraglichen Zeit in die Kirche gekommen sein. Bd. II fol. 7; Bd. III 19. XI.; Barf. V. Schr. Hh fol. 161^r.

sein⁴⁴⁾. Wie auch andern Orts⁴⁵⁾ blickte der hl. Michael, der Besieger der dunklen Mächte, nach Westen, gegen Sonnenuntergang. In der erhöhten Aufstellung mag man dabei eine Reminiscenz daran erkennen, daß ihm einst vorzüglich Bergkirchen geweiht waren. Dem Erzengel zur Seite standen die zwei nächst Franziskus bedeutendsten Ordensheiligen Clara und Antonius⁴⁶⁾.

Ist das Kirchenschiff in erster Linie für die Beter aus dem Volk gedacht gewesen, dann war der Chor vorwiegend für die Brüder bestimmt. Deshalb auch am Eingang zum Chor die großen Gestalten der Franziskanergemeinschaft! Der Ehre des Hauptaltars aber, der vorne im Chor sich befand, wurde der Ordensstifter selbst teilhaftig. Teilhaftig soll dabei im eigentlichen Sinn des Wortes verstanden sein; denn an betonter Stelle wird der Hauptaltar als der allerseligsten Jungfrau Maria geweiht bezeichnet⁴⁷⁾. Damit erwiesen sich auch die Nördlinger Barfüßer als echte Franziskaner, die sich doch „mit besonderer Liebe“ „des Mariendienstes angenommen“ hatten⁴⁸⁾. Wieder brannte hier, im Chor, ein ewiges Licht, das Herr „Haintz Amman“ von Wallerstein (Lk. Nördlingen) im Jahre 1370 gestiftet hatte⁴⁹⁾. Spät erst — etwa um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert — wurde am Altar U. L. Frau auch das Gedächtnis der alexandrinischen Martyrerin Apollonia gefeiert. Sie war als Patronin gegen Zahn- und Kopfschmerzen dem Volk teuer geworden. Dazu paßt es, daß die Nördlinger Barfüßer einen Zahn zeigten, der nach der Überlieferung der Apollonia zugeschrieben wurde⁵⁰⁾. So war die Ordnung im Chor 1279 und noch bis 1416⁵¹⁾.

Vor 1417 wechselte jedoch der Franziskusaltar über in die (Dreikönigs-)Kapelle⁵²⁾, in der er aber nicht geblieben ist⁵³⁾. An ihm verehrte

⁴⁴⁾ Bd. II fol. 7; Bd. II 15. VII.; Bd. II 8. V.; Bd. II 29. IX. — Da der Michaelsaltar mit „super janua[m] chori“ und „altare superius“ definiert ist, könnte man an eine erhöhte Lage denken. Es wäre auch die Möglichkeit offen, daß der Altar im Chor selbst gewesen war. Gegen die letzte Annahme spricht jedoch die Tatsache, daß ganz selbstverständlich immer nur vom „altare maius“ (Hochaltar), nie von 2 Altären im Chor, die Rede ist (Bd. II 19. XI.) und vom Michaelsaltar an den Belegstellen nie das Attribut „in choro“ gesagt ist. — Nachweise für Michael als Seelengleiter bei A. M. Renner, *Der Erzengel Michael in der Geistes- und Kunstgeschichte*, Saarbrücken 1927. S. 45 f.; dazu S. 24 f., S. 51, S. 56; Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 6, 233 f. (Sartori); Puchner, a. a. O., S. 12; E. Wohlhaupt, *Grundzüge der Patrozinienforschung* in: *Schwäbischer Heimatbote* 6 (1933), S. 25; s. u. S. 121.

⁴⁵⁾ Für diesen Hinweis dankt der Verfasser Herrn Dr. G. Wulz (Gespräch 8. VI. 1955). Belege in seinem Vortrag über Nördlinger Eigennamen, a. a. O., S. 19.

⁴⁶⁾ Bd. II fol. 7 — Daß in späteren Zeiten die hl. Clara zum Jungfrauenaltar transferiert wurde, ist oben erwähnt.

⁴⁷⁾ Bd. II fol. 7 („in honore beate Marie virginis et beati Francisci“), Bd. II/III 2. II. (Lichtmeß), Bd. III 9. II. (Apollonia), Bd. II/III 25. III. (Maria Verkündigung), Bd. II 24. VI. (Patrocinium des Johannes des Täufers), Bd. II 2. VII. (Maria Heimsuchung), Bd. II 29. VII. (Martha), Bd. II 5. VIII. (Maria Schnee), Bd. II 8. XII. (Maria unbefleckte Empfängnis).

⁴⁸⁾ Andreas, S. 169; W. Stüwer, a. a. O., S. 36.

⁴⁹⁾ Stadt AN U 619 (Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 411) — H. Amman verpflichtete sich zu einem Ewiggeld von 4 lb. h. Nördlinger Währung aus seinen Gütern zu Munzingen (Lk. Nördlingen).

⁵⁰⁾ Bd. III 9. II.; da die Patrociniennotiz in Bd. I und II fehlt, kann angenommen werden, daß A. nicht vor 1483 am Altar verehrt wurde. — Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 1, 551 f. (Wrede).

⁵¹⁾ Bd. II fol. 7.

⁵²⁾ Bd. I fol. 1' ff. — Es wäre nicht ausgeschlossen, daß er wegen der Umbauten vor 1422 dorthin gebracht wurde.

⁵³⁾ Bd. II fol. 7' wird er nicht mehr dort erwähnt.

man später auch die Ordensheiligen Antonius⁵⁴⁾ und Ludwig, einen Sohn von König Karl II. von Neapel, der nach fünfjähriger Gefangenschaft unter Verzicht auf sein Erstgeburtsrecht in den Orden der Minorbrüder eingetreten war⁵⁵⁾. Der Standort der einzelnen Altäre in den Nebenskapellen ist mit Sicherheit nicht mehr auszumachen. Bestimmt aber wurde durch das beständige Verändern der Altäre gerade dort das Besondere, Überraschende, Geheimnisvolle, das den Räumen als solchen schon eignete, nicht wenig gesteigert.

In der wohl nicht eben kleinen Nikolaus- bzw. Dreikönigskapelle wurde seit der Jahrhundertwende (1401)⁵⁶⁾ neben dem Andenken an den hl. Nikolaus⁵⁷⁾, nach dem die Kapelle ursprünglich benannt war, auch die Erinnerung an die hl. drei Könige⁵⁸⁾, die Mutter Gottes⁵⁹⁾, die beiden Apostel Petrus und Paulus⁶⁰⁾, die unschuldigen Kinder⁶¹⁾, die hl. Ursula mit den sogenannten 11 000 Jungfrauen⁶²⁾, die hl. Barbara⁶³⁾, den Martyrer Sebastian⁶⁴⁾ und den Römer Fabian⁶⁵⁾ gefeiert.

Man wird wohl annehmen dürfen, daß die Minoriten die Verehrung der hl. drei Könige in Nördlingen populär gemacht haben. Dabei bleibt offen, ob die Anregung dazu aus Ordenskreisen oder von anderer Seite, etwa von Kölner Kaufleuten, kam. In keiner der sonstigen Nördlinger Kirchen gab es nämlich ein Patrocinium der drei berühmten Magier⁶⁶⁾, geschweige denn einen besonderen Kultraum. Fast genau mit dem Jahr 1401, in dem die hier besprochene Kapelle neu konsekriert wurde, begann eine Vorliebe für den Taufnamen Caspar, die bemerkenswert ist⁶⁷⁾. Wie könnte man das plötzliche Ansteigen dieses „Modenamens“ besser erklären als mit der Tatsache der Verehrung im Barfüßerkloster? Vielleicht ist auch der Nördlinger „Dreikönigsmaler“ Friedrich Herlin (geb. um 1430) schon vor dem Einfluß, den Roger van der Weyden auf ihn

⁵⁴⁾ Bd. II/III 15. II.; Bd. II 13. VI.

⁵⁵⁾ Doyé I, S. 711; Bd. II 19. VIII. — Weitere Belegstellen für den Franziskusaltar: Bd. II/III 3. V. (Kreuzauffindung), Bd. II 25. V. (Translatio sancti Francisci), Bd. I/II/III 1. VIII. (Portiuncula-Ablass), Bd. I/II/III 16. IX. (Wundmale des Franziskus), Bd. II 4. X. — Vielleicht war an diesem Altar auch das Patrocinium des Ordensheiligen Burchard: Bd. II 20. V.

⁵⁶⁾ Die Patrocinien sind schon in Bd. I verzeichnet, also vor 1416 (Bd. I/II 4. X.).

⁵⁷⁾ Bd. II fol. 7'; Bd. I/II/III 6. XII.

⁵⁸⁾ Bd. II fol. 7'; Bd. II/III 6. I.; Bd. III hinterer Deckel innen; Bd. I/II/III 23. VII. (translatio trium regum), Bd. I/II 4. X.; Bd. I/II/III 6. XII.

⁵⁹⁾ Vielleicht ein zweiter Marienaltar Bd. II fol. 7'; Barf. Kl. Varia fol. 12 f.

⁶⁰⁾ Bd. II fol. 7'; Bd. I/II/III 21. VII. (22. VII.)

⁶¹⁾ Bd. II fol. 7'; Bd. I/II/III 28. XII.

⁶²⁾ Bd. II fol. 7'; Bd. I/II/III 21. X.

⁶³⁾ Bd. II fol. 7'.

⁶⁴⁾ Bd. II fol. 7'; Bd. I Beiblatt 32; Bd. II/III 20. I.

⁶⁵⁾ Bd. I Beiblatt 32; Bd. II/III 20. I.

⁶⁶⁾ Vgl. die Patrocinienaufstellung bei Steichele, S. 993 ff. und S. 1038 ff.; die Karmeliten können außer acht gelassen werden, da sie 1401 erst nach Nördlingen gekommen sind (Steichele, S. 1021). Denkbar wäre es, daß die Minoriten den Dreikönigskult auch deswegen förderten, um gegenüber den zugezogenen Frauenbrüdern etwas Neues bieten zu können. — Außerdem: W. Stüwer, a. a. O., S. 158 ff.

⁶⁷⁾ Wulz, Eigennamen, a. a. O., S. 13 und S. 17 ff. 1410 findet sich in den Steuerbüchern der Stadt kein einziger Mann namens Caspar; 1440 hießen 0,62 0/0, 1470 2,21 0/0, 1500 4,0 0/0 aller männlichen Steuerzahler Caspar. Melchior und Balthasar wurden 1500 2,4 0/0 aller Steuerzahler gerufen. Da in den genannten Büchern nur mindestens 30 Jahre alte Leute verzeichnet wurden, muß man, um die Taufjahre zu erhalten, etwa 40 Jahre vordatieren. Das ergibt bei 1440 das Jahr 1400. (Wulz hat bei seiner Forschung nur die genannten Jahre untersucht.)

ausübte, in der Minoritenkirche stärker auf die Magier aus dem Morgenland aufmerksam geworden⁶⁸⁾. Daß übrigens Herlin seinerseits sehr zur weiteren Verstärkung des besagten Kultes in Nördlingen beitrug, beweist die Tatsache, daß „um die Zeit, zu der Herlin seine Dreikönigsbilder zu malen begann“, die ersten Bürger ihre Söhne Melchior und Balthasar taufen ließen. Die Patrocinien der unschuldigen Kinder, der hl. Barbara, von Sebastian und Fabian gehörten nahezu zum regelmäßigen Bestand eines Klosters im späten Mittelalter⁶⁹⁾. Barbara sollte vor allem vor der „mors improvida“ schützen; ist es doch „das größte Unglück“, „das einem katholischen Christen begegnen kann“, wenn er „plötzlich und ohne die heiligen Sterbesakramente“ stirbt⁷⁰⁾. Auch das Nebenpatrocinium der „innocentes“ wollte an den Tod erinnern; durch ihr „jammervolles Märtyrertum“ — so drückt es Huizinga aus⁷¹⁾ — war die Zeit, die „starke Bewegung und blutige Rührung“ liebte, sehr beeindruckt. Von dem bedeutenden Pestheiligen Sebastian hatte man eine wertvolle Reliquie: „Do wirt man bestreychen mit dem Heyligum, Sant Sebastian, mit einem Stück von seinem heiligen Arm. Die Menschen, die Andacht darzu haben, vordyenen groß Gnad und Ablass“⁷²⁾. Große Gnade und Ablass, das war es, was die Menschen — der Mönch und der Laie — in den Kapellen finden wollten. Die Lutherfrage (Luther gehörte einem Mendikantenorden an!) ist hier, im Nördlinger Konvent, wie in so vielen Klöstern des ausgehenden Mittelalters, gestellt und mit der Werkheiligkeit beantwortet worden. Aber nicht nur mit Werkheiligkeit. Man mußte „Andacht darzu“ haben! Auch sonstige Reliquien gab es in dieser Kapelle: Von den Aposteln Petrus und Paulus, der Maria Magdalena, vom Kleid der Jungfrau Maria, vom hl. Nikolaus, von den unschuldigen Kindern, von den 11 000 Jungfrauen und schließlich noch von der hl. Barbara. Eine Fülle von Dingen, in denen man sichtbare Garanten für den Erfolg der Heiligen erblickte, die sich aber auch als ganz reale Helfer der eigenen Rettung erweisen sollten.

Unweit der vorgenannten Kapelle, auf halbem Weg zwischen der Konventstüre und dem Chor, im Kreuzgang⁷³⁾, stand ein Altar, an dem des Alexius gedacht wurde, eines römischen Patricierssohns, der 17 Jahre in freiwilliger Armut gelebt hatte. Ihn riefen besonders die Bettler und Pilger an⁷⁴⁾. Ein Sekundärpatrozinium war dem Eligius⁷⁵⁾ vorbehalten. Natürlich erblickten die Nördlinger Goldschmiede in diesem Eligius, der vor seinem Priestertum selbst als Münzmeister und Metalldrücker gearbeitet hatte, ihren Schutzheiligen⁷⁶⁾. Der äthiopische Königssohn und spätere Einsiedler Onuphrius, dessen Äußeres — ein alter Mann mit Vollbart und Lendenschurz aus Laub — keinen geringen Eindruck gemacht haben wird, war ebenfalls an diesem Kreuzgangaltar

⁶⁸⁾ Wulz, Eigennamen, a. a. O., S. 18.

⁶⁹⁾ Vgl. K. Künstle, a. a. O., S. 14; Puchner, a. a. O., S. 2.

⁷⁰⁾ Andreas, S. 207; K. Künstle, a. a. O., S. 17.

⁷¹⁾ Huizinga, a. a. O., S. 155.

⁷²⁾ Bd. I Beiblatt 32 — vgl. Wulz, Eigennamen, a. a. O., S. 15; W. Stüwer, a. a. O., S. 104.

⁷³⁾ Bd. II fol. 1' ff.

⁷⁴⁾ Doyé I, S. 42; Bd. II 25. II.; Bd. II 23. IV.; Bd. I/II/III 17. VII.; Bd. II 20. VIII.; Bd. II 13. XI. (1439); Bd. II 19. XI. (1422).

⁷⁵⁾ Bd. II/III 24. VI.; dort Elogius, der mit Eligius, dem Patron der Goldschmiede identisch ist. Vgl. BFA I, 45 (Bleibrunner). Die Landshuter Franziskaner gebrauchten ebenfalls die Variante Elogius. Dazu: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 2, 786 (Wrede).

⁷⁶⁾ Bd. II 24. VI.

als Beispiel vorgestellt⁷⁷⁾. Außerdem wurden Felix, der heroische Zerstörer alter Götterbilder, und sein Freund Adauces, der sich (303 n. Chr.) diesem freiwillig auf seinem Marsch zum Martyrium angeschlossen hatte, am Kreuzgangaltar geehrt⁷⁸⁾. Auch den Pferdeheiligen Leonhard⁷⁹⁾ konnte man im Kreuzgang in den mannigfachen Nöten, die über den ländlichen Menschen kommen, um Beistand anrufen. Die Beliebtheit Lienharts — so nannte man ihn auch — hatte in Nördlingen erst verhältnismäßig spät eingesetzt⁸⁰⁾. 1409 ist eine Leonhardskapelle vor dem Löpsinger-Tor errichtet worden⁸¹⁾. Es ist nun interessant, daß die Barfüßer auf jeden Fall gleichzeitig, wo nicht schon früher, ihr Patrocinium für den Kettenheiligen geschaffen hatten⁸²⁾.

Wie in „den meisten größeren Kirchen zu Ende des Mittelalters“ gab es auch bei den Nördlinger Barfüßern — in der Sakristei — schon vor 1416 ein Patrocinium der vierzehn Nothelfer⁸³⁾. Dabei wird man wohl mit Wulz⁸⁴⁾ annehmen dürfen, daß vor allem die Not der Beulenpest des Jahres 1348 den Vierzehneiligen-Kult beförderte. In der Friedhofskapelle dagegen fand sich das Patrocinium des ägyptischen Antonius, der wohl nicht so sehr als Vater des Mönchtums, sondern als der neben Sebastian mächtigste Helfer bei epidemischen Krankheiten von Mensch und Tier — man denke an das Antoniusfeuer, eine Art Rotlauf der Schweine — Beachtung fand⁸⁵⁾. Außerdem sind in der kleinen Friedhofskirche bezeugt zeitweilig ein Patrocinium des Erzengels Michael, des Beistandes der Sterbenden⁸⁶⁾, und ein Altarbild der Gefangenenheiligen Hedwig⁸⁷⁾. Auch hier stiftete eine Frau, die „Margaretha Haydyn“, ein ewiges Licht⁸⁸⁾.

Den Kreis der Kapellen beschloß als vierte — wie schon angedeutet — die für die hl. Mutter Anna. Seit dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts war im Gefolge der Kämpfe um die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariä — vornehmlich vom Franziskanerorden angeregt — der Annenkult geradezu sprunghaft angewachsen⁸⁹⁾. Daß auch in Nördlingen die Minoriten St. Anna eine Stätte des Gedenkens zuwiesen,

⁷⁷⁾ Bd. II 11. VI.; Doyé II, S. 98 — Zur Onuphriusverehrung bei den Münchner Franziskanern vgl. Dokumente (11. VI.), bei den Regensburger Barfüßern vgl. BFA II, 12 (Hiltl). — In einer späteren Zeit wurde O. als „Patron“ eines Wirtshauses gewählt. In seiner Aufmachung nicht mehr verstanden, entwickelte er sich zum „Wilden Mann“ (Dr. G. Wulz).

⁷⁸⁾ Doyé I, S. 12 und S. 374 f.; Bd. I/II/III 16. II.; Bd. I/II/III 30. VIII. — Felix und Adauces wurden in Herzogenaurach „propter seminum multiplicationem“ angefleht (O. Meyer, a. a. O., S. 116).

⁷⁹⁾ Bd. I/II/III 6. XI. — Nach Dorn (a. a. O., S. 145) gehörte Leonhard zu „den beliebten Volksheligen des späten Mittelalters“, bei denen die Anrufung „in bestimmten Anliegen . . . in den Vordergrund“ trat.

⁸⁰⁾ Wulz, Eigennamen, a. a. O., S. 14.

⁸¹⁾ Steichele, S. 1001.

⁸²⁾ Da das Patrocinium schon im 1. Totenbuch genannt ist, das bis 1416 in Gebrauch war!

⁸³⁾ Bd. I vorderer Deckel innen — Bd. I ist bis 1416 in Gebrauch! — „Isti sunt martires ac sancti XIII in necessitate subvenientes Blasius, Goriuß, Erasmus, Vituß, Achiuß, Christopheruß, Pantaleon, Ciriacuß, Egidius, Eustachius, Dyonisius, Katerina, Margareta, Barbara . . .“ — Vgl. den Kanon bei Andreas, S. 175 ff.; vgl. die Übersicht bei F. Geldner, Nothelferverehrung vor, neben und gegen Vierzehneiligen, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 89 (1948/49), S. 36 ff.

⁸⁴⁾ Wulz, Eigennamen, a. a. O., S. 8.

⁸⁵⁾ Bd. II 17. I.; W. Stüwer, a. a. O., S. 180 ff.

⁸⁶⁾ Bd. II 29. IX. — Vgl. oben S. 118.

⁸⁷⁾ Bd. II 15. X. — H. Chr. Heinerth, Die Heiligen und das Recht, Freiburg/Br. 1939, S. 41.

⁸⁸⁾ Bd. III 25. III.

⁸⁹⁾ Vgl. Andreas, S. 164 und S. 172 ff.; W. Stüwer, a. a. O., S. 205.

nimmt nach dem Gesagten nicht wunder. Ihr Fest aber feierten sie mit Fröhpredigt und Prozession. Die Hostie in der Monstranz und Reliquien der hl. Anna wurden mitgeführt. Daß damit die Gelegenheit, einen Ab- laß zu gewinnen, verbunden war, vergaß man nicht zu verkünden⁹⁰⁾. In der besagten Kapelle befand sich auch ein Rochusaltar⁹¹⁾. Da St. Rochus Franziskanerterziarier gewesen war, wurde sein Kult selbstver- ständlich gerade von den Barfüßern gefördert. Das Nördlinger Rochus- patrozinium scheint verhältnismäßig früh zu liegen, konnte sich doch die Verehrung dieses Heiligen gegenüber den „beiden andern Pestheiligen Antonius und Sebastian“ „nur schwer“ (etwa ab 1500) durchsetzen⁹²⁾.

„Am meisten Verehrung widmeten die Franziskaner, ganz dem Gei- ste ihres Stifters gemäß, der Person des Erlösers“. „Krippe, Kreuz, Sa- krament, die sprechendsten Beweise der göttlichen Liebe, wurden von den Minoriten mit Vorliebe dem Volk zur Verehrung vorgelegt“⁹³⁾. Auch die Nördlinger Barfüßer haben — wie Franziskus selbst — offensichtlich die Krippenfeier gepflegt. Zu dieser Aussage berechtigt das Geständnis des Ludwig Schwertfeger, der 1509 als Schüler aus der Annenkapelle „ein Jhesuskindlein, ain vergults Rocklin anhabent und unden mit blawer Farb angestrichen“⁹⁴⁾, gestohlen hatte; denn vor allem zur Krip- pendarstellung wird man den „Bambino“ erworben haben. Aber auch die Betrachtung des Leidens Christi wurde in dem Orden, dessen Begründer in seiner „Passionsminne“ „auf dem Höhepunkt seines Lebens die Wundmale des Gekreuzigten eingeprägt wurden“⁹⁵⁾, immer wieder gepflegt. An der Wand des Chores gab es einen Kreuzweg, dessen Wirkung gelegentlich seiner Restauration im Jahre 1510 von dem tatkräf- tigen Guardian Sixtus Bucher so beschrieben worden ist: Die „Passion“ ist „dann voran zu Betrachtung unnd Ermanung dess Leiden Cristi dem Menschen angenehm und fruchtbarlich“⁹⁶⁾. Da der besagte Kreuzweg im Chor sich befand, sollten vornehmlich die Barfüßer selbst angesprochen werden. Die beständige Erinnerung an das Leiden Christi, durch die der Mensch gefördert werden sollte — das ist der Sinn von „angenehm und fruchtbarlich“ — hat nichts zu tun mit der bloßen Heiligung durch die Werke. Es ist das reine Christentum, das hier sichtbar wird.

§ 9. Die Seelsorge.

Die „schuldige Arbeit“ der Barfüßer bestand im „Betten unnd Syn- gen“⁹⁷⁾. So sahen es die Brüder selbst; so sagten sie es noch am 3. Mai 1536 dem Rat der Stadt. Damit wurde vor allem der Toten gedacht. Es gehörte mit zu den Eigentümlichkeiten eines Mendikantenklosters des 14. und 15. Jahrhunderts, daß — rein zeitlich gesehen — ein recht großer

⁹⁰⁾ Bd. I Beiblatt 32 „Item feria secunda erit festum sancte Anne, matris beatae virgi- nis Marie et patrocinium in Capella eiusdem et mane fiat sermo, dehinc processio cum sacramento Eukaristie et reliquijs sancte Anne cum indulgenciis plurimis promerendis“ (vgl. Stadt. AN U 319; Dolp, S. 136 ff.).

⁹¹⁾ Bd. II/III 16. VIII.

⁹²⁾ W. Stüwer, a. a. O., S. 219 f.; Doyé II, S. 254.

⁹³⁾ Holzapfel, S. 225 f.; dazu Goetz, a. a. O., S. 143 f.

⁹⁴⁾ Blutbuch 1415/1515, fol. 118.

⁹⁵⁾ K. Eßer, Der Orden des Heiligen Franziskus, Werl 2 1952, S. 25; — vgl. Goetz, a. a. O., S. 144; Thomas von Celano, vita I, 9; B. Kleinschmidt, Des hl. Franziskus Kreu- zesliebe in der Kunst, in: Franziskanische Studien IV (1917), S. 325 ff.

⁹⁶⁾ Barf. Kl. Varia fol. 6 — vgl. die Passion am Lettner der Minoritenkirche in Ro- thenburg o. T. (Weißbecker, a. a. O., S. 6).

⁹⁷⁾ Barf. V. Schr. Ff fol. 140.

Teil der priesterlichen Tätigkeit auf die Seelsorge für die Verstorbenen verwendet wurde. So, wie schon nicht wenige Heilige an den Altären gerade der Nebenkapellen gewählt waren, um dem Empfinden der für „Todesstimmungen“ damals⁹⁸⁾ sehr empfänglichen Menschen entgegenzukommen und wie andererseits diese Gefühle mit durch die Patrocinienvahl von den Mönchen gesteigert wurden, genau so sollte der „Ernst des Todes“ durch Gespräch und gottesdienstliche Handlung nahe gebracht werden.

Eine Bemerkung im 2. Nekrolog ist in diesem Zusammenhang bezeichnend: Herr Stephan Bader, „ein großer Freund der Brüder“, habe — so lesen wir — 1429 von seiner Todesfurcht gesprochen und sich noch als „sanus et vivens“ einen Grabplatz im Friedhof der Barfüßer ausgesucht. Die Ahnung aber sei richtig gewesen; denn kurz nach diesem Gespräch habe ihn ein Knecht neben der Kammer seines Vaters ermordet. Seine Brüder aber hätten ihn, den Toten, auf einer Bahre vom Haus im Zindelbad zur Grablege, die er sich selbst ausgesucht habe, getragen⁹⁹⁾. Der Schreiber des Jahrtagbuches trat hier wohl deswegen aus seiner Zurückhaltung heraus, weil ihn die Erfüllung der Todesahnung erschütterte. Andererseits ist es von Belang zu sehen, wie der einzelne Mensch sich in der Sorge um sein Sterben an die Minoriten wandte, weil er dort mit verständnisvollem, im besten Sinn humanen Entgegenkommen rechnen konnte.

Geiler von Kaysersberg, der volkstümliche Straßburger Prediger des 15. Jahrhunderts, empfahl als zur „ars moriendi“ gehörig, auf dem Sterbebett eine brennende Kerze in die Hand zu nehmen, sich mit Weihwasser zu besprengen und das Kruzifix zu küssen¹⁰⁰⁾. Genau das taten die Reglerinnen, die ja vielfach bei den Schwerkranken zur Pflege weilten. Sie waren als echte Seel-Schwestern beim Sterben mit Gebeten und dem Abbrennen von Kerzen¹⁰¹⁾ zum Helfen bereit. Durften die Barfüßer selbst auch nicht die letzte Ölung außerhalb ihres Klosters spenden — dies war dem Pfarrer von Nördlingen vorbehalten¹⁰²⁾ — so konnten sie sich doch gleich nach dem Tode gefällig erweisen dadurch, daß sie den Verstorbenen in ihrem Mönchsgewand bei sich bestatteten. Selbst Päpste hätten — so versichern die Nördlinger Minoriten — diese Art der Grablegung unter Gewährung bedeutender Privilegien gestattet, zeige sie doch, daß der Mann, der dies für sich anstrebe, von besonderem Eifer zur franziskanischen Lebensweise erfüllt sei¹⁰³⁾. Grundsätzlich konn-

⁹⁸⁾ Andreas, S. 204 f.; vgl. Huizinga, a. a. O., S. 143 ff.; H. Rosenfeld, Der mittelalterliche Totentanz, Münster und Köln 1954, besonders S. 59 ff., S. 71 und S. 210 ff.

⁹⁹⁾ Bd. II 15. VI. — vgl. Ch. Geyer, Aus der Reformationsgeschichte Nördlingens, S. 5 f.: Geyer meint dort, daß die Franziskaner gerade ihrem Eingehen auf das religiöse Bedürfnis des Einzelnen und ihrer Ablehnung des „Massenchristentums“ den Erfolg verdankten.

¹⁰⁰⁾ Andreas, S. 206.

¹⁰¹⁾ Vgl. Ac „Clag, Antwort . . .“.

¹⁰²⁾ Ca Co „libellus plebani“, Dolp, Anhang Nr. 92.

¹⁰³⁾ Ca Co „noverint universi“, Punkt 12; Eubel, S. 22; — vgl. A. Ph. Brück, Aus den Anfängen der Skapulierbruderschaft am Mittelrhein, S. 317 f.: „Das Anlegen des Mönchsgewandes faßte man als eine Art Sakrament auf, das aus sich in der Kraft Gottes wirksam sei. In der Übernahme des Mönchsgewandes sah man das äußere Zeichen der Selbsthingabe an Gott . . .“. „Schon im frühen Mittelalter führte die Annahme der sündentilgenden Kraft des Mönchsgewandes zu der Sitte, daß Weitleute auf dem Sterbebett das hl. Kleid sich anlegen ließen“. — Das Anlegen der Kutte mag in etwa die Aufnahme in den 3. Orden gleichgekommen sein. Den Ausdruck „Terciariier“ gebrauchen die Nördlinger Quellen jedoch nicht. — J. Hashagen (a. a. O., S. 13) verweist darauf, daß das Begräbnis-

ten seit dem Jahre 1250 auch Laien in den Kirchen der Minderbrüder bzw. den Friedhöfen derselben neben den Gotteshäusern begraben werden¹⁰⁴). Von dieser Möglichkeit machten viele Bürger gern Gebrauch.

Um diese Aussage zu beweisen, muß weiter ausgeholt werden: Wir kennen 273 Gräber von Leuten, die dem Orden nicht direkt angehörten, aber bei den Barfüßern ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten¹⁰⁵). Die Zahl ist im Vergleich zu den Namen in den Sepulturverzeichnissen anderer Konvente hoch. Da sich diese Begräbnisse auf einen Zeitraum von etwa 200 Jahren erstrecken¹⁰⁶), könnte man meinen, daß nur ein kleiner Kreis erfaßt wurde oder gar kein allzu großes Bedürfnis von Seiten der Bevölkerung vorlag. Nun gibt es aber Beweise, daß sich weit mehr Menschen als diese 273 bei den Minderbrüdern beerdigen ließen:

- 1) Im 2. Jahrtagbuch wird gelegentlich des im Jahre 1411 gekauften Jahrtags der Familie des Johanes Wüst bemerkt: „ . . . et visitetur sepulcrum eorum ante altare sancti Alexi in ambitu“¹⁰⁷). Das 1. Jahrtagbuch, das ebenfalls den Wüst-Gedenktag notiert, erwähnt mit keinem Wort das Grab. Es war eben in diesem Fall der 2. Schreiber sorgfältiger. Wäre nur das 1. Nekrologium erhalten, wüßten wir nichts von einem Grab der Familie Wüst. Da aber in jedem Totenbuch mehrere Hände geschrieben haben, die bestimmt nicht alle gleich exakt waren, sind Analogien zum vorliegenden Fall denkbar¹⁰⁸).
- 2) Während der Auseinandersetzung des Pfarrklerus mit den Bettelorden Nördlingens im Jahre 1479 wurde den Minderbrüdern vom Pfarrhern der Stadt vorgeworfen, daß sie in der letzten Zeit ohne Rücksicht auf einzelne Rechtsvorschriften mehrere Leute bei sich bestattet hätten. Während wir die sechs Namen der in Frage kommenden Toten durch die Anklageschrift des Pfarrers erfahren, vermißt man diese in den Nekrologen¹⁰⁹). Da diese sechs Personen aber nur genannt sind, weil bei ihrer Beerdigung formale Fehler begangen wurden, darf man schließen, daß die tatsächliche Zahl der Gräber, über die die Klosterbücher schweigen, in dem einen Jahr 1478 die Zahl 6 überstiegen hat.
- 3) Das Grab des Herrn Michael Trewbler (= Treybler) ist wohl im Zinsregister genannt, nicht aber im Nekrolog. Auch aus diesem dritten Grund muß angenommen werden, daß die Gräberzahl über 273 liegt, da wir richtige Zinsbücher nur aus der Zeit nach 1490 kennen¹¹⁰).
- 4) Kein Beweis, aber ein Hinweis ist folgende Überlegung: Im Jahre 1327 wurde ein Vergleich wegen der Beerdigungsgebühren zwischen dem Pfarrer von Nördlingen und den Barfüßern geschlossen. Wenn es sich

privileg der Mendikanten „recht eigentlich zum Kernstücke der vollen Bruderschaft (plena fraternitas)“ wurde.

¹⁰⁴) Holzapfel, S. 237 f.; Eubel, Die 700jährige Niederlassung der Franziskaner-Minoriten zu Würzburg, S. 11.

¹⁰⁵) Siehe das Sepulturverzeichnis im Anhang!

¹⁰⁶) Ungefähr von 1320 bis 1521. ¹⁰⁷) Bd. I/II 25. II.

¹⁰⁸) Ähnlich Bd. II/III 20. XII.: Das Grab des Herrn Johanes Schaem ist nur Bd. III genannt.

¹⁰⁹) Ca Co „libellus plebani“: Es handelte sich um einen Sohn des Johanes Hol, um Oswald Eringer, einen Geistlichen von Bopfingen, dessen Name nicht genannt ist. Dieser ist aber wichtig, weil von ihm das Jahr (1473) angegeben ist. Daher sind wohl nur Fälle des einen letzten Jahres berichtet! Ferner werden genannt: Die Frau des Johanes Lerch, Johanes Wanner, Michael Treybler, Johanes Forner aus der Familie des Doktor Moll. Insgesamt 6 Personen, von denen nur das Grab einer einzigen, nämlich das des Michael Treybler, aus anderweitigen Klosterakten bekannt ist (Zi Gü Nö 1507 fol. 71).

¹¹⁰) Ebenso: Ruprecht von Memmingen (Bd. II fol. 71' — Zinsregister!)

im Jahr nur um einige wenige Beisetzungen gehandelt hätte, wäre das Abkommen gar nicht erforderlich gewesen¹¹¹⁾.

- 5) Ein größerer Ansatz wäre auch damit zu begründen, daß wir oft nur das Familiengrab als solches kennen. Bei der erschreckend hohen Kindersterblichkeit¹¹²⁾ mögen aber in einer Sepultur viele Kinder, die nirgends genannt sind, liegen.
- 6) Schließlich gilt es zu bedenken, daß die Angaben über die Sepulturen nicht gleichmäßig in den Totenbüchern eingetragen wurden. Während für die Zeit vor 1416, d. h. im ersten Totenbuch 194 Grablegen namentlich bezeugt sind, beläuft sich die Zahl der Begräbnisse, von denen wir aus den Jahren nach 1416 wissen, auf 79, wobei wiederum nur 64 in den eigentlichen Nekrologen stehen. Vermutlich hielt man den ausdrücklichen Vermerk „hic sepultus“ später für nicht mehr so notwendig. Es geht nicht an, den Schluß zu ziehen, daß nach 1416 weniger Menschen bei den Minoriten ihre letzte Ruhe finden wollten, da in diesem Fall die Kämpfe um das Sepulturrecht mit dem Pfarrklerus unnötig gewesen wären¹¹³⁾!

Man darf also zu den 1—2 Toten pro Jahr, die nachweisbar bei den Barfüßern beerdigt worden sind, bei vorsichtiger Schätzung noch 6 dazuzählen. Das ergibt für den Zeitraum von 1320—1521 ungefähr 1500 Grablegen von Leuten, die nicht selbst fratres waren. Es wäre jedoch denkbar, daß die Zahl noch höher, etwa bei 3000, lag¹¹⁴⁾.

Viele Familien hatten sich — dem Brauch der Zeit entsprechend — bei den Nördlinger Minderbrüdern einen Jahrtag (Seelgerät, anniversarius) gekauft¹¹⁵⁾. Daß mit der Geldentwertung natürlich auch die Preise für diese regelmäßigen Totenmessen stiegen, ersieht man aus folgenden Daten: 1346 und ebenso um die Wende vom 14. auf das 15. Jahrhundert

¹¹¹⁾ Stadt AN U 334.

¹¹²⁾ Andreas, S. 204; vgl. das Kind des Stadtschreibers, das Bürgermeister Ulrich Strauß 1521 trotz Verbotes „gen Barfüßern“ legen wollte (Stoll, S. 54). Ohne das Verbot wüßten wir von dem toten Kind nichts.

¹¹³⁾ Belege im Sepulturverzeichnis (Anhang IV). — Als Gründe für die in dieser Hinsicht knappere Fassung im zweiten und dritten Nekrolog kommen in Frage.

1) Es mochte die Regel sein, daß eine Familie, die ihren Jahrtag bei den Minoriten feiern ließ, auch bei der Barfüßerkirche ihre letzte Ruhe fand. Man mußte dies also nicht gesondert vermerken.

2) In den Jahrtagbüchern herrschte auf einzelnen Seiten Platzmangel. Die Schreiber waren gezwungen, die Namen all derer zu nennen, für welche die Messen gelesen wurden.

¹¹⁴⁾ Dem Anwachsen der Bevölkerung nach 1350 kam die Gründung des Karmelitenklosters (1401) entgegen. — H. Goschenhofer (Nördlinger Begräbnisstätten, in: J. Heller, Nördlinger Gotteshäuser, Nördlingen 1920, S. 56) schreibt: „Ob auch . . . bei den übrigen Kapellen und Klöstern der Stadt . . . Begräbnisstätten bestanden, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Es wurden zwar beim Klösterle (auf dem Tändelberg) gelegentlich des Baues der Wasserleitung und der Kanalisation viele menschliche Gebeine ausgegraben, aber deren Herkunft ließ sich nicht bestimmt nachweisen“. Im November 1954 hat Herr Hösl, Vorarbeiter der Baufirma Eigner (Nördlingen), bei Kabellegungsarbeiten neben der Wendeltreppe (an der Südostseite des „Klösterle“) mehrere Skelette gefunden. Die Lage von einem Toten war einwandfrei nach Ost-Nordost (Hochaltar?) gerichtet!

¹¹⁵⁾ Zur Bedeutung des Seelgeräts siehe bei A. Schultze, Stadtgemeinde und Kirche im Mittelalter, in: Festgabe für Rudolph Sohm, München und Leipzig 1914, S. 111: „Es war Pflicht des Christenmenschen, nicht zu sterben, ohne der Seele ihr Teil geschafft zu haben, und wo es doch geschah, war es Gatten- und Sippenpflicht, die Sorge für das Seelenheil des Verstorbenen durch ein nachträgliches Seelgerät zu übernehmen“. — Seelgerät von Seelgeraite, Seelgerecht — Fischer, a. a. O. V, S. 1351 — R. Bartsch, Seelgerätsstiftungen im XIV. Jahrhundert, in: Festschrift für K. v. Amira, Berlin 1908, S. 14: Die Seelgerätsurkunde war „die verbreitetste Form von Geschäften oder Testamenten des späteren Mittelalters“ (vgl. auch S. 33, S. 39, S. 51 ff.); dazu auch Lentze, a. a. O., S. 343 und S. 385 ff.

wurden zweimal je 3 fl. bezahlt¹¹⁶⁾, um 1410 in zwei Fällen 4 fl. und in einem 5 fl.¹¹⁷⁾; 1437 findet sich ein Preis von 7 (Rheinischen) Gulden¹¹⁸⁾, 1474 von 20 und 1486 von 40 fl.¹¹⁹⁾. Wer sich wirtschaftlich besser stellte, gab mehr: Als Preis des Jahrtags der Amme und Erzieherin Mechtild der Gräfin Margarete von Öttingen wurde bereits vor 1400 eine Summe von 20 fl. gezahlt. Andererseits konnte ein Wagner (carpentarius) noch im Jahre 1473 sich schon um eine Truhe im Wert von 5 fl. ein Seelgerät kaufen. Ebenso wurde der Jahrtag für Hans Dolmann und seine Kinder 1432 nur mit 1 fl. berechnet¹²⁰⁾. Manchmal feierte man die jährliche Totenmesse auch ohne besondere Bezahlung. So merkten die Brüder freiwillig einen Anniversarius an für ihren verstorbenen treuen Pfleger Gerunger¹²¹⁾. Falls die Bezahlung einer einzigen Familie zu teuer schien, taten sich wohl auch zwei Familien zusammen¹²²⁾, um in den Genuß der jährlichen Totenmessen zu kommen. Darüber hinaus zeigt sich aber bei den Jahrtagstiftern, daß ein Gemeinschaftsgefühl tatsächlich gegeben war, wenn sie gleich der Frau Anna Bergerin im Jahre 1493 bei dem Jahrtag nicht nur ihrer eigenen Person und „aller ir Vorforderün“, sondern auch sämtlicher gläubigen Verstorbenen überhaupt gedenken ließen¹²³⁾. Der Konvent hielt überdies von sich aus jeden 21. Juli einen feierlichen Gedenktag für seine sämtlichen Wohltäter¹²⁴⁾. Der Bedeutung der Jahrtage wurde Rechnung getragen durch die Steuererleichterung, die die Stadt auf Seelgerätstiftungen gewährte¹²⁵⁾. Die vielen Jahrtage waren aber auch ein gutes Erziehungsmittel zum Wesentlichen hin. Jedes Kind schon wurde, wenn es mit seiner Mutter zu den Barfüßern in den Totengottesdienst für seine Vorfahren — vorbei an deren Gräbern — stapfte, an das Ziel, das auch ihn erwarten würde, erinnert. Das commercium mortuorum (Ranke) war den Menschen damit in einer natürlichen Weise vertraut. Die Stifter selbst wußten aber um die alte Wahrheit, daß „nichts gewisser ist dann der Tod und nichts ungewisser dann die Stund des Tods . . .“¹²⁶⁾ und sorgten, „ob remedium animae“, „pure propter deum“ oder, wie es der Stadtschreiber ausdrückt: „durch Got

¹¹⁶⁾ Bd. I 16. I.; Bd. I/II 2. V. (eine Kuh im Werte von 3 fl.).

¹¹⁷⁾ Bd. I/II/III 22. VIII.; Bd. I/II 25. II.; Bd. I/II/III 16. I. (hier ist es eine Kuh im Wert von 4 fl.)

¹¹⁸⁾ Bd. II 12. I. ¹¹⁹⁾ Bd. II/III 20. VI.; Bd. II/III 1. IV.

¹²⁰⁾ Bd. I/II/III 23. VI.; Bd. II/III 13. XII.; Bd. II 19. VI.

¹²¹⁾ Bd. I 13. XII. ¹²²⁾ Bd. I/II/III 22. VIII.

¹²³⁾ Bd. II 26. II.; Bd. II 2. III. (Felber - Jahrtag); Bd. I/II/III 17. III. (Kuno de Küllingen); Bd. II/III 19. V. (Hans Gehringer). Es ist dabei so, daß sich tatsächlich in den Originalbriefen des öfteren dieses Allerseelengedenken gefunden hat, daß aber verschiedene Schreiber auf die Wiedergabe dieses Satzes nicht zuletzt aus Platzmangel im Nekrolog verzichtet haben — z. B. Held - Strauß - Jahrtag; Urkunde von 1504 im Stadt AN (ohne Signatur). Man könnte natürlich sofort einwenden, daß das Allerseelengedenken nur Formel sei. Dazu würde auch die Feststellung Huizingas (a. a. O., S. 156 f.) passen, der behauptet, daß die Klage der Menschen des späten Mittelalters recht selbstsüchtig war. „Es ist nicht die Trauer über den Verlust geliebter Menschen, sondern der Schmerz über den eigenen kommenden Tod, der nur Unheil und Entsetzen bedeutet“. Trotzdem sollte man in dem Gedanken für alle Christgläubigen nicht nur Formel sehen.

¹²⁴⁾ Bd. I/II 21. VII.

¹²⁵⁾ Man solle von solchen Stiftungen „kein Nachstwr fordern . . . biß an ains Rats Widerruffen“ (1437) — Memoriale fol. 18'; ähnlich 1434 (20. XII.) — Stadtrecht C bei K. O. Müller, Nördlinger Stadtrechte des MA, München 1933, S. 68.

¹²⁶⁾ Wa A U 5333 — ebenso: Jahrtagsbrief für die Frau Magdalena Strauß und ihre Eltern Held — Stadt AN Urkunde von 1504, ohne Signatur. Guardians- und Konventssiegel fehlen.

und seiner Sel Hails willen" für die große Stunde, die das eigentliche Leben einleiten sollte, vor¹²⁷⁾.

Sicherungen verschiedenster Art waren ausgedacht, um ein Vergessen des Seelgeräts möglichst auszuschalten: Der Graf Friedrich der Ältere von Öttingen verlangte eine Verkündigung am vorhergehenden Sonntag in der Kirche¹²⁸⁾, Herr Erhard Pewrer ließ schriftlich festlegen, daß schon zur Ansage des Jahrtags der jeweilige Erbe vorher benachrichtigt werde¹²⁹⁾, wieder andere waren mit einem einfachen Hinweis in der Kirche am Totengedenktag selbst zufrieden: „Gedennckend durch Gottes Willenn der erbern Leütt Sell mit Namen . . . " wurden dann die Anwesenden aufgefordert¹³⁰⁾. Nicht selten findet sich der sogenannte Poenfall angedroht. Falls das Seelgerät nämlich vergessen worden war, konnte gefordert sein, daß ein Teil der Brüder oder alle eine gewisse Zeit — beispielsweise durch Essensentzug — bestraft wurden. So hatte die Familie von Hausen in den Vertrag die Bestimmung aufnehmen lassen, daß der Guardian und der ganze Konvent bis zur Persolvierung der Messe am Boden Brot und Wasser essen mußten¹³¹⁾. Sofern auch dies nicht gehalten wurde, sollte die jährlich festgelegte Lieferung von einem Malter Dinkel an den Pfarrer von Nördlingen gehen. Im übrigen hatte die besagte Familie auch für den Fall gesorgt, daß sie selbst die Dinkellieferung in einem Jahr vergessen könnte. Sie war dann verpflichtet, zusätzlich zwei Malter Dinkel an das Kloster zu geben¹³²⁾. Eine andere Poenandrohung war die, daß der Konvent dem Spital 1 fl. zu zahlen hatte¹³³⁾. Diese Poen konnte sich so auswirken, daß die Barfüßer alljährlich eine gewisse Geldsumme an das Spital¹³⁴⁾ oder — in einem anderen Fall — an die Leprosen¹³⁵⁾ geben mußten. Herr Ulrich Haberkern hatte als Strafe festgesetzt, daß die Verpflegung lediglich der Conpotistae auf Wasser und Brot reduziert würde¹³⁶⁾. Daß nicht wenige Meßstifter die Durchführung der Seelgeräte durch die Gewährung einer Pietanz zu sichern suchten, wurde bereits gesagt. Geiegentlich des Riesmann-Jahrtags erfahren wir ausdrücklich als Zweck der Pietanz: „Pro maiori fratrum devocione"¹³⁷⁾.

Ergaben sich aber wegen der Jahrtagsgestaltung zwischen den überlebenden Verwandten und den Minderbrüdern Meinungsverschiedenheiten größeren Ausmaßes, waltete offenbar die weltliche Obrigkeit als Berufungsinstanz. 1494 beschwerte sich Hanns Lauginger zusammen mit seinem Bruder aus Augsburg beim Rat der Stadt Nördlingen, daß die Anniversarien der Familie nicht gehalten würden. Man habe versäumt, sie vorher anzusagen, habe die Poenbestimmung (Essen auf der Erde) nicht beachtet. In diesem einzigen bekannten Beschwerdefall vermittelte die Stadt, so daß der Schreiber vermerken durfte: „Die Sach wurd gutlich gericht"¹³⁸⁾. Es handelte sich hier um die in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters „allgemeine Seelgerätstreuhanderschaft", durch welche

¹²⁷⁾ Bd. II/III 13. II.; Bd. I/II 25. II.; Bd. I/II/III 20. III.; Bd. II 19. VI.; Bd. I/II/III 1. VII.; Bd. I/II 1. X. — Vgl. dazu: Dokumente, S. 11 f.

¹²⁸⁾ Bd. II 25. IV. ebenso: Barf. V. Schr. Aa fol. 115 ff.; Bd. II 6. IX.

¹²⁹⁾ Bd. I/II/III 11. IX.; ebenso: Bd. II 22. X.; Bd. II 13. VIII.; Bd. II 9. bzw. 10. I.; Bd. II 17. I.

¹³⁰⁾ Bd. I Zettel Nr. 8; Bd. II 26. II.

¹³¹⁾ Bd. II 22. II. Ähnliche Fälle: Bd. I/II 25. II.; Bd. I/II/III 11. III.; Bd. I/II/III 13. III.; Bd. II 28. X.; Bd. II 15. XI.

¹³²⁾ Wa A U II 103. ¹³³⁾ Bd. II 4. IV.; ähnlich: Bd. I/II/III 27. VII.

¹³⁴⁾ Bd. I/II/III 10. IV.; Bd. I/II 6. XII. ¹³⁵⁾ Bd. II 20. VIII.

¹³⁶⁾ Bd. I 14. VI. ¹³⁷⁾ Bd. III 19. VIII. ¹³⁸⁾ Nö. R. Pr. fol. 56'.

die Stadträte nicht weniger bürgerlicher Gemeinden eine gewisse „kirchliche Macht“ ausübten¹³⁹⁾.

Wie lieb und wie bedeutungsvoll den Menschen die Anniversarien waren, beweisen viele Bestimmungen für die Feier derselben. Die Formenfreude der Gotik fand hier ein liturgisches Analogon. Da sollte der Frau Agnes Schemynn „mit aynner Vigiln¹⁴⁰⁾ und mit ayner gesungener (sic!) Selmeß“ gedacht werden¹⁴¹⁾. Herr Friedrich Smydlin, der auch bei den Karmeliten ein Seelgerät gekauft hatte, bestimmte, daß man nach Vigil und Totengottesdienst eine Gebetsprozession in die Pfarrkirche (St. Georg) zu machen habe¹⁴²⁾. Mehrere wünschten an „ihrem“ Tag ein Gebet am Grab. Demgemäß mußte die Sepultur des Pfarrers Ludwig Ungelter von Pfäfflingen abends und früh besucht werden¹⁴³⁾. Herr Friedrich Strantz verpflichtete ausdrücklich alle Brüder, nach der Vesper und nach der Messe zu seinem Grab zu gehen und zwar „processionaliter“¹⁴⁴⁾. Ein anderes Mal wieder sollte der Anniversarius „coram sacramento“ stattfinden¹⁴⁵⁾ oder es bestand die Verpflichtung, daß jeweils zwei Schwestern des Beginenhauses „abents und morgens“ in der Kirche sein mußten¹⁴⁶⁾. Einige bevorzugten die Quatembertage für das Seelgerät und verlangten zusätzlich, daß man jeden Montag für sie bete. Der Volksglaube brachte gerade den ersten Tag der Woche in „Beziehung . . . zu den armen Seelen“. Man meinte, daß diese am Montag „von der Sonntagsruhe, die ihnen verstattet wurde“, in das Fegfeuer zurückkehrten. Gerade beim erneuten Einsetzen der Pein sollte den armen Seelen geholfen werden¹⁴⁷⁾. Gern wollte man, daß Kerzen am Grab¹⁴⁸⁾ oder schon während der Vigil in der Kirche brannten. Dabei wurde die Zahl „vier“ bevorzugt. Von Seiten des Kaplan Petrus aus Westhausen waren die Brüder gehalten, am Vorabend seines Gedenktages vier Kerzen brennen zu lassen, während am Jahrtag selbst eine gesungene und zwei stille Messen für ihn und seine Eltern gelesen werden sollten¹⁴⁹⁾. Mit vier Kerzen, Vigil und einer gesungenen Seelmesse begnügte sich die Familie des Hans von Muren¹⁵⁰⁾, wogegen Graf Friedrich der Ältere von Öttingen zwei Vigilfeiern und zwei Totenmessen mit brennenden Kerzen für sich und seine beiden verstorbenen Frauen wünschte¹⁵¹⁾. Die Familie Jörg Kollman endlich ließ festsetzen: Eine gesungene Vigil, ein gesungenes Seelamt, ein gesungenes Amt zu Ehren der hl. Maria und außerdem acht „gesprochen Messen“. Dazu mußten vier Kerzen abgebrannt, ein Pater noster sowie ein Ave Maria gebetet und das Bahrtuch aufgelegt werden „mit Rauch, Weichwasser“¹⁵²⁾.

Die Gottesdienste scheinen werktags von einer größeren Zahl von Gläubigen besucht gewesen zu sein. Wie würde sonst der Auflauf vom 3. November 1517 zu erklären sein? Sixt Stoll erzählt in seiner Chronik als Augenzeuge: Die Barfüßer ließen damals gerade die durch ein Erdbeben beschädigte Kirche restaurieren¹⁵³⁾. Während mehrere Priester an dem

¹³⁹⁾ Schultze, a. a. O., S. 116 f.; vor allem S. 127. ¹⁴⁰⁾ Dokumente, S. 13 ff.

¹⁴¹⁾ Bd. II 6. IX. ¹⁴²⁾ Bd. II 5. VIII. ¹⁴³⁾ Bd. II 28. I.

¹⁴⁴⁾ Bd. II 22. VIII.; — ähnliche Fälle: Bd. II 25. II.; Bd. II 26. IV.; Bd. II 22. X.; Bd. II 15. XII.; Bd. II 18. XII.

¹⁴⁵⁾ Bd. II 20. II. — vor ausgesetztem Allerheiligsten. ¹⁴⁶⁾ RV, b.

¹⁴⁷⁾ G. Schreiber, Die Wochentage, S. 334 f. — Wa A U II 103; Bd. II 24. IX.; Bd. II 5. V. (Jahrtag nur an der „feria secunda“); Bd. II 19. X. (Jahrtag nur an der „feria secunda“); Bd. I/II/III 17. III. bzw. 17. IX.; Stadt AN U 455.

¹⁴⁸⁾ Bd. III 19. VIII.; Bd. II 17. III. ¹⁴⁹⁾ Bd. II 13. II. ¹⁵⁰⁾ Bd. III 16. II.

¹⁵¹⁾ Bd. II 25. IV. — ähnlich: Bd. I 22. VI.; Bd. II 20. XII.

¹⁵²⁾ Bd. II 4. IV.; Barf. V. Schr. Aa fol. 115 ff. ¹⁵³⁾ Tschamser II, 3; Stoll, S. 47 ff.

besagten Tag in der Frühe zelebrierten, sei plötzlich ein Brett und Mörtel von den Bagerüsten am Dach herabgefallen. Da man wohl eine Wiederholung des Erdbebens fürchtete, „ward ain Auflauff in der Kirchen von Weyb und Mannen, von Grellen und Schreyen, daß auch die Priester vom Altar flohen. Es wurden auch den Weybern Menttel, Patternoster und ander Klainot von Helsen tzungen (= gezogen). Es waß auch ain groß erschrockenlich Gschray; wo ich selbs daß nit gesehen hett, ich woltz kaim andern glaupht haben . . . ”¹⁵⁴⁾. Daneben steht noch eine Briefstelle des Guardians Sixtus Bucher von 1511 an den Rat der Stadt Nördlingen. Vermutlich mit einem Seitenblick auf die Frauenbrüder konnte der schreiben, daß die Barfüßerkirche „irer Gelegenhait nach von Haimschen (sc. von Einheimischen) und auch von Fremdbden, wie ewer (sc. des Rats) Wyßhait waist, amma maisten haimgesucht wierdet . . . ”¹⁵⁵⁾. Der große Andrang zu den Gottesdiensten der Minderbrüder erklärt sich zum Teil dadurch, daß — wie schon erwähnt — der Besuch der Minoritenkirche als solcher bereits für verdienstlich gehalten wurde, da ja damit eo ipso ein Ablass gewonnen werden konnte. Das Volk schätzte aber auch den sorgfältigen Schmuck der Altäre und das feierliche Singen der Mönche während des Amtes. Nahezu vor jedem Festtag mahnt das Jahrtagbuch etwa mit diesen Worten: „et semper debent fratres . . . altare . . . preparare et decenter ornare”¹⁵⁶⁾.

Die Brüder hielten ihre Messen gerade auch für die Verworfenen der Gesellschaft. So hatten sie sich mancherorts, vornehmlich im 13. Jahrhundert, der Leprosenseelsorge angenommen¹⁵⁷⁾; für Nürnberg ist nachgewiesen, daß die Barfüßer die zum Tode verurteilten Verbrecher auf ihrem Gang zur Richtstätte betreuten¹⁵⁸⁾. Während die Bettler Nördlingens von den Karmeliten in einer Bruderschaft zusammengefaßt wurden¹⁵⁹⁾, mußten die Dirnen des Nördlinger Frauenhauses, das in der Gegend lag, die noch heute Frauengasse heißt, zum Hochamt am Sonntag zu den Barfüßern gehen. Dabei hatten sie (1509) „hinnder Jorgen Gröbels Stul, an der Mauer” zu stehen¹⁶⁰⁾.

Diese berufsmäßig leichten Frauen begaben sich aber auch zur Ablegung der Osterbeichte in die Minoritenkirche. Aus dieser Situation suchten nun die Minderbrüder das Beste zu machen. Wir kennen einen Fall, über den das Ratsprotokoll von 1484 berichtet¹⁶¹⁾: „An Mitwoch vor dem hailgen Ostertag sein die Frowen auß dem offen Hauß in Barfüßer Closter (sc. gewesen), sich mit Gehorsam der Cristenhait in der Bicht (sc. Beicht) zu ertzaigen. Also ist ain Frow da innen bliben”. Was war geschehen? Es hatte eine radikale Umkehr einer Dirne stattgefunden. Dabei ist nicht ersichtlich, ob die Nördlinger Prostituierten — etwa wie im Bistum Kammin — an einem bestimmten Tag (dort am Karfreitag) zu kommunizieren hatten, oder ob sie als öffentliche Sünder wohl beichten, aber nicht die Kommunion empfangen durften¹⁶²⁾. Auf jeden Fall führte der Freiwirt darauf beim Rat Klage und brachte dabei vor, „wie im die Frow . . . schuldig” sei. Die Stadt ließ als Vertreter des Konvents den Guardian, wahrscheinlich Bruder Thomas Lederlin¹⁶³⁾, holen. Nach langem Hin und Her wurde schließlich festgelegt, daß die fragliche Frau

154) Stoll, S. 49. 155) Barf. Kl. Varia fol. 6 ff.

156) z. B.: Bd. I/II/III 1. VIII. (Portiuncula).

157) Eubel, S. 29. 158) Schmidt Nü, S. 34. 159) Mererbuch 1501/08 fol. 80', fol. 148.

160) Mererbuch 1509/12 fol. 14. 161) Ratsmerer fol. 52.

162) P. Browe, Die Pflichtkommunion im MA, Münster 1940, S. 75, 89, 102 ff.

163) Missive 1485 fol. 132.

bei den Beginen bleiben dürfe. Sie müsse jedoch dem Frauenwirt eine Art Konventionalbuße zahlen, falls sie dort „nit from blib, sonder wider in ain offen Leben kam“ oder sie werde in eines „Rats Unwillen sten“. Da keine Klagen aus den folgenden Jahren bekannt sind, darf man an ein gutes Ende des ganzen Falles glauben.

Der Orden ließ sich die Auswahl der Beichtväter (confessores) sehr angelegen sein. Gefordert waren: 30 Jahre als Mindestalter¹⁶⁴⁾; jeder mußte von seinem Custos geprüft („examinatus“) sein; dann erst konnte beim zuständigen Bischof um Bestätigung als confessor nachgesucht werden¹⁶⁵⁾. Gern ging das Volk zum Beichten in die Minoritenkirche; man gewann sie auch als Aushilfsbeichtiger für die Stadtpfarrkirche, als es 1479 galt, den vom Papst Sixtus IV. ausgeschriebenen Ablass populär zu machen. Es war zur Gewinnung der besagten Indulgenz nämlich ein Geldopfer für die Vollendung der Georgskirche sowie eine Beichte in der im Bau befindlichen Kirche notwendig. Da griff man eben auch — oder gerade — auf die Mendikantenbrüder zurück, „ut fideles . . . constituantur promptiores“¹⁶⁶⁾.

Daß sich einige Nördlinger Barfüßer als Hofbeichtväter in Öttingen nachweisen lassen, ist schon in anderem Zusammenhang gesagt worden. Wie Vorläufer — en miniature — der berühmten jesuitischen und kapuzinischen Seelsorger des Barock wirken die Minoriten, wenn man erfährt, daß sie außerdem auch als Feldprediger und Soldatenbeichtiger Verwendung fanden. Ein Brief von 1460 (d. i. zwei Jahre vor Seckenheim und Giengen), den die Stadtväter an den Augsburger Vikar, Herrn Johannes Gossolt um „bischöfflichen Gewalt“ schrieben, gibt darüber Bescheid: „ . . . uns geburt, unnserm Herrn Marggraff Albrechten (sc. Achilles II. von Ansbach) von Eynung wegen, so wir mit seinen Gnaden haben, Hilff zü thon und im zü Roß und zü Füß die Unnsern ze schicken Nun haben wir den Unnsern ein Priester Barfüßsen Ordens bey uns hie bestellt, der mit unnserm Volk will ziehen und in (sc. ihnen) Meß haben und sie zu Beicht hören, so des Not ist“¹⁶⁷⁾.

Die Vermittlung des Sakraments der Buße war den Franziskanern im Ries zeitweilig an verschiedenen Brennpunkten anvertraut: Gegenüber öffentlichen Sündern, zur besonderen Aushilfe bei St. Georg, für das Kriegsvolk, bei den Öttinger Herren. Daneben stand die Beichtabnahme von jedermann. Wir wissen aus den Meinungsverschiedenheiten, die sich immer wieder mit einzelnen Pfarrherrn von Nördlingen ergaben, daß weite Kreise bei den Mendikanten beichteten. Seit 1215¹⁶⁸⁾ war

¹⁶⁴⁾ BF VI, 652. ¹⁶⁵⁾ Glaßberger p. 244.

¹⁶⁶⁾ Dolp, Anhang Nr. 12 — Man beichtete und kommunizierte im Mittelalter selten. Ein dreimaliger Sakramentenempfang im Jahr wurde als häufig angesehen. Den Angehörigen des 3. Ordens des hl. Franz war diese Zahl vorgeschrieben. (F. van den Borne, Die Anfänge des Franziskanischen Dritten Ordens, S. 136.)

¹⁶⁷⁾ Mi 1460 fol. 40' — Es handelte sich um den Bruder Hans Babenberger. 1463 wird von ihm erzählt, daß er von dem Markgrafen Albrecht an den kaiserlichen Hof gesandt worden sei. Dort habe er weitere Aufträge angenommen, sei dabei aber in die Hände der Herzöge Johan und Sigmund von Bayern gefallen, von denen er 42 Wochen „an einem End gefangen“ gehalten wurde. Die Haft sei so schlimm gewesen, daß seine Kleider „an im erfult“ (= verfault) seien und „von dem Ysen (= Eisen) in sein Leib gefressen sey“. (Mi 1463 fol. 35) Die Stadt zeigte sich sehr besorgt und schrieb zweimal an den Custos von Bayern, mehrmals auch an den Markgrafen. Sie erklärte sich auch zur Stellung von zwei oder drei Bürgen bereit (Mi 1463 fol. 39, fol. 48). Der Rat hat schließlich die Freilassung erwirkt (Mi 1464 fol. 72').

¹⁶⁸⁾ 4. Lateransynode (F. X. Seppelt — K. Löffler, Papstgeschichte, München ² 1938, S. 137).

die österliche Beichte Pflicht. Je nach Temperament beanspruchten nun die Pfarrer mehr oder weniger nachdrücklich, daß diese bei ihnen oder ihren Kaplänen zu leisten sei. Zumindest für 1478 läßt sich nun aber in Nördlingen die Gewohnheit nachweisen¹⁶⁹⁾, daß man zweimal beichtete, um darauf an Ostern selbst (nur dann durfte die Pflichtkommunion empfangen werden) zum Tisch des Herrn zu gehen. Dieser Brauch fand die ausdrückliche Billigung der Augsburger Bistumsstatuten¹⁷⁰⁾. Nicht wenige Menschen genügten jedoch ihrer Bußpflicht zunächst bei den Barfüßern oder den Karmeliten (sc. nach 1401), um zwei bis drei Wochen später ein weniger gewichtiges Sündenbekenntnis in ihrer Pfarrkirche abzulegen. Dagegen nahm so mancher Pfarrherr Stellung.

Die Franziskaner hatten schon 1230, dann 1281 und 1304¹⁷¹⁾ eine mehr oder weniger großzügige Predigterlaubnis von den Päpsten erhalten. Ihre Ansprachen kamen einem Bedürfnis entgegen, da viele Pfarrer des 13., 14. und 15. Jahrhunderts nicht immer entsprechend predigen konnten oder wollten. Daher spielte die Verkündigung des Wortes Gottes im Orden eine nicht geringe Rolle. Besonders oblagen der Predigt die Lesmeister und die sacristae. Daneben kennen wir noch 25 gesondert angeführte praedicatores, das heißt verordnete Prediger, die im Nördlinger Konvent verstorben sind und — ein Zeichen der Wertschätzung — mit den Worten bonus, valens, sollempnis ausgezeichnet werden konnten¹⁷²⁾. Ganz allgemein waren die Predigten der Minderbrüder volkstümlich, „kurz und durchflochten mit Bildern und Gleichnissen, welche sie dem Leben entlehnt hatten“¹⁷³⁾. Predigttexte, die in Nördlingen oder von Nördlinger Barfüßern gesprochen wurden, sind nicht erhalten. Wir wissen auch nicht, ob die Manier einzelner Prediger des Spätmittelalters, auf der Kanzel Bilder vorzuzeigen, im Rieser Konvent mitgemacht wurde. Ebenfalls ist unbekannt, ob die Barfüßerkirche eine Außenkanzel ähnlich der, die sich an der Franziskanerkirche von Ruffach findet, besaß¹⁷⁴⁾. Wir haben jedoch indirekte Zeugnisse für die Güte und die Wichtigkeit der Nördlinger Predigten. Als ein solches darf man wohl die fortlaufende Bestellung eines Predigers für die Fasten- und mehrmals auch für die Adventszeit von Seiten der Stadt ansehen¹⁷⁵⁾. 1513 war in Nördlingen von der oberdeutschen Provinz das Kapitel gefeiert worden „multis ad populum haud indoctis sermonibus . . . decoratum“¹⁷⁶⁾. Der Rat, der die Verkündigung des Wortes Gottes wohl zu schätzen wußte, übersandte sofort „3 Schaff Vysch, darin 29 lb. Hecht, 28 lb. Karpfen unnd 10 lb. All (= Aal), unnd 32 Kannten (= Kannen) Weynn, namlich 8 Kannten mit rottem Weyn unnd 8 Kanten Elssosser unnd 16 Kanten Necker Weyn“¹⁷⁷⁾. Damit sie gute Brüder als Prediger für ihren Konvent bekam, hat die Stadt mehrmals Briefe geschrieben oder schreiben lassen. So

169) Ca Co „noverint universi“: Es weigerte sich 1478 der Pfarrer Johanes Stobenhaber, die „confessiones secundas tempore quadragesimali fieri solitas“ abzunehmen.

170) Holzapfel, S. 238 f. — Browe, a. a. O., S. 25 f. (mit Hinweis auf F. A. Hoeyneck, Gesch. der kirchl. Liturgie d. Bistums Augsburg, Augsb. 1889).

171) Holzapfel, S. 239; Wiesehoff, S. 10 und S. 23; Heimbucher II, S. 355.

172) Bd. I/II 4. IV.; Bd. I 24. IV.; Bd. II 14. VIII.; Bd. I/II 30. VIII.; Namen siehe im Schematismus!

173) Heimbucher II, S. 350; vgl. Minges, S. 17; vgl. Hauck V/1, S. 341 ff.

174) Landmann, S. 355.

175) Siehe fast sämtliche Rechenbücher der Stadt unter „Gemeines Ausgeben“ oder „Ehrung den Fremden“ ab 1399.

176) Eubel, S. 353 f.; Landmann, S. 355 — dort nach Andreas von Oettingen.

177) Rb 1513, fol. 64.

hatte sie sich — der Fall ist schon oben behandelt — an den Provinzial Bruder Hesso von Lampertheim (1372—1386) „umbe eynen fürnemen, geleerten Man“ als Lector gewandt, der die Nördlinger „mit gotlicher Ler“ „den Weg der Selekeit (= Seligkeit) und der Selen Heil“ weise¹⁷⁸⁾. Die wiederholten Demarchen¹⁷⁹⁾ des Rats hatten natürlich auch eine Kehrseite: Die landesherrliche Obrigkeit über die Kirche, die sich in den Fürstenkonkordaten (1447) vorbereitete, trat immer deutlicher hervor. Wenn der Rat 1511 dem scheidenden Lector, Bruder Anthonius Müllner, bescheinigte, er habe sich „redlich unnd dermassen gehalten“, daß man ihn gern noch länger „gedult“ hätte, dann war das nicht so sehr ein Lob für seine Predigten, sondern eine Art Qualifikation!¹⁸⁰⁾.

Die Ausstattung der Kirche und die auf bestimmte Bereiche beschränkte Seelsorge lassen uns einen Blick in das religiöse Leben im Bereich des Klosters tun. Soweit man es überblicken kann, zeigt es sich, daß die Barfüßer verhältnismäßig immer recht früh die jeweiligen Mysterienströmungen der Heiligenverehrung aufgenommen haben. Manche Kulttendenzen (z. B. Dreikönig) könnten sogar von den Minoriten nach Nördlingen gebracht worden sein. Im wesentlichen fanden sich nahezu alle bekannten Heiligen, die in der Zeit von 1200 bis 1500 im oberdeutschen Raum angerufen wurden, an einem der Konventsaltäre. Sehr viele — nicht nur die bekannten Vierzehn — haben den Charakter von Nothelfern. Auch die Seelsorge war ganz auf die Bedürfnisse der von Todesstimmungen erschütterten Zeit abgestimmt: Der Konvent beherbergte viele Tote; die Feier der Jahrtage ließ man sich sehr angelegen sein. Die franziskanischen Beichtväter und Prediger waren bei den Laien, nicht immer beim Nördlinger Weltklerus — man denke nur an die Pfarrstreitigkeiten — beliebt.

¹⁷⁸⁾ Barf. V. Schr. Q fol. 35 — Lector Nikolaus Dopler.

¹⁷⁹⁾ Vgl. auch Mi 1464 fol. 60'; Mi 1466 fol. 50 f.; Missive 1474 fol. 384; Mi 1474 fol. 82.

¹⁸⁰⁾ Mi 1511 fol. 114 — Zur Einflußnahme der Laien auf die Predigt vgl. Hashagen, a. a. O., S. 401 f.

5. Kapitel

Die rechtliche Ordnung des Konvents

§ 10. Die Leitung.

Die Minoritenniederlassung in Nördlingen war ein Konvent¹⁾. Seine Leitung war einem Guardian anvertraut, der von einem Lesmeister oder Lector, einem Viceguardian und den sogenannten seniores in seinen Amtsgeschäften unterstützt wurde. Alle diese Brüder, die ein officium hatten, bildeten zusammen mit den übrigen Mönchen die Kommunität.

Die Guardiane wurden anfänglich vom Oberen der Provinz — in unserem Fall vom minister superioris Alemaniae²⁾ — bestimmt³⁾; später wählte das Kapitel, die Versammlung der bedeutendsten Brüder der Provinz, den Guardian⁴⁾. Wenn sich dieser Wahlmodus auch im Gesamtkonvent in der Hauptsache doch entsprechend dieser letztgenannten Regelung seine Guardiane bekommen zu haben⁵⁾. Erwiesen sich Guardiane irgendwie als „negligentes“, konnten sie vom Provinzialminister jederzeit ihres Amtes enthoben werden⁷⁾. 1436 wäre dieser Fall beinahe in Nördlingen eingetreten, als der Guardian Jericho Schafhauser nicht tatkräftig genug seinem Konvent vorstand⁸⁾.

Der große Heilige von Assisi hatte an sich nur einfache Minderbrüder gewollt. Die größer werdende Gemeinschaft machte jedoch die Einführung von Guardianen notwendig. Ihre Aufgabe war das „providere“, das 1417 am Reutlinger Provinzialkapitel gefordert wurde⁹⁾. Zudem findet sich in den Nördlinger Klosterakten recht oft der Name „pater“, Vater, für den Guardian¹⁰⁾. Mehrmals wird ganz franziskanisch schlicht der Guardian auch „frater“¹¹⁾ genannt. Schließlich sei auf folgende Stelle hingewiesen: 1401 forderte der Schreiber des 1. Jahrtagbuches unter dem 18. April, dem Todestag des Guardians Johannes Stehellein, seine Leser auf: „Orate dominum pro anima, quod bonus homo erat“¹²⁾! Ein andermal erfahren wir im gleichen Nekrolog vom Tode des Guardians Heinrich Slyers, „qui multa bona fecit . . .“¹³⁾. An Bruder Thomas Lederlin (Guardian 1485) wird der „Fleiß“ gerühmt¹⁴⁾. Bonum esse, bonum facere, Fleiß haben, zusammen mit den Werten, die bei pater und frater

¹⁾ Z. B.: 1243 (Stadt AN U 327); 1341 wird Bd. II fol. 7' von Nördlingen als einem conventus gesprochen. 1537 Barf. V. Schr. E fol. 1 bekennen die letzten Mönche, daß sie Brüder „des Convents“ seien. — Vgl. die Definition des Generalkapitels von 1354: „Locum autem non conventualem dicimus, ubi XIII et supra pro maiori parte anni non possunt debite commorari“ (BF VI, 652; dazu Eubel, S. 219).

²⁾ Umfaßt Süddeutschland, nördliche Teile der Schweiz, Elsaß-Lothringen.

³⁾ Eubel, S. 14; Holzappel, S. 198. ⁴⁾ Eubel, S. 14. ⁵⁾ Holzappel, S. 198.

⁶⁾ Barf. Kl. Varia fol. 3; ähnlich: Missive 1485 fol. 132; Barf. V. Schr. Pp fol. 208 — ebenso 1437 Barf. V. Schr. Ll fol. 175 f.

⁷⁾ Bestimmung von 1424 auf dem Generalkapitel in Ferrara (Glaßberger p. 279). — So wurde 1530 der Nördlinger Guardian Gastel abgesetzt (vgl. § 7).

⁸⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 163'.

⁹⁾ Glaßberger p. 264.

¹⁰⁾ z. B. Bd. II 10. III. — 1455.

¹¹⁾ z. B. Zi Re F fol. 23 — 1494. ¹²⁾ Bd. I fol. 11'.

¹³⁾ Bd. I 11. VII.

¹⁴⁾ Missive 1485 fol. 132.

anklingen, das alles machte einen Barfüßer — man ersieht es aus den Nördlinger Schriften — fähig, das officium, besser: das opificium des Guardianats ordentlich zu leisten¹⁵⁾. Wie dieses officium in der bewegten Zeit bei Beginn der Reformation (1529—1543) im Nördlinger Konvent praktisch aussehen konnte, erfährt man aus einem Brief des letzten Guardians Jeremias Jäger an den Rat der Stadt: „... hab ich seither alle Ding, sovil mir muglich, das Bethgewand mit Ziechen unnd sonsten Haußrath unnd anders ann Schlossen, Dachwerck unnd allem, wo ich kinth unnd gewüst habe, gebessert unnd flickenn lassen, auch dero Alten, so bei mir gewesenn, fleissig gewart, selbsten kocht, gehegt unnd gelegt ...“¹⁶⁾. Wenn man des öfteren — wir finden das freilich erst ab dem 15. Jahrhundert — vor dem Namen eines Guardians das Prädikat „venerabilis pater“¹⁷⁾ liest oder auch das Epitheton „reverendus“, „venerandus“, „würdig“¹⁸⁾, dann fühlen wir, wie das frische, über irgendwelchen Klassifizierungen stehende Wesen des Poverello hier überschattet wurde. Schon das Generalkapitel von Assisi im Jahre 1354 meinte: „Definimus, quod ... guardiani habeantur pro praelatis ...“¹⁹⁾. Ja, als Prälaten, die in ihrem Bereich nicht ungewichtig waren, führten manche der Rieser Guardiane an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert ihr „regimen“. Mehrmals begegnet die Wendung: „... et factum est sub regimine fratris Ludwicz Wachters“²⁰⁾. Der Stellung dieser Guardian-Prälaten entsprechend wurde, um nur ein Beispiel zu nennen, am 23. März jeden Jahres dem jeweiligen Kloster-Vorsteher eine ganze mensura vini zugeteilt, wogegen sich der einfache Bruder mit der Hälfte zu begnügen hatte²¹⁾. Aber trotzdem konnten diese Guardian-Regenten beliebt sein! Wie hätte sonst der Konvent 1509²²⁾ so entschieden den Rat der Stadt Nördlingen gebeten, sich für die Beibehaltung des alten Guardians beim Ordenskapitel der Provinz zu verwenden? Ein einziger Satz aus diesem Brief genügt als Beleg: „Wie derselbig (sc. Guardian) jetzt ain Jar oder zwey regiert unnd wie er ain Mann ist, auch ob unnd wie er das Gotzhawß gebessert oder in Fürslag gebracht hat“, ist „Ewr (sc. des Rats) Weisheit on Zweifel“.

Der Guardian hatte über seine Mitbrüder vor allem die Disziplinargewalt. Er mußte für die vorläufige Einkerkierung von Brüdern sorgen, die sich eines schweren „lapsus carnis“, einer „obediaientia contumax“, einer „perfidia haeresis“, eines „furtum“ an einer „res notabilis“ schuldig gemacht hatten²³⁾. Ferner war er gehalten, das Beichten seiner Konventualen zu überwachen; denn die Minoriten sollten seit 1354 pro Woche mindestens zweimal ein geheimes Sündenbekenntnis ablegen²⁴⁾. Schließlich war er wöchentlich einmal zur Abhaltung des sog. capitulum culparum verpflichtet, einer Versammlung des Konvents, bei welcher der Guardian die Fehler seiner Untergebenen besprach²⁵⁾. Jeden Monat hatte er dafür zu sorgen, daß die grundlegenden Generalkonstitutionen von 1354 den Brüdern bekanntgemacht wurden²⁶⁾. Die religiösen Übungen

¹⁵⁾ So wird etwa 1498 in Zi Re F fol. 7 vom „officium gwardianatus“ gesprochen.

¹⁶⁾ Barf. Kl. Varia fol. 50'.

¹⁷⁾ Bd. II 5. IX.; Bd. II 13. III.; Bd. II 29. IV.; Bd. II 21. XI.; Bd. II 11. XII.

¹⁸⁾ Missive 1483 fol. 364; Bd. II 1. II.; Bd. III 17. VI.; Bd. III 26. VIII.

¹⁹⁾ BF VI, 652.

²⁰⁾ Zi Re F fol. 12'; Zi Re F fol. 17'; Zi Re F fol. 11; Zi Re F fol. 21; Zi Re F fol. 21'.

²¹⁾ Bd. III 23. III.; ähnlich: Zi Re F fol. 23'; Zi Re F fol. 7.

²²⁾ Barf. Kl. Varia fol. 3. ²³⁾ BF VI, 646. ²⁴⁾ BF VI, 646.

²⁵⁾ G্লাভৰ্গেৰ p. 264; Holzapfel, S. 200. ²⁶⁾ BF VI, 649.

mußte er dadurch überwachen, daß er selbst „a principio usque ad finem“ während der Messen und Stundengebete im Chor verweilte²⁷⁾. Man findet leider darüber keine speziellen Nördlinger Aufzeichnungen, was verständlich ist, da ja interne Dinge nicht schriftlich fixiert zu werden brauchten.

Der Guardian ist — und das nicht zuletzt — aber auch Haushalter gewesen. 1520 ließ der Guardian Altmansteiner, der zeitweise das Amt des Lectors in Personalunion mitversah, durch die Stadt den Custos von Baiern bitten, daß er einen Bruder nach Nördlingen schicke, der das Kloster „treulichen wölle procurrieren“. Er selbst könne nicht noch neben dem Predigen den Konvent „mit Speiß, Trannck unnd annderm versehenn“²⁸⁾.

Es ergab sich des weiteren als Teil der haushälterischen Fürsorge („procur(r)ieren“ — cura!) für den Guardian die Notwendigkeit, den Konvent nach außen zu vertreten. Alle Briefe über Erwerbungen, über materielle Veränderungen wurden an erster Stelle vom Guardian gesiegelt; der Schriftverkehr nach außen ging über ihn.

Wohl gab es neben dem Guardian — wenigstens zeitweise — in Nördlingen einen Viceguardian. Dessen Stellung muß jedoch nicht sehr bedeutend gewesen sein²⁹⁾. Schon 1329³⁰⁾, ferner 1383³¹⁾, dann auch 1401³²⁾ sowie 1436³³⁾ trat der Viceguardian jeweils hinter die offensichtlich zweitwichtigste Person des Konvents, den Lesmeister.

Diese Lesmeister oder lectores jedoch wurden mehrmals — wie die Nördlinger Guardiane — „venerabilis pater“ oder „pater provinciae“ genannt³⁴⁾. Über das Lectorat, will sagen das Lehramt, ging eben der „Weg zu allen Würden im Orden“³⁵⁾, so wurde man zum pater provinciae³⁶⁾. Befähigte Brüder bekleideten nicht selten das Guardianat und das Lectorat im Wechsel. So sehen wir den Kolmarer Blasius Kern 1509 als Lesmeister in Nördlingen, 1535 als Guardian in seinem Heimatkloster im Elsaß, 1543 als Lector in „Überling“³⁷⁾. Da der Lesmeister nicht wenig zu leisten hatte, erhielt er auch in Nördlingen gewisse Vorrechte: An Jahrtagen bekam er unter Umständen gleich dem Guardian manchmal mehr Wein, nämlich ein „Maß“³⁸⁾. Solche Zusatzvergütungen und der dahinter stehende Geist wurden ja auch in der Reformatio Sigismundi gegiebelt, wo den Beginnen nachgesagt wurde, daß sie „sprechen: er, der Lesmeister, ist ein hoher Prediger, er ist ein guet Man, er bedorft diß und das. der im hilf, der tet hie wol und dort auch“³⁹⁾. Man nannte die Vergünstigungen für Lectoren im allgemeinen gratiae magistrales⁴⁰⁾, worunter ein aufgebessertes Essen und ein gesonderter Studierraum während der Hauptpredigtzeit zu verstehen war⁴¹⁾. Daß einzelne Lesmeister sehr geschätzt wurden, ersieht man aus den Epitheta, die in den Totenbüchern stehen: Der 1494 verstorbene Bruder Emmeram Schletzstatter wurde z. B.

²⁷⁾ Glaßberger p. 264. ²⁸⁾ Mi 1520 fol. 6'. ²⁹⁾ Vgl. Holzapfel, S. 200.

³⁰⁾ Bd. II fol. 90; Barf. V. Schr. Vv fol. 253'.

³¹⁾ Bd. I bzw. Bd. II unter dem 17. IX. — Jahrtag Kuno de Küllingen.

³²⁾ Bd. III vorderer Deckel innen. ³³⁾ Barf. V. Schr. P fol. 34.

³⁴⁾ Bd. II 2. IV.; Bd. II 18. V.; Bd. I 17. VI. ³⁵⁾ Holzapfel, S. 281.

³⁶⁾ pater provinciae — Sammelbegriff für Brüder, die die Würde eines Lectors, eines Guardians, eines Custos oder Ministers innehatten.

³⁷⁾ Barf. V. Schr. Kk fol. 167; Tschamser II, 81 und II, 108.

³⁸⁾ Zi Re F fol. 7; Zi Re F fol. 23'; Bd. III 23. III. ³⁹⁾ Ref. Sig. S. 95, Zeile 8 ff.

⁴⁰⁾ Schmitz, S. 42 f.; Holzapfel, S. 281; Glaßberger p. 263 f.

⁴¹⁾ Für Nördlingen läßt sich der Studierraum nicht nachweisen, was nicht besagt, daß er nicht vorhanden gewesen ist.

ein „lector famosus“⁴²⁾, der 1360 verschiedene frater Johann Messersmit ein „lector valens“⁴³⁾ genannt. Der Lesmeister hatte — wie sein Name schon sagt — zu lesen, und zwar für die jungen Ordensschüler und die Mitbrüder; er mußte ferner predigen. Um das Predigt- und Schulprogramm einerseits abwechslungsreicher zu gestalten, andererseits sicherlich auch, „um Lehrkräfte einzusparen“⁴⁴⁾, wurden die Lectoren oft versetzt⁴⁵⁾. Bei diesen Personalveränderungen ist schließlich noch zu bedenken, daß der mittelalterliche Lehrer, „solange er nicht die höchste akademische Stufe erreicht hatte“, selbst „zu den Studierenden zählte“⁴⁶⁾. Ein Minorit, der eine Lesmeisterlaufbahn eingeschlagen hatte, mußte also im Verlauf seiner Gesamtstudienzeit jeweils eine Zeitlang lehren, eben als Lector, um hernach seine eigene Ausbildung selbst lernend, gegebenenfalls an einem andern Ort, der ein „studium“ beherbergte, weiterzuführen.

War der Guardian verhindert oder etwa erkrankt, war vielleicht durch einen Todesfall der Posten des Guardians vakant geworden, sprang in der Regel der Lector ein. So überantwortete der Lesmeister Franz Altheimer 1436 den Koch des Barfüßerklosters, der „in des alten Guardians Stublin“ im Kloster einen „Diepstal“ vollführt hatte, dem Rat der Stadt, die ihrerseits dafür sorgte, daß dieser diebische Koch vom Henker „ußgetzündt“ wurde⁴⁷⁾. Derselbe Bruder Altheimer ließ auch den Mitbruder Ulrich Frey, der in diesen gleichen Fall tätig verwickelt war, in Ketten legen⁴⁸⁾. Der Lector übte aber unter Umständen nicht nur die Disziplinargewalt aus; er erledigte auch allenfalls anfallende wirtschaftliche Pflichten⁴⁹⁾.

Eine Art Beirat bildeten die Conpotistae bzw. Computistae, die ihren Namen von ihrer Aufgabe, bei der Verwaltung und Rechnungslegung des Konvents zu helfen, hatten⁵⁰⁾. Falls ein Jahrtagstermin nicht eingehalten wurde, zog man sie neben dem Guardian zur Rechenschaft⁵¹⁾. Diese Conpotistae, welche die Ordenshistoriker dem Worte nach nicht erwähnen, die aber für Nördlingen im 14. Jahrhundert nachweisbar sind, wurden gegen Ende des 14. Jahrhunderts und später als seniores⁵²⁾ bezeichnet. Der sinngleiche Eintrag eines Jahrtags im 1. und 2. Totenbuch unter dem 20. Januar nannte die Berater des Guardians einmal „conpotistae“, einmal „seniores“. An der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert finden wir dafür den terminus „superiores“⁵³⁾ und gar auch „praesidentes“⁵⁴⁾. Man halte den Titel „minister“, den der Ordensstifter für die Ordens-„Oberen“ angewandt wissen wollte, oder die programmatische Gemeinschaftsbezeichnung „ordo fratrum minorum“ dagegen, und man erkennt sofort den Abstand vom Ideal des hl. Franz! Die hier angeführten Namen aber — seniores, superiores, conpotistae — umschreiben die Aufgabe und Art dieser besonderen Brüder. Es handelte sich um reifere, aus der Gemeinschaft herausgehobene Mitwirtschafter des Guardians. Gestützt wird diese Definition durch einen Punkt der Konstitutionen des Provinzialkapi-

⁴²⁾ Bd. III 19. X. ⁴³⁾ Bd. I 7. V. ⁴⁴⁾ Deckert, S. 192.

⁴⁵⁾ Bd. III 19. X.; Barf. Kl. Varia fol. 8; Bd. I 17. VI.; Mi 1466 fol. 50 f.

⁴⁶⁾ Deckert, S. 193. ⁴⁷⁾ Memoriale fol. 10. ⁴⁸⁾ Barf. V. Schr. P fol. 34.

⁴⁹⁾ Bd. III vorderer Deckel innen — Vermarkung eines dem Nördlinger Konvent 1401 vererbten Waldstücks!

⁵⁰⁾ Vgl. Du Cange II, S. 504 f.; vgl. auch Comptoir.

⁵¹⁾ Bd. I 13. III.; Bd. I 14. VI.; Bd. I 20. I.

⁵²⁾ Bd. III 20. III.; Bd. II 20. III.; Bd. II 17. IX.; Bd. II 20. I.

⁵³⁾ Bd. III 19. VIII. ⁵⁴⁾ Zi Gü Nö 1507 fol. 1.

tels von 1417 in Reutlingen, der besagt, daß kein Guardian eine bauliche Veränderung durchführen dürfe „sine consensu seniorum conventus“⁵⁵⁾.

Diskreten, das heißt je zwei Abgeordnete eines Konvents für das Provinzialkapitel „mit aktivem und passivem Stimmrecht“⁵⁶⁾, von denen die Ordenshistoriker nicht selten berichten, werden für Nördlingen nur zweimal erwähnt⁵⁷⁾. Da man diese discreti nur auf kurze Zeit und von Fall zu Fall bestimmte, verwundert es nicht, wenn wir sie nicht öfters genannt finden. Die Diskreten waren Wahlmänner, von denen im Kapitel die Ministri, die Guardiane, die Lectoren zu wählen bzw. zu versetzen waren. Mit Beginn des 16. Jahrhunderts erhielten schließlich auch die Guardiane „kraft ihres Amtes im Provinzialkapitel Sitz und Stimme“⁵⁸⁾, so daß also z. B. 1510 am Kapitel in Straßburg als discreti von Nördlingen einerseits der Guardian Bucher Sixtus und andererseits der Bruder Nuber Simon⁵⁹⁾ vertreten waren.

§ 11. Die Kommunität.

Die bisher genannten Brüder hatten innerhalb der Klostergemeinschaft irgendwie eine potestas. Sie ergaben zusammen mit den anderen fratres die Kommunität eines Konvents.

Einen besonderen Tätigkeitsbereich — keine eigentlich rechtliche Befugnis — hatte im Rahmen der Konventsgemeinschaft der sacrista. Es gehörte zu seinen Obliegenheiten, die Altäre zu schmücken und dem Volk ein, zwei Tage vor einem Heiligenfest in einem „sermo“ zu verkünden, was für ein Patrocinium bzw. Jahrtag gefeiert werden sollte. Zuweilen mußte er die Erben eines Verstorbenen an dessen Gedenktag persönlich verständigen⁶⁰⁾. Ein Jahrtagstifter im Jahre 1383 machte neben dem Guardian, dem Lector, dem Viceguardian und den Seniores auch den Sacrista verantwortlich für den Fall, daß die Stiftungsbedingungen nicht eingehalten wurden. Alle genannten Personen durften dann kein Fleisch, keinen Fisch, keinen Wein zu sich nehmen, ja sie mußten von Wasser und Brot sich nähren und am Boden essen, bis der Jahrtag ordnungsgemäß gefeiert war⁶¹⁾. Der rechtschaffene Sacrista wurde *fidelis, utilis, pacificus* genannt⁶²⁾.

Es gab im Rieser Konvent — wie im mittelalterlichen Mendikantenkloster überhaupt — weit weniger Laienbrüder als Kleriker. „Pro laico“ wurde man zwischen dem 18. und 40. Lebensjahr aufgenommen, wofern der Bewerber nicht ein „nobilis“ oder „insignis“ war⁶³⁾. So nennt auch unser Nördlinger Nekrolog nur einen einzigen „frater laycus“⁶⁴⁾!

Der Rieser Konvent schickte natürlich junge, befähigte Mitbrüder zum Studium⁶⁵⁾. Andere lernten am Ort selbst beim Lector. Diese gehörten als *studentes* zur Kommunität⁶⁶⁾. Man wird auch sie dem Noviziat zurechnen dürfen, das Nördlingen anscheinend in den Jahren 1436, 1479 und 1494 hatte⁶⁷⁾. Solche Pflanzschulen für junge Franziskaner gab es

⁵⁵⁾ Glaßberger p. 264. ⁵⁶⁾ Schmitz, S. 49. ⁵⁷⁾ Eubel, S. 353; Bd. II 18. VII.

⁵⁸⁾ Schmitz, S. 49 f. ⁵⁹⁾ Eubel, S. 353.

⁶⁰⁾ Bd. II 9. I.; Bd. III 2. II.; Bd. II 22. VI.; Bd. II 24. VI.; Bd. II 12. VIII.

⁶¹⁾ Bd. I 17. IX. ⁶²⁾ Bd. II 22. III.; Bd. II 29. VI. ⁶³⁾ BF VI, 639.

⁶⁴⁾ Bd. I 7. VIII.

⁶⁵⁾ Das Studium Generale der oberdeutschen Provinz befand sich in Straßburg (Argumentum). — Leider gibt es von dort keine Matrikeln (Minges, S. 19).

⁶⁶⁾ Bd. II 14. VII.; Bd. II 16. IX.

⁶⁷⁾ Glaßberger p. 243; Bd. II 11. IX. (2 x); Bd. II 12. IX. (1494); Ca Co „libellus plebani“ (1479) — vgl. die „Juvenes“ in Zi Re F fol. 7 (1498).

nicht in jedem Kloster. Nach Eubel soll in jeder Provinz nur ein Noviziat bestanden haben. Dort wurden die angehenden Mönche in einjähriger Probezeit zum Ordensleben angeleitet, „worauf dieselben in die verschiedenen Studienseminare (Professate) des Ordens kamen, um dort die Humaniora, Philosophie und Theologie zu erlernen“⁶⁸). Tatsächlich besitzt das Archiv Nördlingen eine „Forma licencie noviciorum volencium profiteri“⁶⁹). Im übrigen waren Versetzungen von Konvent zu Konvent innerhalb der Custodie häufig, wie zahlreiche Einträge in den Jahrtagbüchern beweisen⁷⁰).

War der Franziskaner des frühen 13. Jahrhunderts noch ohne große Bindung an eine Konventsgemeinschaft, so entwickelte sich ganz natürlich im Lauf der Zeit ein Heimatgefühl. Als Bub, mit 13, 14 Jahren⁷¹), konnte der spätere Priester-Barfüßer schon eingekleidet werden! Für Nördlingen ist ein Fall bezeugt, wo ein Junge, der später Mönch wurde, mit 11 Jahren in den Konvent kam⁷²); ein anderer Minorit war „von Jugend auf“ im Rieser Kloster erzogen worden⁷³). All diese Kinder waren Söhne ihres Konvents; sie nannten sich auch späterhin noch filii conventus. Ihr Verhältnis zur Kommunität war besonderer Art; ihre Anhänglichkeit an den „conventus nativus“ beruhte⁷⁴) auf einem gegenseitigen, zwar nicht festgelegten, aber immer wieder wirksamen Treueverhältnis. Der Konvent betete nach dem Tode besonders für seine „Söhne“, auch wenn sie außerhalb Nördlingens verstorben waren⁷⁵); er war stolz darauf, in Nördlingen großgewordene Brüder später als Guardiane zu haben⁷⁶). Die „Konventskinder“ jedoch halfen gern dem Nördlinger Heimatkonvent durch Zuwendung von Erbschaften⁷⁷). Für Nördlingen

⁶⁸) Eubel, S. 15.

⁶⁹) Bd. II fol. 83' unten (1436) — Der Name ist ausgespart („frater NN“), da das Formular offenbar für mehrere, wie schon gesagt, als ein Beispiel gedacht war.

⁷⁰) Als Beispiel sei Regensburg herausgegriffen. In Nördlingen und Regensburg waren während ihres Ordenslebens auf jeden Fall folgende Barfüßer:

- | | |
|----------------------------------|--|
| 1) Albert Wunsam | (Primbs R, S. 292 / 10. X.) |
| 2) Atlinus Paulser | (Bd. I 19. VIII.) |
| 3) Perchtold Kastner | (Bd. I/II 15. XI.) |
| 4) Conrad von Weissenburg | (Bd. I/II/III 9. VII.) |
| 5) Erhart Ziegler von Regensburg | (Blutbuch 1415 / 1515, fol. 6) |
| 6) Franziscus von Regensburg | (Bd. I/II 18. X.) |
| 7) Friedrich von Nordlingen | (Primbs R, S. 261 / 11. VII.) |
| 8) Georius Weintrus | (Bd. I/II 21. X.) |
| 9) Hanns Mairhofer | (Missive 1474 fol. 384; Mi 1466 fol. 50' f.) |
| 10) Johanes | (Bd. II 18. III.) |
| 11) Johanes Haner | (Bd. II 15. IV.) |
| 12) Johanes Hofmaister | (Bd. II 13. IV.) |
| 13) Johanes Scriptor | (Bd. II 29. VI.) |
| 14) Johanes Straus | (Bd. II 5. I.; Bd. I 21. II.) |
| 15) Marquardus von Bopfingen | (Primbs R, S. 275 / 31. VIII.) |
| 16) Otto von Amberg | (Bd. I/II 17. I.) |
| 17) Siegfried Eysteter | (Bd. I/II 25. VIII. — Glaßberger p. 221) |

Tatsächlich lag die Zahl der Minoriten, die sich in Regensburg und Nördlingen zeitweilig aufhielten, wesentlich höher, da wir zumeist nur diejenigen kennen, welche in einer der beiden Städte verstorben sind, wobei wir auf den Zeitraum von nicht einmal ganz 200 Jahren beschränkt sind.

⁷¹) Schmitz, S. 52; BF VI, 637.

⁷²) Missive 1536 fol. 34.

⁷³) Mi Ko 1522 sine fol. (Brachmonat 10).

⁷⁴) Glaßberger p. 199.

⁷⁵) Bruder Johanes Schwarz starb als Guardian von Bamberg. Das 2. Totenbuch von Nördlingen vergaß nicht, an seinem Todestag, dem 3. VII., hinzuzufügen: „filius huius conventus“.

⁷⁶) Bei 9 Guardianen ist ausdrücklich die Herkunft aus dem Nördlinger Kloster vermerkt. Tatsächlich mögen es mehr gewesen sein, da ja die Überlieferung nicht einheitlich ist.

⁷⁷) z. B. Bd. II 14. VIII.

lassen sich bei mindestens 34 Brüdern solche Bindungen an die Heimatkommunität nachweisen.

Ein langes Priesterleben solcher Brüder, die 50 Jahre „sine crimine et scandalo“ der Ordenskommunität angehört hatten, wurde auch vom Nördlinger Konvent geehrt durch die Bezeichnung „Iubilarius“⁷⁸⁾. Den Bruder Ludwig Wachter, einen „filius conventus“ (sc. Noerdingensis) nannte man bei seinem Tod im Jahre 1510 in diesem Sinn einen „pater iubilarius“⁷⁹⁾.

Im Nördlinger Konvent arbeitete oft — ob aus Mangel an geeigneten Laienbrüdern oder aus der im Ideellen begründeten Abneigung gegen eine über das Notwendigste hinausgehende Beschäftigung mit dem Essen, sei dahingestellt — ein Koch oder eine Köchin. Diese gehörten zwar nicht zur Kommunität, sie standen aber zum Kloster in einem engeren Verhältnis. Vor 1416 wurde für je einen Koch und eine Köchin eine Totenmesse gefeiert⁸⁰⁾. Die Köche der Jahre 1436, 1460, 1503 — alles keine Barfüßer — scheinen allerdings nicht gerade die besten Vertreter ihres Standes gewesen zu sein⁸¹⁾. Für sonstige Arbeiten beschäftigten die Minoriten Knechte⁸²⁾. Nicht zur Arbeit, vielmehr als eine Art Rentner wohnten im Konvent ältere Männer, die sogenannten Pfründner oder Praebendarii. Mit manchem hatte das Kloster Kummer, so 1519 mit Matthias Reitz, der anscheinend in Ulm größere Schulden gemacht hatte⁸³⁾. 1495 mußte ein Mann, der in den Genuß der Pfründe gelangen wollte, 100 fl. bezahlen⁸⁴⁾. Wenn die Stadt im Jahre 1482 den beiden Nördlinger Mendikantenkonventen nicht gestattete, mehr als je 2 Pfründner zu haben⁸⁵⁾, wird man annehmen dürfen, daß eine solche Klosterpfründe sich einer nicht geringen Beliebtheit erfreute, ja sogar für die städtischen Spitalpfründe zu einer spürbaren Konkurrenz werden konnte.

Grundsätzlich standen einer Barfüßerkommunität zwei Rechte zu: Sie hatte erstens — als Gegenstück zum oben erwähnten capitulum culparum — Anspruch auf die Abhaltung des „capitulum conventuale“. Auf ihm wurden nicht nur die discreti für das Provinzkapitel gewählt, sondern auch die Fehler der Vorgesetzten, eingeschlossen die des Guardians selbst, besprochen. Dieser mußte dann den Raum zeitweilig verlassen. Zweitens besaß die Kommunität als solche ihr eigenes Siegel. An jedem Rechtsakt, an jedem wichtigen Brief war sie beteiligt; der Guardian allein hatte keine Rechtsbefugnis. Daher auch die immer wiederkehrende Formel in den „litterae“: „ . . . Gwardian und Convent des Closters zu Nördling“⁸⁶⁾ oder: „ . . . Gwardian unnd der Convent allergemeinlich des Gotzhaws zu den Barfüßern in . . . Nördlingen“⁸⁷⁾. Man wird dabei nicht die Tatsache übersehen können, daß geistliche Herrn an sich schon,

⁷⁸⁾ Vgl. Deckert, S. 140. ⁷⁹⁾ Bd. III 17. VI. ⁸⁰⁾ Bd. I 21. IV.; Bd. I 13. III.

⁸¹⁾ Der Koch von 1436 wurde als Dieb schon erwähnt (Rb 1436 fol. 39^r; Barf. V. Schr. Hh fol. 157); dem gesellt sich der von 1460 bei. Dieser wurde wegen „merklicher Diebrey“, die er in Nördlingen, Augsburg, Wien, Basel, Biberach und Ulm sich zu Schulden kommen ließ, am 6. XII. 1460 hingerichtet. Allein in Nördlingen hatte er einen Mantel, „ain halb Elen brauns und bey zwu Elen swarts Tuchs“, einen Mörser, eine Weinkanne mit Inhalt gestohlen. In den anderen Städten hatte er Fleisch veruntreut und viele Unterschlagungen begangen (Mi 1460 fol. 120; — Gerichtsakten, Criminalia 1460). Der Küchenmeister von 1503 schließlich hat „schwarz“, das heißt ohne der Zunft anzugehören, geschneidert und dazu noch ein Verhältnis mit einer Frau gehabt, die „nit sein Eeweib“ war, von der er auch „Kindlen“ hatte (Mererbuch 1501—08 fol. 76^r).

⁸²⁾ Bd. I 4. VIII.; Bd. II 7. VI. ⁸³⁾ Mi 1519 fol. 92^r ff. ⁸⁴⁾ Zi Re F fol. 22^r.

⁸⁵⁾ Ratsmerer fol. 22. ⁸⁶⁾ z. B. Barf. V. Schr. M fol. 24.

⁸⁷⁾ z. B. Barf. Kl. Varia fol. 6 ff.; oder Zi Gü Nö 1507 fol. 89^r.

aber noch stärker die Mendikanten, in ihrem Bereich eine mehr sachlich ausgerichtete Auffassung von Besitz entwickeln mußten. Der Guardian hatte doch dauernd damit zu rechnen, versetzt, abgesetzt, verändert zu werden. Seine Stellung war also weniger gefestigt als die eines auf Lebenszeit gewählten Abtes; immer galt es, auf die Zustimmung der Klosterkommunität Rücksicht zu nehmen. Als 1495 der Guardian Wachter eine Erwerbung für das Kloster — unter Zustimmung der Kommunität — tätigte, schrieb er ganz richtig in das Zinsbuch ein: „... et conventus habet unam bonam literam de super ...“⁸⁸⁾.

Abschließend ist hier noch zu sagen, daß die Brüder kein Bürgerrecht beanspruchten. Ihre Heimat war der Orden. Jedesmal, wenn die Nördlinger Barfüßer von der Stadt ein Geschenk, etwa Fische, erhielten, war das in den Rechenbüchern unter „Erung denn Fremden“ geführt⁸⁹⁾, obwohl es die Rubrik „Ehrung den Unsern“ gab. 1516 nannte Guardian Simon Nuber den Provinzial die ordentliche Obrigkeit des Konvents⁹⁰⁾. Trotzdem standen die Minderbrüder der beherbergenden Gemeinde nicht eigentlich fremd gegenüber, da doch eine größere Zahl von ihnen „der Statt Kint“ war und (wahrscheinlich 1531) der alte Bürgermeister Nördlingens, Jakob Widemann, erklärte, daß die Barfüßer „ains Erbern Ratz Verwandte“ seien⁹¹⁾.

§ 12. Die Pfleger.

Schon oben ist gezeigt worden, daß die Pfleger als Treuhänder der Kurie den Besitz der Minderbrüder verwalteten. Während im Lauf der Zeit — spätestens ab 1400 — von einer Procuratrix nicht mehr gesprochen wurde⁹²⁾, hatte man sich später für die Bestellung von meist zwei Pflegern entschieden⁹³⁾. Es ist dabei interessant, daß es auch in der Zeitspanne von 1323 bis 1395, als die Kurie das Pflegeramt nicht gelten ließ⁹⁴⁾, beim Barfüßerkonvent Nördlingen Procuratoren gab⁹⁵⁾.

Man war bemüht, im allgemeinen Pfleger lange Jahre zu belassen, damit eine sachgemäße Zusammenarbeit ermöglicht wurde. So ist Herr Franz Strauß 1461⁹⁶⁾ und 1474⁹⁷⁾ als Procurator genannt. Bei mehreren Pflegern steht in den Totenbüchern des Klosters entsprechend der Vermerk: „procurator noster longo tempore“⁹⁸⁾ oder: „procurator fidelis multis annis“⁹⁹⁾. Bei dem zuletzt angeführten Pfleger lesen wir noch zusätzlich zu „fidelis“ das Attribut „amicus“¹⁰⁰⁾, eine Bemerkung, die sich in abgewandelter Form des öfteren findet. Vom 1428 verstorbenen Johannes Protzer zum Beispiel wußte der Nekrologschreiber zu berichten, daß er „fratrum maximus amicus et procurator fidelissimus“ war. Er forderte ausdrücklich den Leser zum Gebet für den Pfleger und seine

⁸⁸⁾ Zi Re F fol. 22'. ⁸⁹⁾ z. B. Rb 1513 fol. 65'. ⁹⁰⁾ Barf. Kl. Varia fol. 10 ff.

⁹¹⁾ Barf. Kl. Akten fol. 6'. ⁹²⁾ Siehe oben § 1!

⁹³⁾ 1339 gab es nur einen Pfleger (Stadt AN U 299); 1401 waren es bereits sogar drei Procuratoren („Hans Ungelter und Cunrad Mangolt und Oswalt Frikinger, unser Pfleger“) (Bd. III vorderer Deckel innen); 1435 traten zwei Pfleger in Erscheinung (Barf. V. Schr. Hh fol. 153 ff.).

⁹⁴⁾ Johann XXII. hatte bekanntlich 1323 mit dem Dekretale „Cum inter nonnullos“ (Corp. iur. can. Extravag. Joann. XXII. Tit. XIV, Cap. III) dem Orden das volle Eigentumsrecht zugesprochen, eine Erklärung, die erst von Bonifaz IX. durch die Konstitution „Meruit vestrae“ (24. November 1395) mit der Neubestallung der Procuratoren widerrufen wurde (Hüttebräucker, a. a. O., S. 74).

⁹⁵⁾ z. B. 1339 C. Ainkürn (Stadt AN U 299). ⁹⁶⁾ Spitalrechnungen 1461 fol. 1.

⁹⁷⁾ Mi 1474 fol. 82. ⁹⁸⁾ Pfleger Rudolf in Bd. I 8. IX.

⁹⁹⁾ Johannes Scham Bd. II/III 20. XII. ¹⁰⁰⁾ a. a. O.

Familie auf, „quia fuerunt amici omnium pauperum Christi“¹⁰¹⁾). Auch der Pflegerinnen wurde gern gedacht¹⁰²⁾. Wenn schließlich an jedem Franziskusfeiertag „alweg“ „bayd procuratores“ ins Kloster eingeladen wurden, ergab sich je und je in der gelösteren Stimmung des Festes die Möglichkeit zum ausgleichenden Gespräch¹⁰³⁾. Da nun das angedeutete gute Verhältnis geradezu als die Regel bezeichnet werden muß, kann für Nördlingen nicht gelten, wenn C. Schmitz in einer seiner sehr tüchtigen Abhandlungen¹⁰⁴⁾ ziemlich apodiktisch feststellt: „Der lauterste Ausdruck dieser den Mendikanten feindlichen Stadtpolitik war das Institut der städtischen Pfleger“.

Es ist aus den Quellen nicht zu ersehen, wer die Pfleger jeweils aufgestellt hat. Es würde jedoch durchaus den guten Beziehungen zwischen Konvent und Pflegern entsprechen, wenn eine ähnliche Regelung wie in Ulm auch in Nördlingen getroffen worden wäre. Dort wurden nämlich „die Pfleger von den Klöstern selbst gewählt und dann dem Magistrat präsentiert“¹⁰⁵⁾. Die Procuratoren selbst nahmen zumeist eine bedeutende Stellung im öffentlichen Leben der Stadt ein. Die Autorität eines Pflegers Paul Strauß († 1469), der auch Bürgermeister¹⁰⁶⁾ war, wird den Brüdern durchaus genehm gewesen sein. 1520 traten die zwei Procuratoren Ulrich Strauß und Matthias Clauß, „bed des alten Ratz“ sehr für den Lesmeister der Minoriten ein¹⁰⁷⁾. Zu den oben angeführten Patrizierfamilien, aus deren Reihen Pfleger bekannt sind, kommen endlich noch die Forners¹⁰⁸⁾. Daß nur Männer, die vermögend waren, Procuratoren sein konnten, versteht sich von selbst; denn nur diese standen über der Sache, nur diese konnten wirtschaften. Überdies galt das Pflegeramt als ein Ehrenamt, für welches an sich nur Leute aus Familien mit geordneten Geldverhältnissen in Frage kamen¹⁰⁹⁾. Umgekehrt bedeutete aber die kirchliche „Vermögensverwaltung“ ganz allgemein für die Entwicklung der Stadtgemeinde „das Feld“, auf dem sie sich — wie es A. Schultze formuliert hat — „wohl zuerst . . . autonom betätigte“¹¹⁰⁾, so daß der Einsatz bewährter Stadträte doppelt verständlich ist. Daß die Stadt die beiden Nördlinger franziskanischen Niederlassungen als eine Einheit ansah und beiden Unterstützung gewähren wollte, zeigt die Tatsache, daß für die Beginen sich — soweit bekannt — dieselben Procuratoren fanden wie für die Minderbrüder selbst¹¹¹⁾.

101) Bd. II 29. XII. 102) Bd. I 23. III.; Bd. I 18. VIII.; Bd. I 27. IX.; Bd. I 21. X.

103) Bd. II 4. X.

104) Schmitz, S. 94 — Für die Pfleger bei andern Orden, bei Spitälern u. s. w. mag gelten, was Reicke (I, S. 207) schreibt: „Wohl wehrte sich die Kirche (gegen die Procuratoren), aber ihr Unvermögen, die Entwicklung aufzuhalten . . . mögen sie bewogen haben, das, was sie anfänglich nur als Ausnahmefall konzedierte, . . . als Gegebenheit anzusehen“. Für die Nördlinger Minoriten kann von einem Sträuben kirchlicherseits nicht die Rede sein. — Auch Schultze (a. a. O., S. 135) erwähnt den „Widerstand der Hierarchie“ gegen die „Kirchenpfleger“.

105) Schmitz, S. 94 — Auf jeden Fall waren sie in letzter Instanz von einem „ersamen, wysen Radt gesetzet“ (Missive 1483 fol. 364).

106) Bd. II 16. III.

107) Mi 1520 fol. 46' — Der alte Rat war im Gegensatz zu den Zunftmeistern innerhalb des kleinen Rats der exklusivere Teil.

108) Martin Forner: 1478 Pfleger, 1494 Alter Bürgermeister — Barf. V. Schr. Tt fol. 242.

109) Weder in den Kammerrechnungen der Stadt noch in den Akten des Konvents findet sich eine Aufwandsentschädigung für die Pfleger — vgl. — mutatis mutandis — die nicht beamteten Edelvögte (seit dem 9. Jahrhundert)!

110) Schultze, a. a. O., S. 129 und S. 130 ff., besonders auch S. 134.

111) Martin Forner: 1470 — Pfleger des Seelhauses (Rb 1470 fol. 2'), 1478 — als Konventspfleger belegt (Barf. V. Schr. Vv fol. 253'); Conrad Gundelfinger und Georg Schwin-

Welche Kompetenzen hatten nun die Pfleger? Da war die bereits angedeutete Verwaltung der dem Konvent zugehörigen — nicht der gehörenden! — beweglichen und unbeweglichen Habe. Die Barfüßer erklärten einmal selbst, sie seien stets durch ihre „zugegeben und verordnete Pfleger in gemainen Sachen ye und allwegen allem Geprauch nach versehen“¹¹²). Zu diesen (all)gemeinen Sachen gehörte (1401) der Einschlag und das Verkaufen von Bäumen aus dem Barfüßerholz am Ohrengipfel. Wohl hatte der Stifter Töter den genannten Wald „in ewig Zeit“ dem Kloster verschrieben, aber dabei war „sonnderlich . . . beredt worden, das dieselb Holtzmarck . . . in des Rats zu Nördlingen Hannnd unnd Gewaltt steen soll. Also wann sy dasselben Holtz bedurffenn zu prenren oder zu annder irs Closters Nutz unnd Notdurfft, so sollen sy inn daß selb Holtz nicht faren, . . . dann mit Erlaub unnd Hayssen der Burgermaister unnd des Rats zu Nordlingen“¹¹³). Demgemäß wurde später verzeichnet: „Item millesimo quadringentesimo vicesimo primo gab man daz vorginant Holtz aß und lost 80 florenos Ren., die berechnet Hans Ungelter und Cunrad Mangolt und Oswalt Frikinger, unser Pfleger, und verbawt an des Conventz Nutz eodem anno in ambitu et alibi“¹¹⁴). Als Verkäufer von zwei Häusern, die zum Konvent gehörten, trat 1339 nur der Procurator auf¹¹⁵). Man rechnete zum Aufgabenbereich der Pfleger auch die Zustimmung zu einzelnen Bauvorhaben, vielleicht auch das Verhandeln mit verschiedenen Handwerkern¹¹⁶). Ferner konnten die Procuratoren eine erweiterte Gewalt während einer Guardiansvakanz, die jederzeit plötzlich durch einen Todesfall eintreten konnte, beanspruchen. „Die Schlüssel des Huß und der Wohnung des . . . Vatters“ (sc. des verstorbenen Guardians) sollen dann „übergeben werden in die Hend der ersamen Pfleger . . .“¹¹⁷). Um einen stetigen Unterhalt des Konvents und seiner Baulichkeit sicherzustellen, drängten die Procuratoren nach dem Ableben des Guardians Wolleben (1483) auf eine baldige Ernennung eines neuen Guardians, da ohne einen solchen „in dem selbigen (Kloster) das Dach uffzurichten nit fuglichen bescheen mag“¹¹⁸). Ganz klar anerkannte Bruder Georg Summer, der Provinzial des Jahres 1484, daß gemäß einem päpstlichen Erlaß, „antreffend dy Procuratur oder Pflegerey . . . ain yeglicher Gardian Rechnung geben“ solle „von allem Innemen und Ußgeben“¹¹⁹). Daß es 1436 wegen der Zuständigkeitsgrenze Meinungsverschiedenheiten gab, ist schon gesagt worden. Damals waren bekanntlich alle Gültbriefe, das Guardiansssiegel sowie die Zinsbücher den Procuratoren ausgeliefert worden. Als sich im Gefolge der großen Bauten an Kirche und Kloster (bis 1422) eine Schuld von 450 fl. angesammelt hatte, die durch Ausgaben für Beichtstühle, Glocken, den Bau einer Badestube u. ä. noch größer zu werden drohte, griffen die Pfleger als Aufsichtsorgane blockierend ein¹²⁰). Die Kerbholzabrechnung, von der wir nicht wissen, ob der Versuch von 1436 nur eine einmalige Episode

nenbach: 1533 — Pfleger des Seelhauses (RV „Lorentz Streler . . .“), 1536 ist Gundelfinger Konventsprocurator (Barf. V. Schr. Bb fol. 118), 1524 ist Schwinnenbach ebenfalls Pfleger der Minoriten (Barf. Kl. Varia fol. 26) — vgl. Steichele, S. 1019.

¹¹²) Barf. Kl. Akten fol. 10^v.

¹¹³) Barf. V. Schr. Xx sine fol.

¹¹⁴) Bd. III vorderer Deckel innen.

¹¹⁵) Stadt AN U 299; Dolp, Anhang Nr. 79.

¹¹⁶) Bd. III vorderer Deckel innen; Barf. V. Schr. Hh fol. 156. An der zuletzt zitierten Stelle steht u. a.: „Nu waren wir (sc. die Pfleger) nit lustig zu vil Bewen ze machen“; in Barf. V. Schr. Hh fol. 156^v liest man von einer Erstellung eines Gitters „vor den Altaren“ auf Anordnung der Pfleger.

¹¹⁷) Missive 1483 fol. 364.

¹¹⁸) a. a. O.

¹¹⁹) Ca V — M.

¹²⁰) Barf. V. Schr. Hh fol. 159 und fol. 164, Barf. V. Schr. Ll fol. 174.

war, ob sie vielleicht nicht auch schon vorher einmal durchgeführt wurde, konnte es den Minderbrüdern in der Tat ermöglichen, mit Hilfe der Procuratoren dem Wunsch des hl. Franziskus nach einem Leben ohne Geld in etwa nachzukommen. Die Nördlinger Barfüßer ihrerseits schätzten diese Unterstützung; erklärten sie doch, „daz sie mit kainerlay Weltlichkeit nichts zu schicken hetten“ und baten darüber hinaus die Pfleger, daß sie sich „irr (sc. der Franziskaner) Sach underwinden wolten“¹²¹⁾. Die Procuratoren mußten schließlich auf die rechte Handhabung der Ungeldfreiheit des Konvents achten. Der Klerus als solcher war befreit von dieser städtischen Umsatzsteuer auf Wein und Bier. Er hatte ein Recht auf das *privilegium immunitatis*¹²²⁾. Wenn nun der Konvent, der manchmal in den Verdacht gekommen sein mochte, auch Außenstehende seines ungeldfreien Getränkes teilhaftig werden zu lassen, von den Pflegern diesbezüglich gemahnt wurde, so braucht man darin nicht unbedingt eine klosterfeindliche Haltung zu erblicken¹²³⁾. Ist es doch die selbstverständliche Pflicht eines jeglichen Staatswesens, die zur Erledigung seiner Obliegenheiten notwendigen Gelder ordnungsgemäß einzuheben.

Als Handlungsbevollmächtigte der Kurie zu Gunsten der Barfüßer waren die Pfleger gedacht. Ihre Zuständigkeit war aber im Lauf der Zeit dahingehend erweitert worden, daß sie als eine Art städtischer „*defensores ecclesiae*“ den zivilrechtlichen Schutz der Minoriten mit übernahmen. Die Procuratoren standen ja außerhalb des Ordens, waren keine Mönche und konnten so jederzeit in Rechtshandel eingreifen. Mit dieser leichten Akzentverlagerung im Kompetenzbereich der Pfleger hatte sich in bürgerlicher, beschränkterer Form eine Institution ergeben, die in mancher Hinsicht zu einem Vergleich mit der alten Einrichtung der Vögte (*advocati*) reizt, einem Amt also, das schon im 5. Jahrhundert nachgewiesen werden kann. So erkennt man hier den alten Gedanken, die Kirche „vor dem öffentlichen Gericht“ zu vertreten, welcher bereits für die Vögte der Karolingerzeit maßgebend gewesen war¹²⁴⁾.

In folgende zivilrechtliche „Irrungen“ hatten sich die *procuratores* eingeschaltet: Bei den Klagen über die Verschmutzung des Quellwassers, das vom „Klösterle“ über die konventseigenen Fischkästen „in die Siechstuben“ des Spitals zu „armen Durstigen“ floß, hatten die Pfleger nach längeren Verhandlungen eine Lösung¹²⁵⁾ zur Zufriedenheit des Konvents angebahnt; nannte doch der Guardian seine Pfleger ausdrücklich „verständig Personen“! Als nach dem Tod des Vaters eines Barfüßers namens Ulrich Scheffler (1461), der Pfründner im Spital gewesen war, die Erbfrage geregelt werden mußte, haben neben andern die Pfleger „einen gütlichen Tag gesucht“¹²⁶⁾. Während des Streites der Nördlinger Mendikanten mit dem Pfarrer Stobenhaber (1478) schließlich hat der Pfleger

¹²¹⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 156. ¹²²⁾ Fr. X. Künstle, a. a. O., S. 29 ff.

¹²³⁾ Mererbuch 1501/08, unter 1504, September 20: Die Pfleger „baider Gotzhewser“ (also auch bei den Frauenbrüdern) sind aufgefordert zu berichten „von wegen des Weins, so inn Gastungen in irn Gotzhewsern außgetrunken und nit verungelt wirdet“. Über den Erfolg ist nichts bekannt. Offenbar bestanden keine übermäßigen Gründe zu einem Einschreiten! — Ähnlich Mererbuch 1509/12 fol. 74; vgl. die gründliche Untersuchung von Wiesehoff, S. 64 ff. sowie S. 97!

¹²⁴⁾ K. Bosl, Staat, Gesellschaft, Wirtschaft im deutschen Mittelalter, in: Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, Stuttgart 1954, S. 623; H. E. Feine, Kirchliche Rechtsgeschichte 1, Weimar 1950, S. 115 und 208.

¹²⁵⁾ Das für das Spital benötigte Wasser sollte vor den Fischkästen abgezweigt werden. — 1510 — Barf. Kl. Varia fol. 4 ff.

¹²⁶⁾ Spitalrechnungen 1461 fol. 1.

Martin Forner klärend eingegriffen dadurch, daß er seine Minderbrüder veranlaßte, in Gegenwart berufener Männer die angezweifelte Privilegien vorzulegen, wodurch die Berechtigung der Behauptung der Barfüßer offen dargetan werden konnte¹²⁷⁾. Nur so war es möglich, das privilegium fori, mit dem alle „Angehörigen des geistlichen Standes“ im Mittelalter ausgestattet waren¹²⁸⁾, zu wahren. Auch die Nördlinger Franziskaner brauchten weder als Kläger noch als Beklagte vor einem weltlichen Gericht zu verhandeln¹²⁹⁾.

Daß die Forderung des mittelalterlichen Laien, beim Versagen einzelner kirchlicher Würdenträger gemäß der Notrechtslehre helfend einzugreifen, ein Anspruch, der erst in den Tagen des Konstanzer Konzils mit der erfolgreichen Tat Kaiser Sigismunds seine Rechtfertigung erfuhr, auch von den Pflegern übernommen wurde, beweisen die in § 5 geschilderten Vorgänge der Jahre 1436 und 1437, in deren Verlauf die Procuratoren „der Prüder onordenlich Leben“¹³⁰⁾ sehr tatkräftig bekämpften.

Dieses regimen morum bedeutete unter Umständen das Einleiten eines strafrechtlichen Prozesses, der dem privilegium fori gemäß¹³¹⁾ vor einem kirchlichen Gericht verhandelt werden mußte. Während die crimina vor dem Diözesanbischof zu bereinigen waren, hat die Disziplinarfälle der Orden erledigt. So wurde der Minorit Zimmermann nach seinem Diebstahl zunächst in Nördlingen eingesperrt, um dann dem Bischof von Augsburg „zugestellt und überantwort“ zu werden¹³²⁾. Andererseits vermögen die Berichte der Pfleger an den Rat und die Briefe des Rates an den Provinzial aus den Jahren 1436 und 1437¹³³⁾ am besten zu zeigen, wie ein Disziplinarfall von den Procuratoren aufgegriffen und weitergeleitet werden konnte.

Mit dem regimen morum, durch das die Stadt bzw. deren Procuratoren den Minoriten im Notfall zur Selbstbesinnung verhalfen, war das nicht mehr legale Eingreifen in die Personalpolitik des Konvents verbunden. Brüdern, die durch außerhalb des Ordens stehende Leute eine Einflußnahme auf Versetzungen und Ämterwahl anstrebten, wurden nämlich vom Generalkapitel in Assisi 1354 die höchsten Ordensstrafen angedroht. Eine nahezu wörtliche Abschrift dieses Erlasses im 1. Nördlinger Totenbuch unterstreicht nur seine Aktualität¹³⁴⁾. So wie schon zwischen 1373 und 1385, 1436 und dann wieder 1464–1474 von den Procuratoren nachweisbar in die Personalpolitik des Konvents eingegriffen worden war¹³⁵⁾, hatten sich die Pfleger 1509 — auf Veranlassung der Kom-

¹²⁷⁾ Ca Co „noverint universi“. ¹²⁸⁾ Fr. X. Künstle, a. a. O., S. 28 ff.

¹²⁹⁾ Mögliche Ausnahmen:

1) Geistliche als Zivilkläger vor grundherrlichem Gericht.

2) Bei Streit zwischen Geistlichen und Laien nachts auf der Straße, wenn der erstere den letzteren verletzte. Alles bei Fr. X. Künstle, a. a. O., S. 28 ff.

¹³⁰⁾ Barf. V. Schr. Ll fol. 174' — Zur Notrechtslehre: Hashagen, a. a. O., S. 433 ff. vgl. dazu Schultze, a. a. O., S. 137: „Ebenso folgte die Stadtgemeinde der Kirche auf deren eigentliche Domäne, die Kirchenzucht“.

¹³¹⁾ Fr. X. Künstle, a. a. O., S. 32 ff.

¹³²⁾ Mi Ko 1522 sine fol. (Brachmonat 10).

¹³³⁾ Barf. V. Schr. Hh und Ll — vgl. § 5!

¹³⁴⁾ BF VI, 647 — Bd. I hinterer Deckel oben: „Item quicumque frater, cuiuscumque conditionis existat, per se vel per alium pro se vel pro alio quoquo modo promocionem procuraverit per personam aliquam extra nostrum ordinem existentem, vel quod in aliquo loco ponatur vel removeatur vel quod non removeri possit, sententiam excommunicationis incurrat et omni actu legitimo sit privatus et illa promotione et omni alia careat ipso facto“.

¹³⁵⁾ Barf. V. Schr. Hh fol. 158 — vgl. auch Barf. V. Schr. R fol. 36.

munität — an den Rat der Stadt gewandt und ihn ersucht, daß er sich auf dem nach Neuenburg am Rhein berufenen Kapitel für die Belassung ihres Guardians Bucher verwenden solle¹³⁶⁾, eine Bitte, die ebenso Erfolg hatte¹³⁷⁾ wie der Wunsch vom Jahre 1485, den Guardian Thomas Lederlin behalten zu dürfen¹³⁸⁾.

Zu der ursprünglichen Aufgabe der Vermögensverwaltung hatten die Pfleger den zivilrechtlichen Schutz, im Notfall das *regimen morum* sowie — bei bedeutenderen Fällen — eine Art Lenkung der Personalbesetzung des Klosters übernommen.

Die Ordnung des Konvents war — aufs Ganze gesehen — so: Die Gemeinschaft der Brüder selbst sollte durch das *capitulum conventuale* über wesentliche Fragen, die das Geschick des Klosters betrafen, entscheiden. Im Siegelrecht fand diese Schlüsselstellung ihren sinnfälligen Ausdruck. Die gewählten Guardiane und vor allem die rhetorisch überlegenen Lectoren hatten jedoch noch sehr viel von der vollen Last der Leitung zu tragen. Die *conpotistae* traten gegenüber einzelnen Persönlichkeiten der „*venerabiles patres*“ nicht eben übermäßig hervor. Alle die Dinge aber, die der franziskanischen Selbstbescheidung allzu sehr entgegen gewesen wären, erledigten die Pfleger. Über diese konnte sich beim Versagen der vom Orden vorgesehenen Sicherungen (Provinzial, Custos, Kapitel) die Stimme der Laien-Opposition Gehör verschaffen.

¹³⁶⁾ Barf. Kl. Varia fol. 3.

¹³⁷⁾ Eubel, S. 352 f.

¹³⁸⁾ Missive 1485 fol. 132.

AUSBLICK

Mit dem Jahre 1536 war das franziskanische Leben in der näheren Umgebung Nördlingens noch nicht beendet. Von 1607 bis 1803, nahezu zweihundert Jahre, wirkten Minoriten, d. h. Konventualen, in dem von Nördlingen 9 km entfernt liegenden Kloster Maihingen¹⁾. Dieser Konvent war, wie die Einträge bei Tschamser²⁾ beweisen, im Orden als Studienort und Noviziat nicht unbedeutend.

Auf die Kapuzinerniederlassung in Wemding (seit 1664³⁾), das Terziarinnenhaus in Hochaltingen⁴⁾ einzugehen, ist hier nicht der Ort. Daß jedoch in Nördlingen selbst seit 1868 wieder Schwestern des Dritten Ordens des hl. Franziskus leben, soll nicht außer acht gelassen werden. Am 6. Dezember 1867 hatte das bischöfliche Ordinariat in Augsburg, am 2. Juni 1868 der bayerische König den Frauen zu St. Maria Stern in Augsburg die Genehmigung „zur Gründung eines Filialklosters in der Stadt Nördlingen behufs Errichtung einer Arbeits- und Fortbildungsschule für katholische Mädchen und einer Kleinkinder-Bewahranstalt“ gegeben. Ihr Kloster in der Hüttengasse haben die Schwestern im Juli 1869 bezogen⁵⁾.

¹⁾ (Lk. Nördlingen) — Die Kunstdenkmäler von Bayern, Bez. Amt Nördlingen, München 1938, S. 268 ff.

²⁾ Tschamser II, 315 ff.

³⁾ Wemding — Lk. Donauwörth; vgl. Die Kunstdenkmäler von Bayern, Landkreis Donauwörth, München 1951, S. 23.

⁴⁾ (Lk. Nördlingen — 13 km nördlich) — Ab 1591, mit Unterbrechung in der Säkularisation. Vgl. BFA I, 582 ff. (Gatz).

⁵⁾ Alle Angaben nach Steichele, S. 1073 f. — Die Schwestern von St. Maria Stern sind durch die Beachtung der drei Klostergelübde (Gehorsam, Armut, Keuschheit) stärker als der allgemeine Dritte Orden (den es selbstverständlich auch in Nördlingen gibt) gebunden. Sie gehören nicht dem zweiten Orden (Klarissen) an, um sich unbehindert von strengen Klausurvorschriften ganz der Erziehung der weiblichen Jugend widmen zu können. — F. Th. Hamm, Sternfrauen im Sturm der Geschichte, in: St. Ulrichsblatt Augsburg 10 (1955), S. 7 spricht vom „regulierten Dritten Orden des heiligen Franziskus“!

4. Prediger

a) Undatierte Prediger, die vor 1416 dem Konvent angehörten:

Albert von . . .
 Albert Paulini
 Bernwardus
 Prano Münchperger
 Conrad Derer
 Conrad von Egra
 Conrad von Gundelfingen
 Heinrich Prwner
 Heinrich von Dinchelpuhel
 Heinrich Lebsinger
 Heinrich Rampech
 Heinrich Sartor
 Heinrich Swerczzer
 Heinrich Zipplinger

Reinwardus
 Stephan von Augsburg
 Siegfried Heller
 Siegfried
 Ulrich von Berg
 Ulrich von Ehingen

b) Undatierte Prediger, die nach 1416 dem Konvent angehörten:

Johanes Winckler

c) Datierte Prediger:

Heinrich Floßo	1329
Ludwig Schirer	1329
Ulrich von Schönbrunn	1329
Hanns Erber	1524

5. Custodes Bavariae

Wenn keine Quellenbelege beigegeben sind, siehe beim Barfüßerschematismus! Anspruch auf Vollständigkeit erhebt die Liste nicht. Da jedoch in den Nördlinger Archivalien manche Custodes Bavariae erwähnt werden, die noch nirgends erfaßt sind, könnte die vorliegende Aufstellung sich als brauchbar erweisen.

Angelus de Wormatia	1223	Jordanus p. 11. Glaßberger p. 29.
Hainricus	1243	Stadt AN U 327.
Werner	1266	Glaßberger p. 78 f.
Johanes	1346	Bd. I/II/III 27. VII.
Friedrich von München	1396	Glaßberger p. 222.
Vincenz Riedler	1381 1405	vgl. Anhang II.
Friedrich von Plinthaim	gest. 1409, Okt. 1	Haemmerle, Nr. 261.
Andreas von Öttingen	1420	vgl. Anhang II.
Ulrich Fekkendorfer	1422	Primbs R, S. 203.
(Ein Custos Ulrich (terminus post quem 1416) ist Bd. II fol. 85 genannt)		
Heinrich Lang	gest. 1429, Okt. 15	Haemmerle, Nr. 275.
Johannes Sack	gest. 1438, Juli 12	Dokumente, S. 22.
Leonardus	1448	Glaßberger p. 325.
Leonhard Tenninger	1462, Mai 30	Dokumente, S. 308.
Hanns Siber (Syber)	1463	Mi 1463 fol. 39; Stadt AN U 298.
Johannes Haydl	gest. 1475, März 2	Dokumente, S. 323.
Johanes Wolleben	1474	vgl. Anhang II.
Peter Stainprecher	1491, April 18	Missive 1491 fol. 209.
Heymerandt Schletzstatter	gest. 1494	vgl. Anhang II.
Leonhard Frosch	1510, März 4	Eubel, S. 352 f.
Sixtus Bucher	1516	vgl. Anhang II.
Johanes Erber	1518, Sept. 14	Zl Gü Nö 1507
	1520, Jan. 10	fol. 1; Mi 1520
	1543, Nov. 7	fol. 6'; Tschamser II, 108.

6. Guardiane, Lectoren und Konventualen,

die in den anderen Konventen lebten bzw. ein Amt ausübten, jedoch in den Nördlinger Archivalien nachweisbar sind. Hier werden nur die Barfüßer angeführt, von denen ein bestimmter Wirkungskreis (Ort) bekannt ist. Quellenangaben sind dann beigegeben, wenn sie sich nicht auch im Barfüßerschematismus finden, Minoriten die bereits in anderen Abhandlungen als Guardiane usw. erfaßt sind, werden hier nicht mehr erwähnt.

a) Datier te Namen:

Conrad Lesch	um	1384	
Guardian in Ingolstadt und Bamberg			
Siegfried Eysteter		1394	
Lector in Regensburg			
Vincenz Riedler	gest.	1408	
Lector in Straßburg (pluribus annis)			
Johanes Schwarz	gest.	1421	
Guardian in Bamberg			
Lienhart Mayr		1436	
Guardian in Oppenheim			
Conrad Prew		1463	Stadt AN U 298
Konventuale in München			
Hanns Dachauer		1463	Stadt AN U 298
Viceguardian in München			
Hanns Hawg		1463	Stadt AN U 298
terciar ius in München			
Peter Schait hauff		1463	Stadt AN U 298
Konventuale in München			
Hanns Rab		1466, April 30	Mi 1466 fol. 50' f.
Guardian in Regensburg			
Johannes Sollinger		1491, April 18	Missive 1491 fol. 209.
Guardian in Augsburg			
Sixtus Bucher		1509	
Lector in Schwäb. Gmünd			
Hanns Hiller		1521	Missive 1521 fol. 231.
Guardian in Augsburg			

b) Undatier te Namen von Brüdern, die vor 1416 verstorben sind:

Andreas Lempershaym	Lector in Regensburg,
Guardian in Ingolstadt	vicarius custodie
Conrad von Weissenburg	Johanes Tenck
	Guardian in Ingolstadt

Anhang II

Barfüßerschematismus

Vorbemerkungen: Bd. I bedeutet in der Regel soviel wie: vor 1416. Wenn hinter g., l. u. s. w. kein Ort angegeben ist, muß jeweils Nördlingen gelesen werden. Nur ausnahmsweise wird, um Mißverständnissen vorzubeugen, Nördlingen besonders erwähnt. Beispiel: 1432 g.; vorher l. heißt: Der Genannte war 1432 Guardian in Nördlingen; vorher Lector in Nördlingen!

B = P; C = K; D = T; F = V.

Abkürzungen:	co.	=	confessor (Beichtiger)
	cu. Bav.	=	custos Bavariae
	f. c.	=	filius conventus
	f. l.	=	filius loci
	fr.	=	frater (Bruder)
	g.	=	guardianus
	gen.	=	genannt
	gest.	=	gestorben
	h. s.	=	hic sepultus
	I. u.	=	Identität unsicher
	l.	=	lector (Lesmeister)
	n.	=	novicius
	p.	=	pater
	pr.	=	praedicator (Prediger)
	s.	=	sacerdos
	sa.	=	sacrista
	t.	=	terminarius
	vi.	=	viceguardianus

APPATZHOFFER

pr. (l.?) (Rb 1409 fol. 15)

AINKÜRN CONRAD (Ainküren Chunradus)

fr., gen. 1329, Sept. 8 (Barf. V. Schr. Vv fol. 253'; Bd. II fol. 90) — fr., gen. 1333 (Bd. I/II/III 10. XII.) — fr. (g.?) 1343 (Bd. I vorderer Deckel) — g., gen. 1345 (Bd. I 26. IX. und 23. IV.) — f. l. (Bd. II 24. IV.)

ALBERT VON INGOLSTADT (Albertus)

fr., gen. 1329, Sept. 8 (Barf. V. Schr. Vv fol. 253'; Bd. II fol. 90) — fr. (Bd. I 3. V.; Bd. II 2. V.) — I. u.

ALBERT VON . . .

fr.; co.; pr. (Bd. I 29. IX.)

ALBERT VON NYFFEN

fr. (Bd. I 6. X.; Bd. II 8. X.)

ALBRECHT VON ESSLINGEN (Eßlinger)

fr.; gen. 1437 (Barf. V. Schr. Ll fol. 172 ff.) — fr., gest. 1495, Jan. 4 in München (Dokumente, S. 104; — I. u.)

ALTHEMER ERNST (Ernestus)

f. c.; multis annis l. hic et in alijs locis et p. provincie, gest. 1460 (Bd. II 2. IV.)

ALTHEIMER FRANZ (Althaymer, Althamer)

l., gen. 1418 (Bd. II fol. 6') — fr., 1423/24 immatrikuliert an der Universität Wien (K. Kern, Die Söhne der Reichsstadt Nördlingen auf Hohen Schulen, in: JHVN V (1916), S. 23; I. u.) — l., gen. 1436 (Barf. V. Schr. Hh fol. 154; fol. 156'; fol. 160; fol. 162'; Barf. V. Schr. P. fol. 34) — l., gen. 1437 (Bd. II 23. I.) — l., gen. 1438 (F.Nüzels, Die Anfänge

des Schulwesens in Nördlingen, in: JHVN XVIII (1934/35), S. 40 — Frantzis den Lesmeister; I. u.)

ALTHEIMER CONRAD

fr. (Bd. I 13. VIII.)

ALTMANSTAINER PETER (Altmansteiner)

l., gen. 1517 (Barf. Kl. Varia fol. 17 ff.) — l., gen. 1519 (Mi 1519 fol. 46 f.) — g., gen. 1520, Jan. 10 (Mi 1520 fol. 6') — l., gen. 1520, April 18 (Mi 1520 fol. 46') — g., gen. 1521, April 26 (Mi Ko 1521, April 26 sine fol.)

ANDREAS VON ÖTTINGEN (Oting)

cu. Bav.; l. (Bd. II 15. X.; — Primbs R, S. 292 (1420) — Haemmerle, Nr. 272 — Eubel, S. 36 und S. 259) — fraglich, ob wirklich in Nördlingen.

ASSENHAIM ALBRECHT

(von Wettflarn, Assenheim)

fr., gen. 1436/37 — will Konvent für die Observanz gewinnen — (Barf. V. Schr. Hh und Ll fol. 153 ff.)

BABENBERGER HANNS

s.; fr., gen. 1463/64 (Stadt AN U 298, 298 b, 298 c; Mi 1463 fol. 35; fol. 39 und fol. 48; Mi 1464 fol. 72')

BACHMANN JOHANNES (Pachman Hans)

fr.; elemosinarius; s.; f. c., gest. 1473 (Bd. II 21. XII.) (Bd. II 25. VIII.)

PAWKNECHT FRIEDRICH

fr.; Bischof von Naxivan in Armenien, gen. 1401, Jan. 21 (BF VII, 118; Reg. Vat. ser. Lat. t. 96, f. 271) — 1401 Bischof v. N. (Bd.

I/II 4. X.) — 1413 Bischof v. N. (Bd. II 20. III.; Bd. I/III 29. III.) — vir magne pietatis et pacificus, gest. 1421, Sept. 14 (Bd. II 13. IX.) — sepultus in choro (Bd. II fol. 7')

PAULINI ALBERT
co.; pr.; iurista optimus (Bd. I/II 7. VIII.)

PAULSER ATLINUS
fr.; subdiaconus; de Ratispona (Bd. I 19. VIII.)

BELLER LUDWIG
fr.; scolaris (Bd. I 25. IV.)

BERNHART GEORG
fr., gen. 1514, Nov. 25; f. c.; Erbe der Frau Anna Bernhard (Barf.V.Schr.F fol. 3)

BERNWARDUS
fr.; s.; pr. (Bd. I 22. II.)

PHETNER CONRAD (Chunradus)
fr.; g.; co. dominij de Öttingen, gest. 1375 (Bd. I 24. IV.; Bd. II 25. IV.) — g. in pluribus locis (Haemmerle, S. 28)

PLATNER HANS
fr.; vi., gen. 1416, Jan. (Blutbuch 1415/1515, fol. 6)

BOLSTATER SIEGFRIED
(Bolstatarius Seyfridus)
fr. (Bd. I 16. XII.)

PRAITENBUCHER PAUL (Preytenbucher)
fr.; vi., gen. 1437 (Barf.V.Schr.LI fol. 175 f.) — g., gen. 1450 (Bd. II 1. X.) — g., gen. 1457 (Barf.V.Schr.Gg fol. 152) — f. c.; g. loci multis annis et in aliis locis; bonum fecit conventui, gest. 1459, Nov. 21 (Bd. II 21. XI.)

BRUNGASSER CONRAD (Perngaßer)
fr.; vi., gen. 1457 (Barf.V.Schr.Gg fol. 152) — vi., gen. 1461, Okt. 18 (Barf.V.Schr.S fol. 47) — vi.; sa.; utilis atque pacificus; bonus cantor (Bd. II 29. VI.)

PRWNER HEINRICH
fr.; co.; pr.; t. in Werdea (Bd. I/II 11. X.)

BUCHER SIXTUS
g., gen. 1504 (Stadt AN U ohne Sign. bei den Barfüßer-Akten) — g., gen. 1507 (Zi Gü Nö 1507 fol. 1') — 1509, Jan. 15 l. in Gmünd (Barf.V.Schr.Kk fol. 167) — gen. 1509 als ehemaliger Guardian (Barf.Kl.Varia fol. 3) — g. (wieder) 1510 (Barf.Kl.Varia fol. 4 ff.) — g., gen. 1510, März 4 (Eubel, S. 352) — g., gen. 1510, Sept. 6 (Zi Gü Nö 1507 fol. 89' f.) — g., gen. 1511, Febr. 11 (Barf.Kl.Varia fol. 6 ff.) — g., gen. 1512 (Zi Gü Nö 1507 fol. 39) — g., gen. 1512 (Pfandbuch 5 fol. 88') — cu. Bav., gen. 1516, Juni 18 (Barf.Kl.Varia fol. 10 ff.) — g., gen. 1517 (Zi Gü Nö 1507 fol. 39)

KARGO HEINRICH (Haynricus)
fr. (Bd. II 10. VII.)

CASPAR VON BOPFINGEN
fr.; n., gest. 1494 in peste (Bd. II 11. IX.)

KASTNER PERCHTOLD
fr.; de Ratispona (Bd. I/II 15. XI.)

KEISSINGER THOMAS
fr., gen. 1526 (Lang, Materialien, S. 152 ff.)

KELLER FRIEDRICH
fr., gen. 1416, Jan. (Blutbuch 1415/1515 fol. 6)

CERDONIS JEORIS
fr.; n., gest. 1494 in peste (Bd. II 12. IX.)

KERN BLASIUS (Khern)
geboren in Calw (Eubel, Gmünd, S. 128) — fr.; in Thann; de Colmaria, gen. 1506, Sept. 8 (Tscharmer I, 711) — l., gen. 1509, Jan. 15 (Barf.V.Schr.Kk fol. 167) — Inskription Universität Tübingen 1510, Sept. 18 (Eubel, Gmünd, S. 128) — pr. in Augsburg vor 1522 (Eubel, Gmünd, S. 128) — g. in Kolmar 1535, Okt. 19 (Tscharmer II, 81) — co. im Klarissenkloster zu Valduna 1543 (Eubel, Gmünd, S. 128) — l. in Überlingen 1543, Nov. 7 (Tscharmer II, 108) — l. u.

KESCHINGER CONRAD (Cunrat)
l., gen. 1401 (Bd. III vorderer Deckel innen)

KOPPLINI JOHANES
fr.; s. — Primiz in Nördlingen; f. l. (Bd. II fol. 84')

CONRAD (Chunradus, Cunradus)
fr.; g. (Bd. I 21. VIII.) — g., gen. 1403, Jan. 6 (Steichele, S. 1013; Lu.) — gest. als g. in Nördlingen (Bd. I 24. VIII.)

CONRAD (Chunrad)
l., gen. 1337, Mai 3 (Stadt AN U 334; Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 148) — l., gen. 1339, Dez. 21 (l. u.) (Stadt AN U 299; Dolp, Anhang Nr. 79) — vielleicht personengleich mit Nagengast Conrad.

CONRAD VON AYSTET (Chunradus)
fr.; s. (Bd. I II 18. IX.)

CONRAD ECKARD VON MÜNCHEN (Chunradus)
fr.; l.; bonus pr. (Bd. I/II 30. VIII.)

CONRAD VON EGRA (Chunradus)
fr.; co.; pr. (Bd. I 4. V.; Bd. II 2. V.)

CONRAD VON GUNDELFINGEN (Chunradus)
fr.; co.; pr. (Bd. I 13. VII.; Bd. II 12. VII.)

CONRAD VON WARTENWERCH (Chunradus)
fr. (Bd. I 12. VI.)

CONRAD VON WEISSENBURG (Chunradus)
fr.; l. in Regensburg; bacalaureus von Straßburg; vicarius custodie; bonus disputator; f. c. (Bd. I/II/III 9.VII.)

DECKER PETER
fr., gen. 1488 und 1490; Sohn des verst. Hans Decker aus Nördlingen (Pfandbuch 3 fol. 311)

TENCK JOHANES
fr.; g. quondam Ingolstatensis (Bd. I/II 23. XI.)

DERER CONRAD (Chunradus)
fr.; co.; pr. (Bd. I/II 1. VIII.)

DEYTER LENHARD
gest. 1511; religiosus fr. (Bd. III. 9. XI.)

THOMAS DER GROß

fr., gen. 1509, Jan. 15 (Barf. V. Schr. Kk fol. 167)

DOPLER NIKOLAUS

l. in Nördlingen auf jeden Fall in einem Jahr, das zwischen 1372 und 1386 lag (Barf. V. Schr. Q fol. 35)

DYABOLI GOTTFRIED

fr.; gest. 1400 de Nuremberg (Bd. I/II 15. III.)

EBERHARD VON BAMBERG (Babenberg)

fr.; s. (Bd. I 6. X.; Bd. II 8. X.)

EGGER ANDREAS

fr., gen. 1329, Sept. 8 (Barf. V. Schr. Vv fol. 253' — Bd. II fol. 90)

EGGER FRIEDRICH (Fridricus)

fr.; co. comitum de Öttingen (Bd. I 12. VIII.; Bd. II 11. VIII.)

ENGELHART HEINRICH (Engelhardi

Henricus)

fr., gen. 1424 (Pfandbuch I fol. 170) — gest. 14. 6; multa bona vociferatus, scriptor bonus et orga . . . , longo tempore t. in Öttingen (Bd. II 16. III.)

ENGELHART JOHANNES

fr.; s. — Primiz in Nördlingen (Bd. II Beiblatt 1)

ERBER HANS

pr., gen. 1524, Mai 6 — „verkehrt“ „sein Stand zu Pesserung“ (Barf. Kl. Varia fol. 26: Mi 1524 fol. 49)

ERHARD

fr.; Buchbinder (Rb 1480 fol. 34; Wulz — Buch, S. 98; Kunstdenkmäler Nö, S. 22; Bey-schlag, Kunstgeschichte III, S. 35)

ERHART VON NÜRNBERG

fr., gen. 1436/37 (Barf. V. Schr. Hh fol. 157 f.) als Dieb; Selbstmordversuch.

ERNESTUS

fr.; subdiaconus (Bd. I 27. XII.)

EYSTETER SIEGFRIED

(Eychstetter Syfridus)

fr.; reverendus pater; de Ingolstat; l. Ratispone (Bd. I 24. VIII.; Bd. II 25. VIII.) — l. in Regensburg, gen. 1394 (Glaßberger p. 221)

FABER JOHANNES

vi.; religiosus fr., gest. 1511, Jan. 1 (Bd. III. 1. I.)

VINCZ JOHANNES

fr.; hospes hic de custodia suevie; s., gest. in Nördlingen um 1346 (Bd. I 9. I. und 17. XII.)

FLOSSO HEINRICH (Flozzo Haynricus)

fr.; co.; pr. (Bd. I/II 7. XII.) — gen. 1329, Sept. 8 (Barf. V. Schr. Vv fol. 253' — Bd. II fol. 90)

VOGT JAKOB

fr.; f. c.; aus Löpsingen; vor 1527, März 5

Übertritt zum Protestantismus, Heirat, Bürger in Straßburg (Missive 1527 fol. 177); gen. 1536, Nov. 3 als Schreiner (Calculi Senatorii fol. 74; Missive 1536 fol. 34); gen. 1540 (Calculi Senatorii fol. 183)

FRANZISCUS

1432 g.; vorher l. (Barf. V. Schr. R fol. 36) — vielleicht personengleich mit Altheimer Franz.

FRANZISCUS VON BAMBERG (Babenberg)

fr.; s. (Bd. I/II 12. IV.)

FRANZISCUS VON REGENSBURG

fr.; dyaconus; h. s. (Bd. I/II 18. X.)

FREY ULRICH

fr.; s.; aus Nördlingen; 1436 des Diebstahls bezichtigt (Barf. V. Schr. P fol. 34; Barf. V. Schr. Hh fol. 157'; Memoriale fol. 10 und 12) — Flucht in die Johanniterfreizung Klein-erdlingen (Lk. Nördlingen) (Missive 1436 fol. 18)

FRICKINGER JOHANNES (Frickinger)

f. l.; g.; honestus fr.; Bruder des Nördlinger Bürgermeisters Friedrich Fr. sowie des Chunrad Fr. — gest. 1404 (Bd. I/II 18. VI.)

FRIEDRICH VON AMBERG (Fridericus)

fr.; g. (Bd. I/II/III 18. VII.) — in Regensburg in den Orden eingetreten, heiligmäßiges Leben (Eubel, S. 377) — 1392 in Freiburg (Schweiz); vorher Provinzial der Argentina (avignonesische Obödienz); vor 1414 zur pisaner Obödienz übergetreten (Eubel, Die avignonesische Obödienz im Franziskanerorden, in: Franziskanische Studien I (1914), S. 190 ff.) — gest. 1432, Juni 27 (Eubel, S. 191 und S. 260) — (vgl. Minges, S. 27 und S. 37)

FRIEDRICH

g., gen. 1337, Mai 3 (Stadt AN U 334; Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 148)

FRIEDRICH VON AYSTET (Fridericus)

fr. (Bd. I 6. XI.)

FRIEDRICH VON HOCHENBERG

(Fridericus Hohenburk)

fr. (Bd. I 12. II.; Bd. II 14. II.)

FRIEDRICH VON NÖRDLINGEN (sic!)

fr., gest. an einem 11. Juli (Primbs R, S. 261)

GASTEL THOMAS (Gastell, Gästel)

1520, Juni 11 fr. in Thann; de Nordlinga (Tscharmer II, 12) — g., gen. 1526, Okt. 30 (Barf. V. Schr. X fol. 54; Stadt AN U 318; Barf. Kl. Varia fol. 27; Lang, Materialien, S. 152 ff.; Weng — Rollwagen, S. 475 ff.) — als g. bezeugt zwischen 1528, Febr. 26 und 1530, Mai 27 (Stadt AN U 7798 a) — als g. abgesetzt (Barf. Kl. Varia fol. 50'; Stadt AN U 7798 b) — 1536, Mai 3 wurde er „alt“ gen. (Barf. V. Schr. Ff fol. 142') — gen. 1536, Mai 8 (Barf. V. Schr. Cc fol. 121 ff.; Barf. V. Schr. Y fol. 101 ff.) — 1536 (Barf. V. Schr. G fol. 4 ff.; Barf.

V.Schr.V fol. 44) — 1537 (Barf.V.Schr.E fol. 1; Barf.V.Schr.Z fol.111) — vor 1543 gest. (Barf.Kl.Varia fol. 50')

GLASER STEFAN
fr. (Bd. II 17. II.)

GNAIM HEINRICH (Hainricus)
fr.; f. l. (Bd. I 16. VIII.)

GOTTFRIED VON LAUGINGEN
(Gotfridus de Laugingen)
fr., gen. 1280, März 15 (Württembergisches
Urkundenbuch VIII, 212) — (Bd. I 23. VII.
— I u.)

GÜLLER PAUL (Paulus)
fr.; f. c. (Barf.V.Schr.Ll fol. 172); 1437 kurz
wieder in Nördlingen nach Aufenthalt in
„welischen Landen“ (Barf.V.Schr.Hh fol. 163)

GUNCZENHAUSSER ULRICH
(de Gunczenhausen)
fr.; f. l. (Bd. I 20. IX.; Bd. II 19. IX.)
f. c. (Bd. II 15. XI.) — I u.

HACKER CONRAD (Chunradus)
fr.; de Ingolstat (Bd. I/II 23. XI.)

HAN JOHANES (Joanes)
fr.; g. (Bd. II 2. XII.) — g., gen. 1416 (Bd.
II 12. IX. und 6. XII.) — als g. gen. 1416,
Sept. 28 (Bd. II fol. 63) — als g. gen. 1417,
Juli 25 (Bd. II fol. 63) — 1432 g. (?) (Bd. II
19. VI.) — venerabilis pater; f. c.; hic et in
aliis locis; co. dominorum de Öttingen; co.
der Klarissinen (ohne Ortsangabe) (Bd. II
5. IX.)

HANS VON WEMBDINGEN
gen. 1509, Jan. 15 (Barf.V.Schr.Kk fol. 167)

HANSOLT HAINRICH (Haynricus)
fr.; de Augusta (Bd. II 21. XI.)

HANER JOHANES
fr.; de Ratisspono, gest. 1471 (Bd. II 15. IV.)

HASENSINN PETRUS
fr., gest. 1448 (Bd. II 2. III.)

HEFFELIN HEINRICH (Haynricus)
fr., l.; versetzt aus der Custodie Schwaben,
gest. 1408 (Bd. I/II 13. II.)

HEINRICH (Hainrich)
fr.; g., gen. 1339, Dez. 20 (Stadt AN U 299;
Dolp, Anhang Nr. 79)

HEINRICH (Hainrich)
fr., gen. 1344, Juni 17; Sohn der Mechthilt
von Buheln, einer Nördlinger Bürgerin
(Stadt AN U 198 — Nördlinger Urkunden-
buch, Nr 178)

HEINRICH VON DILLINGEN (Haynricus)
fr.; co.; pr.; g. (Bd. I,II 22. IX.)

HEINRICH VON DINCHELPUHEL
(sc. Dinkelsbühl, Hainricus)
fr.; co.; pr. (Bd. I 23. I.)

HEINRICH VON ELLWANGEN (Hainricus)
fr. (Bd. I 28. X.)

HEINRICH VON FREISING
(Hainricus de Frisinga)
fr.; s. (Bd. I 24. IX.; Bd. II 25. IX.)

HEINRICH VON HOCHENHART

(Heinricus de Hohenhart)
scolaris — nicht fr.; h. s.; fraglich, ob zum
Konvent gehörig (Bd. I 21. V.)

HEINRICH VON KOBURG
fr.; g., gen. 1329, Sept. 8 (Barf.V.Schr.Vv
fol. 253'; Bd. II fol. 90)

HEINRICH VON MÜNCHEN
(Hainricus de Monaco)
fr.; s. (Bd. I 21. V.)

HELD FRANZISCUS
fr.; de Augusta; t. in Popfingen, gest. 1435
(Bd. II 28. I.)

HELFFENDORFFER LEONHARD
fr.; l. in München; 1452–1480 g. in München
(Dokumente, S. 37) — 1463 g. in München
(Stadt AN U 298) — in Nördlingen gest. u.
begraben (Bd. II 13. III.)

HELLER HEINRICH
fr., gen. 1329, Sept. 8 (Barf. V. Schr. Vv
fol. 253'; Bd. II fol. 90)

HELLER SIEGFRIED (Seyfridus)
fr.; co.; pr. (Bd. I/II 27. VII.)

HEM ULRICH (Ulricus)
fr., gest. 1497 (Bd. II 21. II.)

HENLIN
fr., gen. 1436 (Barf. V. Schr. Hh fol. 158)

HERMANN VON BAMBERG (Babenberg)
fr.; 1460 der Beihilfe zum Diebstahl bezich-
tigt (Gerichtsakten, Criminalia 1460)

HERMANN VON DILLINGEN (Hermannus)
fr. (Bd. I/II 30. VII.)

HERMANN VON EYSTETTEN (Hermannus)
fr. (Bd. I 21. I.)

HOPPINGER FRANZ
fr.; Sohn der Els Hoppinger, Neffe des
Otto von Müllen, gen. 1420 (Pfandbuch I
fol. 153)

HÖCHSTETER CONRAD (Chunrad)
fr.; f. c.; valens pr.; bonus provisor (Bd. II
14. VIII.)

HOFMAISTER JOHANES
fr.; de Ratissbuna, gest. 1471 (Bd. II 13. IV.)

HOFMANN JOHANES (Johannes)
fr.; vor 1432 lang g. — nach Steichele, S.
1013 gen. als g. 1427, Okt. 21; 1432, März
6 Guardians — Beauftragter (Barf. V. Schr.
R fol. 36) — 1436/37 vi. (Barf. V. Schr. Hh fol.
153 ff.; Bd. II 23. I.) — 1440 gest.; venerabi-
lis p.; f. c.; multis annis g.; bonum fecit
conventui (Bd. II 11. XII.) — 1441, Nov. 11
als g. genannt (Bd. II fol. 82' — entweder
ist das Todesjahr 1440 falsch oder das Da-
tum 1441)

HUSLER HEINRICH (Hainricus)
fr.; de Augusta (Bd. I 20. XI.)

JACOBUS
fr.; s.; cantor bonus; gest. und begraben
in Pforzheim, gest. 1345 (Bd. I 17. XII.)

JÄGER JEREMIAS (Jeger Hieremias)
fr. im Nördlinger Kloster etwa seit 1513

(Barf. Kl. Varia fol. 49) — an Stelle des suspendierten Guardians Gastel im Sommer 1530 vom Provinzial Hermann zum Schaffner (Oberschaffner, Procurator) ernannt (Stadt AN U 7798 b; Barf. Kl. Varia fol. 50') — ab Sommer 1531 g. (Stadt AN U 7798 b; Barf. V. Schr. Mm fol. 178) — 1533 g. (Barf. Kl. Varia fol. 29 ff.) — gen. als g. 1534, Juni 22 (Barf. Kl. Varia fol. 31) — gen. als g. 1535, Aug. 20 (Barf. V. Schr. Rr fol. 234 ff.) — gen. als g. 1536 (Barf. V. Schr. Bb fol. 118 ff.; Barf. V. Schr. Cc fol. 121 ff.; Barf. V. Schr. Y fol. 101 ff.; Barf. V. Schr. Mm fol. 195; Barf. V. Schr. V fol. 44; Barf. V. Schr. Ff fol. 142'; Barf. V. Schr. G fol. 4 ff.) — 1537 als g. (ohne Kloster) (Barf. V. Schr. E fol. 1; Barf. V. Schr. Z fol. 111) — 1538, Mai als g. (ohne Kloster) (Calculi Senatorii fol. 128; Weng — Rollwagen, S. 520) — 1539, April 30 als g. (ohne Kloster) (Calculi Senatorii fol. 157'; Weng — Rollwagen, S. 523) — ab 1543, Nov. 13 g. in Schw. Gmünd (B. Klaus, Zur Geschichte der kirchlichen Verhältnisse der ehemaligen Reichsstadt Schwäb. Gmünd, Schwäb. Gmünd 1904, S. 43; Eubel, S. 293; Barf. V. Schr. H fol. 6; Eubel, Gmünd. S. 129)

JEGER OTTO
fr.; g. (Bd. I/II 18. X.)

JOHANES
fr.; dictus pauper (Bd. I 3. I.)

JOHANES
fr.; dyaconus de Ra(tispona) (Bd. II 18. III.)

JOHANES VON AUGSBURG
fr.; de Augusta; dyaconus (Bd. I 30. III.; Bd. II 14. III.)

JOHANES VON BOPFINGEN (?)
(Pophongen)
gen. 1389 als co. der frz. Königin Isabeau, der Gemahlin Karls IV.; Anhänger Urbans VI. (Rom), später Clemens VII. (Avignon) (Eubel, Die avignonesische Obediens im Franziskanerorden, in: Franziskanische Studien I (1904), S. 192)

JOHANES VON BOPFINGEN
fr.; n., gest. in peste; de Popfingen (Bd. II 11. IX.)

JOHANES VON HEIDENHEIM
fr.; de Haydenhen; co. der Grafen von Ottingen (Bd. I 23. VIII.)

JOHANES VON WYMPFEN
fr.; f. c. (Bd. II 15. XI.)

LANTSPERGER JOHANES
gen. 1437; fr.; t. in Popfingen (Bd. II 23. I.)

LAUDENBURGER CONRAD (Conradus)
fr.; venerabilis p.; f. c.; g. hic et in alijs locis; co. der Klarissinnen (ohne Ortsangabe), gest. 1455 (Bd. II 10. III.)

LEBSINGER HEINRICH (Haynricus)
fr.; pr.; co. (Bd. I/II 5. IV.)

LEBSINGER JOHANES
fr.; studens in Florencia; f. c., gest. 1466 (Bd. II 16. IX.)

LEPSINGER ULRICH

fr., gen. 1416, Jan. als 1. (Blutbuch 1415/1515 fol. 6) — venerabilis p.; f. 1.; 1., gest. 1432 (Bd. II 18. V.)

LEDERLIN THOMAS

fr., gen. 1464 (Gerichtsbuch 1462/64 fol. 77) — g., gen. 1484 (Ca V — M) — g., gen. 1485 (Missive 1485 fol. 132) — g., gen. 1490, Febr. 28 (Barf. V. Schr. I fol. 8) — g., gen. 1490, Aug. 23 (Barf. V. Schr. K fol. 10)

LEISTER HEINRICH

fr., gen. 1416, Jan. (Blutbuch 1415/1515 fol. 6)

LEMPERSHAYM ANDREAS

fr.; g. in Ingolstat; honestus p.; animosus (Bd. I 18. IV.)

LEONIS JAKOB (Jakobus)

fr.; 1437 kurz in Nördlingen (Barf. V. Schr. Ll fol. 172)

LESCH CONRAD (Chunradus)

fr.; g. in Ingolstadt und Bamberg (Bd. I 29. IX.; Bd. II 30. IX.) — g. (?) in Nördlingen; Bruder von L. Johanes (Bd. II 15. XI.)

LESCH JOHANES

fr.; g., gen. 1382, Sept. 29 (Wa A U AO 519; Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 601; Kopialbuch des Spitals I, 97) — g. (Bd. I/II/III 18. VII.) — Bruder von L. Conrad (Bd. II 15. XI.)

LUGER HEINRICH (Haynricus)

fr.; laycus; optimus incisor lignorum (Bd. I/II 7. VIII.) — (vgl. Wulz — Buch, S. 90; Kunstdenkmäler Nö, S. 27)

MAIRHOFER HANNS

1., gen. 1464 (Mi 1464 fol. 60') — 1., gen. 1466 (Mi 1466 fol. 50' ff.) — 1., gen. 1474 (Mi 1474 fol. 82; Missive 1474 fol. 384)

MARQUARDUS

fr. (Bd. I 21. VIII.; Bd. II 22. VIII.) — vielleicht personengleich mit Marquardus von Bopfingen.

MARQUARDUS VON BOPFINGEN

(Popfing)

fr.; honestissime vite et sanctitatis (Primbs R, S. 275 unter dem 31. VIII.) — vielleicht personengleich mit Marquardus (Bd. I 21. VIII.)

MAYLAND HEINRICH (Haynricus)

fr.; f. 1., (Bd. I/II 13. X.)

MAYR LIENHART (Meyer Leonhard)

f. c.; f. 1.; 1426 im Konvent Thann (Tschammer I, 523) — vor 1436 g. in Oppenheim (Barf. V. Schr. Hh fol. 160) — 1436 am Hof des Pfalzgrafen bei Rhein, Ludwig (Barf. V. Schr. Ll fol. 169 ff.) — im Winter 1436/37 mit Reformauftrag (Observanz!) in Nördlingen (Barf. V. Schr. Hh fol. 160 ff.) — führte 1443 als g. in Basel die Observanz ein (Wackernagel, S. 169 f.) — vir utique providus et circumspectus et omni discretione ac honestate decoratus (Glaßberger p. 309; Wackernagel, S. 249)

MEGIS(HEIMER) WOLFGANG

(. . . . heimer ergänzt)

fr.; subdiaconus; f. c., gest. 1474 (Bd. II 22. X.)

MERCKINGER HEINRICH (Haynricus)

fr.; Sohn des Conrad M. (Pfandbuch 1 fol. 348) — f. c.; sacrista fidelis, gest. 1477 (Bd. II 22. III.)

MERCKINGER FRANZ

f. l., gen. 1463 (Mi 1463 fol. 107')

MESSERSCHMID FRIEDRICH

(Messersmid Ffridericus)

fr.; Mutter: Adelheid M. (Bd. I/II/III 20. I.)

— Vater: Heinrich M. (Bd. I/II/III 14. IV.)

— Bruder von Johanes M. (Bd. I/II/III 20. I.)

— l.; h. s. (Bd. I/II/III 20. I.) — p. provincie; l. in multis locis (Bd. I/II/III 17. VI.)

MESSERSCHMID JOHANES (Messersmit)

fr.; l. valens, gest. 1360 (Bd. I 7. V.) — Bruder von Friedrich M.

MEYER JOANNES

fr.; f. c.; 1345 studens in Thann; guter Organist (Tscharmer I, 354)

MONCZINGER CONRAD

(Muntzinger Chunradus)

fr., gen. 1337, Mai 3 (Stadt AN U 334; Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 148); fr. (Bd. I/II 17. XII.)

MÜLLER ANTON (Müllner Anthonius)

l., gen. 1511, Nov. (Mi 1511 fol. 114; Barf. Kl. Varia fol. 8)

MÜLLNER BALTISER

fr.; subdiaconus, gest. 1474 (Bd. II 1. XII.)

MÜNCHPERGER PRANO

fr.; co.; pr. (Bd. I/II 26. XI.)

NAGENGAST CONRAD

l., gen. 1329, Sept. 8 (Barf. V. Schr. Vv fol. 253'; Bd. II fol. 90) — reverendus p.; co. (Bd. I 14. I.) — vielleicht personengleich mit dem Bruder Chunrad, der 1337, Mai 3 l. in Nördlingen war.

NASHAC JOHANES

fr., gest. 1481 (Bd. II 11. X.)

NEWMAYR HEINRICH

fr.; Schwager von Hans Mercklin; Mutter — Hausbesitzerin in Nördlingen; Siegler für N.: Jörg von Scheppach (Missive, Akt der undatierten Missive)

NOTEYSN JOHANES

fr. (Bd. I 22. XI.)

NUBER SIMON (Nuober, Nufer)

fr.; discretus des Nördlinger Konvents 1510, März 4 beim Straßburger Kapitel (Eubel, S. 352 f.) — gen. 1512 (Pfandbuch 5 fol. 88') — gen. 1514, Nov. 25 als g. (Barf. V. Schr. F fol. 3) — gen. 1516, Juni 18 als g. (Barf. Kl. Varia fol. 10 ff.)

OTTO VON AMBERG (Amberch)

fr.; g.; sepultus in Ratispona (Bd. I/II 17. I.)

OTTO VON ÖTTINGEN

fr.; h. s. in ecclesia (Bd. I 27. VIII.; Bd. II 28. VIII.) — (Bd. I 1. IX. — I. u., da O. v. Ö.

zweimal in Bd. I an verschiedenen Tagen mit „obitus“ angeführt ist.)

OLNSPACH SIEGFRIED (Seyfridus)

fr.; de Nürnberg (Bd. I 21. XI.)

OSWALD VON PASSAU (de Patavia)

als g. gen. 1386, Juli 4 (Stadt AN U 342 1/2) — 1393 g. in Regensburg (Primbs R, S. 214 f.) — 1412, Febr. 4 gest.; vorher g. in diversis locis; co. (Primbs R, S. 212)

RACH FRANZ (Franziscus)

fr., gen. 1481, Aug.; Bruder des Kantengießers Hans R. in Nördlingen (Pfandbuch 3 fol. 28) — g., gen. 1509, Jan. 15 (Barf. V. Schr. Kk fol. 167) — gest. 1511; venerandus p. (Bd. III 26. VIII.)

RAMBEKK CONRAD

(Ratenpekk Chunradus)

fr.; s.; de Nurnberg (Bd. I 6. X.; Bd. II 8. X.)

RAMPECH HEINRICH (Haynricus)

fr.; co.; pr.; de Lanczhut (Bd. I/II 23. XI.)

RAUCH HEINRICH

vi., gen. 1490 (Barf. V. Schr. I fol. 8)

RAUCH JOHANES

l., gen. 1461, Okt. 18 (Barf. V. Schr. S fol. 37)

REINWARDUS

fr.; co.; pr. (Bd. I/II 31. VII.)

RIEDLER VINCENZ

(Ridler, Rydler, Rydeler)

fr., gen. 1381 als cu. Bav.; Sohn von Jakob und Katharina R.; Bruder von Großkaufmann Gabriel R.; Großvater Heinrich R., aus Münchner Patriziergeschlecht; Vetter Raphael Rydler, Bürger von Augsburg (Bd. II fol. 70'; Dokumente, S. 342 ff. und Minges, S. 37) — 1387 Visitator der Brüder und Schwestern der 3. Regel (Dokumente, S. 343 f.) — 1405 Procurator des Münchner General- und Provinzkapitels (Dokumente, S. 344) — 1405 cu. Bav. (Glaßberger p. 225) — 1408, Jan. 6 gest. in Nördlingen; reverendus p.; pluribus annis l. argentine (= Lesmeister von Straßburg); sepultus in choro; lumen . . . provincie; omni veneratione dignus (Bd. I/II/III 7. I.; Zi Re F fol. 17; Bd. II fol. 70') — vgl. Eubel, S. 191 und S. 377; Bild in Dokumente, S. 96 (Tafel 12)

RUDOLF VON NÖRDLINGEN (?)

(Mörlingen?) (Möltzingen?) (Norlingen?)

gen. als Provinzial zwischen 1346 und 1358; Kapitel: 1348 in Speyer, 1350 in Augsburg, 1356 in Regensburg; gest. 1359 in Straßburg (Eubel, S. 159 ff. als Nr. 17; vgl. Glaßberger p. 183; vgl. Tscharmer I, 375; vgl. Minges, S. 26)

RUTSCHER JOHANES

g., gen. 1522 (Gerichtsakten, Strafrecht 1522, Nr. 1) — g., gen. 1523 (Zi Gü Nö 1507 fol. 46, fol. 68')

SARTOR HEINRICH (Heinricus)

fr.; co.; pr. (Bd. I/II 17. I.)

SARTOR NICOLAUS

fr.; sa., gen. 1437, Jan. 23 (Bd. II 23. I.)

SPOR JOHANES

fr.; de Augusta (Bd. I 9. I.) — (Haemmerle, S. 70, Nr. 283) (I. u.)

SCHAFHAUSER JERICHO

(Schafhuß, Schafhuser, Schaufhauser)

fr.; als g. gen. 1436 und 1437 (Bd. II fol. 83; Bd. II 23. I.; Barf. V. Schr. Hh und Ll fol. 153 ff.) — venerabilis p.; frater . . . magne litterature, gest. 1447 (Bd. II 29. IV.)

SCHIRER LUDWIG (Scheyrer Ludowicus)

fr., gen. 1329, Sept. 8 (Barf. V. Schr. Vv fol. 253'; Bd. II fol. 90) — co.; pr.; bonus cantor (Bd. I/II 28. I.)

SCHIRER RUDOLF

solaris — nicht fr.! Fraglich, ob zum Konvent gehörig (Bd. I 19. I.)

SCHIRER ULRICH

fr. (Bd. I 19. XI.)

SCHLETZSTATTER HEYMERANDT

(Emmeranus)

1490, Febr. gen. als l. (Barf. V. Schr. I fol. 8) — fr.; reverendus p.; cu. Bav.; pluribus annis l. famosus, gest. 1494, Okt. 19 (Bd. III 19. X.)

SCHMID JAKOB (?)

gen. 1483 als Mönch, der zur hohen Schule nach Paris ziehen will. Dabei ist nicht ersichtlich, ob Sch. ein Minorit oder ein Kartmeliter war (Rb 1483 fol. 27)

SCHÖFFLER ULRICH (Scheffler Ulrich)

fr., gen. 1461; Vater: Ulrich Sch., Pfründner im Nördlinger Spital (Spitalrechnungen 1461 fol. 1) — gest. als studens 1464 (Bd. II 14. VII.)

SCHÜTTER NICOLAUS

fr.; t. in Öttingen, gen. 1437, Jan. 23 (Bd. II 23. I.)

SCHWARZ JOHANES (Swarcz)

vl., gen. 1401 (Bd. III vorderer Deckel innen) — fr.; g. in Babenberg; f. c., gest. 1421 (Bd. II 3. VII.)

SCHWARZ RUDOLF (Swarcius)

fr. (Bd. I 6. VII.)

SCRIPTOR JOHANES

fr.; de Ratispona; begraben in Regensburg (Bd. I/II 29. VI.)

STAYGER EGIDIUS

fr.; t. in Werdea (Donauwörth); de Augusta; gest. 1494 (Bd. II 30. VIII.)

STEHLEIN JOHANES (Stechelin Hans)

fr.; g., gest. 1401: sepultus in ambitu; bonus homo; f. c. (Bd. I/II/III 18. IV.; Bd. III vorderer Deckel innen)

STEPHAN VON AUGSBURG

(Stephanus de Augusta)

fr.; co.; pr.; t. in Popfingen (Bd. I/II 22. XI.)

STRAUS JOHANES (Strucio Joanes)

fr.; l.; reverendus p.; p. provincie; sepultus in Ratispona; f. c. (Bd. I 21. II.)

SEGER JOHANES (Joannes)

s.; de Nordlinga, gen. 1503, April 2 als Konventuale in Thann (Tschemser I, 714)

SENTLINGER HEINRICH (Haynricus)

fr.; s. devotus (Bd. I/II 22. VIII.)

SIEGFRIED (Sifridus)

co.; pr. bonus (Bd. I 24. IV.)

SIEGFRIED VON BOPFINGEN

(Sifridus de Pophingen)

fr. (Bd. I 7. IV.)

SLYERS HEINRICH (Sliers Heinrich)

fr.; g. multos annos; co. dominorum de Öttingen (Bd. I/II/III 11. VII.) — viele Jahre g. in München (Dokumente, S. 349) — zum Todesjahr: Nach dem Münchner Totenbuch auf jeden Fall vor 1429. Nach dem Nördlinger Totenbuch ist der terminus ante 1416, da Bd. I.; Bild in: Dokumente, S. 96 (Tafel 11)

SWERCZZER HEINRICH (Haynricus)

fr.; co.; pr. (Bd. II 11. VIII.)

SWEVUS HEINRICUS (Swefus)

fr.; s., gest. in pestilencia (Bd. I/II 7. XI.)

ULRICH VON AUGSBURG

(Ulricus de Augusta)

gen. 1364 (?) als Konventuale von Bamberg (Kalender — 1884 — S. 72 und BFA I, 455 (Mazet) — Das Jahr 1364 ist fraglich, da der gleichzeitig erwähnte Provinzialminister „Conradus dictus Probus“ 1274 und 1279 nachgewiesen ist. — vgl. Eubel, S. 159 ff. (Nr. 7)! — Es könnte natürlich auch der Provinzial verwechselt sein; in diesem Fall würde das Jahr 1364 Geltung haben.) — fr. (Bd. I/II 19. IV.)

ULRICH VON BERG (Ulricus de Berg)

fr.; sollempnis pr. (Bd. I/II 4. IV.)

ULRICH VON EHINGEN (Ulricus de Ehingen)

fr.; co.; pr. (Bd. I/II 19. V.)

ULRICH VON FORRER (Ulricus)

fr. (Bd. I 24. I.)

ULRICH VON GUNDELFINGEN

fr., gen. 1329, Sept. 8 (Barf. V. Schr. Vv fol. 253'; Bd. II fol. 90)

ULRICH VON RÜTTLINGEN

gen. 1436/37 (Barf. V. Schr. Ll fol. 172)

ULRICH VON SCHÖNBRUNN (Ulricus de Schonenbrunn, Schönenprunnen)

fr., gen. 1329, Sept. 8 (Barf. V. Schr. Vv fol. 253'; Bd. II fol. 90) — pr.; co. (Bd. I 20. I.)

WACHTER LUDWIG (Ludowicus)

fr.; Vater: Hans W.; Mutter: Margareta W. (Bd. III 28. VIII.) — 1470/71 in Augsburg (Barf. V. Schr. Vv fol. 256') — vor 1478 terciarius und t. in Weissenburg/B. (Barf. V. Schr. Vv fol. 253') — 1492 als g. für Nördlingen angefordert (Barf. V. Schr. Pp fol. 208) — 1492 g. (Bd. II/III 14. XI.) — 1493 g. (Bd. II 8. II.) — 1494 g. (Bd. II/III 16. XI.; Bd. II 7. XII.) — 1495 g. (Zi Re F fol. 12') — 1496 g. (Zi Re F fol. 22) — 1497 g. (Bd. II 22. IV.; Bd. III 24. IV.) — 1498 g. (Zi Re F fol. 5') — 1499 g. (Zi Re F fol.

21') — 1501 g. (Bd. II 4. IV. und 8. V.; Barf. V. Schr. Aa fol. 115 ff.; Zi Re F fol. 5) — 1502 g. (Bd. II 22. I.; Zi Re F fol. 7') — f. l. (Bd. II/III 16. XI.; Zi Re F fol. 15') — als g. ohne Jahr erwähnt: Zi Re F fol. 2' — venerandus p. iubilarius, gest. 1510 (Bd. III 17. VI.)

WEINTRUS GEORIUS

fr.; s.; de Ratispona (Bd. I 21. X.)

WEMBDINGER JOHANES

fr.; g., gest. 1427 (Bd. II 24. VI.)

WERDER LUDWIG (Ludovicus)

fr.; co.; lange in Nürnberg (Bd. I 31. XII.)

WERNHER

fr.; cantor (Bd. I/II 22. V.)

WERNHER

fr. (Bd. I 26. XI.; Bd. II 27. XI.)

WERNLIN JACOB

fr., gen. 1522, Juni 17; vorher war W. einmal im Frankfurter Konvent gewesen (Barf. Kl. Varia fol. 23 ff.)

WESTHAWSSER EGIDIUS

fr.; professus; f. c., gest. 1474 (Bd. II 16. IX.)

WINCKLER JOHANES

fr.; de Ingolstat; pr. (Bd. II 27. XI.)

WINTER HEINRICH

fr.; vi., gen. 1329, Sept. 8 (Barf. V. Schr. Vv fol. 253'; Bd. II fol. 90)

WOLCKWINNUS

fr. (Bd. II 27. XII.)

WOLFLIN JOHANES

fr.; scholaris, gest. 1429 (Bd. II 23. VI.)

WOLLEBEN JOHANES (Johannes)

l., gen. 1457, Freitag vor Pfingsten (Barf. V. Schr. Gg fol. 152) — g., gen. 1461, Okt. 18 (Barf. V. Schr. S fol. 37) — g., gen. 1472 (Bd. II 6. II. und 2. XII.; Bd. II fol. 71) — fr.: reverendus p.; cu. Bav., gen. 1474 (Bd. II 20. VI.; Bd. II fol. 72) — g., gen. 1475 (Bd. II/III 23. VII.; Bd. II/III 22. IX.) — g., gen. 1478 (Barf. V. Schr. Vv fol. 253') — g., gen. 1482 (Bd. II/III 1. II.; Bd. II 8. III.; 16. III.; Bd. II fol. 67) — gest. 1483, quondam cu. Bav. (Missive 1483 fol. 364; Bd. II 20. VIII.; Bd. III 22. VIII.)

WOLMERZOHER HEINRICH (Haynricus)

valens l. (Bd. I/II 1. II.)

WUNDERER HEINRICH

(Haynricus, Hainrich)

fr. (Bd. I/II 18. X.) — gen. 1311, Juli 25 (Kopialbuch des Spitals II, 197; Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 71)

WUNSAM ALBERT (Woonsam, Aulbert)

g., gen. 1408 (Bd. I/II/III 12. VIII.) — fr.; g., gen. 1409 als Leibgedingkäufer (von der Stadt Nördlingen) (Rb 1409 fol. 11) — als g. (ohne Ortsangabe) gen. von 1410 bis 1418 (Rb 1410 fol. 33; Rb 1411 fol. 33'; Rb 1412 fol. 34; Rb 1413 fol. 35; Rb 1415 fol. 36; Rb 1416 fol. 42; Rb 1417 fol. 48; Rb 1418 fol. 48) — als g. von Regensburg gen. 1414 — 1419 (Primbs R, S. 295) — gest. 1419, Okt. 10.; venerabilis p. (Primbs R, S. 292)

ZAYNNER RUDOLF

fr.; f. c. filius civitatis (Bd. I 1. I.; Bd. II 2. I.)

ZIPPLINGER HEINRICH (Haynricus)

fr.; co.; pr.; t. in Bopfingen (Bd. I/II 22. VIII.)

ZIEGLER ERHART

fr.; von Regensburg, gen. 1416, Jan. (Blutbuch 1415/1515 fol. 6)

ZIGLER SEBASTIAN

als Konventuale von Thann gen. 1508, April 2; de Nordlinga (Tschemser I, 714) — gen. 1526 in Nördlingen (Lang, Materialien, S. 152 ff.) — fr., gen. 1536 (Barf. V. Schr. Cc fol. 121 ff.; Barf. V. Schr. Y fol. 101; Barf. V. Schr. Ff fol. 142'; Barf. V. Schr. G fol. 4 ff.; Barf. V. Schr. V fol. 44; Weng — Rollwagen, S. 504) — gen. 1537 als ehemaliger Konventuale (Barf. V. Schr. E fol. 1; Barf. V. Schr. Z fol. 111) — 1538, Febr. 13 gen. als „Bästlin"; Übertritt zur ev.-luth. Konfession; Heiratsabsicht (Calculi Senatorii fol. 116'; Barf. Kl. Varia fol. 47 ff.) — gen. 1538, Mai als Bastian (Calculi Senatorii fol. 128) — gen. 1543 (Barf. Kl. Varia fol. 49 ff.)

ZIMMERMANN MATTHÄUS (Zymmerman, Matheis, Matheus; Nebenname: Schmeltzer)

fr., gen. 1522 als Dieb und Verletzer der klösterlichen Gelübde; s. (Mi Ko 1522 sine fol. (Brachmonat 10); Gerichtsakten, Strafrecht 1522, Nr. 1) — gen. 1523; Mutter: Elisabeth Zimmermenin (Barf. Kl. Varia fol. 25 f.)

Anhang III.

Verzeichnis der Schwestern des Dritten Ordens (teilweise Beginen)

Vorbemerkungen und Abkürzungen wie bei Anhang II.

Zusätzlich: Die Frauen, welche nur mit „Schwester“ oder „soror (tertia^e regulae)“ gekennzeichnet sind, können Beginen sein. Es ist jedoch möglich, daß sie dem 3. Orden angehörten, ohne im Regelhaus zu wohnen.

Die Namen der Meisterinnen sind unterstrichen.

a. fr.	=	amica fratrum
b.	=	beginna
d. t. r.	=	de tertia regula
h. s.	=	hic sepulta
M.	=	Meisterin, Mutter
s.	=	soror, Schwester
t. r.	=	tertia ^e regulae

Die Namen der Meisterinnen sind unterstrichen.

- | | |
|--|---|
| <p>ADELHEID
s.; filia Flözynne (Bd. I 23. VI.)</p> <p>ADELHEID
b. (Bd. I 15. V.)</p> <p>ADELHEID
s. (Bd. I 23. V.)</p> <p>ADELHEID
s.; der Prediger Schaferin (Bd. I 10. XI.)</p> <p>ADELHEID
d. t. r. (Bd. I 2. XII.)</p> <p>ADELHEID
s., gen. 1350 (Stadt AN U 343; Dolp, Anhang Nr. 87)</p> <p>ADELHEID VON APPETSHOFEN
s. d. t. r.; h. s. (Bd. I 7. IV.)</p> <p>ADELHEID VON BALDINGEN
d. t. r. (Bd. I 27. I.)</p> <p>ADELHEID VON BALDINGEN
s. (Bd. I 14. VII.)</p> <p>ADELHEID VON BALDINGEN
s. (Bd. I 23. X.)</p> <p>ADELHEID VON BELSHEIM
b. (Bd. I 16. X.)</p> <p>ADELHEID VON BUTHENHUSEN
s. (Bd. I 10. II.)</p> <p>ADELHEID VON DURRENZIMMERN
(Alhaid)
s. (Bd. I 1. XI.)</p> <p>ADELHEID VON HOESTEREN
s. (Bd. I 14. V.)</p> <p>ADELHEID VON KIRCHHEIM
s. (Bd. I 6. VII.)</p> <p>ADELHEID VON MÖTTINGEN
s. (Bd. I 26. VII.)</p> <p>AGNES
s. (Bd. I 22. II.)</p> <p>AGNES
s. d. t. r.; erwerge (sic!) gaystlich Tochter
(Bd. II 28. X.)</p> <p>AGNES
s. (Bd. I 10. XII.)</p> | <p>AGNES
s., gen. 1339, Dez. 21; Tochter der Töterin Adelheid (Stadt AN U 299; Dolp, Anhang Nr. 79; Steichele, S. 1012)</p> <p>AGNES VON BOLLSTADT
b. (Bd. I 10. I.)</p> <p>AGNES VON DILLINGEN
s. (Bd. I 1. VI.)</p> <p>AGNES VON DONAUWÖRTH (Werdea)
s.; a. fr. (Bd. I 15. VI.)</p> <p>AGNES VON HOHENHART
s. (Bd. I 8. VIII.)</p> <p>AGNES VON MÖTTINGEN
b. (Bd. I 11. IV.)</p> <p>AGNES VON REIMLINGEN (Rumlingen)
s. (Bd. I 24. I.)</p> <p>ANNA
d. t. r. (Bd. I 2. XII.)</p> <p>AUMÜLLERIN ADELHEID (Aumulleryn)
s. (Bd. I/II/III 26. III.)</p> <p>AUMÜLLERIN GUTA (Aumullerin)
s. (Bd. I 12. IX.)</p> <p>BAYRIN BARBARA (Beyrin)
s. (Weng — Rollwagen, S. 512) — M., gen. 1536, Mai 8 (Stadt AN U 345 — vgl. Dolp, S. 153; Steichele, S. 1019; Frickhinger XII, S. 98 f.)</p> <p>BEC ELLINA
s. (Bd. I 12. II.)</p> <p>PEIRTIN ADELHEID
s.; a. fr., gest. 1356 (Bd. I 21. IX.)</p> <p>BELLERIN ADELHEID
s. (Bd. I 7. IX.)</p> <p>BERGERIN ANNA (Pergerin)
Nwnn (= Nonne) Zi Re F fol. 17) — gen. 1484 (Ratsmerer fol. 52) — Nunne (= Nonne), gen. 1487 (Ratsmerer fol. 132) — wohnhaft im Seelhaus (Barf. V. Schr. Tt fol. 242) — vielleicht identisch mit der 1493 gen. honesta mulier Anna Bergerin (Bd. II 26. II.)</p> |
|--|---|

BERINGER ANNA

M., gen. 1469, Febr. 27 (Steichele, S. 1019, allerdings ohne Quellenangabe!)

BERTIN GUTA

s. d. t. r.; h. s. (Bd. I 15. VI.)

PHLUNLOCH

s., gen. 1350 (Stadt AN U 343; Dolp, Anhang Nr. 87)

PISCATRIX KUNEGUNDE

s. (Bd. I 25. VI.)

POLSINGERIN AGNES

s. d. t. r.; h. s. (Bd. I 15. V.)

POLSINGERIN IRMEL

s. (Bd. I 15. VI.)

PRUMERIN BRIGITE

(Promerin, Bromerin)

gen. 1552 (RV „Brigitha Promerin Supplication 1552“) — Magd der b. Anna Schmidin (ZSE, Beilage) — heiratet vor 1564 (RV „Gnad, Frid . . .“). Ob die Prumerin Begine gewesen ist, scheint fraglich.

KASTNERIN AGNES

s. (Bd. I 7. VI.)

KECKHARTIN ADELHEID (Keckhartitin)

s.; h. s. (Bd. I 17. X.)

CIMMERMENIN ADELHEID

s., gen. 1243, März 9 (Barf. V. Schr. Z sine fol.; Stadt AN U 327; Dolp, Anhang Nr. 78; Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 5; Steichele, S. 1011)

CLAIBIN AGNES

b. (Bd. I 16. VII.)

DANTZERIN DOROTHEA

M.; b., gen. 1518, April 16 (Stadt AN U 346)

DEGENHARTIN KUNIGUNDE

s. (Bd. I 15. VII.)

TUTICHA VON BOPFINGEN (Bophingen)

d. t. r. (Bd. I 2. XII.)

EGGERIN ELISABETH

d. t. r.; h. s. (Bd. I 29. I.)

ELISIN ELISABETH

M.; d. t. r. (Bd. I 23. IX.)

ELISABETH VON GUNDELFINGEN

s.; h. s. (Bd. I 28. IX.) — (nach Bd. II 28.

IX. — Adelheid; I. u.)

ELISABETH VON OFFINGEN

b. (?) (Bd. I 25. I.)

ELLINSIN ADELHEID

s.; h. s. (Bd. I 17. XII.)

ELSIN

s., gen. 1350 (Stadt AN U 343; Dolp, Anhang Nr. 87)

EMMERSHOFERIN ANNA

domina; d. t. r.; h. s.; vermachte dem Konvent 25 fl., gest. 1439 (Bd. II 13. XI.)

ENGELIN

s. (Bd. I 25. VII.)

EZLINGERIN GERTRUD

b. (?) (Bd. I 19. I.)

FORRERIN MECHTILD

s. (Bd. I 18. X.)

GUTA VON BALDINGEN (Palding)

s.; benefecit conventui; h. s. (Bd. I 9. IX.)

HAG MARGARETA (Hegin, Hagnyn)

s.; M., gen. 1491, Okt. 17 (RV, b; Steichele, S. 1019) — s.; M., gen. 1504, Nov. 23 (Stadt AN U 349; Steichele, S. 1019)

HAGENPUCHERIN AGNES

s.; h. s.; Jahrtag (Bd. I 27. VIII.)

HEDWIG

s., gest. 1333 (Bd. I 13. I.)

HEDWIG VON BALDINGEN

s.; benefecit fratribus (Bd. I 18. V.)

HEDWIG VON OFFINGEN

s. (Bd. I 9. II.)

HERTRICHEN HILHA

b. (?) (Bd. I 26. I.)

HILDEGARD

s. (Bd. I 30. VIII.)

HILDEGUND

b. (Bd. I 8. V.)

HUMLIN AGNES

s. bis 1504, Nov. 23; Umzug nach Dinkelsbühl (Stadt AN U 349; Steichele, S. 1019)

HYLLA VON OFFINGEN

b.; d. t. r. (Bd. I 29. I.)

IRMEL

b., gen. 1350 (Stadt AN U 343; Dolp, Anhang Nr. 87)

IRMEL VON BELZHEIM (Belshain)

s. (Bd. I 2. VI.)

IRMELGARD VON WEZZIN (Wössingen?)

s. (Bd. I 28. XI.)

IRMGARD

b. (Bd. I 24. VII.)

IRMGARD VON PFLAUMLOCH

s. (Bd. I 11. II.)

JUNGIN ADELHEID

s. (Bd. I 4. XI.)

JUTA

s. (Bd. I 14. V.)

LÖPSINGERIN ADELHEID (Löbsingerin)

b.; h. s. (Bd. I 6. IV.)

LÖPSINGERIN AGNES (Lebsingerin)

s. (Bd. I 23. IX.)

LÖPSINGERIN MECHTILD (Lebzingerin)

b. (Bd. I 28. I.)

LUKKARDIS VON BELZHEIM (Belshain)

s. (Bd. I 20. VI.)

MARGARETA

b. (Bd. I 1. XI.)

MECHTILD

b. (?) (Bd. I 26. I.)

MECHTILD

s. (Bd. I 22. II.)

MECHTILD

s. (Bd. I 8. V.)

MECHTILD

s.; Mesnerin (Bd. I 25. V.)

MECHTILD

s.; procuratrix (Bd. I 21. X.)

MECHTILD VON EHINGEN

s.; h. s. (Bd. I 18. VI.)

MEKKIN ADELHEID

s. (Bd. I 13. IV.)

MÖTTINGERIN ADELHEID

s. (Bd. I 11. II.)

NATTERIN ADELHEID (Naterin)

s., gen. 1243, März 9 (Barf. V. Schr. Z sine fol.; Stadt AN U 327; Dolp, Anhang Nr. 78; Nördlinger Urkundenbuch, Nr. 5; Steichele, S. 1011) — ohne Zusatz b. oder s. (Bd. I 26. VI.; I. u.)

SALZMANNIN ADELHEID (Alheid)

b.; h. s. (Bd. I 29. VIII.)

SALZMANNIN MECHTILD

b. (Bd. I 20. II.)

SCHAFFLUTZLIN MARGARETA

d. t. r., gen. 1491, April 18; Tochter des Gerichtsschreibers Johannes Schafflützel (Missive 1491 fol. 209)

SCHAGGENIN KUNIGUNDE

s.; Jahrtag (Bd. I/II/III 11. VIII.)

SCHMIDIN ANNA

s.; Regelschwester, Zapfnonne, gen. 1535/36; ausgewiesen aus Nördlingen 1536, März 17 (Ac „Clag, Antwort . . .“; Ac „Zapfnunnen Supplication 1536 . . .“; Ac „Anna Schmidin, Regelschwester contra . . .“; Ac „Predigers, Pfarrers und der Hellffer Supplication . . .“; Urfehdbuch fol. 72 (dort auch Spottbild von A. Schmidin); Weng — Rollwagen, S. 512; Dolp, S. 153 ff.; Steichele, S. 1019) — s. (ohne Jahr) (RV „Supplication Anna Schmidin, Regelschwester“) —

gen. 1546 (RV „Ich Georg Veihel“) — sie nannte sich (1552) „Mutter deß Seelhauß zu Nördlingen“ (RV „Fürsichtig Ersamen . . .“) — gest. 1553 (RV „Ich Endriß Knobloch“; RV „Ich Otilia Schmidin“; RV „Abbtissin und Convent zu Kirchin“; ZSE, Beilage)

STAUFERIN ELISABETH

b.; h. s. (Bd. I 7. IV.)

SLUMPIN AGNES

s. (Bd. I 13. IV.)

SMIDYN ELSBETH

s. bis 1504, Nov. 23; Umzug nach Dinkelsbühl (Stadt AN U 349; Steichele, S. 1019)

SUFFY

s., gen. 1350 (Stadt AN U 343; Dolp, Anhang Nr. 87) — eine Suffy Gundelfingerin ist Bd. I 23. I. gen.; I. u.

SUNERIN ADELHEID

s. (Bd. I 29. VII.)

WENNERIN

b. (RV „Anzeigen, was die . . .“)

WERDERIN LIUTGARD

b. (Bd. I 28. V.)

WERDIN MECHTILD

s.; h. s. (Bd. I 2. V.)

WILLEBIRTH VON HUISHEIM (Hiushain)

s. (Bd. I 24. X.)

WÜST KATHERINA

s. t. r., gen. 1429; Gattin des Sellators Conrad W.; gab 10 fl. pro fabrica novi refectorij (Bd. II 6. VII.)

WÜSTIN ELISABETH

juvenis b. (Bd. I 23. I.)

YGLIN ADELHEID

s. (Bd. I 21. II.)

ZWIGLIN

s. (Bd. I 25. VII.)

Anhang IV.

Sepulturverzeichnis

Vorbemerkungen und Abkürzungen wie bei Anhang II, III, und V.

Zusätzlich: h. s. = hic sepultus bzw. sepulta.

1) Bekannte Sepulturen von Konventsangehörigen:

Ein Begräbnisplatz
mehrerer Brüder (ohne Namen): in ampitu
(Zi Gü Nö 1507)

PAWKNECHT FRIEDRICH

Bischof von Naxivan; sepultus in choro
(Bd. II fol. 7")

BELLER LUDWIG

fr. scolaris; h. s. (Bd. I 25. IV.)

FRANZISCUS VON REGENSBURG

h. s. (Bd. I/II 18. X.)

HEINRICH VON HOCHENHART

scolaris; h. s. (Bd. I 21. V.)

HELFENDORFFER LEONHARD

Konventuale; g. in München; h. s. (nach
1490) (Bd. II 13. III.)

MESSERSCHMID FRIEDRICH

I.; Grab (Bd. I 20. I.)

OTTO VON ÖTTINGEN

fr.; h. s. in ecclesia (Bd. I 27. VIII.; Bd.
II 28. VIII.)

RIEDLER VINCENZ

cu. Bav.; sepultus in choro (1408) (Bd. I
II/III 7. I.)

STEHELLEIN JOHANES

g.; sepultus in ambitu (Bd. I/II/III 18. IV.)

2) Sonstige Sepulturen:

ADELHEID

Köchin von Balgheim; h. s. (Bd. I/II 12. X.)

ADELHEID

filia Mekkonis; h. s. (Bd. I 31. V.)

ADELHEID VON APPETSHOFEN

h. s. (Bd. I 7. IV.)

AGNES

sepulta (Bd. I 10. XII.)

AGNES

Schwester der Haidnin (vielleicht 2 Personen?); h. s. (Bd. I 12. VIII.; Bd. I 25. III.)

AGNES DE ELGEN

h. s. (Bd. I 20. II.)

AINKURN CONRAD

nobiscum sepultus (Bd. I 7. XII.)

AINKURN GERUNG

rector puerorum; h. s. (Bd. I 11. IX.)

ALBERT DE OFFINGEN

decanus; h. s. . . . apud nos (Bd. I 8. IX.)

AMMAN SIEGFRIED

Grab nobiscum (Bd. II/III 7. XII.)

AMMAN SOPHIE

Frau des Siegfried A.; Grab nobiscum (Bd.
II/III 7. XII.)

AUMULLERYN ADELHEID

mit Schwester und Neffe; Grab (Bd. I/II/III
26. III.)

BADER STEPHAN

tumulus in cimiterio (1429) (Bd. II 15. VI.)

BAYR

(Walter, Frau Mechtild, Töchter Agnes, Lucia; Priester Peter; Hans, Frau Katharina, deren Kinder; Fritz); sunt aliqui nobiscum sepulti in cimiterio under dem Dach der Conventmurr; (Bd. II 17. X.)

PECHERIN ADELHEID

h. s. (Bd. I 28. I.)

BECHERERIN MECHTILD

h. s. (Bd. I 8. V.)

BETHA

h. s. (Bd. I 26. I.)

BELLER DEGENHARD

Grab (Bd. I 2. V.)

BELLER HEINRICH

h. s. (Bd. I 27. X.)

BELLER MARCHARDUS

h. s. (Bd. I 3. I.)

BENLERIUS RUDOLF

h. s. (Bd. I 20. VIII.)

PERBEIN

Bruder der Adelheid Chaufmannin; h. s.
(Bd. I 16. II.)

BERTIN GUTA

h. s. (Bd. I 15. VI.)

PEWRER ERHARD

Sohn des Friedrich P.; Grab under dem Dach an dem Chor, so man awß der Porten get zu der gerechten Händ (Bd. I/II/III 11. IX.)

PEWRER FRIEDRICH

Vater des Erhard P.; Grablege s. Erhard P.
(Bd. I/II/III 11. IX.)

PEWRER JOHANES

Sohn des Friedrich P.; Grablege s. Erhard P.
(Bd. I/II/III 11. IX.)

PEWRER SOPHIE

Mutter von Erhard P.; Grablege s. Erhard P.
(Bd. I/II/III 11. IX.)

PFALMAN ELIZABETH

Frau des Heinrich Pf.; Grablege s. Heinrich Pf. (Bd. II 15. XII.)

PFALMAN HEINRICH

Grab under des Straws Hansen, pey der steynyn Sawl; da leyt ein Stain mit eim Crutz (Bd. II 15. XII.)

PHENGIN MECHTILD

h. s. (Bd. I 4. II.)

PLINTHEMER JOHANES

(gest. 25. I.); Grab in ecclesia (Bd. I/II 25. I.)

BOFFINGEN

sacerdos de . . .; (ohne Name); Grab (1479)
(Ca Co „libellus plebani”)

BOFFINGER ELIZABETH

in choro tumulata (Bd. I/II/III 1. V.)

BODMER KATHERINA

Bodmer - Grab; in dem Kyrchoff zu der
Glickhend, so man awß der Kapell get und
layt ayn Stayn ob dem Grab. der hatt ein
Crütz und leyt neben der Bayrin Stayn oder
der Kolmennin (Bd. II 26. XI.)

BODMER ELIZABETH

Grablege s. Katherina B. (Bd. II 26. XI.)

BOGNERIN SOPHIE

domicella; h. s. (Bd. I 9. VII.)

BOLSINGER HEINRICH

h. s. (Bd. I 26. VII.)

POLSINGERIN AGNES

s. d. t. r.; h. s. (Bd. I 15. V.)

POLSTATER BERNHARD

(gest. 25. I.); Grab in ecclesia (Bd. I/II 25. I.)

BOLSTETER BERNHARD

(gest. 4. II.); h. s. (Bd. I 4. II.)

BREKINGERIN AGNES

h. s. (Bd. I 20. VII.)

BRENNERIN ADELHEID

h. s. (Bd. I 22. I.)

PROTZER JOHANES

prc. fratrum; a.; Grab in ecclesia infra as-
persorium (+ 1428) (Bd. II 29. XII.)

PROTZER

Witwe des Conrad P.; tumulata iuxta as-
persorium in medio ecclesie nostre (Bd. III
18. X.)

PROTZER

Mutter von Johannes P.; Grablege s. Jo-
hanes P. (Bd. II 29. XII.)

PROTZER

Kinder von Johannes P.; Grablege s. Jo-
hanes P. (Bd. II 29. XII.)

PRUNNER BEYTZ

Grab (Bd. I 23. XII.)

PRUNNERIN MECHTILD

Grab (Bd. I 24. IV.)

PUCHLER BERTHOLD

sacerdos; h. s. (Bd. I 3. IV.)

PUCHLERIN TUTICHA

domicella; h. s. (Bd. I 16. IV.)

PUBIN IRMELA

h. s. (Bd. I 26. XII.)

PUHEL CONRAD

filius carnificis Puhel; h. s. (Bd. I 26. IX.)

PUHLER RUDOLF

h. s. (Bd. I 15. VII.)

PWRGAWER

Gemahl der Uta P.; Grab in ecclesia ante
altare (1409) (Bd. I/II/III 22. VIII.)

PWRGAWER UTA

Grab in ecclesia ante altare (1409) Bd. I/
II/III 22. VIII.)

KATHERINA

die alt Flößin; sepulta in ambitu ante gra-
dus ambonum (1428) (Bd. II 19. II.)

KECKHARTIN ADELHEID (Keckhartitin)

s.; h. s. (Bd. I 17. X.)

CERDO ULRICH

famulus fratrum; h. s. (Bd. I 4. VIII.)

KERNER JOHANES

cellarius dominorum de Ötingen; h. s.
(Bd. I 30. IX.)

CHAUFMANNIN ADELHEID

Grab (Bd. I 16. II.)

CHUPHERSMIT FRITZ

h. s. (Bd. I 17. X.)

COLMANNIN

nobiscum sepulta (neben Bodmer-Grab; s. u.
Katherina B.) (Bd. I 13. IX.; Bd. II 26. XI.)

CONRAD

coquimus; h. s. (Bd. I 21. IV.)

CONRAD VON BÜHL (Puhele)

h. s. (Bd. I 24. I.)

CONRAD VON FLOCHBERG

h. s. (Bd. I 16. I.)

CROPHIN AGNES

h. s. (Bd. I 19. III.)

TAUMLINGERIN AGNES

h. s. (Bd. I 12. X.)

DEHLINGERIN ELIZABETH

h. s. (Bd. I 20. VIII.)

DITMAR VON BOLSTADT

h. s. (Bd. I 2. IV.)

TORSCHARTIN ADELHEID

nobiscum sepulta (Bd. I 14. IX.)

TREYBLER MICHAEL

nobiscum tumulatus in ampitu circa sepul-
chrum domini Heinrici Langers et fratrum
(Ca Co „libellus plebani”)

TUFELIN

mater der Staufferin; h. s. (Bd. I 1. VI.)

TUMMERICHIN ELSBETH

h. s. (Bd. I 11. VIII.)

DYABOLUS FERMANN

h. s. (Bd. I 15. I.)

EBERHARD DE BERLSHAIM

h. s. coram altari in ambitu (Bd. I/II/III
23. IV.)

EDELMANN ELIZABETH

Grab neben dem Mann (Heinrich) (Bd. I
8. III.)

EDELMANN HEINRICH

vermutlich mit Kindern; h. s. (Bd. I 8. III.)

EGGER ADELHEID

Egger-Familiengrab (Bd. I 12. VIII.)

EGGER HERMANN

Egger-Familiengrab (Bd. I 12. VIII.)

EGGERIN ELIZABETH

h. s. (Bd. I 29. I.)

ELIZABETH DE GUNDELFYNGEN

h. s. (Bd. I 28. IX.; Bd. II 28. IX. hat Adelheid de Gundelfyngen)

ELLINZIN ADELHEID

vielleicht zwei verschiedene Personen; h. s. (Bd. I 23. II und 17. XII.)

ELLIZ FRIEDRICH

h. s. (Bd. I 24. IX.)

ELS

h. s. (Bd. I 25. X.)

ELSPET

dez Hansen Amans Wirtin; h. s. (Bd. I 28. IX.)

EMMERSHOFFERIN ANNA

d. t. r.; nobiscum sepulta (1439); Marie sub fenestra cum duobus clippeis (Bd. II 13. XI.)

ENGELTRUDE

h. s. (Bd. I 23. VI.)

ERINGER OSWALD

Grab vor 1479 (Ca Co „libellus plebani”)

FABER

iuxta capellam h. s. (Bd. I 17. X.)

VILICA DE OSTHEN

Grab (Bd. I 20. VIII.)

FLOZZIN MECHTILD

a. fr.; h. s. (Bd. I 4. VIII.)

FORNER JOHANES

de familia doctoris Moll; sepeliverunt (vor 1479) (Ca Co „libellus plebani”)

FREY HEINRICH

h. s. (Bd. I 7. X.)

FRIEDRICH DE URNHAIN

sacerdos; h. s. (Bd. I 24. VI.)

FUCHSHART JOHANES

plebanus in Ruffingen; nobiscum sepultus sub gradibus, ut itur ad chorum ex ambitu (Bd. II 19. X.)

FURTTIN ADELHEID

h. s. (Bd. I 6. IV.)

GEBHARTIN MARGARETA

h. s. (Bd. I 5. X.)

GERUNG DE EMERSHOFEN

Marie sub fenestra cum duobus clippeis (Bd. II 13. XI.)

GVISSIN ANNA

nobilisla de Chöchsteten; hic intumulata (Bd. I 9. X.)

GIUTLICHIN ELIZABETH

h. s. (Bd. I 29. IV.)

GRAF CONRAD

sepulchrum . . . ante altare in ambitu (Bd. II 22. X.)

GRAF ELIZABETH (Mutter)

Grablege s. Conrad G. (Bd. II 22. X.)

GRAF ELIZABETH (Tochter)

Grablege s. Conrad G. (Bd. II 22. X.)

GRAF KATHERINA

Grablege s. Conrad G. (Bd. II 22. X.)

GUTLEICHIN

h. s. (Bd. I 23. IX.)

GUTLICH SIEGFRIED

h. s. (Bd. I 18. XI.)

GUTA DE BALDING

s.; nobiscum sepulta (Bd. I 9. IX.)

HAGENPUCHERIN AGNES

h. s. (Bd. I/II/III 27. VIII.)

Haidnin Anna

h. s. (Bd. I 12. VIII.)

HANS DER BALBYRER

(1436); sepultus in ambitu (Bd. II/III 11. II.)

VON HAUSEN

erste Frau des Hans von Hausen; Grab an der Port zwischen dem Chor und dem Sagerer (Bd. II fol. 72)

HAUSEN MARGARETA

sepulta ante portam, so man hynawß gat zü der gerechten Händ under dem Tach (Bd. I 25. XI.)

HAYDNIN MARGARETA

a. fr.; h. s. (Bd. I/II/III 25. III.)

HEDWIG DE POPPHING

prx.; h. s. (Bd. I 23. III.)

HELLER CONRAD

Heller-Grab (Bd. I 27. II.)

HELLER JOHANES

iuvenis (vielleicht 2 Personen); h. s. Bd. I 4. IV.; Bd. I 27. II.)

HELLER MECHTILD (Mutter)

Heller-Grab (Bd. I 27. II.)

HELLER MECHTILD (Tochter)

Heller-Grab (Bd. I 27. II.)

HELLER SIEGFRIED

Heller-Grab (Bd. I 27. II.)

HERTREICH FRIEDRICH

h. s. (Bd. I 23. IX.)

HERTRICH WERNER

h. s. (Bd. I 22. I.)

HERMANN VON DER HAYD

miles; fwrt aynen guldin Strygel in seynnem Schilt; der ist grwnn; Grab hynnan in der Kyrchen (+ 1350) (Bd. II fol. 1; Bd. I 24. VIII.)

HILDEGUND

cocina; h. s. (Bd. I 13. III.)

HOFERIN BARBARA

Lauginger-Grab (Bd. II 10. I.)

HOFMANNYN ELIZABETH

ancilla; nobiscum sepulta (Bd. II/III 21. VIII.)

VON HOHENSTEIN

domina de . . . ; h. s. (Bd. I 19. II.)

HOL

Sohn des Johannes H.; sepultura (vor 1479) (Ca Co „libellus plebani”)

HUSEL HANS

Metzger; leut bey unser Portt im Creutzgang und ist ein Peychel awff seim Stain (1502) (Zi Gü Nö 1507 fol. 77)

JACOB

der Toschartin Chint; h. s. (Bd. I 5. X.)

JOHANES VON BLINDHEIM

(Gest. 4. X.); h. s. (Bd. I 4. X.)

JOHANES VON LIERHEIM

capellanus hic in hospitale; Grab in ambitu infra gradus ubi descenditur de choro (Bd. I/III 29. XI.; Bd. II 30. XI.)

JOHANES VON MUNZINGEN

h. s. (Bd. I 22. VIII.)

LANG CONRAD

nobiscum sepultus (Bd. I 29. IX.; Bd. II 30. IX.)

LANGER HEINRICH

capellanus apud sanctum Georium; sepultus in ampitu (s. u. Michael Treybler) (Zi Re F fol. 3'; Bd. III 14. XII.)

LAUBINGERIN ELSBETH

nobiscum est sepulta und leyt under dem Staynn, so man awß dem Chor get zu der gerechten Hand an dem Pfiller deß Chorß (Bd. II 25. X.)

LAUGINGER ANNA

Lauginger-Grab (Bd. II 10. I.)

LAUGINGER ELIZABETH

Lauginger-Grab (Bd. II 10. I.)

LAUGINGER JOHANES (Vater)

Lauginger-Grab (Bd. II 10. I.)

LAUGINGER JOHANES (Sohn)

Lauginger-Grab (Bd. II 10. I.)

LAUGINGER MYA

Lauginger-Grab (Bd. II 10. I.)

LAUGINGER NARCISSUS

Lauginger-Grab (Bd. II 10. I.)

LAUGINGER OSWALD

Lauginger-Grab (Bd. II 10. I.)

LEPSINGER RUDOLF

presbyter; sepultus in ambitu sub magno lapide ante altare Felicis et Adaucti post sepulturam Conradi Mangolt (Bd. I/II/III 16. (17.) II.)

LERCHIN

Frau des Johannes L.; Grab vor 1479 (Ca Co „libellus plebani")

LÖBSINGERIN ADELHEID

h. s. (Bd. I 6. IV.)

LOEPSINGERIN MECHTILD

h. s. (Bd. I 25. VI.)

LUDWIG VON ZIMERN

h. s. (Bd. I 2. IX.)

MAILANDER

h. s. (Bd. I 7. X.)

MAILANDERIN

filia (vermutlich Tochter des Mailander); h. s. (Bd. I 25. X.)

MAILANDIN ADELHEID

sepulta ante altare Felicis et Adaucti (Bd. III 8. XI.)

MAIRIN ELIZABETH

a. fr.; h. s. (Bd. I 12. I.)

MANGOLT CONRAD

magister civium; pre. fratrum; Grab (1430) (Bd. II 4. II.; Bd. II 16. II.)

MANGOLTIN CLARA

Lauginger-Grab (Bd. II 10. I.)

MARIN ELIZABETH

in ambitu infra gradus, ubi descenditur de choro (Bd. I/III 29. XI.; Bd. II 30. XI.)

MECHTILD

filia der Brunin; sepulta est apud nos (Bd. I 24. III.)

MECHTILD VON EHINGEN

Swester; Grab (Bd. I 18. VI.)

MEKKIN HEDWIG

h. s. (Bd. I 11. VII.)

MEDICUS JOHANES

in cymiterio (Bd. II 26. IV.)

MEDICUS LUDWIG

magister; in cymiterio (Bd. II 26. IV.)

METZE (= sc. Mechtild)

Mayd der Familie Pewrer; Grablege s. Erhard P. (Bd. I/II/III 11. IX.)

METZLHILTIN SOPHIE

h. s. (Bd. I 24. II.)

MESSERSMID HEINRICH

h. s. (Bd. I/II/III 14. IV.)

MESSERSMID — SÖHNE

pueri; Messersmid-Grab; hic sepulti omnes (Bd. I/II/III 14. IV.)

MOLL

Doktor; mit Familie, Grab vor 1479 (Ca Co „libellus plebani")

NATERINE ELIZABETH (sic!)

h. s. (Bd. I 9. IX.)

NAWER CONRAD

Gemahl der Tütichen N.; Grab ante portam (Bd. I 20. XII.; Bd. II 13. XII.)

NAWER TÜTICHEN

Frau des Conrad N.; Grablege s. Conrad N. (Bd. I 20. XII.; Bd. II 13. XII.)

NAWER ELIZABETH

Tochter des Conrad N.; Grablege s. Conrad N. (Bd. I 20. XII.; Bd. II 13. XII.)

OFFENEY

h. s. (Bd. I 7. X.)

OFFIN DE OTENHOVEN

Grab (Bd. I 3. III.)

ÖLHAFFEN PETER

bey unß begraben; Zeichen: ☒
Bd. II/III 27. VI.)

RAPOLDIN KATHERINA

nobiscum sepulta (Bd. I 26. IX.)

REINBOLD

capellanus . . . ad leprosos; nobiscum sepultus (Bd. I/II/III 8. XII.)

REXIN ELIZABETH

h. s. (Bd. I 9. VIII.)

REXIN MARGARETA

h. s. (Bd. I 4. II.)

REYFFREIZZIN

nobiscum sepulta (Bd. I 11. IX.)

RIESMAN JOHANES

Grab ante altare sancti Francisci (Bd. II/III 19. VIII.)

RUPRECHT VON MEMMINGEN

Grab in dem Crutzgan vor den Staplon, so man awß dem Chor get (Bd. I fol. 40; Bd. II fol. 71')

RUDOLF

antiquus prc.; h. s. (Bd. I 21. II.)

RUDOLF

filius Duhelerij; h. s. (Bd. I 3. IX.)

RUDOLF VON BOFFINGEN

Grab in dem Chor unden an dem Gestyei (Zi Re F fol. 5'; Bd. I/II/III 1. V.)

RUMEL PETER

von Ulm; sepultus nobiscum 1431 (Bd. II 21. VI.)

RUMLINGER RUDOLF

h. s. (Bd. I 24. IX.)

RUFFEN MARGARETA

Frau des Wolfgang R.; Grab in dem Kyrchoff zu der Glickhend. so man awß der Kapell get und layt ayn Stayn ob dem Grab, der hatt ein Crütz ... (Bd. II 26. XI.)

RUFFEN WOLFGANG

Grablege s. Margareta R. (Bd. II 26. XI.)

SAILER HEINRICH

Grab (Bd. I 4. XI.)

SAILER HERMANN

Grab (Bd. I 4. XI.)

SAILHAIMIN HILTRUD

Grab (Bd. I 3. III.)

SALTZMANNIN ADELHEID

d. t. r.; h. s. (Bd. I 28. VIII.)

SAXO SIEGFRIED

notarius comitum de Ötingen; h. s. (Bd. I 18. VIII.)

SPEIDELIN SOPHIE

h. s. (Bd. I 19. XI.)

SCHAM JOHANES

prc. fidelis; a.; nobiscum sepultus in choro (+ 1409) (Bd. II/III 20. XII.)

SCHAIRER HEINRICH

h. s. (Bd. I 2. VII.)

SCHEMYNN AGNES

sepulta in medio chori (Bd. II 6. IX.)

SCHIRERIN ADELHEID

h. s. (Bd. I 28. VII.)

SCHIRER FRIEDRICH

h. s. (Bd. I 28. VII.)

SCHWARTZ PAUL

begraben ... under dem Stayn vor Sant Claren Altawr an deß Strwßen Grab (Bd. I 7. IX.; Bd. II 8. IX.)

SCHWARTZ

Frau des Paul Sch.; Grablege s. Paul Sch. (Bd. I 7. IX.; Bd. II 8. IX.)

SCHWARTZ

Tochter des Paul Sch.; Grablege s. Paul Sch. (Bd. I 7. IX.; Bd. II 8. IX.)

SCHULERIN ADELHEID

h. s. (Bd. I 23. V.)

SCHYRERIN MECHTILD

soror Friderici villici; h. s. (Bd. I 13. XI.)

SCULTERUS CONRAD

h. s. (Bd. I 15. IX.)

STADTSCHREIBERKIND

Grab 1521, Oktober (Stoll, S. 54)

STANG FRIEDRICH

h. s. (Bd. I 12. II.)

STAUFERIN ELIZABETH

h. s. (Bd. I 7. IV.)

STEGHER RUDOLF

plebanus in Utzmemmingen; Grab (Bd. I 17. III.)

STEGHER ULRICH

h. s. (Bd. I 7. IV.)

STOLLIN MECHTILD

h. s. (Bd. I 11. VI.)

STRENNZINN MARGARETA

Grab (Bd. I 23. VI.)

STRANTZ ELIZABETH

Frau des Peter Str.; sepulchrum (Bd. I/II/III 22. VIII.)

STRANTZ FRIEDRICH

miles; sepulchrum (Bd. I/II/III 22. VIII.)

STRANTZ PETER

miles; Sohn des Friedrich Str.; sepulchrum (Bd. I/II/III 22. VIII.)

STRANTZ

Frau des Friedrich Str.; sepulchrum (Bd. I/II/III 22. VIII.)

STRAUß ELIZABETH

uxor H. Schemonis, filia Strucionis; h. s. (Bd. I 16. II.)

STRAUß HANS

Grablege s. u. Pfalman Heinrich (Bd. I 15. XII.)
Grablege s. u. Schwartz Paul (Bd. II 8. IX.)

SEGRINGER JOHANES

nobiscum sepultus (Bd. I 31. VIII.)

SEYDEININ AGNES

h. s. (Bd. I 7. X.)

SIEGFRIED VON ZIMERN

h. s. (Bd. I 2. IX.)

SLAIZZE ULRICH

h. s. (Bd. I 25. VI.)

SMEISSLIN GILLA

h. s. (Bd. I 28. V.)

SRETZIN GESA

h. s. (Bd. I 7. X.)

SWEPPHERMENNIN ANNA

Grab in ecclesia ante altare (Bd. I/II/III 22. VIII.)

SWERTZIN AGNES

sepulta in ambito scilicet in medio ante januam chori (Bd. III 29. X.)

SWYCKERIN AGNES

h. s. (Bd. I 26. IX.)

UNGELTER JOHANES

Vater von Ludwig U.; sepulchrum in ambitu (Bd. II 28. I.)

UNGELTER LUDWIG

plebanus in Pfäfflingen; sepulchrum in ambitu (1431) (Bd. II 28. I.)

UNGELTER MARGARETA

Mutter von Ludwig U.; sepulchrum in ambitu (Bd. II 28. I.)

WAGAER AGNES

Tochter des Heinrich W.; Grab (Bd. I 12. III.)

WAGAER HEDWIG

Frau des Heinrich W.; Grab (Bd. I 12. III.)

WAGAER HEINRICH

Grab (Bd. I 12. III.)

WALCONIN HEDWIG

h. s. (Bd. I 10. II.)

WANNER JOHANES

Grab (1479) (Ca Co „libellus plebani")

WEGELHILTIN ADELHEID

Grab (Bd. I 18. VI.)

WEIMAR FRIEDRICH

h. s. (Bd. I 22. III.)

WEIMARIN MECHTILD

Mutter der Stauferin; h. s. (Bd. I 22. III.)

WEIß JOHANES

cutellifex aus „Wendelstein prope Nürnberg"; h. s. (1436) (Bd. II 15. VI.)

WERDIN MECHTILD

s.; Grab (Bd. I 2. V.)

WERNHERUS

mercator et civis Moguntinus; h. s. (Bd. I 17. VI.)

WIMERIN DIEPIRCK

h. s. (Bd. I 28. IV.)

WINERIN AGNES

h. s. (Bd. I 5. V.)

WOLFELHILTINN SOPHIE

h. s. (Bd. I 7. XI.)

WUST AGNES

Frau des Johannes W.; sepulchrum . . . ante altare sancti Alexi in ambitu (Bd. I/II 25. II.)

WUST ELIZABETH

Tochter des Johannes W.; Grablege s. Agnes W. (Bd. I/II 25. II.)

WUST HEINRICH

a. fratrum; h. s. (1321) (Bd. I 1. XII.)

WUST JOHANES

Grablege s. Agnes W. (1411) (Bd. I/II 25. II.)

WUST OTTO

a. fratrum; h. s. (Bd. I 14. IX.)

ZIPLINGER HERBRAND

Grab nobiscum circa Alexi; hat clipeum cum duobus gladiis (Bd. II/III 20. VIII.)

ZIGELERIN MECHTILD

h. s. (Bd. I 3. III.)

ZIMMERMENNIN MECHTILD

h. s. (Bd. I 5. IV.)

ZINDLIN BARBARA

Frau des Paul Strauß; Grab (Bd. I/II 5. I.)

ZINDLIN URSULA

Grab (Bd. II 10. I.)

ZINGLIN

h. s. (Bd. I 21. XII.)

Anhang V.**Pfleger(innen)verzeichnis**

Vorbemerkungen und Abkürzungen wie bei Anhang II.

Zusätzlich:	a.	amicus
	prc.	= procurator, Pfleger
	prc. b.	= procurator beginnerum
	prx.	= procuratrix, Pflegerin
	R.	= Ratsmitglied

AINKURN CONRAD

prc., gen. 1339, Dez. 20 (Stadt AN U 299; Dolp, Anhang Nr. 79)

AINKURN GOTFRID

a.; prc. (Bd. I/II 15. X.)

BERGER PAUL (?)

prc., gen. 1461 (Spitalrechnungen 1461 fol. 1 — nicht eindeutig, ob Barfüßer- oder Spitalpfleger)

PROTZER JOHANES

honoratus dominus; fratrum maximus a.; prc. fidelissimus; h. s.; gest. 1428 (Bd. II 29. XII.)

CLAUß MATTHIAS (Clasen Mathis)

prc.; R., gen. 1520, April 18 (Mi 1520 fol. 46') — prc.; R., gen. 1521, April 26 (Mi Ko 1521, April 26, sine fol.)

DÖRRER HANS

prc.; R., gen. 1524, Mai 6 (Barf. Kl. Varia fol. 26)

ELISABETH DE WERTERA

antiqua prx. (Bd. I 18. VIII.)

FORNER MARTIN

prc., gen. 1470 (Rb 1470 fol. 2') — prc., gen. 1474 (Mi 1474 fol. 82) — prc. und Bürgermeister, gen. 1478 (Barf. V. Schr. Vv fol.

253' f.) — 1478 Eintreten für die Barfüßer im Streit mit dem Pfarrklerus (Ca Co „no-verint universi“) — 1494 Zeuge auf Seiten des Konvents; alter Bürgermeister (Barf. V. Schr. Tt fol. 242) — 1495, April 23 Teilnahme an einer Konferenz im Kloster (Nö. R. Pr. fol. 79')

FRIKINGER OSWALT

prc., gen. 1401 (Bd. III vorderer Deckel innen)

GERUNGER

prc. . . . fidelis, de quo fratribus et conventui bonum est factum (Bd. I 13. XII.)

GUNDELFINGER CONRAD

prc. b.; R., gen. 1533 (RV „Lorentz Streler“) — prc., gen. 1535, Dez. 31 (Barf. V. Schr. Mm fol. 200 f.) — prc., gen. 1536 (Barf. V. Schr. Bb fol. 118 und fol. 119; Barf. V. Schr. Cc fol. 121)

HEDWIG VON BOPFINGEN

prx. (Bd. I 23. III.)

HELLER HANS

prc.; R., gen. 1519 (Mi 1519 fol. 46 f.) — prc., gen. 1520, Jan. 10 (Mi 1520 fol. 6')

JOHANES VON ULM

prc. (Bd. I 19. XII.)

MANGOLT CONRAD

prc., gen. 1401 (Bd. III vorderer Deckel innen) — gest. 1430; honestus vir; quondam magister civium; prc. . . . fidelissimus (Bd. II 4. II.; Bd. III 5. II.)

MECHTILD

s.; prc. (Bd. I 21. X.)

MECHTILD VON OFFINGEN

prx. (Bd. I 27. IX.)

RUDOLF

prc. longo tempore (Bd. I 8. IX.)

RUDOLF

antiquus prc.; fidelis; h. s. (Bd. I 21. II.)

SCHAM JOHANES

a.; prc. fidelis multis annis, gest. 1409; h. s. (Bd. II/III 20. XII.)

SCHWINNENBACH GEORG

prc.; R., gen. 1521, April 26 (Mi Ko 1521, April 26, sine fol.) — prc.; R., gen. 1524, Mai 6 (Barf. Kl. Varia fol. 26) — prc. b., gen. 1533 (RV „Lorentz Streler“)

STRAUß PAUL

honorandus vir, quondam magister civium; prc. . . . fidelissimus, magnus fratrum benefactor, gest. 1469 (Bd. II 16. III.; Bd. III 15. III.) — vielleicht identisch mit Paul Strus, der 1436 nach Dillingen „von der Barfussen wegen“ geritten ist (Rb 1436 fol. 65)

STRAUß FRANZ (Straus)

prc., gen. 1461 (Spitalrechnungen 1461 fol. 1 — nicht eindeutig, ob Barfüßer- oder Spitalpfleger) — prc., gen. 1474 (Mi 1471 fol. 82) — treuer prc., gen. 1478 (Barf. V. Schr. Vv fol. 253' f.) — honestus et fidelissimus prc., gen. 1494 (Bd. II 16. XI.; Bd. III 17. XI.; Zi Re F fol. 21)

STRAUß ULRICH (Straus)

prc.; R., gen. 1519 (Mi 1519 fol. 46 f.) — prc., gen. 1520, Jan. 10 (Mi 1520 fol. 6') — Bürgermeister, hielt 1521 zu den Barfüßern (Stoll, S. 54)

UNGELTER HANS

prc., gen. 1401 (Bd. III vorderer Deckel innen)

WERLIN HANNS (Wörlin)

prc., gen. 1535, Dez. 31 (Barf. V. Schr. Mm fol. 200) — prc.; R., gen. 1536 (Barf. V. Schr. Bb fol. 118 und fol. 119; Barf. V. Schr. Cc fol. 121 ff.)

WOLFGANG HERMAN

prc. (Bd. I 6. XII.)

Anhang VI.

Beschreibung der drei Totenbücher des ehemaligen Nördlinger Minoritenklosters

1) Das erste Totenbuch (= Bd. I)

Lagerort: Stadtarchiv Nördlingen

Aussehen: 18,4 x 28 cm (Hochformat); 2 Holzdeckel (beide wurmstichig); der vordere Deckel ist gelöst; Gewicht: 955 g. 4 Lagen Pergamentblätter. 1.—3. Lage je 12 Blätter; von den ursprünglich 12 Blättern der 4. Lage sind deutlich sichtbar 6 Blätter herausgeschnitten. An der Innenseite der beiden Holzdeckel ist je ein Pergamentblatt eingeklebt; das vordere ist teilweise, das hintere ganz gelöst. Das Buch ist mit Bleistift durchfoliiert (fol. 1—42). Oft sind Pergamentblätter durch Wurmlöcher, Rasuren, nicht ganz sorgfältige Blätterauswahl lädiert. Vor allem fol. 1, 2, 8, 12, 14 (genäht), 15, 20 (teilweise genäht), 21, 24, 29, 36, 37, 41, 42, die beiden Deckelblätter.

Inhalt: Deckelblätter: Formularvorlagen, Patrocinienvermerke

fol. 1—36': Kalendarium mit Jahrtagsvermerken und einigen liturgischen Anweisungen

fol. 37—42: Gültenverzeichnis

fol. 42': unbeschrieben

Beilagen: 13 Papierzettel verschiedener Größe, die jeweils Jahrtagnotizen enthalten. Vermutlich wurde der Inhalt dieser Zettel dem Volk in der Kirche vorgelesen, wenn eine Totenmesse angekündigt werden sollte.

In die Seiten des Kalendariums ist ein Linienschema mit roter Tinte vertikal und horizontal eingezogen. Abstand der Waagrechten voneinander: 0,6—0,7 cm (nicht einheitlich). Zahl der Horizontallinien pro Seite: Meist 31. Zahl der Vertikallinien pro Seite: Meist 6 (auf einigen Blättern wurde die rechte Begrenzungslinie vergessen). Das „K“ von „Kalendaris“ (teils gekürzt: Kl, teils ausgeschrieben) ist durch seine Größe ausgezeichnet. Die Nonen („Nonas“, „Nonis“) und die Iden („Idus“, „Idibus“) sind ebenso wie die Kalenden durch die Rubrizierung besonders deutlich gemacht. Bei den meisten Monatsanfängen (Ausnahme: August, September, Oktober) wurden in roter Schrift die Tage und Monde beigefügt. Teilweise rubriziert hat man auch die Festtage. Jeweils 7 Tage sind durch die Randbuchstaben A bis G gezeichnet (A rot, B bis G braun; Beginn beim 1. I. mit rotem A). Die Zählung der Tage bis zu den nächstfolgenden Kalenden (Nonen, Iden) ist in roten lateinischen Ziffern durchgeführt. Am linken Rand des Kalendars ist außerdem im Achterabstand in römischen roten Ziffern (immer bis XIX) zumeist alle 2 Tage (Ausnahme: alle 3 Tage, seltener ohne die Auslassung eines Tages) ein Eintrag, beginnend am 1. I. mit III, weitergeführt am 3. I. mit XI, am 5. I. mit XIX, am 6. I. mit VIII, am 8. I. mit XVI, am 9. I. mit V u. s. w.

Schrift: Teilweise gotische Kursive, teilweise gotische Minuskel. Die Einträge stammen von verschiedenen Händen, die nicht zu definieren sind. Die Schreiber verwandten braune und schwarze Tinte in allen Schattierungen. Gelegentlich wurde rot unterstrichen (fol. 37 ff.). Einige Eintragungen können infolge ungleichmäßig aufgetragener brauner Kleckse nicht mehr gelesen werden.

Abfassungszeit: Um 1320. Älteste Daten: 1320 (28. XI.), 1321 (1. XII.), 1326 (26. VI.), 1330 (9. VIII.), 1333 (13. I. und 10. XII.). Der Tod des Bruders „Gotfridus de Lauingen“ ist unter dem 23. VII. vermerkt. Ein Barfüßer Gottfried von Lauingen erscheint auch in einer Schenkungsurkunde des Grafen Ludwig von Öttingen für das Kloster Kaisheim (Lk. Donauwörth) am 15. III. 1280 (Württembergisches Urkundenbuch VIII, 212). Der Graf übergab den Zisterziensern Güter im Ries. Die Namen der Personen und Örtlichkeiten machen es sehr wahrscheinlich, daß Gottfried von Lauingen ein Nördlinger Minorit war. Wenn er personengleich mit dem im 1. Totenbuch genannten ist, kann die Abfassungszeit von etwa 1320 nur bestätigt werden. Ein ähnlicher Fall: Am 18. X. findet sich das Ableben von „frater Haynricus Wunderer“ eingetragen. Derselbe Barfüßer ist am 25. VII. 1311 in Nördlingen bezeugt (Kopialbuch des Spitals II, 197).

Gebrauchszeit: Bis 1416. In der Zeit vom 28. IX. bis 23. XI. 1416 hat Guardian Johannes Han das 2. Totenbuch zusammengestellt (Bd. II fol. 63). Die datierte Jahrtagsstiftung (25. IV. 1416) des Grafen Friedrich des Älteren von Öttingen steht wohl im zweiten, nicht mehr im ersten Nekrolog. Ebenso 1417 (16. I.) u. s. w.

2) Das zweite Totenbuch (= Bd. II)

Lagerort: Stadtarchiv Nördlingen

Aussehen: 21,5 x 30,4 cm (Hochformat); 2 Holzdeckel (beide wurmstichig); der hintere ist ganz, der vordere nahezu gelöst. Beide weisen Reste von Leinen- und Lederbezug auf. Am vorderen Deckel sind 2 Reste von Schließen erkennbar. Am rückwärtigen kann man zwei

korrespondierende Bohrlöcher feststellen, die wohl zur Befestigung der Schließen dienten. Abstand der Löcher vom linken Rand: 8 cm. Gewicht: 1470 g.

5 Lagen Papierblätter. 1. Lage: Ursprünglich 10 Blätter; 2 ausgeschnitten; vorhanden: 8 (davon 2 lose). 2. Lage: 14 Blätter fest; außerdem vor und hinter der Lage, ebenso in der Mitte 11 lose Blätter, insgesamt: 25. 3. Lage: 16 Blätter; zwischen der 3. und 4. Lage (lose): 5 Blätter. 4. Lage: 18 Blätter; zwischen der 4. und 5. Lage (lose): 1 Blatt. 5. Lage: Ursprünglich 18 Blätter; 2 ausgeschnitten; vorhanden 16; nach der 5. Lage lose: 6 Blätter. Das Buch ist mit Bleistift durchfoliiert (fol. 1–95). Bei den losen Blättern stimmt teilweise die ursprüngliche Reihenfolge nicht mehr. Mit Hilfe des Kalendariums kann sie jedoch hergestellt werden. Das Papier ist sehr verstümmelt. Einige Blätter gleichen Bruchstücken. Folgende Wasserzeichen können festgestellt werden:

1) Haupt mit Krone, an welcher 5 Zacken sichtbar sind, 3 davon (frontal, medial, dorsal) haben Kreuzform, 2 müssen als einfache Erhebungen angesprochen werden. Der Halsansatz verläuft in 4 Bögen. Im Hals befindet sich ein rundes Loch. Beispiel: fol. 88. — Fehlt bei C. M. Briquet, Les Filigranes, 4 Bde., Leipzig ² 1923.

2) Kopf mit Stirnbinde, langer Nase, sichtbarem Schildknorpel und 8 lockenartigen Erhebungen am Haupthaar. Der Halsansatz ist nach vorne zu spitz angedeutet. Beispiel: fol. 87. — Ähnlich Briquet, a. a. O., 4. 15592 (belegt u. a. 1404 in Würzburg) — tête humaine.

3) Ein trapezförmiges Fell. An der Basis mit einem $1\frac{1}{2}$ cm langen Ausläufer; an der Oberseite des Trapezes 3 kleinere Anhängsel. Beispiel: fol. 24. — Ähnlich Briquet, a. a. O., 2, 3976 (belegt u. a. 1404 in Nürnberg) — Briquet bestimmt das Wasserzeichen nicht ganz überzeugend als cloche.

4) Ochsenkopf, der senkrecht zwischen den beiden Hörnern eine Stange trägt. Beispiel: fol. 5. — Ähnlich Briquet, a. a. O., 4, 14645 (belegt 1420–24 in Würzburg) — tête de boeuf.

Inhalt: fol. 1–6: Übersicht über die Meßstände im Konvent nach den Erfahrungen von 1417

fol. 6'–7': Patrocinien und Ablässe

fol. 8–83 und

91–94: Kalendarium mit Jahrtagsvermerken und einig. liturgischen Anweisungen

fol. 63'–64': unbeschrieben

fol. 65–79': Zins- und Gültregister

fol. 80–82: unbeschrieben

fol. 82'–86: Beispiele für Affiliations- und Jahrtagsbriefe, Formulare u. s. w.

fol. 86'–88': unbeschrieben

fol. 89–95: geschichtliche und wirtschaftliche Daten (zum Teil auch unbeschrieben)

Beilagen: 19 kleine Papierzettel mit Jahrtagsankündigungen.

Die Schreibfläche ist im allgemeinen mit je 2 waagrechten und senkrechten braunen Linien pro Blatt festgelegt. Im Kalendarium ergeben sich je 5 vertikale und 7 horizontale Linien. Die Kalenden sind rot gezeichnet (jeweils 2 K in Kapitale). Daneben finden sich rote Einträge hinsichtlich der Monattage. Die Wochen wurden mit je 7 Buchstaben, nämlich rotem A (beginnend am 1. I.) und schwarzem B, C, D, E, F, G (hervorgehoben durch rote Beistriche) angezeigt. Manche der liturgischen Vermerke hat man ebenfalls mit roter Tinte geschrieben.

Schrift: Gotische Kursive. Durchstreichen und Übermalen von Anweisungen, die man für überholt ansah, sind nicht selten. Verschiedene Hände.

Abfassungszeit: Die manus prima ist die des Guardian Johannes Han („manu sua scriptus“). Das Kalendarium wurde vom 28. IX. bis 23. XI. 1416 geschrieben, das Zins- und Gültregister 1417 (Fertigstellung 25. VII. 1417) (alle Angaben Bd. II fol. 63).

Gebrauchszeit: Von 1416 bis 1510, seit dem Guardianat Wächters (1492–1502) gleichzeitig mit dem neuen (3.) Totenbuch. Beweis: a) Der materiell übereinstimmende Eintrag vom 14. XI. ist in Bd. II und III von der gleichen Hand geschrieben. Bd. III bringt zusätzlich das Jahr 1492. In beiden Nekrologen steht dabei: „... ego, frater Ludowicus Wachter, gardianus tunc Norlingensis ...“. Auch wenn nachträglich in Bd. II der Name des Guardians gestrichen wurde, kann man wohl schließen, daß beide Einträge, wo nicht am gleichen Tag, so doch in etwa zur gleichen Zeit im Jahr 1492 oder allenfalls einige Jahre später gemacht wurden. b) Am 20. VIII. (Bd. II) bzw. 22. VIII. (Bd. III) hat dieselbe Hand den Todestag des Guardians Wolleben flüchtig eingetragen. Dieser war 1483 verschieden. Das beweist erneut die gleichzeitige Benutzung. Die Gedenknote für Wolleben braucht nicht unbedingt noch 1483 geschrieben worden sein. c) Die Mitteilung des Gehinger-Jahrtags unter dem 19. V. stammt in Bd. I und II von der gleichen Hand und ist nur inhaltlich leicht variiert. Bd. III weiß zusätzlich „anno 1509“. d) Am 17. VII. liest man in Bd. II u. a.: „Hans Vetter dabit anno 1508“. In der nämlichen Schrift steht

am 16. VII. in Bd. III u. a.: „Hans Vetter anno 1508“. Alles im gleichen Duktus. Das Futur in Bd. II läßt daran denken, daß der Eintrag kurz vor 1503 oder 1508 selbst gemacht wurde. e) Den Todestag von Guardian Wachter (17. VI. 1510) bringt nur Bd. III, nicht Bd. II. Die Notiz findet sich dort am Rand, da die fragliche Seite (sc. fol. 15') beim 17. VI. schon besetzt war. Bd. III war also bereits vor 1510 in Gebrauch, Bd. II seitdem nicht mehr. f) Die letzten Daten von Bd. II: 1497 (24. IV.), 1499 (23. III. und 16. X.), 1500 (7. VI.), 1501 (4. IV. und 8. V.), 1502 (22. I.), 1508 (16. VII.). g) Die ersten Daten, die wohl in Bd. III, nicht jedoch in Bd. II stehen: 1510 (17. VI.), 1511 (1. I.; 26. VIII. und 9. XI.)

3) Das dritte Totenbuch (= Bd. III)

Lagerort: Stadtarchiv Nördlingen

Aussehen: 20,9 x 29,9 cm (Hochformat); 2 Holzdeckel (leicht wurmstichig); beide sind durch einen Lederrücken, der auf jeder Seite etwa 10 cm über die Deckel geleimt ist, fest zusammengehalten. Ein Riß von 5 cm Länge findet sich auf der Unterseite des Rückens. Gewicht: 1380 g.

5 Lagen Pergamentblätter. 1.—4. Lage je 8 Blätter; die 5. Lage bestand ursprünglich aus 6 Blättern; 2 wurden herausgeschnitten; 4 sind vorhanden. Von der 1. und 5. Lage ist je ein Blatt auf den vorderen bzw. hinteren Holzdeckel aufgeleimt. Jenes hat sich fast vollständig, dieses ein wenig gelöst. Das Buch ist mit Bleistift durchfoliiert (fol. 1—34). Die Pergamentblätter scheinen nicht immer sorgfältig ausgewählt worden zu sein. Starker lädiert sind: fol. 2, 10, 11, 12, 25, 27, 31, 33, die zwei Deckelblätter.

Inhalt: Kalendarium mit Jahrtagsvermerken und liturgischen Anweisungen. Da die Blätter zum Teil recht lose sind, fehlen mehrere Tage (22.—31. I. und 21.—28. II.). Auf fol. 30' befindet sich das Bild des Bischofs von Salmasa, Wilhelm von Wildenholz, OFM.

Die einzelnen Seiten enthalten ein vertikales und horizontales Linienschema. Abstand der waagrechten Striche voneinander: 0,6—0,7 cm (nicht einheitlich); Zahl der Horizontallinien pro Seite: Meist 34; Vertikalstriche pro Seite: 5. Das „K“ von Kalendis ist jeweils rubriziert und ragt über die Zeile hinaus. Durch die Buchstaben A—G sind immer 7 Tage gezeichnet (A rot, B—G braun). Der Cyclus beginnt mit A beim 1. I. Nonas (is), Idus (Idibus) ist durch rote Tinte kenntlich gemacht (im Januar und teilweise beim Februar durch Rasur entfernt). Die Fest- und Heiligtage sind teilweise rubriziert.

Schrift: Gotische Buchschrift (Buchkursive). Verwendet wurde von verschiedenen Händen braune und schwarze Tinte.

Abfassungszeit: Erste Eintragungen etwa seit Guardian Wachter (1492—1502). Begründung siehe oben bei Bd. II!

Gebrauchszeit: Bis zur Klosterauflösung (1536); in den Jahren nach 1511 finden sich keine datierten Einträge mehr.

Anhang VII.

Gültansprüche des Klosters zur Zeit der Auflösung

Es bestanden am 8. V. 1536 folgende Gültansprüche:

1) Grafen von Öttingen	2. II.	5 Malter Korn
2) Wilhelm Prozer (Nördlingen)	Invocavit	1 fl.
3) Spitalmeister (Nördlingen)	29. IX.	17 lb. 18. dn.
4) Spital - Unterpfleger (Nördlingen)	29. IX.	5 lb.
5) Spital - Unterpfleger (Nördlingen)	6. I.	1 $\frac{1}{2}$ fl.
6) Seelhausnonnen (Nördlingen)	29. IX.	30 dn.
7) Veit Aufschlager (Nördlingen)	29. IX.	30 dn.
8) Jacob Weber, der Zinckhin Tochtermann (Nördlingen)	25. XII.	1 fl.
9) Jacob Weber, der Zinckhin Tochtermann (Nördlingen)	Ostern	1 $\frac{1}{2}$ fl.
10) Hanß Kling (Nördlingen)	2. II.	1 $\frac{1}{2}$ fl.
11) Wilhelm Herrnschmidt (Nördlingen)	29. IX.	30 dn.
12) Büchin Tüchhefferin (Nördlingen)	29. IX.	30 dn.
13) Thomas Lechner (Nördlingen)	29. IX.	60 dn.
14) Hainrich Schnizer, Baumeister (Nördlingen)	29. IX.	30 dn.
15) Buser (Nördlingen)	29. IX.	15 dn.
16) Leonhard Kißling, der Loder (Nördlingen)	29. IX.	12 dn.
17) Friedrich Glaz, Priester (Nördlingen)	29. IX.	30 dn.
18) Hanß Raising (Nördlingen)	29. IX.	30 dn.
19) Paul Schwab, der Decker „bey der Walekh“ (Nördlingen)	29. IX.	30 dn.
20) Conrad Schid (Nördlingen)	29. IX.	32 dn.
21) Jacob Munninger (Baldingen)	Auffahrttag	1 $\frac{1}{2}$ fl.
22) Äbtissin von Kirchheim	29. IX.	7 lb.
23) Bastian Stattmüller (Wallerstein)	29. IX.	8 lb.
24) Thomas Rechlin „der jung“ (Löpsingen)	jährlich	1 fl.
25) Martin Lechner (Munzingen)	29. IX.	5 lb.
26) Stephan Ziegelmaier, Metzger (Wallerstein)	29. IX.	2 lb.
27) Pfleger (Maikingen)	29. IX.	1 fl. 60 dn.
28) Melchior Schwab (Nähermemmingen)	29. IX.	1 Malter Dinkel
29) Martin Reiber (Trochtelfingen)	29. IX.	1 $\frac{1}{2}$ fl.
30) Balthasar Schmid (Reimlingen)	29. IX.	15 dn.

31) Hans Huter (Reimlingen)	29. IX.	15 dn.
32) Gröninger (Wechingen)	29. IX.	60 dn. und 1 Hahn
33) Leonhardt Bayr (Utzmemmingen) — aus einer Wiese des Hans Hundtwinkler	jährlich	3 $\frac{1}{2}$ lb.
34) Hanß Banntel (Utzmemmingen)	jährlich	1 fl.
35) Claus Hopf (Utzmemmingen)	29. IX.	7 $\frac{1}{2}$ dn.
36) Treiblerin (Balgheim)	29. IX.	60 dn.
37) Mayrhansen Kinder (Balgheim)	29. IX.	4 lb.
38) Jörg Busch (Großelfingen)	29. IX.	30 dn.
39) Lenhardt Raiser (Großelfingen)	29. IX.	1 Henne
40) des Steinhansen Tochter- mann (Weilermerkingen)	jährlich	16 dn.
41) vom Rat Nördlingen	jährlich	36 fl.

= „zusammen überschlagen über die fünfzig Guldin an Gelt gewiser und unabganger jerlicher Nuzung nit“ (Barf. V. Schr. Y fol. 103). — Manche dieser Gülden, wie Nr. 3, 4, 5, 6, 41 blieben nach 1536 weg, da die Stadt natürlich sich nicht selbst Geld bezahlte. Andere, z. B. Nr. 1, wurden schon länger nicht mehr gegeben. Einige, so das Kloster Kirchheim (Nr. 22), zahlten nach 1536 offenbar säumig oder gar nicht (in Geistliche Pflegen, L ist nicht quittiert!), da ja der Zweck der Zahlung, die Totenmesse, nicht mehr erfüllt wurde.

Daß die Spitäler „Besitzungen“ von aufgelassenen Barfüßerklöstern übernahmen, scheint des öfteren vorgekommen zu sein. So bekam das Leonberger Spital (1552) das leergewordene Gebäude des dortigen Minoritenkonvents. Auch das Reutlinger Spital „überbte die Barfüßer“ (B. Zeller, Die schwäbischen Spitäler, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 13 (1954), S. 80).

Die Gültansprüche der Regelnnonnen waren am 8. V. 1536 folgende (Stadt AN U 345):

1) Caspar Aißlinger (Nördlingen)	jährlich	3 fl.
2) Claus Schmid, der Ge- schlachtwander (Nördlingen)	29. IX.	2 fl.
3) Sebastian Schneider (Baldingen)	29. IX.	2 lb.
4) Hanns Schilcher (Nördlingen)	Mitfasten	1 Ort
5) Georg Kantz, Bürgermeister (Nördlingen)	25. VI.	1 $\frac{1}{2}$ fl.
6) Hanns Stöcklin, der Kramer (Nördlingen)	Fronleichnam	3 fl.
7) Michel Schmid (Schmähingen)	Palmsonntag	1 lb. h.
8) Spitalpfleger	29. IX.	1 lb. Geld
9) Michel Holtzwardt (Kleinerdingen)	29. IX.	1 lb. Geld
10) „die Metzger“	jährlich	1 lb. Geld
11) Conrad Harrer (Buchdorf)	Ostern	1 $\frac{1}{2}$ fl.
12) Georg König, der Lederer	Fastnacht	1 lb. Geld
13) Hanns Hoppinger, der Schuster (Nördlingen)	29. IX.	2 lb. h.
14) Wolfgang Raber (Baldingen)	11. XI.	1 fl.
15) Peterhanns	11. XI.	1 fl.
16) Wolfgang Raber (Baldingen)	1. V.	1 fl.

17) Hanns Kauffman, der Loder	30. XI.	1 fl.
18) Hanns Becherler	29. IX.	1 fl.
19) Hanns Halbedl (Löpsingen)	25. VI.	4 fl.
20) die Hainlerin (Herkheim)	29. IX.	18 dn.
21) Berlin Melber (Baldingen)	2. II.	1 fl.
22) Hanns Schid (Goldburghausen)	Quatember	$\frac{1}{2}$ fl.

Sa = $21\frac{3}{4}$ fl. 9 lb. 18 dn. (nicht richtig Steichele, S. 1019 f., der nur $18\frac{1}{2}$ fl. 9 lb. 1 Ort, 18 dn. errechnet hat).

A = Ambitus / Kreuzgang / mit Garten

N = Nikolauskapelle

T = Teich / so, wie er 1825 bezeugt ist /

Die Häuser „Tändelmarkt“ 1, 2, 5 sowie

„Vordere Gerbergasse“ 6-16

zuzüglich der Nebengebäude

würden erst nach der

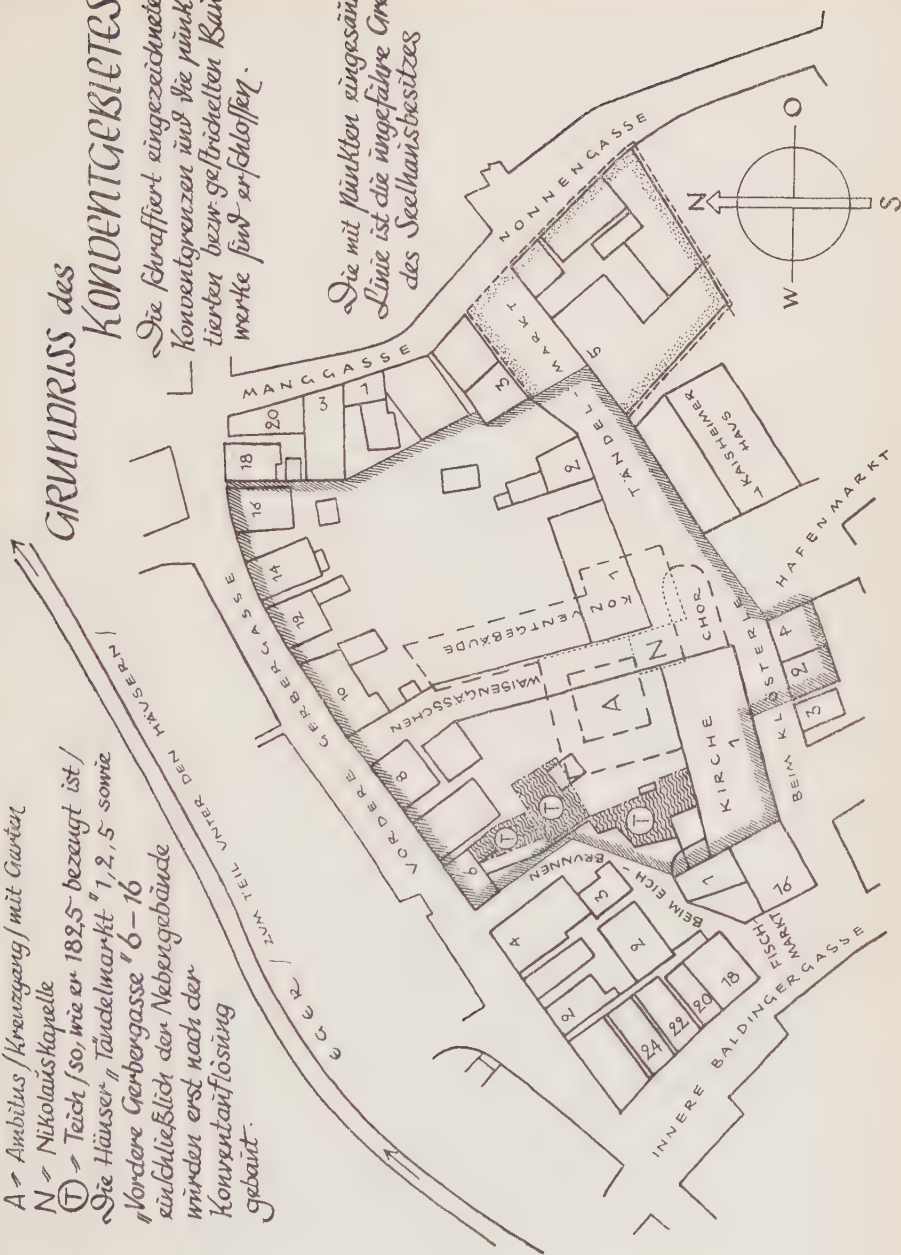
Konvertauflösung

gebaut.

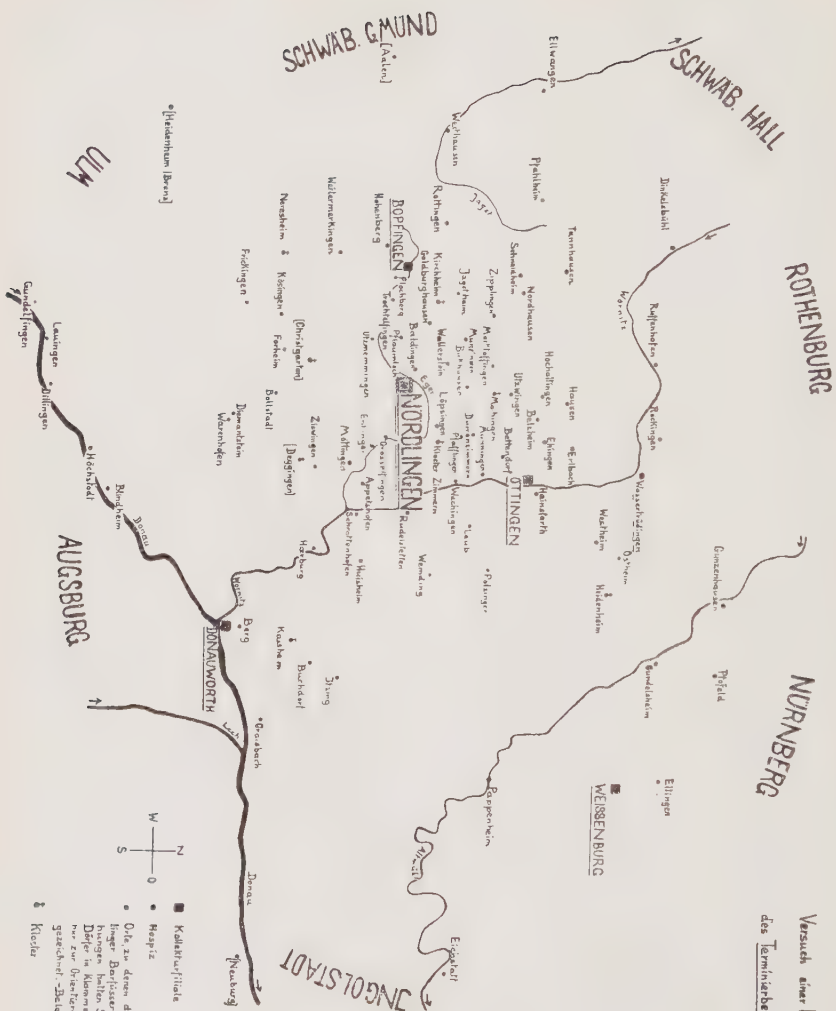
GRUNDRISS des KONVENTGEBIETES

Die schraffiert eingezeichneten
Konventgrenzen und die punk-
tierten bzw. gestrichelten Bau-
werke sind erschlossen.

Die mit Punkten eingekreiste
Linie ist die ungefähre Grenze
des Seelhausbesitzes



Versuch einer Karte
des Terminierbezirks.



LEBENS LAUF

Geboren wurde ich, Siegfried Wittmer, am 6. 9. 1920 in Bergneustadt (Lk. Gummersbach) als Sohn des Tierarztes Eugen Wittmer und seiner Ehefrau Erna, geb. von Finster. Nach dem Besuch der Volksschule in Deggendorf (Donau) kam ich an das Progymnasium Nördlingen und anschließend an das humanistische Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg. Dort erhielt ich am 15. 3. 1939 das Reifezeugnis. Vom 1. 4. 1939 bis 1. 5. 1945 war ich Angehöriger des Reichsarbeitsdienstes bzw. der Wehrmacht. Im WS 1945/46 studierte ich an der philosophisch-theologischen Hochschule Dillingen (Donau), von 1946 bis 1949 an der Universität Erlangen klassische Philologie und Geschichte. Dabei besuchte ich Vorlesungen und Seminare der Herrn Professoren F. Dornseiff, W. Enßlin, A. Ernstberger, E. Freiherr von Guttenberg, J. N. Hebensperger, A. Klotz, C. Koch, G. Lippold, G. Freiherr von Pölnitz, J. Straub, K. Witte, R. Zocher, F. Zöpfl. Am 15. 12. 1949 wurde mir in Erlangen das Zeugnis über die Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen, am 13. 7. 1950 in Bamberg das Zeugnis über die Pädagogische Prüfung ausgehändigt. Seit 1950 bin ich als Lehrer an der Oberrealschule mit Gymnasium Nördlingen tätig.

